

PIRATES of the CARIBBEAN

Pirate Dreams

Buch 1

von Alex Fandra  
übersetzt ins Deutsche von liv



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

*-Pirates of the Caribbean-*

# Pirate Dreams

Buch I



von Alex Fandra

übersetzt ins Deutsche von liv

#### DISCLAIMER & CREDITS:

All „Pirates of the Caribbean“ related names and items associated with the film are ©Disney and other entities, who have rights to the said Pirates of the Caribbean franchise. This is a fan project, no copyright infringements intended.

No money was made from this, it was created for entertainment purposes only.

Story © AlexFandra. Graphics, layout & translation © liv. Please do not use without permission.

Credit goes to gothica for her wonderful pirate brushes.

Thanks to Michelle for the excellent beta.



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I



## Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1 .....	4
Kapitel 2 .....	24
Kapitel 3 .....	51
Kapitel 4 .....	72
Kapitel 5 .....	88
Kapitel 6 .....	121
Kapitel 7 .....	142
Kapitel 8 .....	166



## Kapitel 1

**W**ill und Elizabeths erster Kuss hätte die Erfüllung all ihrer Träume sein sollen. Doch stattdessen überwog die innige Zuneigung, die beide füreinander empfanden, bei weitem das Gefühl der Leidenschaft. Im selben Moment, als sich ihre Lippen voneinander trennten, wussten sie, dass dies nicht der Anfang war von etwas Neuem, sondern eher das Ende einer überidealisierten Wunschvorstellung.

*Sie ist wie eine Schwester für mich, dachte Will. Wie konnte ich das nur übersehen?*

Mit erröteten Wangen senkte auch Elizabeth den Kopf. „Es tut mir so Leid, Will.“

„Es ist ja nicht deine Schuld.“ Liebevoll strich er ihr eine störrische Haarsträhne aus der Stirn. „Wir standen uns immer so nahe, vom Tag an als wir uns getroffen haben. Vielleicht waren wir uns einfach *zu* nahe.“

„Wie Geschwister.“

Erleichtert atmete er auf. Es war gut zu wissen, dass sie fühlte wie er. „Ja, genau so.“

Sie lächelte tapfer. „Ich hab mir schon immer einen Bruder gewünscht.“ Dann blickte sie reumütig in die Richtung, in die Norrington verschwunden war. „Ich vermute mal nicht, dass er mir verzeihen wird, wenn du und ich nach all dem, was passiert ist nun doch nicht heiraten.“

Wills Augen folgten ihrem Blick. „Hast du denn Gefühle für ihn?“

„Ich weiß es wirklich nicht. Er ist ein guter Mann und er liebt mich sehr.“

„Vielleicht brauchst du einfach nur ein wenig Zeit, um über alles nachzudenken. Genau wie ich.“ Er drehte sich um und blickte über die Brüstung nach unten, wo die *Black Pearl* gerade von Port Royal wegsegelte. War das Schiff etwa der Ort, an den es *sein* Herz wahrlich zog?

Elizabeth berührte ihn am Ärmel. „Ich glaube wirklich nicht, dass du das Herz eines Piraten hast, liebster Will.“

Das Schiff wurde immer kleiner am Horizont, während es Jack Sparrow ganz zweifellos seinem nächsten großen Abenteuer entgegen trug. Schon jetzt vermisste Will dieses breite Grinsen und diese herrliche Unberechenbarkeit. Aber er wusste, dass Elizabeth Recht hatte. Um sie zu retten hatte Will



vielleicht die Rolle des Piraten spielen können, aber seinen wahren Charakter konnte dies sicher nicht beeinflussen.

„Ich weiß.“ Aber dennoch verfolgte er das fortsegelnde Schiff mit Verlangen und Sehnsucht im Blick. „Niemand könnte ich unschuldige Menschen ausrauben oder das Leben eines Piraten führen. Aber ich weiß auch nicht, ob ich mein altes Leben so ohne weiteres wieder aufnehmen kann, nur um ein gewöhnlicher Schmied zu sein.“

„Es ist Jack Sparrow“, sagte sie. „Er zieht jeden mit seinem Charme in den Bann. Man kann nichts dagegen tun, man verfällt ihm einfach.“

Will lächelte. „Noch nie hab ich jemanden wie ihn getroffen.“

„Und weißt du auch warum? Weil es niemanden *gibt*, der so ist wie er.“

Beide lachten. Dann lehnten sie sich gemeinsam an die Mauer und sahen dabei zu, wie die *Black Pearl* ihrer Freiheit entgegen flog, bis letztlich auch ihre großen Segel am Horizont verschwunden waren.

„Ich hab so ein Gefühl, dass ihr euch wieder sehen werdet“, erklärte Elizabeth zuversichtlich, als sie gemeinsam die Treppe hinab stiegen.

Wills Herz machte einen Sprung, als er zum ersten Mal realisierte, dass dies noch nicht zwangsläufig das Ende seines großen Abenteuers gewesen sein musste. „Ja“, antwortete er, als sie gemeinsam zurück zum großen Platz gingen. „Ich denke, du hast Recht.“



Als die Spanier einen Monat später völlig überraschend den Krieg erklärten, traf diese Nachricht Port Royal gänzlich unvorbereitet. Viele Männer waren gefallen als Barbossa die Stadt unter Beschuss genommen hatte, und noch mehr waren während des Angriffs an Bord der *Dauntless* getötet oder verwundet worden. Es war noch keine Zeit gewesen neue Truppen aus England anzufordern, genauso wenig wie ein neues Schiff, das die *Interceptor* hätte ersetzen können. Es gab viel zu wenige Männer und nur ein einziges Schiff zu ihrer Verteidigung. Unter

diesen Umständen konnte nicht einmal Governor Swann Norrington für die schrecklichen Geschehnisse verantwortlich machen, die nun folgten.

Drei spanische Kriegsschiffe segelten in die Bucht und nahmen Port Royal gnadenlos unter Beschuss. Es gelang der *Dauntless* zwar, eines der feindlichen Schiffe zu versenken bevor sie selbst ernsthafte Schäden davontrug, aber dennoch hatte der Governor nach einem tapferen Kampf auf See und an Land keine andere Wahl als sich letzten Endes zu ergeben.



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Die Spanier nisteten sich in der ganzen Stadt ein. Sie nahmen Swann, Norrington und all ihre Männer gefangen und sperrten sie in ihre eigenen Gefängnisse. Zu diesem Zeitpunkt wurde klar, dass der Anführer der Spanier ganz zweifellos vorhatte, sich auf Dauer in Port Royal niederzulassen und die Stadt als strategische Basis für seine Flotte zu nutzen. Sein Name war Capitán Sevaldo, und dreist wie er war, machte er es sich geradewegs in der Villa des Governors gemütlich.

Will Turner wurde Zeuge von dem, was sich in der Stadt abspielte und auch er kämpfte tapfer als der Feind das Ufer betrat. Es war eine Attacke, die mitten in der Nacht stattfand. In seinem letzten Kampf gegen einen der Spanier trug Will eine tiefe Schnittwunde am Arm davon, als er gerade dabei war, seinem Gegner den Todesstoß zu versetzen. Völlig benommen vom Blutverlust fiel er nach hinten durch eine offen stehende Tür und kroch hinein. Er wusste, dass sie dem Feind zahlenmäßig unterlegen waren und dass sie diesen Kampf nicht gewinnen konnten. Daher beschloss er, sich erst einmal in Sicherheit zu bringen und sein eigenes Leben zu retten, bis er an einem anderen Tag vielleicht erneut die Gelegenheit haben würde zu kämpfen.

Er blieb also den Rest der Nacht in seinem Versteck und lauschte dem Lärm der Schusswaffen, der Kanonen und der klirrenden Schwerter überall um ihn herum. Er verband seine Wunde, so gut er konnte und rollte sich unter einem Tisch zusammen, wo er schließ-

lich das Bewusstsein verlor und erst am nächsten Morgen wieder erwachte.

Als er die Augen aufschlug sah er, dass er sich in einer Bäckerei befand, die allerdings menschenleer war. Zu seinem großen Glück war sie jedoch nicht geplündert worden und so konnte Will seinem Körper die bitter benötigte Nahrung zuführen, indem er fast einen ganzen Laib Brot hinunterschlang. Sein Arm schmerzte höllisch und jetzt, da es Tag war und er in der Helligkeit ausreichend sehen konnte, nahm er sich die Zeit, in dem Geschäft auch ein wenig Wasser zu finden und einige saubere Stoffetzen, um seine Wunde sorgfältig zu verbinden.

Als er anschließend vorsichtig auf die Straße hinaus spähte, sah er zwei spanische Soldaten nicht weit von sich entfernt, und noch ein Stück weiter konnte er auch das Stadtzentrum erkennen. Die Kampfgeräusche waren inzwischen vollständig verstummt und er wusste, dass der Feind die Herrschaft über die Stadt übernommen hatte.

Was konnte er jetzt nur tun um zu helfen? Er war alleine und verletzt, daher würde er sicherlich nicht allzu viel ausrichten können. Will setzte sich auf eine Bank und begann nachzudenken. Er vermutete, dass die Spanier wohl bald die Stadt durchsuchen würden um alle Männer, die noch halbwegs in der Lage wären sich zu wehren, zusammen zu treiben und einzusperren. Zuerst einmal musste er also sehen, dass er aus der Stadt verschwand, irgendwo hin aufs offene Land. Und



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

dann... was dann? Wenn es ihm irgendwie gelingen würde, an ein Boot zu kommen dann könnte er Hilfe holen...

Nachdem er nun endlich ein Ziel vor Augen hatte, packte sich Will einen

ordentlichen Brotvorrat in einen großen Beutel, den er in der Bäckerei gefunden hatte, zusammen mit ein wenig Wasser. Dann schlich er sich leise und unauffällig durch die Hintertür hinaus in eine dunkle Gasse, um seinen Plan in die Tat umzusetzen.



Sein Plan lief wie am Schnürchen. Nichts und niemand hielt Will auf, als er aus Port Royal flüchtete. Er bahnte sich ungehindert einen Weg durch die Wildnis, durchquerte die Ländereien mehrerer Plantagen und setzte seine Wanderung durch eine kurze Schneise aus dichtem Gestrüpp und Palmen fort, bis hin zu einer kleinen Meeresbucht, wo ein paar einsame Hütten standen in denen Fischer mit ihren Familien lebten. Seine Wanderung dauerte den ganzen Tag und als er an den Hütten der Fischer vorbeikam und hinunter zum Landesteg lief, dämmerte es bereits und die Dunkelheit bot ihm zusätzlichen Schutz. Unten am Dock lag ein kleines Segelboot verankert, das nicht mehr als fünfzehn Fuß lang war. Wills Fähigkeiten reichten aus, um das Boot erfolgreich zu „kommandieren“, so schnell und so leise, dass – sollte sich tatsächlich jemand in den Hütten aufhalten – sein Aufbruch dennoch gänzlich unbemerkt blieb.

„Jack wäre so stolz.“ Will hisste die Segel und steuerte das Boot hinaus aufs offene Meer. Dummerweise hatte er keine Ahnung, wohin ihn die Winde trieben, da er weder eine Karte noch einen Kompass dabei hatte.

*Jack hat immer auf sein Glück vertraut und genau so werde ich es jetzt auch machen.* Er beschloss, dass es das war, was er tun musste um dieses neue Abenteuer zu bestehen. Er musste etwas Unerwartetes tun, er musste improvisieren und mit dem arbeiten, was ihm durch Glück in den Schoss fiel. Mit anderen Worten – er musste anfangen wie Jack Sparrow zu denken.

„Obwohl... vielleicht nicht ganz so verrückt.“ Will lächelte in sich hinein als er den letzten verblassenden Strahlen der untergehenden Sonne entgegen segelte.





Niemals hätte er erwartet dass ihm die Insel, auf der er am nächsten Tag strandete, bekannt vorkommen würde. Hatte er doch in seinem Leben wahrlich nicht viele Inseln besucht. Aber diesen Hafen hätte er unter Tausenden wieder erkannt.

Tortuga.

Und auch das große Schiff, das in eben jenem Hafen vor Anker lag, würde er unter Tausenden wieder erkennen.

Die *Black Pearl*.

„Man muss eben einfach nur auf sein Glück vertrauen.“ Er fühlte sich regelrecht belebt durch diesen ersten, wirklichen Hoffnungsschimmer seit dem Angriff der Spanier. Irgendwie würde er Jack schon dazu überreden können, mit der *Black Pearl* nach Port Royal zu segeln. Sie war wesentlich größer als die zwei spanischen Schiffe, die die Stadt bewachten, und sie hatte mehr Kanonen. Sie konnte siegen, davon war er felsenfest überzeugt.

Mit seinem gestohlenen Boot segelte Will in den Hafen und band das Schiff an einem der Docks fest. Niemand hinterfragte seine Ankunft an diesem wilden, gesetzlosen Ort. Sein Weg führte ihn geradewegs zu der Taverne, die er und Jack damals auch schon mit Gibbs besucht hatten. Bei Tageslicht erschien ihm der Ort relativ ruhig und er war in der Lage, zur Theke zu gehen ohne sich seinen Weg mit den Fäusten bahnen zu müssen. „Ich suche Captain Jack Sparrow.“ Er legte die paar weni-

gen Münzen, die er bei sich hatte, auf den Tresen.

Der Wirt betrachtete eindringlich zuerst die Münzen und dann Will selbst, bevor er das Geld langsam in seine Tasche steckte. „Dann gehst du am besten zu dem protzigen Haus oben auf dem Hügel am anderen Ende der *Raven Street*. Du kannst es gar nicht verfehlen. Es ist die einzige Villa, die wir in dieser gottverdammten Stadt haben.“

*Villa?* Will runzelte die Stirn. Er konnte nicht ganz glauben, was ihm der Mann da erzählte.

„Er ist *steinreich*“, sagte der Wirt. „Er stinkt geradezu vor Geld und die Klunker kommen ihm schon fast zu den Ohren raus. Du bist besser ein Freund von Cap'n Jack, oder du wirst es nicht einen Schritt weit durch das Tor und an seinen Wachen vorbei schaffen.“

„Ach tatsächlich?“

„Aber sicher. Ich würde dich doch nicht anlügen.“

„Besser nicht.“ Will warf ihm noch einen scharfen, durchdringenden Blick zu, aber der Wirt blinzelte nicht einmal. *Nun gut*. Er verließ die Taverne, fand die *Raven Street* und eilte den Hügel hoch.

Ganz oben stand er plötzlich vor einem Eisengatter, das eine weite, grüne Rasenfläche einzäunte, an deren Ende ein großes, dreistöckiges Haus stand. Es



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

hatte nicht ganz die Klasse von Governor Swanns Villa, sondern war vielleicht halb so groß, aber nichtsdestotrotz war es ziemlich beeindruckend. Am Tor wurde er von zwei bewaffneten Männern in Empfang genommen, die er als Mitglieder von Jacks Mannschaft wieder erkannte, obwohl er sich nicht mehr an ihre Namen erinnern konnte.

„Hallo“, begrüßte er sie betont gutgelaunt. „Kennt ihr mich noch? Will Turner?“

„Aye“, sagte der Größere der beiden. „Du bist dieser junge Tölpel, der sich mit Barbossa angelegt hat.“

„Ganz genau der bin ich. Wollt ihr mich nicht durchlassen?“

„Noch nicht.“ Er zog seinen Kumpanen beiseite und sprach leise mit ihm. Der nickte und trottete dann den Kiesweg entlang nach oben zum Haus. „Tut mir leid, Befehl vom Captain.“

Will wartete ungeduldig, bis die Nachricht seiner Ankunft bis zu den Bewohnern des Hauses vorgedrungen war. Schließlich kehrte die Wache zurück. „Der Captain sagt, er ist in Ordnung.“

„Dein Glück“, grollte der andere während er das Gatter öffnete. „Dann müssen wir dich nicht zusammen schlagen.“

„Danke.“ Will ging durch das Tor und lief den Weg entlang, hinauf zum Säulenvorbau der Villa. Die massiven

Teak-Holz Türen schwingen weit auf als er die Eingangstreppe empor stieg und dort, mitten in der Tür, stand Jack Sparrow und grinste wie ein Honigkuchenpferd.

Überglücklich rannte Will die restlichen Stufen nach oben bis ins Haus und zog Jack in eine warme Umarmung. Als sie sich wieder voneinander lösten, hielt Jack ihn an der Schulter fest und schob ihn eine Armlänge von sich, während er ihn von oben bis unten genau musterte.

Jack grinste: „Du brauchst dringend ein Bad, Kumpel.“

„Danke.“

Jack löste seinen Griff, um Will auf den Rücken zu klopfen. „Es ist gut, dich wieder zu sehen, Junge. Komm rein, komm rein.“ Er führte Will einen Korridor entlang bis hin zu einer Art Salon. „Die Runde geht auf mich!“

Wills Verwunderung kannte keine Grenzen, als er die üppige und teure Ausstattung des Zimmers betrachtete. Die Tapeten, die Samtvorhänge, die dicken Teppiche, die Theke und das Sideboard aus Kirschholz, die ausladenden Sessel, das Sofa, die Gemälde, die Statuen.

Trotz Jacks großspuriger Ankündigung einer „Runde“, war niemand außer ihnen beiden im Raum. Jack ging hinüber zum Sideboard, das voll war mit Flaschen und Gläsern, und goss ihnen beiden einen Rum ein.



Er sah noch immer fast genauso aus wie Will ihn in Erinnerung hatte, obwohl er eindeutig ein wenig sauberer war. Ganz offensichtlich hatte Jack sich die bereits erwähnten Badeanlagen, die das Haus zu bieten hatte, vor nicht allzu langer Zeit ausgiebig zunutze gemacht. Er trug allerdings keine Bandana mehr und sein Haar war gekämmt, ohne all die zahlreichen Zöpfchen und Anhängsel. Er bot eine durchaus ansehnliche Erscheinung. Er trug noch immer seine übliche Hose und ein weißes Hemd, das am Hals weit offen stand, aber im Gegensatz zu früher war beides ebenfalls sauber. Entweder er hatte den Ärmel seines Hemdes inzwischen flicken lassen oder auch das Hemd war neu.

Er reichte Will das volle Glas. „Auf unsere Freundschaft.“

Will stieß dankbar mit ihm an und nahm erst einmal einen ordentlichen Schluck. „Mmmm. Astreine Qualität.“

„Schmuggler haben von allem immer das Beste.“

„Ist es das, was du in der letzten Zeit getrieben hast?“ Will blickte sich im Zimmer um. „Hast du dadurch all das Zeug hier bekommen?“

„Nur am Rande. Und nein, nicht dadurch.“ Jack gestikulierte und zeigte mit der Hand auf die Ausstattung des Raumes. Es waren noch immer dieselben, großzügigen, etwas merkwürdigen Handbewegungen, die Will inzwischen so gut kannte. „Hast du etwa nicht davon gehört?“

Will schüttelte den Kopf. „Wir haben überhaupt nichts mitbekommen in Port Royal.“

„Ah, ein Jammer.“ Jack nahm einen großen Schluck aus seinem Glas. „Nun, es ist eigentlich ganz einfach. Wir sind nochmal zurück gesegelt, zur *Isla de Muerta*, und haben den ganzen Schatz dort einfach eingesammelt. Abgesehen von dem verfluchten Gold, natürlich.“

„Gott sei dank, würde ich sagen.“ Will hätte sich wirklich von alleine denken können, was passiert war. Es machte Sinn. „Du bist jetzt also unverschämt reich, richtig?“

„Ich hätte es nicht besser sagen können.“

„Verstehe. Und was ist mit der Rum-Schmuggelei... ‚nur am Rande‘? Warum musst du das dann überhaupt noch machen?“

Jack grinste und zeigte eine Reihe Goldzähne. „Man darf nicht ganz den Bezug verlieren, Kumpel. Hast du überhaupt eine Ahnung, wie unglaublich langweilig es ist, wenn man alles hat, was man jemals haben wollte?“

„Ich kann nicht gerade behaupten, dass ich weiß, wie sich das anfühlt.“ Will freute sich natürlich für Jack, aber er konnte ein Gefühl des Unwohlseins nicht unterdrücken. Er wusste ja schließlich, wie es um seine Heimatstadt stand. „Schau, wenn du ein Abenteuer suchst, ich hab da genau das



Richtige für dich und deine Mannschaft.“

„Ach, hast du das?“ Jack hob eine Augenbraue. „Was hast du denn in der letzten Zeit so getrieben, Junge? Ich dachte, du wärst bei Elizabeth.“

„Nicht wirklich. Es ist eine ziemlich lange Geschichte. Und glaub mir, sie kann warten. Viel wichtiger ist, dass uns die Spanier vor zwei Wochen den Krieg erklärt haben.“

„Ich hab davon gehört.“

„Hast du auch gehört, dass sie Port Royal eingenommen haben?“

Jack schüttelte den Kopf. „Norrington hat *verloren*?“

„Ja. Sie haben die Stadt überrannt und alle Männer gefangen genommen. Ich bin gerade noch davon gekommen.“ Will rieb seinen wunden Arm mit dem Verband, den er unter seinem Hemd trug.

„Du bist verletzt?“ Jack stellte sein Glas ab und trat ein Stück näher. „Lass mal sehen.“ Er schob Wills Ärmel nach oben und knotete den Verband auf.

„Autsch. Sieht schlimm aus.“

„Wird schon wieder.“ Will zog seinen Ärmel wieder nach unten.

„Ah, lass das. Hör schon auf mit diesem Tapferkeits-Unsinn.“ Mit langen Schritten lief Jack zur Tür und zog an einer Kette, an der eine Glocke hing. „Ich werde einen Arzt rufen lassen.

Der wird dich schon wieder hübsch zusammen flicken.“

„Jack wirklich, das ist überhaupt nicht notwendig. Und außerdem haben wir gar keine Zeit dafür. Du musst mit der *Pearl* nach Port Royal segeln. Wir müssen die Stadt befreien.“

„Wir?“ Nun zog Jack beide Augenbrauen nach oben. „Also soweit ich weiß, bin immer noch *ich* Captain der *Black Pearl*.“

„Tut mir leid.“ Will runzelte die Stirn. Wollte Jack ihm etwa doch nicht helfen?

Ein Bediensteter kam durch die Tür, herbei gerufen durch Jacks Läuten. Jack und er wechselten ein paar schnelle Worte bevor Jack ihn erneut fort-schickte.

„Ich brauch keinen Arzt“, erklärte Will noch einmal. „Ich will viel lieber etwas gegen unsere Feinde unternehmen.“

„Aber warum bist du dann ausgerechnet hierher gekommen? Warum hast du nicht einen Hafen der Engländer angesteuert?“

„Weil dies der Hafen ist, wo mich die Ströme und die Winde hingetragen haben.“ Will konnte regelrecht spüren wie seine Frustration und seine Ungeduld gleichermaßen anstiegen. „Ich dachte, es wäre ein Wink des Schicksals.“

Jack schlenderte durch das Zimmer hinüber zum Sideboard. „So, dachtest



du. Du dachtest, ich würde sofort jede Gelegenheit ergreifen, mich für die Leute einzusetzen, die erst vor kurzem versucht haben, mich an den Galgen zu bringen?“ Er füllte erneut sein Glas. „Ich mag vielleicht ein wenig verrückt sein, Kumpel, aber ich erinnere mich *sicherlich* noch daran, wenn mir jemand eine Schlinge um den Hals legt.“

„Ich bitte dich ja gar nicht, es für Swann oder für Norrington zu tun. Ich bitte dich darum es für *mich* zu tun.“

„Ah.“ Jack hielt die Rumflasche hoch. „Möchtest du noch?“

„Nein danke.“ Will stellte sein halb leeres Glas auf den Tisch. „Ich kann nicht hier herumstehen und mit dir Höflichkeiten austauschen, während sich Port Royal in Feindeshand befindet. Wenn du mir nicht helfen willst, dann muss ich eben jemand anderen finden, der es tut. Auch wenn es bedeutet dass ich mich wieder aufmachen muss, um dorthin zu segeln, wo mich die nächsten Winde hintragen.“

Jack rollte mit den Augen. „Du hast wirklich ein vollkommen überzogenes Verantwortungsbewusstsein, Kumpel. Es ist nur eine Stadt.“ Er hielt inne. „Oder ist Elizabeth etwa wieder in Gefahr?“

„Nein, sie ist in Sicherheit. Sie ist letzten Monat nach England gereist, um ein paar Verwandte zu besuchen.“

„So, dann ist es also diesmal keine holde Maid, die du zu retten suchst.

Was dann? Hast du etwa Freunde dort?“

Um ehrlich zu sein, Will hatte überhaupt keine engen Freunde. Seine Arbeit und sein Schwert-Training hatten ihm nie genug Zeit dafür gelassen. „Nicht wirklich.“ Er fragte sich so langsam, ob Jack nicht vielleicht doch am Ende Recht hatte. Es *war* schließlich wirklich nur eine Stadt. Und noch dazu eine, zu der er keinerlei besondere Bindung hatte, mal abgesehen von seiner Arbeitsstelle. Warum *kümmerte* es ihn also überhaupt?

Aus dem einen Grund... die Leute dort hatten ihn immer anständig behandelt. Auch wenn er keine engen Freunde hatte, so hatten sie ihm doch einen Platz gegeben an dem er sich zu Hause fühlen konnte. Es war eine wunderschöne, zauberhafte Insel, die einfach nicht von einem grausamen Feind überrannt werden sollte.

„Ich muss das tun was ich für richtig halte“, sagte er schließlich.

Jack seufzte. „Du bist genau wie dein Vater.“

Der Diener kehrte zurück um Bescheid zu sagen, dass die Kutsche des Arztes soeben den Weg zur Villa hinauffuhr. Noch ein letztes Mal versuchte Will, Jack zu überzeugen. „Hör zu, ich kann jetzt nicht für Swann oder Norrington sprechen, Jack. Aber wenn du mit mir nach Port Royal kommst und die Spanier vertreibst, dann können sie dich hinterher wohl schlecht zum Dank dafür aufhängen. Niemand in der Stadt



würde so etwas zulassen. Du wärst ihr großer Retter. Ich wäre nicht überrascht, wenn Governor Swann dich aus lauter Dankbarkeit für all deine früheren Vergehen begnadigt.“

Jack ließ seinen Blick durch das Zimmer schweifen und betrachtete all die schönen Dinge, die herumstanden. „Glaubst du?“

„Ich denke, es ist sehr wahrscheinlich.“ Will konnte bereits hören, wie sich Schritte durch den Korridor näherten. „Sag es mir jetzt, Jack. Soll ich wirklich hier bleiben und zulassen, dass mich dieser Arzt behandelt, oder soll ich lieber nicht noch mehr von meiner Zeit verschwenden und weiterziehen?“

Jack lächelte und stellte sein Glas auf den Tisch. „Ich bin froh, dass du gekommen bist, Will.“ Mit einer Handbewegung deutete er auf die Möbel und die kostbaren Gegenstände im Zimmer. „Wenn ein Mann nichts besitzt, dann hat er auch nichts zu verlieren. Er kann dann größere Risiken eingehen und sich sorglos in jedes noch so tollkühne Abenteuer stürzen. Aber gib einem Mann erstmal alles, was er je-

mals haben wollte... sofort fängt er an, sich zu sorgen. Was, wenn etwas passiert? Was, wenn man alles verliert? Was, wenn einer kommt und es dir wegnehmen will? Man wird vorsichtiger. Man hält sich plötzlich lieber an sicheren Orten auf. Man ist nicht mehr so waghalsig. Und weißt du, was dann mit einem passiert?“

„Was?“, fragte Will.

„Man wird *alt*.“

Wieder kam der Diener ins Zimmer, diesmal, um einen Mann herein zu führen der eine Ledertasche trug. „Der Doktor, Sir.“

Jack deutete auf Will. „Hier ist Euer Patient. Ich vermute mal, er will, dass Ihr Euch beeilt.“ Er grinste Will an. „Und ich will das auch. Wir haben bei der nächsten Flut eine dringende Angelegenheit zu klären.“

Will erwiderte Jacks Lächeln. „Mach dir keine Sorgen, Jack“, sagte er. „Selbst wenn du hundert Jahre bist, alt wirst du sicher niemals sein.“



**N**och am selben Abend hisste die *Pearl* ihre Segel. Will freute sich darüber, dass die Mannschaft zum größten Teil noch immer dieselbe war, die er auch schon bei ihrem letzten Abenteuer getroffen hatte, einschließlich Gibbs und Anamaria. Er

genoss es, ihnen zu helfen die Segel zu setzen und er tat, soviel er konnte mit nur einem gesunden Arm. Es war ein schöner Abend. Die See war ruhig und sie hatten ordentlich Wind. Nachdem sie aus dem Hafen ausgelaufen waren und Kurs gesetzt hatten, übergab Jack

das Ruder an Anamaria und führte Will nach unten in das Quartier des Captains.

Es war eine teuer ausgestattete Kabine, mit dunkler Holzvertäfelung und feinsten Verzierungen, nur beleuchtet von Öllampen und Kerzen. Der Schiffskoch brachte ihnen das Abendessen und sobald ihm der Geruch des Essens in die Nase stieg, bemerkte Will wie ausgehungert er war. Das Brot und das Wasser, von denen er sich in den letzten Tagen ernährt hatte, waren nicht genug gewesen, um seinen Hunger zu stillen.

Der Koch deckte den Tisch mit Hammelfleisch, Wildhühnern, Brot, Käse, warmen Birnen in Brandysoße und einer Flasche Rotwein und ließ sie anschließend alleine. Jack und Will setzten sich an den Tisch und Will schaufelte bereits das Essen in sich hinein während Jack noch damit beschäftigt war, ihnen zwei Gläser Wein einzuschicken. Eine Zeitlang aßen sie schnell und schweigend, bis sie mit den Fleischgerichten fertig waren. Dann lehnten sie sich zurück und genossen das Brot, den Käse und die Birnen... diesmal etwas langsamer.

Das Schiff schwankte auf dem Wasser und Will gewöhnte sich schnell an die sanften Wiegebewegungen. Das Essen füllte seinen Magen und er genoss das köstliche Gefühl der Sättigung. „Du kannst mir nicht erzählen, dass alles schlecht ist, wenn man Geld hat.“

Jack leckte sich die Birnen-Brandy-Soße vom Finger. „Es hat durchaus auch positive Aspekte.“

Will zog eine Augenbraue nach oben. Er hatte sich schon früher über Jacks Herkunft Gedanken gemacht und nun wurde er einmal mehr daran erinnert, dass der Mann ein weitaus gehobeneres Vokabular besaß, als man es von einem gewöhnlichen Piraten erwarten konnte. Schon oft hatte er gehört wie Jack hochtrabende Worte benutzt hatte... völlig mühelos, so wie ein gebildeter Mann sie benutzen würde. Er machte sich gedanklich eine Notiz und nahm sich vor, eines Tages mehr über Jacks Vergangenheit herauszufinden. Aber im Moment lag ihm etwas ganz anderes auf der Seele. Etwas, das er Jack schon seit geraumer Zeit hatte sagen wollen.

„Hör mal“, begann er, während er sich mit seinem Weinglas in der Hand im Stuhl zurücklehnte. „Ich hatte nie Gelegenheit, mich bei dir dafür zu entschuldigen, dass ich dir damals mit dem Ruder eins übergezogen habe. Es tut mir wirklich sehr Leid. Es war nur... weißt du... ich hatte gehört, was du zu Gibbs gesagt hast. Und ich dachte, du hättest vor, mit Barbossa einen Handel einzugehen. Mein Leben dafür, dass du dein Schiff zurückbekommst.“

„Woher willst du wissen, dass ich nicht genau das getan hätte, hättest du mir nicht vorher eins übergezogen?“

„Was?“ Will war völlig verblüfft.  
„Nein. Das hättest du nicht gemacht.“  
Er runzelte die Stirn. „Ich meine, ich



kann mir das wirklich nicht vorstellen.“

„Ich plane normalerweise nicht weit in die Zukunft.“ Jack kaute andächtig auf einem Stück Brot mit Käse. „Ich überlege mir eigentlich immer lieber alles während ich es tue“, nuschelte er zwischen zwei Bissen.

„Willst du mir etwa weismachen, du wusstest überhaupt nicht, was du als nächstes tun willst?“

Jack spülte das Brot mit einem beträchtlichen Schluck Wein hinunter. „Ich weiß nur sehr selten, was ich als nächstes tun will.“

„Nun, *ich* für meinen Teil glaube jedenfalls nicht, dass du mich an Barbossa ausgeliefert hättest. *Ich* glaube, dass Jack Sparrow, der verruchte Pirat, mehr Mythos ist als reale Person. Tief in deinem Innern bist du ein guter, ehrbarer Mann.“

„Glaubst du wirklich?“

Will lächelte. „Ja, das glaube ich wirklich.“ Er nippte an seinem Wein, froh darüber, diesen Teil des Gesprächs hinter sich gebracht zu haben. „Es tut mir also immer noch Leid, dass ich dir eins übergezogen habe.“

„Ich hab mir schon sowas in der Art gedacht, als du plötzlich aufgetaucht bist um mich vor dem Galgen zu retten.“ Jack lächelte zurück und in seiner Miene lag offensichtliche Wärme.

„Es war das einzig Richtige.“

Will hatte sich so lange schuldig gefühlt weil er Jack niedergeschlagen hatte. Vor allem später, als Jack dann in die Höhle zurückgekehrt war und versucht hatte, *ihn* vor dem Tod durch Barbossas Messer zu bewahren. „Ich hatte auch nie die Gelegenheit, dir dafür zu danken, dass du mir das Leben gerettet hast. Es tut mir Leid, ich fürchte ich war ein wenig abgelenkt durch Elizabeth.“

„Verständlich“, erklärte Jack. „Sie ist schon eine bemerkenswerte Frau.“

„Ja, das ist sie.“ Will hoffte inständig, er würde seinen Plan erfolgreich in die Tat umsetzen können bevor die Nachricht von der Besetzung Port Royals England erreichte. Er wollte auf keinen Fall, dass sich Elizabeth um ihren Vater Sorgen machen musste.

„Aber du hast sie nicht geheiratet.“

Will seufzte. „Nein, das hab ich nicht. Wir haben herausgefunden... nun, wie es scheint, lieben wir einander eher wie Bruder und Schwester als... nun ja, als irgendwie anders.“ Er konnte spüren wie ihm die Röte ins Gesicht stieg. „Als wir uns zum ersten Mal trafen, war ich gerade mal zwölf Jahre alt. Sie war zehn und wir standen uns immer sehr nahe. Die Swanns waren im Grunde die einzige Familie, die ich überhaupt gut kannte, und obwohl ich einer anderen Klasse und einer anderen Gesellschaftsschicht angehörte, so haben wir doch immer eine Menge Zeit miteinander verbracht während wir aufwuchsen. Es war Governor Swann, der mir meine Lehrstelle bei



Mr. Brown, dem Schmied, verschafft hat. Mr. Browns Schwägerin hat damals im Haushalt des Governors gearbeitet, in der Küche. Ich habe bei ihr und ihrem Mann gelebt, da Mr. Brown selbst nicht verheiratet war. Daher hab ich viel Zeit in der Küche des Governors verbracht und Elizabeth kam oft nach unten, um mich zu besuchen. Wir gingen dann im Garten spazieren oder spielten zusammen. Wir haben gemeinsam die Bücher gelesen, die sie besaß, und alle handelten nur von Piraten. Manchmal nahm ich sie mit und wir erforschten zusammen die Stadt. Da gab es eine Menge Orte, zu denen ihr Vater sie nicht gehen lassen wollte und sie hat immer darauf bestanden, dass ich ihr dabei helfe, sich seinen Anordnungen zu widersetzen. Sie hatte schon damals einen ziemlich unbeugsamen Willen.“ Er hielt inne als ihm bewusst wurde, dass er abschweifte. Jack interessierte das alles höchstwahrscheinlich herzlich wenig. „Tut mir Leid.“

„Was tut dir Leid?“

Will zuckte mit den Schultern. „Ich weiß auch nicht.“ Er blickte in sein Weinglas und betrachtete die rote Flüssigkeit, die vom reflektierenden Kerzenlicht hell erleuchtet war. „Es gibt eine Menge, was mir Leid tut.“

„Es sollte dir nicht Leid tun, dass du ein Romantiker bist“, sagte Jack leise. „Es ist eine deiner besseren Eigenschaften.“

Will sah auf. Jacks Blick schien aufrichtig. Will lächelte: „Ich denke, du könn-

test Recht haben.“ Er nahm einen Schluck Wein. „Aber fürs Erste hab ich die Nase voll davon, einer überidealisierten Liebe hinterher zu jagen. Wie soll ich mich denn jemandem hingeben können, wenn ich selbst nicht einmal genau weiß, wer ich wirklich bin?“

„Du bist also kein Schmied mehr?“, fragte Jack.

„Ich bin ein *Schwertschmied*“, antwortete Will. Zumindest war das der Teil der Schmiedearbeit, der ihm wirklich am Herzen lag.

„Ein Schwertschmied also“, wiederholte Jack. „Und darin liegt deine Zukunft?“

„Vielleicht. Ich bin mir selbst noch nicht ganz sicher. Ich bin gut darin und es passt zu mir. Aber dennoch sehne ich mich oft nach mehr, nach etwas anderem... allerdings habe ich nicht die geringste Ahnung, was das sein könnte.“

„Pirat sein vielleicht?“ Jack grinste.

Will wusste, dass Jack das nicht wirklich ernst meinen konnte. „Ich würde die Bezeichnung *Gentleman-Abenteurer* bevorzugen“, antwortete er.

„Natürlich würdest du das.“

Beide mussten lachen. Dann machten sie sich daran, das restliche Essen und den Wein zu vertilgen, bevor der Tisch abgeräumt wurde.



Jack blies die Kerzen aus und ließ nur die zwei kleinen Öllämpchen brennen. „Auf See sind wir es gewohnt früh aufzustehen. Wir sollten also zusehen, dass wir noch eine Mütze Schlaf bekommen.“

Will streckte sich und gähnte herzhaft. „Und wo ist meine Koje?“ Er war sich sicher, dass er bei der Mannschaft schlafen würde.

„Genau hier.“ Mit einer ausladenden Handbewegung deutete Jack auf das andere Ende der Kabine.

Will sah genauer hin und erblickte ein großes Bett, mit einem verzierten, hölzernen Bettrahmen. Es hatte dicke, miternachtsblaue Vorhänge. Sicherlich wäre es um einiges angenehmer, dort zu schlafen als im Quartier der Mannschaft, und es schien auch groß genug für zwei Personen. Aber dennoch zögerte er. „Ich will mich nicht von der Mannschaft absondern. Ich meine, würde der Rest der Crew mir das nicht übel nehmen?“

„Nicht wenn du Gast auf meinem Schiff bist. Und das bist du.“ Jack stand vom Tisch auf und ging hinüber zu einer gepolsterten Bank, die sich im Rumpf des Schiffes befand. Er hatte seinen Mantel schon vor dem Essen ausgezogen. Nun setzte er sich hin, um sich auch seiner Stiefel zu entledigen.

Eine Welle der Müdigkeit überrollte Will. Er hatte einen ziemlich langen Tag hinter sich und sein Arm schmerzte wieder, obwohl der Wein, den er getrunken hatte, den Schmerz ein wenig

betäubte. Er beschloss, dass er sich ein klein wenig Luxus redlich verdient hatte. Daher stand er auf und zog sich seine Jacke und seine Stiefel aus.

„Wie geht's deinem Arm?“, fragte Jack.

„Besser als vorher.“

Jack stand auf und schob seine Hose nach unten, dann setzte er sich wieder hin um sie sich von den Füßen zu ziehen. Er trug jetzt nur noch sein langes Hemd. „Du schnarchst doch wohl hofentlich nicht, oder?“

„Bislang hat sich noch keiner beschwert.“ Will entledigte sich ebenfalls seiner Hose. Er wollte sein Hemd lieber anbehalten, genau wie seine Unterwäsche. Mrs. Brown hatte ihn nie darüber informiert, wie man sich verhalten sollte, wenn man mit jemand anderem ein Bett teilte.

„Lass das an.“ Jack musste seine Verlegenheit bemerkt haben. „Wenn irgendwas mit dem Schiff sein sollte, ein heftiger Stoss oder so, dann musst du schnell an Deck sein können.“ Er befolgte seinen eigenen Ratschlag und ging ebenfalls mit Hemd und Unterwäsche bekleidet zum Bett. Er schlug die Decke zurück und winkte Will mit einer einladenden Geste zu sich. „Aus genau demselben Grund werde ich auch die äußere Hälfte des Bettes nehmen. Es ist immer gut, wenn der Captain als erstes nach oben kommen kann.“

Will nickte und ging hinüber zu dem hölzernen Bettgestell. Er kletterte auf



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

die Matratze und schob sich nach hinten an die Wand. Er fühlte sich jetzt schon schläfrig und das weiche Kissen und das gut gepolsterte Bett taten den Rest.

Jack löschte die Öllämpchen. Dann kletterte er neben Will ins Bett und zog die dicke Decke über sie beide. Er zog auch die Vorhänge zu und hinterließ sie dadurch in vollkommener Dunkelheit.

Es gab jede Menge Platz. Will konnte spüren, wie er immer weiter in den Schlaf abdriftete. Das Bett hüllte ihn weich und warm ein, und das sanfte Schaukeln des Schiffes wiegte ihn langsam in einen tiefen Schlummer. Er konnte fühlen, wie sich Jack neben ihm

bewegte und dann spürte er Jacks Arm auf seinem Oberkörper, warm und tröstlich. „Träum was Schönes“, flüsterte Jack und sein Atem kitzelte Wills Wange beim Sprechen.

Will legte seinen eigenen Arm auf seine Brust, direkt neben dem von Jack, so dass sie sich gerade so berührten. Er legte seine Hand auf Jacks Hand und mit einem Mal fühlte er sich hier, an diesem Ort, mehr zu Hause als irgendwo sonst auf der Welt. „Werde ich“, flüsterte er leise.

Dann küsste er Jack ein einziges Mal auf die Stirn bevor er sich noch tiefer in die Kissen kuschelte und einschlief.



**D**ie Pearl erreichte Port Royal etwa um die Mittagszeit, und verwickelte die beiden spanischen Schiffe sofort in einen heftigen Kampf.

Kanonenfeuer dröhnte und alle Schiffe trugen ernsthaften Schaden davon, aber Captain Jack blieb am Ende siegreich. Es gelang ihm, eines der Schiffe zu versenken, woraufhin das andere mit fliegenden Fahnen die Flucht ergriff. Nachdem die Spanier die Überlebenden des ersten Schiffes aus dem Wasser gesammelt hatten, versuchten sie, sich so weit wie möglich von der Insel entfernt in Sicherheit zu bringen. Wills Arm fühlte sich inzwischen schon wieder viel besser an und er kämpfte die ganze Zeit über tapfer.

Nach der gewonnenen Seeschlacht ruderte die Mannschaft der Pearl an Land, um den Kampf mit den spanischen Soldaten auf den Straßen von Port Royal auszufechten. Es war eine heftige Schlacht, in der die Crew der Pearl die engen Straßen der Stadt entlang rannte und versuchte das offene Gelände zu meiden, auf dem sie hoffnungslos unterlegen wären. Inzwischen nahm die Pearl selbst die Festung von Port Royal unter Beschuss, die sich zu dem Zeitpunkt immer noch komplett in der Hand der Spanier befand.

Gemeinsam kämpften sich Will und Jack den Weg zu den Zellen mit den Gefangenen frei...

Sie konnten das Kanonenfeuer in der Nähe hören und die Erschütterungen ließen die Wände des Gefängnisses immer wieder aufs Neue beben. Will stolperte, als er die Wendeltreppe hinaufging und Jack half ihm dabei, das Gleichgewicht zu halten. Sie waren beide verschwitzt und völlig erschöpft vom langen Kampf. Aber wenn sie es schaffen könnten Norrington und seine Männer zu befreien, dann wäre ihnen der Sieg sicher. Nach dem Verlust seiner beiden Schiffe, würde Capitan Sevaldo sie sicherlich nicht mehr besiegen können.

Will und Jack brachen gemeinsam durch die Vordertür und hielten ihre Schwerter bereit. Nur zwei einsame Wachen befanden sich im Innern des Kerkers und nach einem kurzen, heftigen Kampf lagen sie beide verwundet am Boden. Jack fand den Ring mit den Schlüsseln und gemeinsam eilten sie nach unten zu den Zellen. So schnell wie möglich hasteten Jack und Will von einer Zelle zur nächsten und öffneten die Türen.

Die Männer stolperten einer nach dem anderen in die Freiheit und alle überschlugen sich gleichzeitig mit hektischen Fragen. Überall herrschte Verwirrung und Chaos bis Jack in der letzten Zelle schließlich Norrington fand und ihn ebenfalls befreite.

„Ihr?“ Norrington, unrasiert und ein wenig hager, starrte Jack mit offenem Mund an. „Habe ich jetzt etwa völlig den Verstand verloren?“

„Na, ich hoffe mal besser nicht. Wir brauchen Euch schließlich noch, damit Ihr Eure Männer in Reih und Glied bringt. Da draußen herrscht Kampf... Kampf um Eure Stadt.“

Norringtons Blick fiel auf Will. „Turner! Was zur Hölle geht hier vor?“

Will drängte sich an den Männern vorbei. „Commodore, wir müssen uns beeilen. Ich habe Jack dazu überredet, dass er mit seiner Mannschaft und der *Pearl* hierher kommt. Sie haben die Schiffe bereits besiegt. Aber die Mannschaft kämpft jetzt gerade auf den Straßen mit Sevaldos Männern, und sie sind hoffnungslos in der Unterzahl. Ich weiß, dass es im Wachhaus Waffen gibt. Ich hab sie gesehen, als wir rein gekommen sind.“

Nachdem er Jack mit einem weiteren, völlig verblüfften Blick bedacht hatte, kam Norrington endlich wieder zur Besinnung. Schnell gab er seinen Männern den Befehl die Waffen aus dem Wachhaus zu holen.

„Wo ist der Governor?“, fragte Will.

„Sevaldo hält ihn in der Villa gefangen“, antwortete Norrington.

„Dann werden wir ihn befreien.“

Norrington nickte. „Viel Glück.“ Ohne ein weiteres Wort eilten er und seine Männer fort, um die Spanier zu bekämpfen während Jack und Will auf der Wendeltreppe niedersanken, um sich eine kleine, wohlverdiente Pause zu gönnen.



„Das sollte ihnen eine nette, kleine Überraschung bereiten“, sagte Will. Er nahm einige tiefe, erfrischende Atemzüge. „Nur schade, dass wir nicht noch länger hier bleiben können.“

„Bist du sicher, dass wir das nicht können? Mir gefällt's hier.“

Will gab ihm einen Klaps auf den Rücken. „Komm schon. Wir müssen den Governor retten. Wenn wir das tun dann wird er dir deine Begnadigung wohl kaum noch verweigern können, oder?“

„Ah, das ist es also, was du dir in den Kopf gesetzt hast, nicht wahr? Und ich dachte du würdest uns nur deshalb auf diese Mission schicken, weil es das *Richtige* ist.“

Will grinste. „Es *ist* das Richtige. Aber es tut ja keinem weh, wenn man dadurch, dass man das Richtige tut, nebenbei auch noch einen gewissen Profit für sich rausholt.“

Jack schenkte ihm ein zustimmendes Lächeln. „Du lernst schnell, Kumpel.“

Gemeinsam standen sie auf und machten sich auf den Weg zur Villa.

Als sie das Eisengatter erreichten, versteckten sie sich hinter den Marmorpfeilern und kundschafteten vorsichtig die Lage aus. „Ich sehe keine Menschenseele“, sagte Jack.

„Vielleicht hat Sevaldo alle seine Männer in den Kampf geschickt.“ Will ris-

kierte einen weiteren Blick um den Pfeiler herum. „Oder sie verstecken sich, sodass wir sie nicht sehen können.“

„Wir könnten einfach durch die Vordertüre reinstürmen.“ Jack trat einen Schritt nach vorne.

„Nein.“ Will streckte seine Hand aus, um ihn zurück zu halten. „Ich kenne dieses Haus wie meine Westentasche, weißt du noch? Ich hab mehr Zeit hier verbracht als im Haus der Browns. Ich kenne alle Geheimnisse. Es gibt da ein kleines Sommerhaus im hinteren Teil des Gartens. Der Governor hat von dort einen Tunnel bauen lassen hin zum Haupthaus. Der Tunnel war für Elizabeth, sodass sie einen sicheren Ort hat, an den sie sich flüchten kann falls mal Gefahr droht.“

„Wo endet der Tunnel?“

„Er endet im Weinkeller. Es gibt dort eine Geheimtüre in der Wand.“

„Gut. Ich könnte sowieso einen Drink gebrauchen. Lass uns gehen.“

Unbemerkt schlichen sie sich von außen bis zum hinteren Teil des Gartens. Mit einer Räuberleiter half Will Jack nach oben auf die Mauer, so dass dieser ihn anschließend nach oben ziehen konnte. Beide ließen sich leise auf der Innenseite des Gartens fallen. Noch immer konnten sie nirgends einen Soldaten erspähen. Sie schlichen sich zwischen den Büschen und Rosensträuchern entlang und versuchten unbemerkt zu bleiben bis sie das kleine



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Sommerhaus erreicht hatten und hineinschlüpfen konnten.

Will rollte den Teppich zusammen, der auf dem Boden der Holzhütte lag, und legte dadurch eine Falltür frei. Mühsam hob er den Deckel und beide kletterten die Stufen nach unten bis sie zu einem kleinen Raum kamen, der voller Spinnweben hing. Selbst in der Dunkelheit fand Will problemlos den Weg, indem er sich nur auf sein Gedächtnis verließ. Er betätigte einen verborgenen Mechanismus an der Wand und eine Tür sprang auf, die zu einem Tunnel führte. Es war eng und der Tunnel erschien ihm viel schmaler und niedriger als in seiner Erinnerung, aber er war auch seit seiner Kindheit nicht mehr hier gewesen.

Sie folgten dem Verlauf des Tunnels etwa fünfzig Fuß weit bis er plötzlich eine scharfe Biegung machte und danach noch einmal ungefähr fünfundzwanzig Fuß geradeaus verlief. Dann endete er in einem kleinen Raum. Wieder betätigte Will einen Mechanismus und ein rostiges Scharnier quietschte, als sich die Tür zum Weinkeller langsam öffnete.

„Wirklich praktisch“, bemerkte Jack.

„Ich muss diesen Weg schon tausendmal gegangen sein.“ Will tastete sich in der dunklen Kammer entlang, bis er die Stufen fand die nach oben in die Küche führten. „Hier entlang. Das ist der richtige Weg.“

Gemeinsam betraten sie die Küche und zückten ihre Schwerter. Will lief durch

den Raum bis zur Tür. „Wir müssen jetzt durch den Korridor“, flüsterte er. „Der Gang führt in die eine Richtung zum Esszimmer und in die andere zu den Räumen der Angestellten.“

„Esszimmer“, entschied Jack.

Will nickte und lautlos schlüpfte sie durch die Tür in den Korridor. Will ging voran bis zum Esszimmer. Auch dieser Raum war völlig leer und verlassen. Eine weitere Tür ein Stück weiter den Flur entlang führte zu einer Diele, von der aus zwei weitere Räume abgingen – der Salon und die Bibliothek. Will ging voran zum Salon, wo sie endlich Stimmen hörten.

Sowohl Will als auch Jack standen auf derselben Seite des Türrahmens, jedoch stand Will noch ein Stück näher als Jack. Er lauschte den Stimmen durch einen winzigen Spalt in der geschlossenen Tür und erkannte die Stimme von Governor Swann. Der andere Sprecher im Zimmer musste Sevaldo selbst sein.

„Wir haben jetzt keine Zeit zum Streiten“, erklärte Sevaldo gerade. „Ihr werdet entweder freiwillig mit mir zur Festung gehen oder Ihr werdet hier auf der Stelle sterben.“

„Dann will ich lieber sterben“, erwiderte Swann tapfer. „Ich werde jedenfalls nicht dulden, dass man mich als Geisel gegen meine eigenen Leute benutzt.“

„Es ist wirklich ein Jammer, ich habe Eure Gesellschaft sehr genossen.“



Will stieß Jack leicht an. „Jetzt oder nie“, flüsterte er.

Jack schlüpfte hinüber auf die andere Seite der Doppeltüre. „Bei drei“, deutete er lautlos mit seinen Mundbewegungen an. Er hielt zuerst einen Finger nach oben, dann zwei und beim Dritten stürmten sie Seite an Seite durch die Tür.

Es wäre wesentlich besser gelaufen, hätte Swann nicht direkt vor der Tür gestanden und wäre Sevaldo nicht ganz so weit von ihnen entfernt gewesen. Beim Versuch ins Zimmer zu stürmen, stolperte Will unglücklich gegen den Governor und beide fielen durch den ungeschickten Aufprall zu Boden. Jack stieg flink über sie hinweg und forderte Sevaldo zum Kampf, jedoch hatte der bereits genug Zeit gehabt sein Schwert zu zücken. Sie duellierten sich mitten im Zimmer auf engstem Raum und schleuderten einander gegenseitig gegen die umherstehenden Möbelstücke. Es gab keinen Raum für ausgefeilte Bewegungen oder Kampfgeschick – beide gingen mit wilden und ungestümen Schlägen aufeinander los.

Als Will endlich wieder auf die Beine kam, bemerkte er, dass sich noch ein weiterer Mann im Zimmer befand – ein spanischer Soldat, der soeben dabei war, mit gezogenem Schwert auf ihn los zu gehen. Will musste durch die heftige und unerwartete Attacke zuerst einige Schritte nach hinten zurück in den Korridor weichen. Wie von Sinnen schlug er mit seinem Schwert gegen

seinen Angreifer und versuchte verzweifelt sich zu verteidigen, sodass er Jack möglichst schnell zu Hilfe eilen konnte. Immer wieder klirrten die Klingen ihrer Schwerter gegeneinander, aber keiner der beiden Kämpfer konnte die Oberhand gewinnen. Wäre Will nicht so sehr von den Kampfgeräuschen aus dem anderen Raum abgelenkt gewesen, so hätte er den Kampf womöglich etwas leichter gewinnen können, denn was reine Geschicklichkeit betraf, so war er seinem Gegner klar überlegen. Stattdessen nutzte er jedoch jede Gelegenheit herauszufinden, was im Salon vor sich ging und wie es um Jack stand.

Noch während er sich mit dem spanischen Soldaten einen heftigen Schlagabtausch lieferte, versuchte er immer wieder, einen Blick auf die beiden anderen Kämpfer zu erhaschen. Er sah, wie Swann eine Vase ergriff und wie er versuchte, Sevaldo damit bewusstlos zu schlagen. Er sah, wie Sevaldo den Angriff abwehrte und Swann mit seinem Schwertgriff gegen den Kiefer schlug, sodass dieser bewusstlos zu Boden sank und liegen blieb.

Immer wieder stürzte sich Will dabei erneut auf seinen Gegner und er konnte spüren, wie den Mann die Kräfte verließen. Dann hörte er plötzlich ein überraschtes Keuchen und als er in den Salon blickte, sah er wie Sevaldo in der Tür stand, mit weit aufgerissenen Augen und Jacks Säbel, der bis zum Anschlag in seinem Körper steckte. Mit einem Ruck zog Jack sein Schwert zurück und Sevaldo fiel nach



vorne auf den Teppich, wo er regungslos liegen blieb.

Will konnte spüren wie ihn eine Welle der Erleichterung und neuer Energie durchflutete. Ein letztes Mal stürzte er sich mit aller Kraft auf seinen Gegner und verletzte ihn mit zwei schnellen, harten Schlägen schwer an beiden Armen. Der Mann schwankte nach hinten und Will versetzte ihm noch einen letzten Stoß mitten in den Unterleib. Der Soldat ging zu Boden.

„Gute Arbeit, Kumpel.“ Jack schwankte in den Korridor und hielt sich den Arm. Blut floss aus einer Wunde und Will konnte auch andere Schnitte auf Jacks Brust erkennen. Aber keiner von ihnen schien tief zu sein.

Will streckte ihm die Arme entgegen um ihn zu umarmen, aber noch während Jack auf ihn zukam, ertönte ein lauter Knall und Jack wurde mitten in der Bewegung herumgerissen. Seine Augen weiteten sich vor Schock und Überraschung bevor er in Wills Armen zusammen brach.

„Was...?“ Will blickte den Korridor entlang bis zum Haupteingang des Hauses. Ein einsamer Soldat stand dort und das Gewehr in seiner Hand qualmte noch immer von dem Schuss, den er soeben abgegeben hatte. „*Nein!*“

Will blickte nach unten auf Jack. Blut floss aus einer Wunde in seiner Brust, aber diesmal war es kein harmloser Schnitt, sondern eine tiefe Schusswunde. Jacks Augen waren geschlossen und sein Körper fiel schlaff zu Boden. Will starrte auf den Soldaten, der soeben dabei war, sein Gewehr mit einem weiteren Schuss zu laden. „Du Bastard!“ Er erhob sein Schwert und rannte mit all der Schnelligkeit, die er aufbieten konnte, den Flur entlang.

Der Mann ließ die Waffe fallen und versuchte ebenfalls, sein Schwert zu ziehen, doch er war viel zu langsam. Mit einem einzigen sauberen Stoß durchbohrte ihm Will das Herz.

Anschließend starrte er wie betäubt auf den leblosen Körper des Soldaten. Jack konnte einfach nicht tot sein... es war unmöglich. Er rannte zurück und kniete neben seinem gefallenem Freund nieder. Vorsichtig nahm er ihn in die Arme und hielt Jacks Kopf während er mit der flachen Hand gegen die klaffende Wunde presste. „Stirb mir jetzt bloß nicht weg“, flüsterte er verzweifelt. „Das werde ich nicht zulassen. Du weißt, dass das unmöglich ist.“

Mit einem kurzen Flattern seiner Lider öffnete Jack noch einmal für einen Moment die Augen. „Unvermeidbar“, murmelte er. Dann schloss er sie.



## Kapitel 2

**D**orringtons Männer befreiten die Stadt innerhalb kürzester Zeit von den spanischen Soldaten und die rechtmäßigen Eigentümer übernahmen wieder die Herrschaft. Governor Swann ließ nach seinem persönlichen Leibarzt schicken, damit dieser sich um Jack Sparrow kümmern konnte, der beim Kampf lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatte. Sie trugen ihn in das persönliche Schlafzimmer des Governors und legten ihn dort aufs Bett. Auch für Will brachten sie eine Liege herein, da er sich schlichtweg weigerte, auch nur einen Moment lang von Jacks Seite zu weichen.

Es gelang dem Doktor und seinem Assistenten, die Kugel aus Jacks Brustkorb zu entfernen, anschließend verbanden sie die Wunde. „Es gibt sonst nicht mehr viel, was wir noch für ihn tun können“, erklärte er Will und dem Governor anschließend. „Wir können nur abwarten und auf das Beste hoffen.“

„Er ist stark“, erklärte Will mit Überzeugung in der Stimme. „Er wird immer einen Weg finden, um zu überleben.“

„Ich fürchte, diesmal stehen die Dinge aber ein wenig anders“, sagte Swann voller Mitgefühl.

„So ist es, in der Tat“, fügte der Doktor hinzu. „Es kann gut sein, dass er bald sehr hohes Fieber bekommt. Das passiert in solchen Fällen häufig. Es gibt nichts, was man dagegen tun kann. Wenn es passiert, können wir nicht mehr tun als zu hoffen und zu beten, dass er auch das übersteht. Das Fieber ist oft noch gefährlicher als die Wunde selbst.“

„Ich werde bei ihm bleiben und auf ihn aufpassen“, erklärte Will. „Tag und Nacht, ganz egal wie lange es dauert. Ich werde hier sein.“

„Du bist ein guter Mann“, sagte der Governor.

Der Arzt und sein Assistent verließen das Zimmer und begaben sich in eine Kammer ein Stück weiter den Flur entlang. Will betrachtete Jacks wachsbleiches Gesicht. Sein Atem ging viel zu unregelmäßig und klang sehr gequält. Er legte seine Hand auf Jacks Stirn und konnte jetzt schon eine unnatürliche Hitze spüren. Er schluckte. „Er wird überleben“, wiederholte er noch einmal mit gebrochener Stimme.

Noch immer stand Governor Swann schweigend im Raum und hatte die Hände hinter seinem Rücken ver-

schränkt. „Doktor Huntington ist der beste Arzt in ganz Port Royal.“

„Ich danke Euch.“

„Es ist das Mindeste, was ich tun konnte. Wir alle stehen zutiefst in eurer Schuld.“ Er betrachtete Jack nachdenklich. „Warum hat er soviel riskiert, nur um uns zu helfen?“

„Weil er ein guter Mann ist. Ich habe schon früher versucht, Euch das klar zu machen.“

„Ja, ich erinnere mich daran. Aber ich erinnere mich auch an die ziemlich lange Liste von Verbrechen, derer er überführt wurde.“

Will seufzte. „Ich weiß. Ich weiß auch, dass er ein Pirat ist. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass – wenn Ihr ihn begnadigt – er dieses Leben für immer hinter sich lassen wird. Es gibt da noch so viel, was wir nicht über ihn wissen, und ich habe mir fest vorgenommen, all das heraus zu finden.“ Er bemerkte, dass er das Bettlaken krampfhaft umklammert hielt und zwang sich dazu, seine Hand zu entspannen. „Falls er überlebt.“

Swann rieb sich nachdenklich das Kinn, wo sich jetzt schon eine ordentliche Schramme abzeichnete, die er von Sevaldos Schlag davongetragen hatte. „Nun... er hat mir das Leben gerettet.“

„Und das Leben Eurer Tochter. Zweimal sogar.“

„Ja. Du magst womöglich Recht haben – die Taten, die er in der letzten Zeit verübt hat, stehen jedenfalls in krassem Widerspruch zu seinem schlechten Ruf. Ich kann wirklich nicht von mir behaupten, dass ich mich sonderlich für seine Vergangenheit interessiert habe, als Norrington mir die Hinrichtungspapiere zum Unterschreiben brachte. Wir waren dem Gesetz unterstellt, es war unsere Pflicht und es gab nicht den geringsten Zweifel daran, dass er mehrerer Kapitalverbrechen schuldig war.“ Er hielt inne. „Aber dennoch, angesichts der Umstände verspreche ich, dass ich mir alle Informationen, die wir über ihn haben, noch einmal genauestens zu Gemüte führen werde. Vielleicht gibt es ja tatsächlich noch mehr in seiner Vergangenheit, als wir momentan wissen.“

„Ich weiß es wirklich zu schätzen.“ Will wusste, dass dieses Zugeständnis Swann nicht leicht fallen musste.

„Falls du sonst noch irgendetwas brauchen solltest...“

„Ich wüsste gerne, wie es dem Rest der Mannschaft ergangen ist.“

„Man sagte mir, dass ein Mann namens Gibbs draußen stünde, zusammen mit einer Frau, die sich nach euch beiden erkundigt haben. Ich denke allerdings, dass es im Moment besser wäre, keine Besucher ins Krankenzimmer zu lassen. Aber ich kann ihnen gerne Bescheid geben, wie es um ihn steht. Ich verspreche, dass die Mannschaft gut versorgt wird... heute Nacht



und so lange sie in Port Royal bleiben wollen.“

„Ich danke Euch. Eine Sache gibt es da allerdings noch – ich hätte gerne eine Schüssel mit kaltem Wasser und ein paar saubere Tücher.“

„Natürlich. Ich werde dir auf der Stelle alles bringen lassen.“ Swann verließ das Zimmer.

Ein Diener brachte das Wasser und die sauberen Tücher und ließ Will anschließend allein. Der Abend verstrich und er verharrte die ganze Zeit über an Jacks Seite. Immer wieder strich er mit dem feuchten Stück Stoff über Jacks Stirn. Er wusste, dass das Fieber im Anmarsch war. Er würde wach bleiben und Jack helfen, so gut er konnte, ganz egal wie lange es auch dauern würde.

Aber der Tag war viel zu anstrengend gewesen und etwa um Mitternacht döste Will ein. Erst in den frühen Morgenstunden wurde er durch lautes Stöhnen aus dem Schlaf gerissen. Die Kerzen waren schon lange heruntergebrannt und er tastete in der Dunkelheit umher, um eine neue auf dem Nachtschränkchen zu entzünden.

Unruhig warf Jack seinen Kopf auf dem Kissen hin und her und ächzte. Im schalen Licht der Kerzenflamme konnte Will erkennen, dass ihm der Schweiß in Strömen übers Gesicht lief. „Verdammt.“ Er tauchte den Stoff in das inzwischen lauwarme Wasser und kühlte damit Jacks glühende Stirn.

„Nicht...“, murmelte Jack. Er hatte die Augen noch immer geschlossen und schien sich seiner Umgebung nicht bewusst. „Nicht... es nützt nichts. Nützt nichts.“

„Ist schon gut“, sagte Will. „Ich bin hier und pass auf dich auf.“

Jack öffnete mit flatternden Lidern die Augen. „Bill? Bist du’s?“

„Was? Nein, ich bin’s... Will.“ Dann realisierte er, dass Jack ihn wohl mit seinem eigenen Vater verwechselte. Jack schloss erneut die Augen. „Jack? Kannst du mich hören?“

„Es nützt nichts“, fuhr Jack mit fahri-ger Stimme fort. Ruhelos warf er sich auf dem Bett hin und her und schob die Decke nach unten. „Wir müssen fliehen. Er wird uns aufhängen, Bill. Diesmal werden wir’s nicht schaffen...“

Verblüfft beschloss Will, einfach mit-zuspielen und so zu tun, als sei er sein eigener Vater. „Wer will uns aufhän-gen, Jack?“

„Du weißt schon wer... Captain Prit-chard... gleich als erstes, sobald die Sonne aufgeht, werden wir am Rahse-gel aufgeknüpft. Sodass es alle sehen können...“

„Wir werden schon irgendwie ent-kommen.“ Will versuchte kurzerhand, einfach zu improvisieren. „Du wirst immer einen Weg finden, um zu über-leben.“



„Diesmal nicht...“ Wieder stöhnte Jack laut auf und griff nach dem Verband an seiner Brust.

Will nahm sanft seine Hand und zog sie von der Wunde weg. „Beruhig dich, Jack. Alles wird gut, du wirst schon sehen.“

Jack öffnete wieder seine Augen und sah Will geradewegs ins Gesicht. „Du hast immer an mich geglaubt, nicht wahr Kumpel? Jetzt wird es dir zum Verhängnis...“ Er runzelte die Stirn, stöhnte erneut und schloss die Augen. Dann hörte er plötzlich auf, sich hin und her zu wälzen und lag mit einem Mal ganz still, während er mit schnellen, heftigen Stößen atmete.

Will berührte Jacks Stirn mit der Hand. Sie war heiß, so furchtbar heiß. Wieder befeuchtete er den Stoff und wischte Jack damit übers Gesicht, dann über den Hals und zuletzt über die Brust. „Bleib bei mir, Jack“, flüsterte er. „*Bleib bei mir.*“

Bis in die späten Morgenstunden fuhr Will damit fort, sich um Jack zu kümmern. Noch drei weitere Male hatte Jack Anfälle von Delirium, dann fiel er endlich in einen tieferen, ruhigeren Schlaf und auch sein Atem wurde wieder langsamer und gleichmäßiger. Aber das Fieber sank noch immer nicht.

Als es Zeit war fürs Frühstück, brachte ein Diener ein Tablett mit Essen für Will herein und auch der Arzt kam zusammen mit dem Governor vorbei, um nach Jack zu sehen.

„Er hatte eine unruhige Nacht“, sagte Will. „Er ist mehrmals aufgewacht, aber er war im Delirium. Er dachte, ich wäre jemand anderes.“

„Das Fieber ist ziemlich hoch.“ Der Doktor hörte Jacks Herz ab und überprüfte seinen Puls und seine Atmung. Dann kam sein Assistent vorbei, um den Wundverband zu wechseln. „Ich vermute mal, dass das Fieber gegen Mittag seinen Höhepunkt erreichen wird. Entweder sinkt es danach wieder oder... oder es wird ihn mit sich nehmen.“ Er drückte Wills Arm voller Mitgefühl. „Es tut mir so Leid, aber ich kann wirklich nicht mehr für ihn tun.“

„Es ist schon in Ordnung. Ich bin Euch sehr dankbar.“ Will setzte sich an einen kleinen Schreibtisch, der ein Stück weit vom Bett entfernt stand, und begann, in seinem Frühstück zu stochern.

„Hat denn irgendetwas von dem, was er gesagt hat, einen Sinn ergeben?“, fragte Swann.

„Nicht für mich. Er schien zu glauben, ich sei mein Vater... Sie haben sich gekannt, vor vielen Jahren.“ Will zögerte. Er war nicht wirklich scharf darauf zuzugeben, dass sein Vater ein Pirat gewesen war. „Mein Vater kam auf einem Handelsschiff hierher, als ich selbst noch ein Kind war. Wir haben nie mehr als eine Handvoll Briefe von ihm bekommen, doch dann hörten auch die auf. Ich hab nie erfahren, was mit ihm passiert ist.“



Swann nickte. „Wie es scheint, beginnen nur wenige Männer ihren Weg in die Erwachsenenwelt mit dem Vorsatz, irgendwann einmal ein Gesetzesbrecher zu werden. Ich habe gerade erst angefangen, mehr über Jack Sparrows Vergangenheit herauszufinden, aber wie es scheint, hat auch er die Kunst der Seefahrt auf einem Handelsschiff erlernt.“

„Ach wirklich?“ Will war froh über diese Neuigkeit. „Dann hat er vielleicht dort meinen Vater kennen gelernt.“ Es war tatsächlich so, wie ihm immer alle erzählt hatten – sein Vater war ein ehrlicher Mann gewesen mit einer anständigen Arbeit.

„Möglicherweise. Die Aufzeichnungen sind nur sehr lückenhaft und es gibt noch jede Menge Dokumente, die ich durchforsten muss. Hauptsächlich Gerichtsdokumente. Ich habe auch diesen Mann, Gibbs, gebeten, das Schiff noch einmal gründlich zu durchsuchen in der Hoffnung, dass Sparrow vielleicht dort noch einige persönliche Gegenstände aufbewahrt. Briefe, Tagebücher, oder vielleicht wenigstens ein Schiffs-Logbuch.“

„Ich hätte vermutet, dass Barbossa all diese Dinge nach seiner Meuterei vernichtet hat.“

„Gibbs hat mir erzählt, dass er, nachdem Sparrow mit der *Pearl* nach Tortuga zurückgekehrt war, gemeinsam mit ihm zu einem geheimen Versteck gegangen ist, wo sie zusammen eine verschlossene Kiste ausgegraben haben, die sie dann auf das Schiff brach-

ten. Sparrow behielt sie immer bei sich in der Kabine und Gibbs hat nicht die geringste Ahnung, was darin sein könnte.“

Will musste unwillkürlich lächeln. „Könnte genauso gut seine Lieblingsflasche Rum sein.“

Zu seiner großen Überraschung erwiderte Swann das Lächeln. „Das wäre durchaus möglich.“

Dann erinnerte sich Will an etwas, das Jack im Fieberwahn gemurmelt hatte. Ein Name, den er mehrmals wiederholt hatte. Neugierig fragte er: „Governor, habt Ihr jemals von einem Captain Pritchard gehört?“

Swanns Augen wurden riesig. „Pritchard? *Henry* Pritchard?“

„Ich weiß nicht.“

„Gute Güte.“ Swann ergriff einen Stuhl und ließ sich schwer darauf niedersinken. „Es gibt nur einen Captain Pritchard. Ist das der Name, den er in seinem Fieberwahn genannt hat?“

„Er sagte diesen Namen mehrmals und es klang so, als seien er und mein Vater Gefangene dieses Mannes gewesen. Es scheint, er wollte sie hängen. Auf einem Schiff vermutlich, da sie nur wenig Hoffnung auf Rettung hatten.“ Ganz offensichtlich kannte Swann den Namen des Mannes sehr gut. „Wer ist er?“

„Du meinst wohl besser ‚Wer war er‘“, berichtigte Swann. Er holte tief Luft



und rang sichtlich um Beherrschung. „Er war das wahrscheinlich bösartigste, grausamste und herzloseste Biest, das jemals ein Schiff der königlichen Handelsflotte kommandieren durfte. Er war ein Monster.“

Will konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass Swann aus persönlicher Erfahrung sprach. „Ich hab noch nie von ihm gehört.“

„Nein, mein Junge. Das war auch lange vor deiner Zeit. Pritchard hatte das Kommando über ein Handelsschiff namens *Intrepid*, das zwischen England und der Karibik segelte. Immer wieder wurden Geschichten erzählt von seiner Grausamkeit gegenüber der Mannschaft, aber erst nachdem die *Intrepid* in einem Sturm hier zwischen den Inseln gesunken war, kam das ganze Ausmaß seiner Bösartigkeit ans Licht. Während sie noch auf seinem Schiff dienten, hatten die Männer wohl zu viel Angst vor ihm, als dass sie sich getraut hätten, etwas gegen ihn zu sagen, aber viele von ihnen überlebten den Schiffbruch und sie begannen mit den Leuten aus den Dörfern, die sie gerettet hatten, zu sprechen. Auch Pritchard hat überlebt, aber er wurde zurück nach England geschickt und dort vor Gericht gestellt. Ich selbst war damals Ankläger in seinem Prozess. Viele seiner Seeleute haben gegen ihn ausgesagt. Sie haben uns von seiner jahrelangen Schreckensherrschaft auf der *Intrepid* berichtet. Von seiner Brutalität, von seinen Auspeitschungen, von seinen Hinrichtungen, wie er die Leute hungern ließ oder sie geschlagen hat. Sie alle waren seinen Launen völlig

hilflos ausgeliefert. Die Männer haben nie etwas getan, was diese Bestrafungen gerechtfertigt hätte – meist brauchte es nicht mehr als ein bisschen Dreck auf dem Hemd eines Mannes oder einen Knoten, der zu langsam geknotet wurde, und Pritchard ordnete bereits eine Auspeitschung an. Sein erster Maat war Komplize bei all diesen Verbrechen. Er hat es sehr genossen, den Seeleuten Schmerzen zuzufügen. Die Aussagen der Mannschaft schockierten damals das ganze Gericht und das Urteil wurde schnell gefällt. Pritchard wurde gehängt.“ Swann rieb sich mit der Hand über die Stirn, während er versuchte, die Erinnerungen an die Verhandlung aus seinen Gedanken zu verbannen.

„Und mein Vater ist unter diesem Mann gesegelt?“ Will konnte es kaum ertragen, daran zu denken, wie sehr sein Vater gelitten haben musste.

„Ich bedaure ihn zutiefst, wenn es so war. Es ist schon zu lange her, als dass ich mich noch an all die Namen der Seeleute erinnern könnte, über die damals bei der Verhandlung berichtet wurde. Aber es war der wichtigste Fall meiner gesamten Karriere, daher habe ich eine vollständige Kopie des Verhandlungsprotokolls für meine persönlichen Aufzeichnungen zurückbehalten. Sie ist in meiner Bibliothek. Ich werde sie durchsehen und nachprüfen, ob ich irgendwo eine Erwähnung von deinem Vater oder Sparrow finden kann.“

„Ich danke Euch“, sagte Will. „Ich kann nur hoffen, dass Jack mir ir-



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

gendwann die ganze Geschichte erzählt, falls... ich meine... wenn er wieder gesund ist. Aber er neigt dazu, solche Dinge lieber für sich zu behalten.“

„Wenn er tatsächlich auf der *Intrepid* gedient hat“, antwortete Swann, „dann kann ich es ihm nicht verübeln. Die Männer, die bei der Verhandlung gegen Pritchard ausgesagt haben, litten sehr darunter, dass sie all die schrecklichen Dinge aus ihrer Vergangenheit vor all den Leuten noch einmal aufarbeiten mussten.“

Swann erhob sich. „Läute einfach, wenn du etwas brauchst. Ich werde sofort vorbeikommen, sobald ich Neuigkeiten habe.“

Er verließ das Zimmer und Will beendet langsam und nachdenklich sein Mahl. Sein Herz wurde schwer, wenn er daran dachte, dass sein Vater unter so einem schrecklichen Mann wie Pritchard hatte dienen müssen. Und auch Jack tat ihm Leid.

Als er sich zurück ans Bett setzte, fand er Jack unruhig vor. Sein ganzer Körper zitterte vor Kälte und Schüttelfrost. Will klingelte nach einem Diener und ließ eine weitere Decke bringen. Er breitete sie über Jack und zog sie ihm nach oben bis über die Schultern.

Während der Morgen verging, wurde Jacks Zustand immer bedrohlicher. Der Arzt kam mehrmals vorbei, um ihm eine Tinktur aus Weidenrinde einzuflößen, die scheinbar ein wenig half.

Etwa gegen elf hatte Jack einen weiteren Anfall von Delirium. Er war von oben bis unten völlig nass geschwitzt und Will zog die Decke nach unten, um seine Stirn erneut mit kühlem Wasser zu benetzen. Wieder sprach Jack mit ihm, aber auch diesmal schienen seine Worte keinen Sinn zu machen.

„Es tut mir Leid“, wiederholte er immer wieder. „Es tut mir so Leid...“

„Es gibt nichts, was dir Leid tun muss“, erklärte Will, wobei er sich jedoch nicht sicher war, ob Jack wirklich ihn sah oder seinen Vater. „Es ist nicht deine Schuld.“

„Wir hätten nie dort anheuern dürfen...“

Will vermutete, dass Jack wohl wieder von seiner Zeit auf der *Intrepid* sprach. „Wir konnten es doch nicht wissen“, sagte er und versuchte einfach mitzuspielen. „Niemand hat uns vor Captain Pritchard gewarnt.“

„Ich wünschte, sie hätten“, murmelte Jack. „Hätte uns `ne Menge Ärger erspart.“

„Wir haben aber überlebt, Jack. Wir sind am Leben – er hat uns nicht aufgehängt.“

„Nein... der Sturm kam rechtzeitig, nicht wahr? Hätte nie geglaubt, dass ich mich mal freuen würde, zu sehen wie ein Schiff am Felsen zerschellt... es war das Beste, was uns passieren konnte, nicht wahr?“



So langsam begannen sich die einzelnen Puzzleteile zu einem Ganzen zusammen zu fügen. Der Untergang der *Intrepid*, den Swann erwähnt hatte, musste gerade dann passiert sein, als Pritchard kurz davor war sein Vorhaben, Jack und Wills Vater zu hängen, in die Tat umzusetzen. „Ja, das war wirklich gut. Was für ein Glück.“

„Verdammtes Glück“, wiederholte Jack mit halb geöffneten Augen. Sein Blick war leer und seine Stirn glänzte schweißnass. „Frag mich, ob der Junge überlebt hat... weißt du's, Bill? Hast du ihn gesehen?“

Der Junge? Wer könnte das denn gewesen sein? „Ich bin mir nicht sicher“, antwortete Will. Er beschloss, sein Glück mit einem Schuss ins Blaue zu versuchen. „Meinst du etwa den Schiffsjungen?“

„Türlich meine ich Jim, wen sollte ich denn sonst meinen?“

„Tut mir Leid, Jack. Ich muss von dem Schiffbruch wohl noch ein wenig wirr im Kopf sein.“

Jack, noch immer gefangen in seiner alpträumhaften Wahnvorstellung, grinste: „Wahrscheinlich warst du einfach nur zu lange mit mir zusammen, Kumpel. Meine schlechten Gewohnheiten fangen an, auf dich abzufärben.“

Liebevoll strich Will über Jacks fiebrige Stirn. „Das macht mir nichts aus.“

Wieder wälzte sich Jack unruhig hin und her, dann griff er plötzlich unvermittelt nach Wills Handgelenk und versuchte, sich nach oben in eine Sitzstellung zu ziehen. „Wo sind wir?“, schrie er und versuchte, sich aus Wills Griff zu befreien. „Ist er hier? Er wird uns finden!“

„Nein, es ist alles in Ordnung, wir sind in Sicherheit.“ Will versuchte verzweifelt, ihn wieder nach unten zu drücken. „Bitte, leg dich wieder hin. Du bist krank.“

Jack keuchte und griff nach dem Verband an seiner Brust. „Gott, es tut weh...“ Dann fiel er nach hinten auf die Kissen und atmete schwer.

Will hielt Jacks rechte Hand so fest er konnte. „Du musst versuchen, ruhig zu bleiben“, sagte er mit beruhigender Stimme. „Alles wird wieder gut. Wir sind in Sicherheit, niemand wird uns hier finden können. Ich versprech's dir.“

„Es tut mir so Leid“, keuchte Jack mit gebrochener Stimme. „Es tut mir so Leid...“

„Ich weiß“, antwortete Will diesmal. „Ich weiß, dass es dir Leid tut. Und ich weiß, dass du nichts Falsches getan hast.“

„Es hätte nicht soweit kommen dürfen, Kumpel.“

„Nein?“

„Wir hätten ein gutes Leben haben sollen... Spaß... nicht sowas.“

„Es wird wieder besser werden“, sagte Will. „Alles wird wieder gut. Du wirst schon sehen.“

„Ich hoffe du hast Recht.“ Jack schloss die Augen und fiel endlich in einen unruhigen Schlaf.



**A**m Abend begann das Fieber endlich zu sinken. Der Arzt schien überrascht, aber nichtsdestotrotz erfreut.

„Es geht ihm besser als ich erwartet hätte. Wenn er das nächste Mal aufwacht, dann solltet Ihr versuchen, ihm ein wenig Suppe einzuflößen. Er muss wieder zu Kräften kommen.“

„Natürlich.“ Will war fest entschlossen, sich so lange um seinen Freund zu kümmern wie es notwendig sein sollte.

Als sie wieder alleine waren, legte Will sich auf die Pritsche und gönnte sich endlich seine bitter benötigte Ruhepause. Er war erleichtert, dass das Schlimmste nun ausgestanden war und erwachte erst wieder als die Sonne aufging.

Als er die Augen aufschlug, fand er Jack bereits wach vor. Er lag ruhig in seinem Bett und jedes Anzeichen von Fieber war verschwunden. Seine Atmung war wieder normal, obwohl er

„Das hoffe ich auch“, seufzte Will. Er hoffte wirklich, dass sie nun das Schlimmste überstanden hatten. Er behielt Jacks Hand fest in seiner und wachte den ganzen restlichen Tag neben ihm bis der Abend kam.

noch immer ein wenig blass um die Nase war. „Guten Morgen“, sagte Will.

„Hunger“, antwortete Jack.

„Ah..., ich denke, dagegen kann ich etwas unternehmen.“ Will läutete nach dem Diener und schon bald wurde Suppe für beide hereingebracht sowie einige Scheiben warmes Brot.

Will stopfte Jack ein zusätzliches Kissen hinter den Körper, um ihn in eine aufrechte Position zu bringen und Jack schaffte es tatsächlich, fast die ganze Suppe und auch ein wenig Brot zu essen. Dann legte er sich wieder hin. „Swanns Haus?“, fragte er.

„Hmm. Sogar sein eigenes Schlafzimmer, um genau zu sein.“

„Ah. Nett.“ Jack grinste. „Er hat also nicht vor, mich zu hängen?“

„Ich bin mir relativ sicher, dass er das nicht tun wird.“ Auch Will musste lächeln. Er war froh, dass Jacks Geistes-

zustand endlich wieder normal war... zumindest soweit man bei Jack von normal sprechen konnte.

„Wie geht's der Mannschaft?“

„Es geht ihnen gut. Haben hier und da eine Macke davon getragen aber keinen hat's so schlimm erwischt wie dich.“

„Mein Glück.“

„Du hast wirklich Glück, dass du das Fieber überlebt hast“, sagte Will. „Einen Moment lang hab ich mir echt Sorgen gemacht.“

Jack runzelte die Stirn. „Wie schlimm war es? Hab ich wirres Zeug geredet?“

„Ein wenig.“

„Irgendwie gefällt mir der Ton nicht, mit dem du das sagst.“ Jack verengte seine Augen zu schmalen Schlitzern und sah ihn misstrauisch an. „Was hab ich gesagt?“

Will war schon wieder soweit, dass er sich wünschte, er hätte die Sache gar nicht erst angesprochen. „Ähm... eigentlich nichts, wirklich. Ich meine, es hat überhaupt keinen Sinn für mich ergeben, daher kann ich mich auch nicht mehr daran erinnern.“

„Netter Versuch“, erklärte Jack gelassen. „Probier's nochmal.“

*Verdammt.* Er konnte Jack auch nicht eine Sekunde lang aufs Glatteis führen. „Naja, von dem, was ich verstehen

konnte, schätze ich, dass du wohl dachtest, ich sei mein Vater. Du hast mich jedenfalls ‚Bill‘ genannt.“

„Ach, wirklich? Naja, du siehst nun mal so aus wie er. Was noch?“

„Du dachtest, du wärst an Bord eines Schiffes... und du hast dir Sorgen gemacht, was mit dir geschehen würde, und mit Bill... es hatte irgendwas zu tun mit Captain Pritchard.“

„Oh Gott.“ Jacks Augen wurden riesig. „Oh nein..., darüber werde ich sicher nicht mit dir sprechen!“

„Was? Du musst doch gar nicht...“

Jack stütze sich auf dem Bett auf und tippte mit seinem Zeigefinger demonstrativ auf Wills Brust. „Sag gar nicht erst, dass du nichts darüber wissen willst, denn ich weiß, dass du es wissen willst. Du willst wissen, was mit Bill passiert ist. Nun, *ich* werde dir diese Geschichte bestimmt nicht erzählen!“

„Ich hab eh schon so eine Ahnung.“ Will drückte ihn sanft aber energisch wieder nach hinten auf die Kissen. „Es gibt überhaupt keinen Grund, sich so aufzuregen.“

Jack sah ihn verwirrt an. „Wovon sprichst du?“

„Governor Swann hat Unterlagen über Pritchard und über die Mannschaft der *Intrepid*. Er hat sie hier in seiner Bibliothek. Er war damals in England der



Staatsanwalt, der gegen Pritchard ermittelt hat.“

„Ah.“ Jack holte einen tiefen Luftzug und ließ ihn dann langsam aus seinen Lungen entweichen. „Ich schätze, da wird es dann wohl alles drinstehen.“

„Ich vermute mal“, stimmte Will ihm zu. „Was immer ‚es‘ auch sein mag.“

Jack schüttelte energisch den Kopf. „Vergiss es. Ich will immer noch nicht mit dir darüber reden.“ Er schloss demonstrativ die Augen. „Ich brauch’ jetzt sowieso meine Ruhe.“ Dann öffnete er sie wieder. „Nein, eigentlich müsste ich mal...“

Will seufzte. „Irgendwann wirst du es mir sowieso erzählen.“ Er half Jack aufzusitzen. Es ging nur sehr langsam und jede Bewegung war schmerzhaft. „Bis du sicher, dass du laufen kannst?“

„Nein.“

„Ich kann dir auch was bringen, in das du...“

„Oh nein, das wirst du ganz sicher nicht tun. Wie weit ist es?“

Mit jeder Menge körperlicher Kraft schaffte es Will, Jack bis zum Badezimmer des Governors zu schleppen, das direkt an das Schlafzimmer anschloss. Zu dem Zeitpunkt, als er Jack schließlich wieder zurück ins Bett gebracht hatte, war klar, dass ihn diese kurze Strecke Fußweg bereits bis ans Ende seiner Kräfte erschöpft hatte. „Mein Brustkorb tut weh“, sagte er.

„Ich werde den Arzt rufen.“

Jack hielt ihn am Arm fest. „Will...“

„Was ist?“

„Ich...“ Jack verstummte und atmete einen Moment lang schwer. „Ich bin froh... ich bin froh, dass du da bist.“

Dann ließ er Wills Arm los, ließ sich nach hinten auf das Bett sinken und schloss die Augen.

Will strich mit der Hand über Jacks Stirn und ging dann los, um den Arzt zu suchen.



**D**er Doktor flößte Jack eine Medizin ein, die ihm dabei half einzuschlafen.

Will, der wusste, dass Jack in guten Händen war, nutzte die Gelegenheit und gönnte sich eine Pause vom Kran-

kenzimmer. Er ging ins Freie und machte einen Spaziergang über das altbekannte Grundstück der Swanns. Letztlich blieb er im Garten hängen, wo er sich unter die Rosenbüsche auf eine steinerne Bank setzte. Der Tag



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

war warm und sonnig und seine Welt war endlich wieder in Ordnung.

Kurze Zeit später kam auch Governor Swann in den Garten und setzte sich zu Will auf die Bank. Will hatte unweigerlich das Gefühl, dass der Governor ihn nicht ohne Grund aufsuchte... offenbar hatte er doch endlich Neuigkeiten.

„Ich habe gehört, dass sich Sparrow wieder auf dem Weg der Besserung befindet“, sagte der Governor.

„Der Doktor sagt das Schlimmste wäre überstanden“, antwortete Will. „Aber es wird womöglich noch einen Monat oder sogar länger dauern, bis die Wunde vollständig verheilt ist und so lange wird er wohl auch noch etwas geschwächt sein.“

„Er kann hier bleiben bis er wieder gesund ist. Und du ebenfalls.“

„Ich danke Euch.“

Swann betrachtete die Rosenbüsche. „Sie sind wunderschön, nicht wahr? Es kommt einem fast so vor, als wäre man wieder daheim in England.“ Er schwieg einen Moment lang. „Als ich jetzt, nach all den Jahren, auf einmal wieder über diese Verhandlung gelesen habe, wurde plötzlich alles wieder so lebendig. Das waren noch gute Zeiten.“

Will nickte. „Ihr habt also etwas gefunden?“

„Ja.“ Swann blickte nach unten auf seine Hände. „Ich habe deinen Vater gefunden, und auch Jack Sparrow. Beide finden in den Dokumenten der Verhandlung Erwähnung. Zwei andere Mitglieder der Mannschaft berichteten in ihren Aussagen über einen Vorfall, der die beiden betraf. Ein Schiffsjunge, gerade mal vierzehn Jahre alt, zog den Unmut des Captains auf sich, indem er ihm eine lauwarmer Tasse Tee servierte. Pritchard orderte an, dass der Junge mit einhundert Peitschenhieben bestraft werden sollte.“

„Gütiger Gott!“ Will fand ein solches Ausmaß an Grausamkeit schwer zu begreifen. „Das hätte den Jungen umgebracht!“

„Allerdings. Der erste Maat begann mit der Auspeitschung und als er gerade mal zehn Peitschenhiebe verabreicht hatte, sind Bill Turner und Jack Sparrow dazwischen gegangen. Wie es aussieht, haben sie dem Maat nicht nur die Peitsche weggenommen, sondern auch gleich noch die Gelegenheit genutzt ihm selbst ein, zwei ordentliche Schläge damit zu verpassen. Es war wohl nicht das erste Mal, dass Pritchard den Jungen auf diese Weise bestrafen ließ, aber nie zuvor war es so schlimm gewesen. Sparrow und dein Vater wurden nach unten in die Arrestzelle geworfen und Pritchard wollte sie bei Morgendämmerung wegen Meuterei aufknüpfen lassen. Allerdings kam ihm der Sturm dazwischen, der in genau dieser Nacht die *Intrepid* versenkte.“



„Jack hat den Schiffsjungen während einem seiner Delirium-Anfälle erwähnt.“ Will versuchte sich an den Namen zu erinnern. „Ich glaube, er nannte ihn Jim. Hat er überlebt?“

„In der Tat.“ Swann lächelte. „Der Junge ist der königlichen Marine beigetreten, wo er eine recht beeindruckende Karriere hinlegte. Du kennst ihn heute vielleicht besser als James Norrington.“

Will fiel vor lauter Überraschung die Kinnlade nach unten. „Das kann unmöglich Euer Ernst sein.“

„Es ist mein absoluter Ernst. Ich habe soeben mit ihm gesprochen. Der gesamte Vorfall von damals war für ihn höchst traumatisierend, daher hat er die meisten Details seiner Jugend aus seinem Gedächtnis verdrängt, inklusive des Zwischenfalls auf der *Intrepid*. Aber er trägt noch immer die Narben von der Peitsche und er erinnert sich auch noch daran, dass zwei Seeleute damals zu seiner Rettung dazwischen gingen. Allerdings kannte er ihre Namen nicht. Er ist also mindestens genauso geschockt wie du.“

„Ich kann's nicht glauben.“ Die Ironie war einfach zu köstlich. „Armer Norrington! Jetzt verdankt er sein Leben einem Piraten.“

„Nun ja, damals waren sie ja noch keine Piraten“, stellte Swann richtig. „Ich kann mir aber gut vorstellen, wie es soweit gekommen ist. Wenn man den Aufzeichnungen glauben mag, dann sank die *Intrepid* direkt vor der Küste

Tortugas. Die Seeleute wurden an Land gespült und die dort Ansässigen nahmen sie auf. Die meisten von ihnen kehrten so schnell wie möglich nach England zurück, aber deinem Vater und Sparrow erschien das Leben als Gesetzlose auf der Insel wohl um einiges attraktiver. Schließlich hing ja noch immer Pritchards Todesurteil wie ein Damokles-Schwert über ihren Köpfen.“

„Ich verstehe.“ Und tatsächlich machte das Ganze durchaus Sinn. Es gab für die beiden keinen Weg mehr zurück in ein ehrliches Leben als anständige Bürger. Was sonst hätten sie also tun sollen?

„Ich habe mir die Aufzeichnungen über Sparrow ziemlich gründlich vorgeknöpft“, fuhr Swann schließlich fort. „Es gibt keinen Zweifel daran, dass er schuldig ist der Piraterie, des Diebstahls, der Schmuggelei und einer ganzen Reihe anderer ungesetzlicher Vergehen. Aber dennoch..., wenn ich die einzelnen Fälle genauer unter die Lupe nehme, dann stellt sich heraus, dass sich die Piraterie im Grunde auf einige wenige Vergehen beschränkt. Offenbar hat er sich die meiste Zeit über als Schmuggler betätigt. Er ist offenbar auch der Kopf hinter mehreren Trickbetrügereien sowohl hier als auch in Südostasien. Allerdings konnte ich nicht einen einzigen Fall finden, wo er der Gewalttätigkeit gegenüber anderen Menschen angeklagt wurde... abgesehen von einigen unwichtigen Kneipenschlägereien natürlich. Und so wie du und Elizabeth den Vorfall geschildert habt, dann hat er dadurch, dass er Bar-



bossa erschossen hat, wohl zweifellos das Leben meiner Tochter gerettet. Daher kann ihn dafür wohl auch niemand verurteilen. Ich habe ebenfalls herausgefunden, dass er zumindest einen Teil der Strafe für seine Vergehen schon vor einiger Zeit abgesessen hat. Er hat drüben in Südostasien mindestens drei Jahre im Gefängnis verbracht. Das ist passiert, nachdem er die *Pearl* an Barbossa verloren hatte.“

Will hatte sich schon früher gefragt, wo Jack wohl in den zehn Jahren gewesen war, in denen Barbossa das Kommando der *Pearl* innehatte. Zumindest ein Teil dieses Geheimnisses schien nun gelüftet. „Ihr werdet ihn also begnadigen?“

„Mein Sekretär ist soeben dabei, die Papiere vorzubereiten, mein Junge.“

„Das sind ja wirklich wundervolle Neuigkeiten, Sir!“ Er konnte es gar nicht abwarten, Jack davon zu berichten. Jetzt musste Jack nicht mehr ständig davonlaufen, jetzt konnte er sein Leben genießen, ohne dauernd den Henker im Nacken zu spüren. Es war der Beginn eines völlig neuen Lebens.

„Ich hoffe es zumindest.“ Swanns Miene ließ gewisse Zweifel erkennen. „Ich hoffe, dass ihm das Gesetzbrechen inzwischen nicht schon zu einer zweiten Natur geworden ist. So, dass er sich nicht mehr ändern kann.“

„Er kann sich ändern.“ Mit einem überschäumenden Glücksgefühl im Herzen wurde Will plötzlich klar, dass er von jetzt an immer an Jacks Seite

bleiben würde, ganz egal was die Zukunft auch bringen mochte. Dann erinnerte er sich jedoch an das, was Jack ihm in Tortuga gesagt hatte. Dass Langeweile und Trägheit dazu führen konnten, dass man sich alt fühlte. Jack brauchte *irgendeine* Beschäftigung... es musste etwas Aufregendes sein, etwas Abenteuerliches. „Ich bin mir allerdings noch nicht ganz sicher wie. Er wird die *Pearl* auf keinen Fall aufgeben – das Leben auf See ist sein ein und alles.“

„Das sollte nicht allzu schwierig sein, zumindest nicht, so lange wir noch in Kämpfe mit den Spaniern verwickelt sind. Er kann ja jetzt offiziell das Kommando über ein Schiff übernehmen und unsere Feinde ein wenig in Bedrängnis bringen.“

„Darin ist er sicher unschlagbar“, sagte Will.

„Sicher.“ Will konnte ein schelmisches Glitzern in den Augen des Governors erkennen. „Wenn er sie nicht mit seinen Kanonen in die Flucht schlagen kann, dann wird er sie eben mit seinem Gerede zur Strecke bringen. Er wird sie einfach totquasseln.“

Will musste lachen. Er war froh, dass Swann der ganzen Angelegenheit mit einer ordentlichen Portion Humor entgegen trat. „Ich werde ihm erzählen, dass Ihr das gesagt habt.“

„Ich bitte darum“, lachte Swann ebenfalls und stand dann auf, um zu gehen. „Ich bin froh, dass auch du wieder auf den Beinen bist, Will. Du bist ein sehr



hingebungsvoller junger Mann, aber versuche ab und zu auch mal, ein wenig Zeit für dich selbst abzuwachen.“

„Das werde ich, Sir.“ Er beobachtete, wie Swann zurück zum Haus ging und verfiel dann erneut in seine bewundernde Betrachtung des Gartens. Doch schon bald machten sich seine Gedanken selbstständig und im Geiste sah er imaginäre Orte vor sich. Er stellte sich den Schiffbruch der *Intrepid* vor und sah seinen Vater und Jack, wie sie sich an Land retteten. Wahrscheinlich versteckten sie sich dort eine Weile und hielten sich im Verborgenen, während sie um ihr Leben fürchten mussten. Wahrscheinlich schlossen sie mit den dort ansässigen Schmugglern und Piraten Freundschaft. Er konnte gut nachvollziehen, dass Jack und sein Vater für jedes noch so winzige bisschen Sympathie dankbar waren, und als ihnen die Gesetzlosen freundlich begegneten, waren sie ihnen sicher im Gegenzug ebenso wohlgesonnen. Und von irgendetwas mussten sie ja leben, daher war es wirklich nicht überraschend, dass sie in Tortuga blieben und sich den dortigen Sitten und Gebräuchen anpassten. Vielleicht hörten sie ja sogar irgendwann - sehr viel später - von Pritchards Verurteilung und seiner Hinrichtung in England, aber sicherlich brauchte diese Nachricht sehr lange, um einen so abgelegenen Ort wie Tortuga zu erreichen. Sicherlich war es zu diesem Zeitpunkt für die beiden schon zu spät, um noch um Gnade zu bitten. Wer weiß, wie viele Verbrechen sie in der Zwischenzeit schon begangen hatten.

Das war zumindest die Geschichte, wie Will sie sich vorstellte. Er hatte tausend Fragen an Jack Sparrow, der seinen Vater wohl mindestens zehn Jahre lang gut gekannt haben musste. Sein Vater hatte England verlassen, als Will noch ein Kleinkind war, das man auf dem Arm tragen musste. Gerade mal ein Jahr alt. Bill war losgezogen, um sein Glück zu suchen und er war nie wieder zurückgekehrt. Wills Mutter musste ihren Sohn alleine groß ziehen. Sie starb, als Will zwölf Jahre alt war und dies war der Zeitpunkt wo auch er auf einem Schiff anheuerte. Er wollte seinen Vater suchen... wollte wissen, ob er möglicherweise eine Spur von ihm irgendwo entdecken konnte. Traurigerweise wusste er damals noch nicht, dass sein Vater zu diesem Zeitpunkt schon mehr als zwei Jahre tot war. Ermordet von Barbossa, nach der Meuterei auf der *Pearl*.

Er hatte nun tausend Fragen, sowohl über seinen Vater als auch darüber, was Jack getrieben hatte, nachdem er von Barbossa auf der einsamen Insel ausgesetzt wurde. Jack musste noch mindestens einen Monat hier bleiben bis er wieder vollständig genesen wäre. Sicherlich konnte er nicht die ganze Zeit über trotzig schweigen und sich vehement weigern, Will irgendetwas über seine Vergangenheit zu erzählen. Oder doch?

*Jedenfalls nicht so lange ich noch ein Wörtchen mitzureden habe.* Will streckte sich und stand von der Bank auf. Es war an der Zeit sich etwas zu essen zu suchen. Und dann, dann würde er zu-

rück zum Krankenzimmer gehen und

Jack die gute Nachricht überbringen.



**M**an hat mich *begnadigt*?" Jack lehnte sich gegen den Berg von Kissen und riss ungläubig die Augen auf. „Es hat also tatsächlich funktioniert?“

„Governor Swann hat da auch schon eine Idee. Du könntest als Freiwilliger für ihn in der Flotte arbeiten, falls du Interesse hast.“

Will sah ihn entrüstet an. „Nur weil das Ganze meine Idee war... mein Plan, muss es noch lange nicht heißen, dass er nicht funktionieren kann, oder?“

„Wirklich?“ Jacks Miene erhellte sich auf der Stelle. „Um diese verfluchten Spanier zu jagen? Und das Ganze ist dann auch noch völlig rechtmäßig und legal?“

„Nein, nein... 'türlich nicht.“ Jack grinste. „Ich kann's nur einfach nicht glauben, das ist alles.“

„Völlig legal und völlig ohne irgendwelche Versteckspiele. Glaubst du, du kommst damit klar?“

„Glaub's besser. Swann lässt gerade in diesem Moment die Papiere fertig machen. Du erhältst eine umfassende Begnadigung. Du bist jetzt ein freier Mann... ehrlich und wahrhaftig frei.“

„Zumindest eine Weile“, willigte Jack ein. „Naja... wohl eher erstmal nicht für eine Weile, wenn man meine momentane Situation bedenkt.“

„Frei“, wiederholte Jack mit leiser Stimme. Er sah nachdenklich aus. „Das Leben ist manchmal echt merkwürdig, oder?“

„Ich weiß. Der Doktor sagt, dass du noch mindestens einen Monat brauchen wirst, bis du wieder ganz gesund bist. Aber so schlimm wird es nicht werden – Swann sagt, du kannst hier bleiben so lange wie es eben dauert.“

„Du hast es dir verdient, Jack.“

„Möglicherweise.“

„Oh, gut. Dann muss ich mir darüber nicht den Kopf zerbrechen.“ Dann tauchte jedoch eine kleine Sorgenfalte auf Jacks Stirn auf. „Warte mal... wie ist denn hier die Alkohol-Versorgung?“

„Nein, ganz sicher sogar. Du hast eine zweite Chance verdient, einen Neuanfang.“

Jack seufzte. „Das sind große Erwartungen, die du da an mich stellst.“

„Du hast den Weinkeller doch selbst gesehen.“



„Nein, nein. Ich meine das harte Zeug. Was ist mit Rum?“

„Keinen harten Alkohol für die nächsten zwei Wochen mindestens. Anordnung des Doktors.“

„Was?“ Jack wurde blass und seine Hände verkrallten sich im Betttuch. „Hat er den Verstand verloren?“

„Nein, er ist nur sehr vernünftig. Du sollst schließlich *gesund* werden, Jack. Das bedeutet, du musst dich ausruhen, du musst wieder zu Kräften kommen und du darfst nur langsam deine alten Gewohnheiten wieder aufnehmen. Und *kein* Alkohol.“

„Nein. Falsch. Ich werde mich ausruhen, ich werde immer brav aufessen, und ich werde erst dann versuchen, auf meinen eigenen zwei Beinen zu stehen, wenn ich wieder dazu in der Lage bin. Aber ganz sicher werde ich *nicht* zwei Wochen ohne Rum auskommen. Geh und such welchen.“

„Der Doktor hat schon vermutet, dass du so etwas sagen würdest. Er hat Swann beauftragt, ihn wegzuschließen.“

„Das würde er nicht wagen.“

„Hat er schon.“

Jack verdrehte die Augen. „Kumpel, tu uns beiden einen Gefallen. Geh zu meinem verdammten Schiff und hol mir meinen Rum. Glaub mir, du willst

*nicht* sehen, was passiert, wenn ich wirklich wütend werde.“

Will dachte einen Moment lang darüber nach. „Vielleicht will ich das doch. Ich glaube nicht, dass ich dich schon jemals wütend gesehen habe.“

„Es kommt nicht oft vor. Aber wenn ich nicht bald einen Drink bekomme, dann könnte es leicht passieren. Also *geh!*“

„Aye, aye, Sir.“ Will salutierte folgsam. „Bin schon auf dem Weg.“

Jack hob verblüfft eine Augenbraue. „Wie, das war’s? Keine Widerrede?“

„Nicht eine einzige. Wenn Captain Sparrow Rum will, dann soll Captain Sparrow Rum bekommen.“

„Hör schon auf damit!“

Will grinste. „Womit?“

„Dich zu benehmen wie ein devoter Speichellecker.“

„Ah.“ Will stürzte sich sofort auf dieses neue Stückchen Information. „Devoter Speichellecker?“ Er konnte sich auch an andere Wörter erinnern, die Jack schon während ihrer früheren Begegnung mit verblüffender Leichtigkeit über die Lippen gekommen waren. „Wuchernd? Spirituell? Wo schnappst du denn solche Wörter auf? Etwa in einem der feineren Gasthäuser von Tortuga?“



„Hä?“ Jack bedachte ihn mit einem misstrauischen Blick. „Was soll das denn jetzt schon wieder heißen?“

„Dein Vokabular. Es verrät dich, Jack. Du bist bestimmt nicht in der Gosse aufgewachsen, soviel steht schonmal fest.“

„Na, wenn du meinst. Ich schnappe eben von Zeit zu Zeit lange Wörter auf. Kein Grund, gleich irgendwelche merkwürdigen Hypothes... äh... ich meine, du musst dir deswegen nicht gleich irgendwas einbilden. Wie und wo ich aufgewachsen bin, geht nur mich was an.“

„Na, von mir aus. Dein ganzes Leben geht also offenbar nur dich was an, richtig? Um ehrlich zu sein, ich habe da eine ganze Menge Fragen, auf die ich ganz gerne eine Antwort hätte. Und da niemand sonst außer mir dir den gesamten nächsten Monat hindurch Gesellschaft leisten wird, solltest du dir vielleicht überlegen, ob du dich nicht eventuell doch zu dem ein oder anderen Gespräch bereit erklären willst.“

Jack stieß die Luft in einem langen, lauten und erbarmungswürdigen Seufzer aus den Lungen. „Bist du eigentlich immer so hartnäckig, Kumpel?“

„Ja, immer. Am besten, du gewöhnst dich schon mal dran.“ Will stand auf und griff nach seiner Jacke.

„Wo gehst du hin?“

„Zum Schiff natürlich.“

„Oh. Ich dachte du hättest das nicht ernst gemeint.“

„Naja, ich denke ehrlich gesagt wirklich nicht, dass es besonders gut für dich, ist Alkohol zu trinken“, gab Will zu. „Ich glaube nicht, dass es deiner Gesundheit im Moment besonders zuträglich ist. Aber ich glaube auch nicht, dass es für *meine* Gesundheit vorteilhaft ist, wenn ich mich dir dabei in den Weg stelle.“

„Danke.“

„Gern geschehen.“ An der Tür hielt Will noch einmal inne. „Ich werde bald wieder da sein“, versprach er.

Jack tippte sich wie bei einem gespielten Salut mit zwei Fingern an die Stirn. „Ich werde hier sein“, antwortete er.

Will schloss vorsichtig die Tür hinter sich.





**A**m Abend stattete auch Commodore Norrington dem Krankenzimmer einen Besuch ab, gerade als Will und Jack ihr Abendessen beendet hatten.

Jack saß auf zahlreiche Kissen gestützt im Bett und nippte an einer Tasse, die zur Hälfte mit dem Rum gefüllt war, den Will vom Schiff mitgebracht hatte. Will hatte darauf bestanden, den Vorrat einzuteilen und Jack nahm daher extra kleine Schlucke, um den Genuss möglichst lange zu strecken.

Norrington kam langsam näher und sah ziemlich betreten aus. Er hielt seinen Kopf gesenkt und hatte die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Er trat nahe ans Bett heran und räusperte sich. „Ich... äh... nun ja. So wie es aussieht stehe ich zutiefst in Eurer Schuld. All die Jahre hindurch hat es mich nie wirklich in Ruhe gelassen, dass ich den Männern, die mir damals das Leben gerettet haben, niemals danken konnte.“ Er blickte Will an. „Ich bedaure zutiefst, dass ich Eurem Vater meinen Dank nicht mehr persönlich überbringen kann.“

„Ich bin mir sicher er wusste um Eure Dankbarkeit“, antwortete Will.

Norrington nickte. Dann richtete er seinen Blick wieder auf Jack. „Seit Governor Swann mir erzählt hat, was hinterher mit Euch und William Turner passiert ist, habe ich über die Ironie des Lebens nachgedacht. Ihr beide seid eingeschritten, um mich vor einer Prügelstrafe zu bewahren, die mich höchstwahrscheinlich das Leben ge-

kostet hätte. Und als Folge dessen wurdet Ihr zum Tode verurteilt. Der Sturm hat Euch gerettet und Euch an einen Ort gespült, wo sich verdammte Seelen noch willkommen fühlen konnten und Ihr konntet nur dadurch überleben, dass Ihr Euch diesen Leuten angeschlossen habt. Wie mir scheint war es eindeutig die Tat, mit der ihr mein Leben rettete, die Euch letztendlich auf den Weg der Piraterie und der Schmutzgelei geführt hat. Und dann... so viele Jahre später... sollte ausgerechnet ich derjenige sein, der versucht, Euch wegen dieser Taten zu hängen. Ich kann nicht einmal annähernd in Worte fassen, welch ein gebrochener Mann ich heute wäre, wäre es mir damals gelungen, mein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Wenn ich die Wahrheit erst danach... zu spät... erfahren hätte.“

„Das waren ganz schön viele Worte“, sagte Jack.

„Ich bitte um Verzeihung. Was ich versuche zu sagen ist..., dass meine Worte nicht ausreichen, um die Dankbarkeit auszudrücken, die ich Euch gegenüber empfinde. Und dass ich zutiefst erleichtert bin darüber, dass es mir überhaupt noch möglich ist Euch zu danken.“ Er trat bis an die Bettkante und streckte seine Hand aus.

Jack blinzelte. Dann verlagerte er die Tasse, die er hielt, von der rechten in die linke Hand und schlug ein. „Gern geschehen.“

Norrington trat einen Schritt zurück. „Ich bin außerdem zutiefst erleichtert,



dass Ihr augenscheinlich begnadigt wurdet. Ich würde nichts mehr hassen, als Euch in Ausübung meiner Pflicht weiterhin jagen zu müssen.“

„Und da sind wir schon zwei.“ Jack hob seine Tasse. „Lust auf einen Drink mit uns?“

„Nein, wirklich... lieber nicht...“ Norrington zögerte. „Ich meine, ich bin im Dienst...“ Wieder hielt er inne und runzelte die Stirn.

„Ach komm schon, Jimmy.“ Jack grinste ihn mit einem warmen Lächeln an, während er auf einen der umherstehenden Stühle deutete. „Mach dich locker und entspann dich zur Abwechslung einfach mal.“

Norrington hob angesichts der freundschaftlichen Anrede beide Augenbrauen. „Nun... ich... äh... das ist... hm.“ Er schien von der ganzen Sache irgendwie ziemlich überwältigt.

Will hielt ihm die Rum-Flasche entgegen. „Wir haben genug für eine Runde.“

Norrington zögerte noch immer, doch dann rang er sich schließlich zu einer Entscheidung durch. „Na gut, ich danke Euch.“ Er zog den Stuhl heran, während Will sich auf die Suche nach einem zusätzlichen Glas machte.

Will schenkte einen Drink ein und reichte ihn weiter. Auch Jack hielt ihm seine Tasse entgegen. „Schenkst du mir nochmal nach, Kumpel?“

„Nein. Du hast genug da drin für heute Nacht.“

„Spielverderber.“

Norrington konnte sich angesichts dieses kleinen Wortwechsels ein Grinsen nicht verkneifen, dann nippte er vorsichtig an seinem Rum. „Mhhh... der ist sehr gut.“ Er lehnte sich im Stuhl zurück. „Ich weiß, dass mein Auftreten sehr... reserviert ist. Ich kann nicht aus meiner Haut. Ich fühle mich verantwortlich... für so viele Menschenleben. Wenn man eine solche Pflicht und Bürde auf seinen Schultern trägt, dann hat man nicht oft Gelegenheit sich 'locker zu machen'. Selbstverständlich war es meine eigene Entscheidung dieses Leben zu wählen, es ist das, was ich wollte.“ Er zögerte und starrte gedankenverloren in sein Glas. „Dennoch, hin und wieder beneide ich diejenigen, die ihr Leben freier und leichtherziger leben können.“

Jack behielt seine Tasse mit Rum sorgsam nahe bei seinem Oberkörper. „Du warst damals ein ganz ordentlicher kleiner Kerl auf der *Intrepid*, soweit ich mich erinnern kann.“

„Ja, das war ich.“ Norrington seufzte. „Ich fürchte, ich habe eine ziemlich strenge Erziehung hinter mir. Es stellte sich heraus, dass sie mein wildes Temperament bei der Marine ganz gut unter Kontrolle bekamen. Jedenfalls besser als auf einem Handelsschiff.“

„Naja, alles ist besser als ein Schiff mit einem Verrückten als Captain.“



„In der Tat. Disziplinarmaßnahmen waren sicherlich nichts Neues für mich, aber Pritchard ging weit über das hinaus, was notwendig war. Ich war nicht dabei, als man ihm den Prozess machte – man hielt mich für zu jung, als dass ich irgendetwas Brauchbares hätte beisteuern können. Ich halte mich selbst nicht für einen herzlosen Mann und es liegt nicht in meiner Natur, jemand anderem den Tod zu wünschen. Aber dennoch..., als ich von seinem Todesurteil und seiner Hinrichtung hörte..., ich kann nicht leugnen, dass ich über den Tod dieses Monsters eine gewisse Befriedigung verspürt habe.“

Will schüttelte den Kopf. Nicht einmal hier gelang es Norrington, seine zurückhaltende Art abzuschütteln. „Ich habe gehört, sein erster Maat war fast genauso schlimm wie er?“

„Ja, sie konnten sich in Punkto Grausamkeit wahrhaft das Wasser reichen.“ Norrington nahm noch einen weiteren Schluck von dem Rum. „Es ist eine Schande, dass ihm nicht auch der Prozess gemacht wurde.“

„Ach, nicht?“ Will war verwundert darüber. „Ist er denn bei dem Schiffbruch ums Leben gekommen?“

„Sie haben ihn nach dem Sturm nicht mehr gefunden, zumindest ist es das, was ich gehört habe. Von dem was wir wissen, könnte er glatt noch irgendwo am Leben sein.“

„Dieser Bastard“, murmelte Jack. Verdrießlich starrte er in seine Tasse mit

dem schwindenden Rest Rum. „Wenn er noch lebt, dann sollte er mir besser nie mehr über den Weg laufen.“

„Wer war er?“, fragte Will.

„Ned Hardcastle“, antwortete Norrington. „Er müsste inzwischen mindestens fünfzig oder sechzig Jahre alt sein. Man kann ihn eigentlich nicht verwechseln – er hat eine große, zackige Narbe, die auf seiner linken Gesichtshälfte von der Stirn bis nach unten zu seinem Kinn verläuft. Er hat einen wilden Mob aus flammendrotem Haar und einen genauso roten Bart, sein Taillenumfang ist auf allen Meeren bislang unerreicht und außerdem fehlen ihm noch drei Finger an seiner rechten Hand. Diese Visage werde ich sicherlich niemals mehr vergessen.“

„Dieser fette Bastard“, sagte Jack. „Und er hatte eine Vorliebe für die Peitsche.“

„Allerdings, viel zu sehr“, stimmte ihm Norrington zu. „Viele Männer mussten unter seiner Hand ihr Leben lassen.“

Will war sich plötzlich nicht mehr sicher, ob er wirklich noch mehr über die Misshandlungen erfahren wollte, die die Seeleute auf der *Intrepid* erleiden mussten. Sicher... er wollte mehr über das Leben seines Vaters erfahren, aber er wollte nicht wissen, ob und wie sehr er gelitten hatte. „Wie lange wart ihr beide denn auf dem Schiff?“



„Nur ein Jahr“, antwortete Norrington. „Aber es war trotzdem viel zu lange. Lange genug um, dauerhafte Narben davon zu tragen, soviel steht jedenfalls fest.“ Er schien mit Hilfe des Rums langsam ein wenig aufzutauen. „Die meisten Seeleute blieben nicht lange, wenn sie die Möglichkeit hatten, wegzukommen. Der Captain ließ die Männer nicht öfter an Land als unbedingt notwendig. Er wusste genau, dass sie nicht freiwillig zurückkommen würden. Man musste sie zwingen. Oder er ließ sie einfach von Hardcastle wieder einfangen. Der liebte es geradezu, Flüchtlinge aufzuspüren.“

„Er schleifte sie zurück an Board“, sagte Jack. „Und dann nahm er sein rostiges Messer und hackte ihnen von jeder Hand den kleinen Finger ab. Sie konnten dann ja immer noch problemlos Knoten machen und die Seile hochklettern, auch wenn sie nur noch acht Finger hatten.“ Er zitterte plötzlich und schob Will seine Tasse entgegen. „Ach komm schon... hab ein Herz!“

Will ließ sich nun doch erweichen. Er wusste, dass diese Erinnerungen für Jack sehr schmerzhaft sein mussten. Er schenkte ihm eine neue Portion Rum ein.

„Danke, Kumpel.“

„Was ist mit seiner eigenen Hand passiert?“, fragte Will.

„Wessen Hand?“

„Hardcastles.“ Will sah zu Norrington. „Ihr sagtet, ihm würden Finger fehlen.“

„Ja, das ist richtig“, erwiderte Norrington. „So wie ich die Geschichte gehört habe, hat er – bevor er auf die *Intrepid* kam – auf einem anderen Handelsschiff gedient, das vor der Küste von Japan in haiverseuchten Gewässern sank. Er und seine drei engsten Kameraden konnten sich gerade noch in eines der Ruderboote retten, und sie benutzten die Ruder dazu die anderen Seeleute, die im Wasser schwammen, wegzustoßen um sie daran zu hindern, ebenfalls ins Boot zu klettern und es durch die Überlastung zum Kentern zu bringen. Dann fielen die Haie die armen Männer an, einen nach dem anderen. Einem der Männer im Wasser gelang es, Hardcastles Hand zu ergreifen als er sich gerade mit dem Ruder über den Rand des Bootes beugte, und er hielt sich mit aller Kraft daran fest. Während sie noch miteinander rangen, kam ein Hai und biss dem armen Kerl seinen ganzen Arm ab... zusammen mit einem Teil von Hardcastles Hand.“

Nun konnte auch Will nicht verhindern, dass ihm ein kalter Schauer über den Rücken lief. „Das ist ja fürchterlich.“

„Solch eine Sorte Mensch war er“, erwiderte Norrington.

Er blieb noch eine gute Stunde und sie unterhielten sich, bis Jack irgendwann einnickte und Norrington sich schließlich verabschiedete. Will las noch ein wenig während Jack schlief, bis auch



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

er von Müdigkeit überwältigt wurde. Er kroch unter die Decke seiner Pritsche und schlief rasch ein.

Irgendwann mitten in der Nacht wurde er durch einen Albtraum aus dem Schlaf gerissen. Sein Kopf war voller grauenhafter Bilder von Haien und verstümmelten Männern, die in einem blutroten Meer schwammen. Zitternd setzte er sich auf. Er kroch aus dem Bett und ging zum Fenster, um die Sterne zu beobachten. Der Mond stand hoch und er wusste, dass es erst kurz nach Mitternacht sein konnte. Er bezweifelte jedoch, dass es ihm möglich wäre in näherer Zukunft noch einmal einzuschlafen.

Während er einfach nur dastand und in die Dunkelheit hinaus spähte, versuchte er sich abzulenken. Er wollte nicht über grausame Offiziere nachdenken, über ungerechte Prügelstrafen oder über das, was sein Vater unter dem Kommando von Männern wie Pritchard und Hardcastle möglicherweise hatte erleiden müssen. Doch die

Bilder wollten einfach nicht aus seinem Kopf verschwinden.

Er seufzte und ging zurück zu seiner einsamen Pritsche. Da fiel sein Blick auf Jack, der dort in diesem riesigen Bett lag und nicht einmal die Hälfte des Platzes benötigte. Will wollte Gesellschaft... er brauchte jemanden, an dem er sich festhalten konnte, falls die Albträume zurückkämen. Jack würde das sicher verstehen.

So vorsichtig und unauffällig wie möglich kletterte er in das riesige Bett und kroch unter die Decke nahe an Jacks Seite. Jack bewegte sich ein klein wenig und murmelte etwas Unverständliches, aber er wachte nicht auf. Will schlang einen Arm um ihn und kuschelte sich näher an ihn heran. Er schloss die Augen und war nun endlich bereit wieder einzuschlafen, jetzt da er die Wärme und den Trost des Mannes neben sich spürte, der in der kommenden Nacht alle Sorgen und Zweifel vertreiben würde.



Zwei Wochen später war Jack endlich wieder kräftig genug, um einen Spaziergang im Garten zu unternehmen, danach wollte er den Blick auf den Hafen genießen. Der Governor ließ zwei Korbsessel nach draußen auf den Balkon bringen, von dem Jack und Will eine fabelhafte Aussicht hatten.

Beim Anblick der *Pearl*, die friedlich im Hafen lag, erhellte sich Jacks Miene auf der Stelle. Der Tag war schön, weder zu heiß, noch zu kühl, mit kleinen Wölkchen am Himmel und einer erfrischenden Brise die vom Meer kam. „Ah“, seufzte er zufrieden. „Ist die Heimat nicht schön?“



Will streckte sich auf seinem Sessel neben Jack aus und bewunderte die Geschäftigkeit im Hafen. Dutzende von kleineren Schiffen kamen ständig an oder liefen aus. Er erkannte plötzlich, dass – obwohl er Port Royal in den vergangenen acht Jahren als seine Heimat betrachtet hatte und obwohl er diesen Ort liebte und sich hier wohl fühlte – er bislang noch nicht wirklich viel von der Welt gesehen hatte.

Wie sollte er denn wissen, wo seine wahre Heimat lag, wenn er sonst noch nichts gesehen hatte? Wenn er noch nichts erlebt hatte? Er hatte bislang nur ein winziges Stück von dem erlebt, was die Welt zu bieten hatte.

Jack Sparrow hatte Wills Augen für ein neues Leben geöffnet... ein Leben, das ganz anders war als die tägliche Schinderei in der Schmiede. Es war ein Leben, bei dem nur wenig wirklich sicher war und wo sich ein Mann jederzeit neu erfinden und definieren konnte, ganz wie es ihm beliebte.

„Wie ist es?“, fragte er schließlich.  
„Wenn man niemals weiß, was als nächstes passieren wird? Ich weiß, wie es ist, wenn man so ein Leben eine kurze Zeit lang führt. Es ist teilweise aufregend, teilweise beängstigend... es ist wie ein Rausch von überwältigender Anspannung und Aufregung, wenn man sich gerade mittendrin befindet, und anschließend ist es eine unglaubliche Erleichterung, wenn man es endlich überstanden hat und trotzdem noch am Leben ist. Man fühlt sich durch und durch lebendig, es ist an-

ders als jedes andere Gefühl, das ich kenne.“

„Erinnerst du dich noch an die Tage, die du hier verbracht hast?“, antwortete ihm Jack. „Diese langen, langweiligen Tage zwischen dem Zeitpunkt als ich mit der *Pearl* wegsegelt bin und die Spanier hier ankamen? Nun, um ehrlich zu sein, wir haben solche Tage auch. Es gibt Zeiten, wo wir wochenlang einfach nur dahinsegeln mit nicht mehr als einer Mütze Wind in den Segeln, die ab und zu ein wenig Schwung reinbringt. Wochen, wo wir einfach nur irgendwo in einem Hafen festliegen um die nötigen Reparaturen zu erledigen. Es gibt lange Tage, an denen wir einfach nur irgendwo treiben oder aufgrund von Nebel in einem Hafen festsitzen oder die Herbststürme abwarten. Es ist nicht so, dass ein riesiges Abenteuer ständig das nächste jagt.“

„Aber trotzdem liebst du es.“

„Türlich liebe ich es. Die Sonne zu sehen, wie sie am Horizont untergeht, oder den Mond zu sehen, wie er über dem nächsten Horizont aufgeht. Zu wissen, dass es immer und überall etwas Neues zu entdecken gibt, weil sich die See immer wieder verändert... das ist das Schöne daran, Kumpel. Zu wissen, dass man jederzeit überall hin gehen kann, dass man nicht gebunden ist, an keine Stadt und an kein Land, dass man sich nach keinen Regeln richten muss, dass man keinen anderen Idealen als seinen eigenen treu bleiben muss... das ist die große Freiheit, die dahinter steht. Und wenn du immer



weiter und weiter reist, dann siehst du mehr Länder als du dir jemals hättest vorstellen können, und du wirst mehr verschiedene Leute treffen, als du dir jemals hättest träumen lassen. Anstatt dass deine Welt klein und vertraut wird, wirst du erkennen, dass die Welt ständig immer noch viel größer werden kann. Sie ist unendlich in ihrer Vielfalt und sie brennt darauf, dich all das schmecken zu lassen was sie zu bieten hat.“

Will lag mit geschlossenen Augen da und lauschte gebannt Jacks Worten. Es war mit Sicherheit die längste Rede, die Jack jemals in seiner Anwesenheit gehalten hatte. Das Meer, das wusste Will, war die eine Sache mit der es Jack immer ernst meinen würde, und seine Liebe dafür zog Will mit in seinen Bann. Es war fast so, als hätte die See selbst ihn mit ihrem Zauber belegt. Langsam öffnete er die Augen und betrachtete den Hafen und den unendlichen Horizont, der dahinter lag. „Kann ich mit dir mitkommen?“

„Wie lange?“

„Für immer... so weit wir kommen“, antwortete Will.

Jack lächelte. „Wenn wir für immer segeln könnten, Kumpel, dann bräuchten wir keinen Himmel mehr.“

„Das glaube ich dir.“ Tief in seiner Seele wusste Will, dass dies genau das war, was er wollte. Er wusste in seinem Herzen, dass seine Zukunft an Bord der *Black Pearl* lag. „Sag... hat mein Vater auch so gefühlt?“

„Ja, das hat er.“ Jack hielt inne und senkte den Blick. „Es ist in Ordnung, so lange man keine Familie hat, aber er hat sich einen ordentlichen Haufen Kummer eingehandelt, als er seine Frau und seinen Sohn, der noch ein Baby war, einfach so zurückgelassen hat. Zuerst hatte er gar nicht vor, so lange weg zu bleiben. Aber ich habe gesehen wie ihn die See lockte, wie sie ihn in ihren Bann zog. Die Männer bekommen dann so einen gewissen Glanz in ihren Augen und dann sind sie gefangen für den Rest ihres Lebens. Es wird sie niemals wieder loslassen.“

„Und dennoch nennst du es Freiheit.“

„Ja, so nenne ich es“, sagte Jack. „Man ist so frei wie der Wind. Männer wie Bill allerdings, zahlen für diese Freiheit einen hohen Preis. Ich ging zur See als ich gerademal zehn Jahre alt war. Ein anderes Leben kannte ich kaum. Aber manchen Männern geht es da anders. Sie kommen hierher und suchen weiß Gott was. Sie denken sie werden es finden und dann einfach wieder nach Hause fahren. Aber dann hören sie den Sirenengesang des Meeres und die armen Tölpel sind verloren. Und erst dann, wenn es viel zu spät ist, erkennen sie, dass es eine Sache gibt, die sie niemals tun können.“

„Und das wäre?“

„Sie können nicht mehr zurück.“

Schweigend dachte Will eine Weile über Jacks Worte nach. Er glaubte zu verstehen, was Jack meinte. „Mein Va-



ter hat uns nur eine Handvoll Briefe geschrieben. Meine Mutter hat sie aufgehoben. Sie wurden immer kürzer und die Entschuldigungen darin immer länger. Dann kamen irgendwann überhaupt keine mehr.“

„Das ist passiert, weil er sich verliebt hat, Junge. Du musst dir dessen bewusst sein, bevor du mit mir mitkommst... wenn du wirklich glaubst, dass es das ist, was du willst. Es gibt kein zurück.“

„Ich verstehe.“ Es war eine merkwürdige Art von Freiheit, dachte Will. Man konnte jedes Leben wählen, das einem gefiel... nur nicht das eine, das man an Land zurückgelassen hatte.

„Ich hoffe, dass du das tust.“

„Ihr wart gute Freund, ihr zwei... oder?“ Will beschloss, das Gespräch mehr auf die Vergangenheit zu lenken, um auf diese Weise soviel wie möglich über seinen Vater und dessen gemeinsame Jahre mit Jack zu erfahren. „Ihr habt auf denselben Handelsschiffen gearbeitet.“

„Wir waren gemeinsam auf der *Rosinante*, die von Portugal nach Macao segelte und wieder zurück. Wir waren fast gleich alt, ziemlich genau ein Jahr auseinander. Er war der Jüngere von uns beiden. Wir kamen gut miteinander klar. Wir hatten denselben Geschmack bei Alkohol und sonstigen Vergnügungen. Er las viel und erzählte gerne fantastische Geschichten. Er hatte eine schöne Stimme und konnte haufenweise schmutzige Lieder sin-

gen. Er war ein Kerl, den man gerne um sich hatte. Er konnte einen Witz gut vertragen und er sorgte sich immer darum, dass es den Jungs an Bord gut ging. Er war großzügig, loyal und er war sich seines eigenen Wertes nie bewusst. Er war ein guter Mann.“ Jacks Stimme wurde gegen Ende immer leiser und er klang irgendwie ein wenig melancholisch. Nach einer kleinen Weile sagte er mit einem winzigen Zittern in der Stimme: „Er fehlt mir.“

Will konnte fühlen wie auch ihm Tränen in die Augen stiegen. Gerne wollte er Jack Trost spenden, aber ihm fiel beim besten Willen nichts ein, was er hätte sagen können. „Es tut mir so Leid, Jack.“ Dann lächelte er, als ihm plötzlich ein Gedanke kam. „Weißt du, ich würde wetten, dass er dich mindestens genauso vermisst.“ Er warf einen schnellen Blick in Richtung Himmel.

Jack lachte leise. „Darüber hatte ich noch gar nicht nachgedacht. Danke.“

Sie saßen noch eine Weile schweigend nebeneinander bis Will sagte: „Es tut mir Leid, dass ich wegen der ganzen Sache so nachgebohrt habe. Ich kann einfach nicht anders. Ich hab ihn niemals kennen gelernt, und ich weiß auch kaum etwas über ihn, abgesehen von dem, was mir meine Mutter erzählt hat. Es ist schön, endlich mal mehr zu hören. Und es ist gut zu wissen, dass er dich zum Freund hatte.“

„Er hätte jemand besseren haben können.“



„Nein“, sagte Will mit ernster Stimme. „Das kann ich mir nicht vorstellen.“

„Ah... naja. So wie's aussieht wirst du also in seine Fußstapfen treten. Segle mit mir so weit du willst, so lange du Lust hast.“

„Es ist genau das, was ich will“, sagte Will. „Ehrlich.“

Jack hob eine Augenbraue. „Du magst ihn vielleicht nicht gekannt haben, aber du bist ihm trotzdem sehr ähnlich.“

„Ach, wirklich?“

„Ja. Mich zu veräppeln war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen.“

Will gefiel der Gedanke ausnehmend gut. „Ich hab dich doch nicht veräppelt.“

„Oh doch, das hast du.“

„Na gut.“ Will rutschte noch ein wenig tiefer in seinen Korbessel und schloss die Augen. „Ich glaube, ich werde jetzt erstmal ein kleines Nickerchen machen. Und du solltest das Gleiche tun, kannst es gut gebrauchen.“

„Und das ist *auch* so eine Sache.“

„Was für eine Sache?“

„Dass du mir ständig sagst, was gut für mich ist“, erklärte Jack. „So langsam fang ich an, mir wirklich Sorgen zu machen.“

„Tut mir Leid.“ Und es war die Wahrheit. Will wollte Jack nicht allzu oft an seinen verstorbenen Freund erinnern. „Ich hab aber eine ganz lausige Singstimme, falls dir das jetzt irgendwie hilft.“

„Gut.“

Jack blieb noch eine Weile still und Will glaubte schon, dass er seinen Ratsschlag, sich ein wenig auszuruhen, möglicherweise doch befolgt hätte. Doch plötzlich sagte er wie aus heiterem Himmel: „Und wie steht's mit Damespielen?“

Mit geschlossenen Augen genoss Will die warme Brise, die über seine Haut strich. „Eine meiner absoluten Stärken.“

„Ah.“ Dann kam eine weitere Pause bis Jack schließlich hinzufügte. „Wir werden ja sehen.“

Zufrieden schlief Will ein, während er von Schiffen und dem Meer träumte. Und in jedem einzelnen flüchtigen Bild, das er in seinen Träumen sah, war auch Jack Sparrow. Immer mit einem Lächeln im Gesicht und stets an seiner Seite.



## Kapitel 3

Ein Monat nach der Befreiungsschlacht um Port Royal war Jack endlich wieder so weit bei Kräften, dass er auf die *Pearl* zurückkehren konnte. Seine Hauptsorge war es, dass er durch seine neue Rolle als rechtmäßiger Kommandant eines Schiffes, das die spanische Flotte ein wenig unter Druck setzen sollte, möglicherweise in Tortuga von nun an nicht mehr willkommen wäre.

„Es ist besser noch ein paar Dinge von dort in Sicherheit zu bringen, bevor sich die Nachricht verbreitet“, erklärte er Will, als sie an Bord gingen. „Es wäre wirklich ein Jammer, wenn sie uns von dort vertreiben würden.“

„Das können sie doch schlecht tun“, sagte Will während er ihm an Deck folgte. „Es gibt dort schließlich keine Gesetze, wie sollten sie dich also vertreiben wollen?“

„Das ist ganz einfach. Indem sie mir das Gefühl geben, ich wäre dort nicht mehr länger willkommen. Wenn dich plötzlich jeder schneidet, dann dauert es nicht mehr lange bis du ganz von selbst verschwindest und dich auf die Suche nach freundlicheren Gefilden machst.“

Will war sich nicht sicher ob dies denn wirklich so schlimm wäre. Zwar hatte

Tortuga sicherlich einige interessante Aspekte zu bieten, allerdings verspürte er beim besten Willen kein Verlangen danach, sich länger als unbedingt notwendig dort aufzuhalten. Seine kurzen Erfahrungen mit den dort vorherrschenden rauen Umgangsformen hatten ihn ein wenig misstrauisch gemacht. Aber er schwieg, da er wusste, wie sehr Jack die Insel am Herzen lag.

Jack übernahm sofort das Kommando über das Schiff und das Steuer und gab den Befehl, die Segel zu hissen. Langsam segelten sie aus dem Hafen fort...

*In der Tat legte Jack einen kurzen Zwischenstop in Tortuga ein, wo er die Villa verriegelte und noch einige Münzen aus seinem geheimen Schatzversteck holte, um damit Vorräte zu kaufen, die sie auf ihrer Mission benötigen würden. Dann segelte die Pearl los, um ihr erstes spanisches Schiff anzugreifen... mit durchschlagendem Erfolg. Als sie jedoch zurück nach Tortuga kamen, um dort ihren Sieg zu feiern, schlug ihnen eine deutlich frostigere Begrüßung entgegen, wobei diese Haltung eindeutig mehr gegen Captain Jack gerichtet war als gegen den Rest der Mannschaft. Die Männer beschlossen, trotz allem auf Tortuga zu bleiben und ihren Erfolg zu feiern, während Jack und Will gemeinsam zurück zur Pearl gingen und sich in die Kabine des Captains zurückzogen, um weiteren unschönen Begegnungen aus dem Weg zu gehen...*



„Undankbare Bastarde.“ Bevor sie aufgebrochen waren hatte Will bereits zwei Maß Ale in der Taverne getrunken und nun verspürte er das dringende Bedürfnis nach etwas Stärkerem. Das Verhalten der Inselbewohner ärgerte ihn über alle Maßen. Jack hatte jede Menge Geld und Reichtum nach Tortuga gebracht. Er war immer sehr großzügig gewesen und hatte seine Schätze überall wo er war weitläufig verteilt. Und nun wendeten sich plötzlich alle gegen ihn, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Er ging zum Schrank, in dem Jack seinen Rum aufbewahrte, und füllte zwei große Gläser. „Man könnte fast meinen ihnen liegt irgendetwas an diesen Spaniern.“

„Das ist es nicht.“ Jack nahm ihm eines der Gläser aus der Hand. „Sie interessieren sich nicht für die Spanier – weder auf die eine noch auf die andere Weise. Aber sie hassen die Engländer. Und denen helfen wir.“

„Aber wir haben doch nichts mit dem Gesetz zu tun. Es ist ja nicht so, dass wir hierher kommen, um irgendjemanden zu bedrohen oder zu verhaften. Warum kümmert es sie also? Ich dachte, alles, was die Leute in Tortuga interessiert, ist das Kämpfen, das Spielen und das Saufen.“ Er nahm einen großen Schluck von seinem Rum.

„Und mit den Huren herumtollen“, fügte Jack hinzu.

„Oh, stimmt.“ Insgeheim fragte sich Will, ob Jack wohl derartige Pläne für die Nacht gehabt hatte. Er hatte jedenfalls mitbekommen, wie sich der Rest der Mannschaft lauthals darüber unterhielt.

Jack deutete auf die Kabinentür. „Ich glaube nicht, dass sie dich auseinander nehmen, wenn du alleine nochmal zurückgehst, Kumpel. Ich meine... falls du Bedürfnis nach ein wenig weiblicher Gesellschaft hast.“

Merkwürdigerweise verspürte Will keinerlei Verlangen, diesem Vorschlag nachzukommen. Er war heute Nacht irgendwie in einer seltsamen Stimmung. Er war verärgert, sein Beschützerinstinkt war geweckt, und er wusste, dass er Jacks Gesellschaft jederzeit der eines anderen vorzog. Außerdem hatte er unbändige Lust sich zu betrinken, mehr als jemals zuvor in seinem Leben. Er zuckte daher mit den Schultern. „Ich bin sowieso zu betrunken.“ Er hob stattdessen sein Glas.

„Oder noch nicht betrunken genug“, grinste Jack. „Manche von diesen Frauen sollte man sich besser gar nicht genauer angucken.“ Er ließ sich in seinen Lieblingsstuhl fallen, ein gut gepolstertes Möbelstück mit hoher Rückenlehne. „Aber wir können es uns nicht leisten, wählerisch zu sein.“

„Nein, ich schätze das können wir nicht.“ Will machte es sich ebenfalls bequem und ließ sich halb sitzend und halb liegend auf der gepolsterten Bank nieder, die im Rumpf des Schiffes stand. Auf seine Ellbogen gestützt hielt



er seinen Drink in der Hand und behielt auch die Rumflasche in unmittelbarer Reichweite. Als er zu Jack hinüber sah, fragte er sich plötzlich, ob Jack und sein Vater früher auch oft diese Art des freundschaftlichen Beisammenseins genossen hatten. Er wusste, dass sie gute Kameraden gewesen waren, aber wie nahe hatten sie sich wirklich gestanden? Hätten sie ihr Leben füreinander riskiert, so wie er und Jack es getan hatten? Und da war noch eine andere Frage, die ganz tief in Wills Bewusstsein schlummerte. Eine Frage, bei der er Mühe hatte, sie in Worte zu fassen. Vielleicht... wenn er es über Umwege versuchte... und wenn er weiterhin ordentlich Rum trank...

Er räusperte sich. „Also... ähm... ich bin neugierig. Ich weiß ja, es gibt jede Menge Frauen in den Häfen, aber was ist, wenn man mal längere Zeit auf See ist?“

„Bitte was?“

„Naja, ich meine... Anamaria scheint mir nicht gerade die Sorte Frau zu sein, der man leichtfertig irgendwelche eindeutigen Angebote machen kann, wenn gerade mal Notstand herrscht.“

Jack verschluckte sich beinahe an seinem Drink. „Sie würde deine Eingeweide zu Strumpfhaltern verarbeiten, Kumpel.“

*Ganz zweifellos.* Und selbst wenn es so wäre, dass sie hier und da ein paar Angebote zu schätzen wusste, so bezweifelte Will, dass sie schon immer

ein festes Mitglied der Mannschaft der *Pearl* gewesen war. Oder dass es andere Frauen auf den Schiffen gegeben hatte, auf denen Jack und sein Vater unterwegs waren. Wie Gibbs immer so gerne sagte – eine Frau an Bord bringt Unglück. „Was ich meine ist“, erklärte Will vorsichtig, „was machen die Männer, wenn sie mal mehrere Wochen lang ohne Unterbrechung auf See sind, ganz ohne Frauen?“ Sofort darauf nahm er einen großen Schluck von seinem Rum.

„Du machst Witze, oder?“ Jack schüttelte den Kopf. „Du bist in einem Hafengebiet aufgewachsen und hast noch nie von unserem inoffiziellen Motto gehört? ‚Rum, Sodomie und Peitschenhiebe‘?“

„Doch, ich hab davon gehört.“ Der Rum verbreitete eine wohlige Wärme in seinem gesamten Körper und Will spürte, wie er langsam etwas ruhiger wurde. Ruhiger und ein klein wenig verwegener. „Ich wusste nur nicht, ob es wirklich wahr ist, das ist alles, was ich wissen wollte.“

Jack seufzte und verengte seine Augen zu schmalen Schlitzen. „Ich weiß schon, was du wirklich wissen willst.“

Immer wieder vergaß Will wie gerissen und schlau Jack Sparrow trotz seines konfusen Auftretens war. Jack hatte seinen armseligen Versuch, die Wahrheit über gewisse Dinge über Umwege herauszufinden natürlich längst durchschaut. Will beschloss kurzerhand, dass dies ein guter Zeitpunkt wäre, um sich noch mehr Rum



zu genehmigen. Er hielt die Flasche hoch. „Soll ich dir auch noch was einschenken?“

„Ich weiß, es ist schwer zu glauben, aber ich bin immer noch bei meinem ersten Glas.“

„Oh, richtig. Tut mir Leid.“ Will schenkte sich selbst noch einmal nach und nahm einige große Schlucke. Wieder fuhr das Feuer in seine Glieder und die wohltuende Wärme vertrieb nun auch das letzte Fünkchen Zurückhaltung, das er noch besaß. „Ich geb's zu, eigentlich interessiert es mich nicht die Bohne, was die Mannschaft der *Pearl* so treibt, wenn sie auf See ist. Ich weiß ganz genau was sie tun, genau wie jede andere Gruppe Männer, wenn sie längere Zeit irgendwo zusammen eingepfercht sind.“ Er nahm einen tiefen Atemzug und ließ ihn anschließend wieder langsam aus seinen Lungen entweichen. „Was ich wirklich wissen will ist... weißt du ob mein Vater jemals... du weißt schon...“

„Nein, niemals. Er hatte immer nur Augen für die Frauen in den Häfen.“ Jack hielt kurz inne bevor er weiter sprach. „Von mir selbst kann ich das allerdings nicht behaupten.“ Er warf Will einen ziemlich langen, durchdringenden und etwas beunruhigenden Blick zu.

*Aha.* Nun ja, im Grunde beantwortete das gleich beide Fragen, die Will sich gestellt hatte. Schließlich schlief er noch immer jede Nacht in Jacks Bett. Irgendwie hatte er nie den Weg nach unten zu den Kojen der Mannschaft

gefunden, obwohl er inzwischen ja kein Gast mehr war, sondern ein vollwertiges Mitglied der Crew. Es ging auch gar nicht mehr wirklich darum, dass es hier viel gemütlicher war, obwohl es bei Jacks Kabine in dieser Hinsicht sicherlich keinen Grund zur Klage gab. Ganz im Gegenteil. Nein, es war eher so, dass er sich Jack inzwischen sehr nahe fühlte und dass er dieses Gefühl um jeden Preis aufrechterhalten wollte. Will fühlte sich mit Jack in einer ganz ungewöhnlichen Art und Weise eng verbunden, und dieses Gefühl ging bereits zurück bis zu dem Tag, als Jack beinahe am Galgen gelandet wäre. An diesem Tag hatte Will bereitwillig sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt, nur um Jack zu retten. Irgendetwas hatte sich an diesem Tag in seinem Innern verändert.

„Es wird nie wieder so sein wie vorher“, murmelte er.

„Was sagtest du?“

„Nichts. Tut mir Leid.“ Will blickte nachdenklich in sein Glas mit Rum. „Ich bin's echt nicht gewohnt, soviel zu trinken.“ Er wusste wirklich nicht genau was das alles zu bedeuten hatte, diese enge Verbundenheit, die er zu Jack fühlte. Er hatte auch keine Ahnung, was er sich in dieser Hinsicht wünschen sollte. Was *sollte* es denn bedeuten? Sollte es überhaupt irgendetwas bedeuten? Seit dem Tag, an dem er erkannt hatte, dass er Elizabeth nicht wirklich liebte, war Will zutiefst verwirrt. Und wie es der Zufall so wollte, war dies genau der Tag, an dem er auch zum ersten Mal diese

merkwürdige Verbundenheit zu Jack Sparrow bemerkt hatte.

„Du erzählst mir nie von ihm“, versuchte er Jack zu erklären. Aber inzwischen hatte er größte Schwierigkeiten, seinen Worten überhaupt noch irgendeinen Sinn zu verleihen. Vielleicht sollte er einfach die Finger vom Rum lassen? Vielleicht aber auch besser nicht. „Mein Vater... seit diesen wenigen Dingen, die du mir von ihm in Port Royal erzählt hast, hast du nicht mehr über ihn gesprochen. Du hast wieder völlig dicht gemacht, weißt du? Die ganze restliche Zeit hindurch während du dich von deiner Wunde erholst hast, hast du nie wieder über ihn gesprochen. Du hast mir immer nur erzählt, welche Orte ihr zusammen bereist habt, so als ob die Beschreibung irgendeines exotischen Landes ausreichen würde, um meine Neugierde zu stillen. Weißt du?“

Jack starrte ihn einfach nur an. „Weißt du was? Du solltest diese Flasche da vielleicht einfach besser wegstellen, Kumpel.“

„Nein.“ Will umklammerte die Flasche mit eisernem Griff. Schon seit geraumer Zeit hatte er dieses Gespräch mit Jack führen wollen, aber bisher hatte er nie den Mut dazu aufbringen können. Ihre kurzlebige Siegesfeier auf Tortuga hatte ausgereicht, um seine Zunge ein wenig zu lösen, und nun war es der Rum, der ihn von allen restlichen Hemmungen befreite. „Ich mag den Rum.“

„Mögen wir ihn nicht alle?“

„Das tun wir, allerdings.“ Will grinste. „Er macht einen irgendwie freier, nicht wahr?“

„Und dümmer“, antwortete Jack.

Will blinzelte. „Und was sagt das jetzt über dich aus?“

Jack zögerte während er Will lange und eindringlich musterte. Dann lächelte er. „Dass es manchmal ganz in Ordnung ist, ein dummer Tölpel zu sein.“ Er hob sein Glas. „Prost.“ Dann trank er es in einem Zug aus und lehnte sich nach vorne, um es Will hin zu halten. „Schenk nochmal nach, Kumpel. Ich sehe schon, dass du in einer hoffnungslosen Verfassung bist. Da kann ich dir genauso gut Gesellschaft leisten.“

„Wird aber auch Zeit.“ Will lehnte sich etwas unsicher nach vorne, um Jacks Glas nachzufüllen, dann sank er wieder zurück auf die Bank.

„Du wirst es morgen früh bereuen.“ Jack setzte sich zurück in seinen Stuhl und trank sein zweites Glas, diesmal ein wenig langsamer.

„Das ist sowieso klar.“

„Ich mein ja nur.“

„Oh, okay.“ Wills Kopf fühlte sich an, als wäre er in Watte gepackt. Worüber hatten sie gerade gesprochen? Oh ja, über seinen Vater. Er würde sich bestimmt nicht so schnell von diesem Thema ablenken lassen, jedenfalls



nicht, so lange er nicht alles wusste was Jack wusste. Das einzige Kind von Bill Turner hatte definitiv das Recht, alles über sein Leben zu erfahren, mehr über ihn zu wissen als jeder andere sonst. Oder etwa nicht?

„Du willst einfach nicht über ihn sprechen“, fuhr er daher fort. „Und deshalb dachte ich mir, dass es wohl irgendeinen Grund dafür geben muss. Es muss da irgendetwas geben, was du mir nicht sagen willst. Irgendetwas, von dem du glaubst, ich würde es nicht verkraften. Daher hab ich mich gefragt, was das wohl sein könnte, und ich dachte an all die Dinge, die es wohl sein könnten, und so weiter. Du weißt schon.“ Will runzelte angestrengt die Stirn. Hatten seine Worte gerade irgendwie Sinn ergeben? Er war sich nicht mehr sicher, ob es zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch wichtig war. „Wie auch immer... das ist jedenfalls der Grund warum ich frage.“

Jack neigte seinen Kopf ein wenig zur Seite und sah ihn nachdenklich an. Etwa so wie eine Katze etwas ansieht, kurz bevor sie sich darauf stürzt. „Das ist also der Grund“, wiederholte er. „Tsss... du dachtest wohl, dass er und ich gemeinsam ein wenig Spaß miteinander hatten, hmm? Im Bett?“

Will tippte ihm enthusiastisch mit dem Finger auf die Brust. „Ganz genau. Genau das meine ich.“

„Aha. Naja, ich kann jetzt nicht gerade behaupten, dass mir der Gedanke nie in den Sinn gekommen ist. Aber wie

ich schon sagte, ihm gefielen nur die Frauen. Schade drum.“

Es dauerte eine geraume Weile, bis Wills Alkohol umnebeltes Gehirn vollständig verarbeiten konnte, was er da eben gehört hatte. Als die Worte endlich einen Sinn ergaben, wurden seine Augen riesengroß. „Du magst Männer.“

„Gleich beim ersten Mal ein Treffer, Kumpel. Und wie es der Zufall so will, habe ich dir genau das gerade gesagt, keine fünf Minuten ist's her.“ Dann hielt er inne. „Daher... um genau zu sein, war es wohl doch eher ein Treffer beim *zweiten* Mal.“

„Oh.“ Na sowas aber auch. Will starrte auf die goldfarbene Flüssigkeit in seinem Glas. Jack musste wohl doch Recht haben. Rum machte tatsächlich dumm. Allerdings hatte er im Moment nicht unbedingt was dagegen.

„Ich mag aber auch Frauen“, sagte Jack. „Egal wie rum, für eine ordentliche Rauferei im Bett bin ich immer zu haben. Warm und willig, das ist alles, was ich brauche.“

„Nett“, sagte Will. Definitiv würde er das am nächsten Morgen bereuen. „Und so einfach.“

„Ja, nett“, stimmte ihm Jack zu. Dann wendete er seinen Blick von Will ab und sah ziellos in die Ferne. „Allerdings nicht immer ganz so einfach.“

„Mich brauchst du da nicht fragen, ich hab' keine Ahnung davon.“ Will konn-



te fühlen, wie er nun auch den allerletzten Rest von Anstand und gutem Benehmen abschüttelte. „Ich weiß im Grunde genommen absolut gar nichts.“ Er versuchte, sein leeres Glas zurück auf den Tisch zu stellen doch verfehlte ihn hoffnungslos. Dadurch verlor er das Gleichgewicht und landete in einem ziemlich uneleganten Haufen auf dem Boden.

„Na komm schon.“ Jack stand auf, um ihm wieder auf die Beine zu helfen. „Es ist Zeit zum Schlafen.“ Er führte Will zum Bett und setzte ihn dort auf die Kante. „Zieh dir mal besser die Stiefel aus, hm?“

Will versuchte es, aber versagte kläglich. „Tut mir Leid.“

„Natürlich.“ Jack versuchte, ihn nach hinten an die Wand zu schieben und beide zappelten eine Weile hin und her während sie versuchten, Will der Länge nach auf dem Bett zu drapieren. „Und mir tut es auch Leid, daher beweg dich endlich, du großer Tölpel.“

„Ich versuch's ja...“ Will schaffte es tatsächlich, ein wenig mitzuhelfen indem er sich einmal in die eine, und dann wieder in die andere Richtung drehte. Endlich lag er gerade, mit dem Kopf auf dem Kissen und den Füßen nach unten in die richtige Richtung.

Jack zog seine eigenen Stiefel aus und kletterte neben ihm aufs Bett.

Will legte seinen Arm auf Jacks Brust. Gott fühlte sich das gut an...

Jack seufzte. „Dir ist schon klar, dass du sturzbetrunken bist und wahrscheinlich gleich einschläfst, oder?“

„Bin ich das?“ Will lehnte sich zu ihm hinüber und versuchte ihn zu küssen. „Ich will noch näher bei dir sein...“

Jack legte seine Hand auf Wills Mund. „Du weißt nicht was du willst, Junge. Vertrau mir.“ Sanft drückte er Will zurück in die Kissen.

„Ich weiß es wohl...“ Warum fühlte sich sein Kopf plötzlich an als würde er in den Wolken schweben? „Vielleicht...“ Leicht wie Luft, frei wie der Wind. „Ich weiß auch nicht.“

„Schlaf einfach, Will.“ Jack blies die Kerzen aus, die auf dem Nachttisch standen. „Und am besten, du erinnerst dich morgen an nichts mehr von dem, was heute Nacht hier passiert ist, denn ich werde mich auch nicht mehr erinnern. Klar soweit?“

Die Wolken waren plötzlich alle dunkel und schwer. „Klar soweit...“ wiederholte Will schläfrig. „Ich erinnere mich an gar nichts“, murmelte er in die Dunkelheit. Er erinnerte sich an nichts... was war es nochmal, woran er sich nicht mehr erinnerte? Irgendwas über Männer und Frauen, und eine gute Rauferei im Bett... ach zur Hölle damit.

„Ich weiß gar nichts“, sagte er noch einmal mit aller Deutlichkeit, bevor er letztendlich vollständig in Morpheus' wartende Arme sank.



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I



„Oh Gott“, stöhnte Will und es war nicht das erste Mal an diesem Morgen. *Was habe ich nur getan?*

Und noch viel wichtiger – was hatte er letzte Nacht zu Jack *gesagt?*

Als er erwachte, war Jack bereits verschwunden. Tageslicht fiel durch die Fenster und das Schiff bewegte sich mit konstanter Geschwindigkeit. Will versuchte sich aufzusetzen, um nach oben zu gehen, aber die Nachwirkungen des Weins und des Rums hielten ihn fest ans Bett gefesselt. Er lehnte sich zurück in die Kissen und schwor, künftig die Finger vom Alkohol zu lassen.

„Ich bin so dämlich“, murmelte er leise. Was hatte er sich dabei nur gedacht? Eine Flut von Bildern und Worten schoss ihm durch den Kopf, all die Dinge, die er gesagt hatte und wie Jack ihn abwechselnd verwundert, amüsiert und forschend angesehen hatte. Und dann erinnerte er sich daran, wie er versucht hatte Jack zu küssen und er stöhnte laut auf. „Ich bin so ein Narr.“ Jack war nicht einmal annähernd so betrunken gewesen wie er – er würde sich sicher an alles erinnern können was passiert war.

Einen Moment lang wünschte sich Will, er selbst könne sich an überhaupt nichts mehr erinnern.

Er blieb noch etwa eine Stunde liegen und versuchte, das unablässige Schaukeln des Schiffes zu ignorieren bis er es schließlich schaffte, sich aus dem Bett zu quälen und anzuziehen. Er stolperte aus der Kabine bis nach unten in die Kombüse, wo er sich vom Schiffskoch eine Schüssel lauwarme Suppe und ein Stück altes Brot geben ließ. Die nächste Stunde verbrachte er damit, in seinem mageren Frühstück zu stochern, bis er sich endlich wieder halbwegs menschlich fühlte. Allerdings noch immer nicht so menschlich, dass er sich auf die Suche nach Jack begeben hätte.

Er versteckte sich noch eine Weile auf einem der unteren Decks, bis sein Verlangen nach frischer Luft schließlich die Oberhand gewann und stärker wurde, als sein Bedürfnis alleine zu sein. Er seufzte und machte sich auf den Weg zum Oberdeck, da er wusste, dass er Jack ohnehin früher oder später unter die Augen treten musste. Als er oben ankam, nahm er erst einmal einige tiefe Lungenzüge erfrischender Seeluft und ließ das Salzwasser einen Moment lang auf seine Haut sprühen. Dann machte er sich auf den Weg zum Steuerrad.

„Morgen“, sagte er so lässig wie möglich.

Jack war in voller Captain-Montur, ausgestattet mit seiner Bandana, sei-

nem Hut und seinem Mantel. „Es ist Mittag“, antwortete er gut gelaunt.

„Oh Gott!“ Will warf jeden Versuch, Normalität auszustrahlen über Bord. „Es tut mir so Leid, wirklich.“

„Was tut dir Leid?“

„Naja, du weißt schon...“ Will hielt einen Moment lang inne, als ihm plötzlich etwas in den Sinn kam, das Jack in der vergangenen Nacht gesagt hatte. Etwas darüber, dass er sich nicht mehr daran erinnern sollte was sie gesagt oder getan hatten. „Äh... naja, nichts vermutlich?“ Er warf Jack einen hoffnungsvollen Blick zu.

Jack schien seine gesamte Aufmerksamkeit auf das Steuerrad und das vor ihm liegende Meer zu richten, weshalb er Wills Gesichtsausdruck gar nicht zu bemerken schien. „Da ist ein Schiff vor uns.“

„Da ist was?“ Will folgte seinem Blick aber er konnte nichts erkennen. „Wo?“

Jack reichte ihm das Fernglas. Will hielt es sich ans Auge und betrachtete den Horizont, der vor ihnen lag. Und tatsächlich, jetzt konnte auch er die weißen Segel entdecken.

„Spanier“, sagte Jack.

„Ich kann die Flagge nicht sehen.“

„Cotton hat sie gesehen, glasklar durch sein Fernrohr, von oben auf dem Mast. Von dort kann man noch ein ganzes Stück weiter sehen.“

„Können wir sie kriegen?“

„Wir sind schon den ganzen Morgen dran. Wir sollten sie eine gute Stunde vor Sonnenuntergang eingeholt haben.“

Sie waren also mal wieder auf der Jagd. Will konnte fühlen, wie ihn dieselbe Aufregung durchfuhr wie schon bei ihrer ersten Begegnung mit den Spaniern, gemischt mit derselben Furcht. Jegliches Bedauern über sein Verhalten in der vergangenen Nacht wurde durch dieses Gefühl verdrängt, wobei es sicherlich auch half, dass Jack offenbar kein Problem damit zu haben schien, was Will gesagt oder getan hatte. Jetzt gab es nur noch den bevorstehenden Kampf, es war alles, woran er noch denken konnte.

„Was kann ich tun?“

„Geh nach unten und hilf Gibbs mit den Gewehren. Es dauert, sie aufzuladen und unsere Mannschaft ist nicht vollzählig.“

„Aye, aye, Sir.“ Will sagte es so ernst wie möglich.

Jack lächelte. „Na geh schon!“

Will ging wie befohlen nach unten. Die *Pearl* holte das spanische Schiff eine Stunde vor Sonnenuntergang ein, genau wie Jack es vorausgesagt hatte. Aber Wills Aufregung angesichts der Hetzjagd war nur sehr kurzlebig, da sich das Boot als Handelsschiff entpuppte, das nur sehr spärlich bemannt



und bewaffnet war. Schon nach drei Schüssen aus den Kanonen der *Pearl*, die wie beabsichtigt am Bug des Schiffes vorbei flogen, wurde die weiße Fahne gehisst. Es bereitete Jack nicht die geringsten Probleme, das Schiff zu entern.

Sie brachten den Captain und die Offiziere nach unten in die Arrestzelle und entwaffneten die restlichen Männer. Dann ließen sie nur eine behelfsmäßige Mannschaft auf dem Schiff zurück, während es ihnen im Fahrwasser der *Pearl* bis nach Port Royal folgen sollte. Die Fahrt dauerte eine ganze Nacht und einen weiteren Tag. In Port Royal übergab Jack das spanische Schiff an Norrington, der ihm und seiner Mannschaft eine Belohnung aushändigte. Es war ein ansehnlicher Preis angesichts der geringen Mühen.

„Uns hat die Nachricht erreicht, dass ein spanisches Kriegsschiff in der Nähe von St. Thomas Ärger macht“, berichtete ihnen der Commodore. „Das wäre mit Sicherheit eine größere Herausforderung als diese kleinen Handelsboote hier. Wenn Ihr also Interesse habt...“

Selbstverständlich hatte Jack Interesse. Jedes Mal, wenn er festes Land unter den Füßen spürte, wollte er so schnell wie möglich wieder zurück auf See. Er gönnte der Mannschaft noch einige wenige Stunden Ruhepause, dann hisste die *Pearl* schon wieder ihre Segel.

„Was war das Längste, was du jemals ohne an Land zu gehen auf See zuge-

bracht hast?“, fragte ihn Will an diesem Abend.

Sie saßen beim Abendessen in Jacks Kabine und genossen das frische Essen, das sie aus Port Royal mitgenommen hatten... Rinderbrust, Schweinebraten und einen Zwiebelkuchen. Jack dachte eine Weile über die Frage nach und sagte dann: „Drei Monate.“

„Du liebe Güte. Wieso das denn?“

„Wir waren dabei, den Pazifik zu durchqueren und kamen vom Kurs ab. Wir hatten keinen Wind und kamen nicht voran.“

Will fand es schwer, sich vorzustellen dass jemand so lange Zeit auf See bleiben konnte, besonders wenn man keine Möglichkeit hatte, zu wissen, ob man es jemals wieder an Land schaffen würde. „Und was war mit Essen? Und Wasser?“

„Oh, beides wurde ziemlich knapp.“ Jack nahm einen großen Bissen Rindfleisch. „Wenn es noch eine Woche länger gedauert hätte, dann wären wir alle draufgegangen.“ Er schien das Fleisch ganz besonders zu genießen.

„Wann war das? War mein Vater damals bei dir?“

„Nein, es war nachdem...“ Jacks Stimme erstarb.

*Nachdem Bill ermordet wurde*, beendete Will den Satz im Geiste. „Es ist schon in Ordnung, Jack. Es ist jetzt wirklich schon lange her, ich habe mich an den



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Gedanken inzwischen gewöhnt. Die Dinge, die du mir über ihn erzählst, die Bilder, die ich von ihm in meinem Kopf habe, das alles tut nicht mehr so weh wie noch am Anfang. Ich kann es ertragen, wenn du über ihn sprichst und ich wünschte, du würdest mir alles erzählen.“

Jack betrachtete ihn mit prüfendem Blick. „Vielleicht werde ich das ja tun. Eines Tages.“

„Und weshalb nicht jetzt? Ich mag vielleicht noch jung sein, aber ich bin inzwischen ein ganzes Stück erwachsener geworden als noch vor ein paar Monaten.“ Er deutete auf seinen Kopf. „Hier drin.“ Und dann deutete er auf sein Herz. „Und auch hier drin. Ich hab mich verändert.“ Will hatte das Gefühl, als hätte er, seitdem er Jack getroffen hatte, an Erfahrungsreichtum so viel dazu gewonnen, dass es weit über sein wahres Alter hinaus reichte. „Du magst vielleicht älter sein als ich.“ *Alt genug um mein Vater zu sein*, dachte er leise bei sich, *obwohl du weder so aussiehst noch dich so verhältst*. „Aber das macht dich weder weiser noch klüger. Und ja, höchstwahrscheinlich hast du - was die Welt und das Leben betrifft - weit mehr Erfahrung als zehn Männer zusammen, aber das bedeutet nicht unbedingt, dass du besser weißt als ich, was gut für *mich* ist. Nein, ich habe keine Ahnung, was ich von meinem Leben erwarten soll, noch nicht vollständig zumindest. Aber ich weiß, wo ich mein Leben verbringen möchte, und ich weiß mit wen. Ich bitte dich lediglich um ein klein wenig Vertrauen.“ Will war sich ganz und gar nicht

sicher, wie Jack auf diesen plötzlichen Redeschwall reagieren würde, daher wartete er erst einmal ab.

Langsam kaute Jack sein großes Stück Schweinebraten zu Ende, dann spülte er es sorgfältig mit einem Schluck Wein herunter. „Es heißt ‚mit wem‘.“

Will blinzelte. „Was?“ Er versuchte, einen Sinn hinter dieser rätselhaften und zusammenhangslosen Antwort zu finden. Dann erinnerte er sich an seine eigenen Worte. *Ich weiß wo ich mein Leben verbringen möchte, und ich weiß mit wen*. Jack hatte seine Grammatik verbessert. „Oh. Danke.“

„Immer wieder gerne, Kumpel.“

„Sind wir das denn wirklich oder nennst du einfach immer nur jeden so?“

„Hm?“

„Kumpels.“

„Oh. Ja, ich nenne öfters Leute so. Tut mir Leid. Das heißt allerdings nicht, dass wir es nicht sind.“

Will hatte das Gefühl, dass ihm die Unterhaltung langsam aber sicher entglitt, falls er sie überhaupt jemals wirklich unter Kontrolle gehabt hatte.

„Dass wir was nicht sind?“

„Kumpels. Wir sind Kumpels.“

Will seufzte und wendete sich wieder seinem Abendessen zu. „Gute Kum-



pels?", fragte er schließlich zwischen zwei Bissen.

„Ziemlich gute Kumpels.“ Jack schob seinen leeren Teller zur Seite und lehnte sich mit seinem Weinglas in der Hand im Stuhl zurück. „Allerdings stehen wir erst ganz am Anfang.“

„Ich weiß.“ Will aß noch einige Bissen, bevor er ebenfalls sein Mahl beendete. Dann griff er nach seinem Weinglas. „Ich sollte vielleicht besser nicht allzu viel davon trinken.“

„Nicht, wenn du nicht wieder bis Mittag schlafen willst.“

Will lächelte. Er hatte seine Verlegenheit wegen dem, was in dieser einen betrunkenen Nacht passiert war, inzwischen vollständig überwunden. Er nippte ein wenig an seinem Wein, ließ es jedoch langsam angehen. „Erzähl mir mehr von dieser Fahrt über den Pazifik. Ich würde gerne mehr darüber erfahren.“ Und obwohl die Geschichte absolut nichts mit seinem Vater zu tun hatte, so stellte er dennoch fest, dass er auch so viel wie möglich über Jack Sparrow herausfinden wollte. Er wollte alles wissen, was ihm irgendwie dabei helfen könnte, diesen zugegebenermaßen ziemlich komplizierten Mann zu verstehen.

„Na gut. Ganz wie du willst.“ Jack griff nach der Weinflasche, um sein Glas noch einmal aufzufüllen und lehnte sich dann entspannt in seinem Stuhl zurück. „Das Ganze muss vor etwa sechs oder sieben Jahren passiert sein. An Bord der *Nighthawk*, einem Pi-

ratenschiff, als wir gerade von den Salomon-Inseln wegsegelten.“

„Warst du damals der Captain?“, unterbrach ihn Will.

„Nein.“ Jack starrte mit ernster Miene in sein Weinglas und schwenkte die rote Flüssigkeit hin und her, bevor er einen weiteren Schluck nahm. „Das einzige Schiff, auf dem ich jemals Captain war, ist dieses hier. Die *Nighthawk* segelte unter dem Kommando von Captain Nate Flynn.“

Will wartete geduldig und ließ Jack die Geschichte in seinem eigenen Tempo erzählen. Er bemerkte jedoch, dass Jacks Miene ernst geworden war, irgendwie abwesend, und seine Augen schienen in die Vergangenheit zu blicken.

„Er war ein guter Mann“, sagte Jack. „Er hat mir vieles beigebracht. Er hatte seinen eigenen Kodex, einen, nach dem auch ich mit gutem Gewissen leben konnte.“

„Also war er nicht wie Barbossa, vermute ich mal?“

„Zwischen den beiden liegen Welten. Barbossa war so schlimm wie Pritchard. Oder noch schlimmer. Er war grausam, einfach nur deshalb, weil es ihm Spaß machte. Er tötete alles, was ihm im Weg stand, ganz egal ob es Männer waren oder Frauen oder Kinder. Nate Flynn nahm nur von denen, die es sich leisten konnten, ein bisschen Tand zu verlieren. Er war geschickt darin, Dumme übers Ohr zu



hauen und er hatte Spaß daran, Leute zu entführen, die sich selbst für die Größten hielten, und sie hinterher erst gegen Lösegeld wieder frei zu lassen. Er tötete nicht, außer sein eigenes Leben war in Gefahr und er nahm niemals von den Armen, die selbst nichts hatten.“

*Ein seefahrender Robin Hood.* Will fragte sich, was wohl mit ihm geschehen war, denn Jacks abschweifender Blick und der Hauch von Melancholie in seiner Stimme machten unzweifelhaft klar, dass Nate Flynn nur in der Vergangenheit lebte. „Wie lange bist du mit ihm gesegelt?“

„Drei, vier Jahre ungefähr. Nach einem Jahr wurde ich sein erster Maat. Wir waren in Süd-Ostasien unterwegs, auf den Philippinen, in Singapur, Japan, Westafrika, Tahiti... und alles was sonst noch so dazwischen liegt. Es ist ein ganz schön großer Ozean.“

„Und du bist von hier weggegangen, nachdem Barbossa dir die *Pearl* weggenommen hat?“ Will versuchte, in seinem Kopf eine Art Chronologie der Ereignisse herzustellen. Vor zehn Jahren hatte Jack sein Schiff verloren, war das Opfer einer Meuterei geworden und wurde auf einer einsamen Insel ausgesetzt. Dann wurde er von den Rum-Schmugglern gerettet... und dann was?

„Ich bin weggegangen.“ Jack hielt inne und schien plötzlich aus seinen Erinnerungen wieder zurück in die Wirklichkeit zu kommen. Er warf Will einen scharfen Blick zu. „Du willst das alles

hören? Ich wollte dir eigentlich nur *eine* Geschichte erzählen...“

„Es könnte doch auch eine lange Geschichte sein“, antwortete ihm Will. „Ich werde wie gebannt an deinen Lippen hängen.“

„Ach, wirst du das?“ Jack schüttelte langsam und bedächtig den Kopf. „In Büchern findest du viel bessere Geschichten.“

„Aber die sind nicht wahr.“ Will wusste, dass die Geschichten über Piraten, die er in seiner Jugend gemeinsam mit Elizabeth gelesen hatte, vollkommen übertrieben und beschönigt waren. „Ich will die Wahrheit hören.“

„Also ich persönlich bevorzuge eher die Legende. Ich kann dir garantieren, dass sie weitaus spaßiger ist.“

„Da bin ich mir sicher. Und ich bin mir auch sicher, dass du, wann immer du konntest, ganz ordentlich zu deiner eigenen Legende beigetragen hast.“

Jack lächelte. „Kann schon sein, dass ich ab und zu den richtigen Ohren ein paar hübsche Geschichten erzählt habe. Mit einigen kleinen Ausschmückungen hier und da.“

„Wusst ich's doch.“

„Hat doch keinem geschadet.“ Jack zuckte mit den Schultern. „Zumindest mir nicht.“

„Aber trotzdem, wie die beschönigten Versionen ablaufen weiß ich schon, al-



so versuch mir lieber zu erzählen, was wirklich passiert ist. Und nichts weglassen.“

„Alles werde ich dir ganz bestimmt nicht erzählen, Junge.“ Die Sonne ging bereits unter und das Licht, das durch die Fenster hereindrang, wurde immer schwächer. Jack zündete die Kerzen an, die auf dem Tisch standen. „Ich hab schließlich keine Lust, die ganze Nacht aufzubleiben.“

„Na gut. Also, warum hast du Barbossa vor zehn Jahren nicht einfach verfolgt? Wir können da anfangen. Es gibt schließlich noch mehr Nächte als nur heute Nacht.“

Jack stöhnte. „Du bist ganz schön dickköpfig, wenn du dich in was verbissen hast, oder? Sowas ist mir ja noch nie untergekommen.“

„Abgesehen von Bill.“

„Das stimmt.“ Er nickte. „Abgesehen von Bill Turner ist mir sowas noch nie untergekommen.“

Will nippte weiterhin an seinem ersten Glas Wein, während Jack bereits sein Zweites mit großen Schlucken austrank. „Barbossa also“, erinnerte ihn Will noch einmal.

„Das ist leicht zu beantworten“, antwortete ihm Jack. „Ich konnte ihn nicht finden.“

„Oh. Und du hast überall gesucht?“

„Ich hab mehrere Monate lang gesucht und ihn nirgends entdecken können. Und dann bin ich in Tortuga jemandem begegnet, der mit einem der Männer auf der *Pearl* befreundet war. Ein Freund von Twigg. Er hat mir erzählt, dass er Twigg erst ein paar Wochen zuvor gesehen hätte und er konnte mir zumindest einen Teil der Azteken-Gold Geschichte erzählen. Er hatte auch gehört, was mit Bill passiert war. Dass er tot war.“ Jack nahm einen großen Schluck Wein. „Irgendwie hatte ich danach keine rechte Lust mehr, hier in der Gegend zu bleiben.“

Will konnte dies nur schwer glauben..., dass Jack einfach so fort ging. „Nicht einmal für die *Pearl* wolltest du bleiben?“

„Nicht zu diesem Zeitpunkt. Ich dachte einfach, ich gehe mal ein Weilchen weg, andere Gegenden kennen lernen, neue Gesichter sehen. Ich dachte, dass ich einfach später zurückkomme, wenn das Leben wieder ein wenig rosig aussieht.“

Will konnte erkennen, dass Jack ihm nicht alles erzählte. Irgendetwas verschwie er, aber er beschloss, nicht nachzuboahren. Er war ohnehin schon froh, dass Jack ihm überhaupt so viel erzählte. „Und am Pazifik hast du dann diesen Flynn getroffen?“

„Irgendwann, ja.“ Jack runzelte die Stirn. „Ich bin erstmal in Singapur gestrandet und hab dort eine ganze Menge Rum getrunken. Ein Jahr später hab ich dann irgendwann aufgehört, eine ganze Menge Rum zu trinken.“



„Das ist wirklich ganz schön viel Rum.“ Hatte der Verlust der *Pearl* Jack wirklich so sehr mitgenommen? Oder war es eher der Tod von Wills Vater, der Jack so unglücklich gemacht hatte? Will war sich nicht ganz sicher, wie er diese Frage stellen sollte.

„In diesen Geschichten, die du gelesen hast“, sagte Jack. „In diesen aufregenden Erzählungen von waghalsigen Helden und Gentleman-Abenteurern... in denen ist es immer so, dass die Helden am Schluss gewinnen, nicht wahr?“

„Aber das sind nur Geschichten“, antwortete Will.

„Richtig. Sie sind nicht real. Der Held kommt und alles wendet sich zum Guten. Er rettet alle, die er retten soll. Dass er versagen könnte, ist nicht vorgesehen.“

*Aber du hast versagt, dachte Will. Oder zumindest glaubst du, du hättest es. Du glaubst, du hast versagt, weil du das Leben deines besten Freundes nicht retten konntest.* „Die Geschichten erzählen nicht die Wahrheit, Jack.“

„Ich weiß. Man kann nicht immer gewinnen. Ich weiß das.“

„Aber warum hast du dich dann auf diese einjährige Safttour begeben? Barbossa ist derjenige, der meinen Vater getötet hat – nicht du.“

„Ich war derjenige, der Barbossa und seine Kumpanen überhaupt erst an

Bord gebracht hat. Ich war derjenige, der ihm diese Machtstellung überließ.“

„Du konntest doch nicht wissen, wie er ist. Du konntest doch nicht wissen, was passieren würde. Niemand kann dir einen Vorwurf machen. Ich weiß, dass mein Vater dir bestimmt nicht die Schuld daran geben würde. Ich weiß, dass ich es niemals täte.“

„Nein, ich schätze nicht.“ Jacks zweites Glas war weitaus schneller leer als das erste. „Inzwischen ist es leichter für mich, das zu glauben. Damals war es schwieriger... das ist alles.“ Er griff nach der Flasche, die auf dem Tisch stand.

Will blickte in seinen eigenen Becher und beschloss, dass ein zweites Glas Wein wohl doch keine so schlechte Idee wäre. Schnell trank er die paar Schlucke aus, die er noch übrig hatte, und reichte Jack seinen Becher. „Mehr, bitte.“

Jack füllte beide Gläser voll. „Na dann Prost.“ Er begann sein drittes Glas.

„Und was ist dann passiert?“, fragte Will. „In Singapur?“

„Bin weggegangen von dort. Bin eine Zeitlang über die Inseln gereist, bis ich irgendwann auf ein paar Schmuggler traf. Wir kamen gut miteinander klar.“

„Du hast dich ihnen angeschlossen? Aber Flynn war damals noch nicht dabei, oder?“



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

„Nein. Sie hatten ein Schiff, die *Royal Swan*. Ich bin ungefähr zwei Jahre mit ihnen gesegelt bis uns ein englisches Kriegsschiff in der Meerenge von Melaka versenkte. Sie haben sich gar nicht erst die Mühe gemacht, die Überlebenden aus dem Wasser zu ziehen. War auch besser so – sie hätten es ohnehin nur getan um uns anschließend aufzuhängen. Aber gut lief es trotzdem nicht. Wir haben es nicht alle bis an Land geschafft.“ Mit einer müden Handbewegung fügte er hinzu: „Wenigstens waren diesmal keine guten Freunde mit an Bord.“

„Du hattest überhaupt keine Freundschaften geschlossen? Oder hast du es gar nicht erst versucht?“

„Wozu denn auch? Ich hätte sie ja sowieso nur wieder verloren.“

„Ah. Und da hast du einfach aufgehört, Freundschaften zu schließen. Klingt mir nicht so, als ob das furchtbar glückliche Jahre waren.“

„Sie waren weder das eine, noch das andere“, war Jacks rätselhafte Antwort.

„Erzähl weiter“, sagte Will. „Bist du dann auf die *Nighthawk* gestoßen?“

„Kurze Zeit später, ja. Was für ein Prachtschiff. Sie war ein Indienschnellsegler – ein holländisches Flaggschiff, das nicht weniger als siebenhundert Tonnen wog. Sie war einhundert sechsunddreißig Fuß lang und vierunddreißig Fuß breit. Sie hatte vierzig Kanonen und eine Mannschaft

von mehr als hundert Seeleuten. Sie war die *Königin* der Meere. Wie hätte ich ihr jemals widerstehen sollen?“

„War sie besser als die *Pearl*?“, fragte Will.

„Oh, um Längen besser, wenn ich ehrlich sein soll. Und sie hatte einen guten Captain am Steuer. Kein Pirat hat jemals ein straffer organisiertes Schiff kommandiert als Nate Flynn.“

„Ihr müsst ja gut miteinander ausgekommen sein, wenn er dich zu seinem ersten Maat gemacht hat. Ich dachte, du hättest es aufgegeben, Freundschaften zu schließen?“

„Das war leichter gesagt als getan.“ Jack hatte wieder diesen weit entfernten Blick in seinen Augen. „Außerdem – er wusste wirklich wie man Spaß haben konnte.“

Dies war Will ohnehin schon klar gewesen, schließlich wäre er sonst wohl kaum ein Freund von Jack geworden. „Du sagtest, es sei ein Piratenschiff gewesen. Wie viel an ihm war denn Pirat, und wie viel war Schmuggler?“

„Alles in allem war er wohl mehr Pirat. Warum?“

„Oh, ich hab mich nur gewundert. Governor Swann hat mir erzählt, dass es in deinem Strafregister nicht viele Fälle von Piraterie gab... mehr Schmuggelei und so. Aber dennoch bist du vier Jahre auf einem Piratenschiff gesegelt... wie passt das denn zusammen?“



Ungläubig hob Jack eine Augenbraue. „Swann ist offenbar ein sehr großzügiger Kerl. Nur weil es nicht in meinem Strafregister steht, bedeutet das nicht, dass ich es nicht getan habe. Sie kriegen nicht alles raus, weißt du? Ich selbst hab immer versucht Nates Motto zu befolgen – *wenn du schon nicht anständig sein kannst, dann sorg zumindest dafür, dass du immer mit ausreichend Glück gesegnet bist*. Damals schien ich mit diesem Grundsatz recht gut zu fahren.“

„Mit Glück gesegnet“, wiederholte Will. Er dachte eine Weile über diesen Ratschlag nach. Er hatte inzwischen doch eine ganz ordentliche Portion Wein intus und fühlte sich ein klein wenig wackelig auf den Beinen. „Hast denn du vor, irgendwann noch einmal zu diesem Leben zurück zu kehren?“

„Ich weiß es selbst noch nicht genau“, gab Jack zu. „Dieser kleine Zeitvertreib mit den Spaniern wird nicht für alle Ewigkeit andauern, Junge. Was glaubst du denn, was ich tun soll, wenn es vorbei ist? Soll ich mir irgendwo ein hübsches Stück Land kaufen und ein Gentleman-Farmer werden?“

„Du könntest den Handelsschiffen mit deinem Schiff Geleitschutz geben.“

Jack lachte. „Geleitschutz? Ich soll die englischen Kaufleute vor Piraten schützen?“ Er schüttelte den Kopf, aber das Lächeln blieb auf seinem Gesicht. „Das wäre ein Anblick, der echt sehenswert wäre.“

Will starrte in sein fast leeres Glas. Vielleicht wäre ein drittes Glas Wein doch nicht so verkehrt. „Tut mir Leid.“ Er griff nach der Flasche, um sich ein weiteres Mal nachzuschenken. „Ich will einfach nur nicht, dass du irgendwann noch einmal deinem Henker gegenüber stehst. Das ist alles. Ich hab mich so an dich gewöhnt.“

„Dann muss mir mein Glück eben einfach treu bleiben.“

Will nahm einen Schluck Wein. „Du wolltest mir erzählen, wie es dazu kam, dass ihr im Pazifik beinahe verhungert wärt.“

„Ach, wollte ich das? Ach ja, stimmt ja. Eigentlich gib't da gar nicht viel mehr zu erzählen. Wir segelten von Tahiti aus weiter nach Westen, wo wir in einen Sturm kamen, der uns ziemlich weit vom Kurs abtrieb. Er hat uns ganz ordentlich nach Süden geworfen. Wir wurden so weit abgetrieben, dass es schon fast nicht mehr auf den Karten zu finden war. Dann kamen plötzlich die Wolken. Sie waren so dicht, dass man die Sterne nicht mehr sehen konnte und auch unsere Kompassse spielten total verrückt. Sie drehten sich rundherum wie Kreisel. Eines Tages entdeckten wir dann irgendwann Land, aber es war anders, als alles was wir jemals gekannt hatten. Es war völlig trocken und karg und schien ohne einen einzigen bewohnbaren Fleck. Der Captain vermutete es wäre vielleicht Australien, das Land, von dem die Legende sagt, dass, wenn dich nicht die Haie auffressen oder wenn dich nicht die Wüste ausdörrt und verbrennt,



immer noch genügend Eingeborene zur Stelle sind, die dich töten und anschließend zum Abendessen verputzen. Wir sahen nichts, was auch nur im Entferntesten nach Wasser aussah. Es gab dort keine Bäume und keine Büsche, nichts außer einer riesigen Ebene aus goldrotem Sand. Wir glaubten, es wäre besser weiter zu ziehen, obwohl einige unserer Leute dafür waren, dort anzulegen. Aber dann wurden Haie gesichtet und wir machten uns so schnell wie möglich vom Acker. Dummerweise hatten wir aber noch immer nicht die geringste Ahnung, wo wir waren oder welche Richtung wir einschlagen sollten. Tagelang segelten wir einfach nur blind vor uns hin, bis dann plötzlich diese Flaute einsetzte. Sie hielt uns mitten auf dem Meer gefangen und es gab nicht den geringsten Lufthauch. Keine Brise, alle Segel hingen wie Leichtentücher nach unten. Und da waren wir also. Kein Land, kein Wind, keine Hoffnung... mit nichts als der glühenden Sonne als steter Begleiter. Irgendwann wurden Essen und Wasser knapp und die Männer wurden langsam unruhig. Ab und zu gelang es uns, einen Fisch zu fangen, allerdings war es nie genug, um uns über die Runden zu bringen. Und schon gar nicht genug, um einen hungrigen Magen zu füllen. Wir versuchten zu rudern, aber auch das half uns nicht wirklich weiter, jedenfalls nicht weit genug, um aus dieser Flaute heraus zu kommen. Alles, was wir tun konnten war, im Wasser umher zu treiben. Langsam und immer wieder im Kreis, ohne in diesen unnatürlichen Gewässern auch nur ein Stück weiter zu kommen. Wir warteten auf Gott oder

den Teufel, damit sie uns endlich aus unserem Elend befreien... und wir setzten unsere Wetten auf den einen oder den anderen von beiden.“

Will saß wie gebannt da und lauschte mit Entsetzen jedem einzelnen Wort. Mit einem Mal wurde sein Verlangen, all die exotischen Orte zu besuchen, von denen Jack ihm immer erzählt hatte, deutlich schwächer. „Und diejenigen von euch, die auf den Teufel gesetzt haben... wenn sie gewonnen hätten, wie hätten sie ihren Wetteinsatz denn jemals einfordern wollen?“

„Sie hätten sich ihr Gold eben in der Hölle geholt, so einfach ist das. Ist allerdings gut, dass sie verloren haben.“

„Der Wind kam wieder“, folgerte Will.

„Aye. Aber erst als drei Viertel von uns bereits zu schwach waren, um überhaupt noch die Segel zu setzen. Wir brauchten alle Kräfte, die uns noch zur Verfügung standen, um endlich wieder freundlichere Gefilde zu erreichen, wo unsere Kompassse wieder funktionierten. Und selbst dann dauerte es noch drei Wochen, bis endlich wieder Land in Sicht war. Die meisten von uns waren zu diesem Zeitpunkt entweder halb verrückt oder halb tot. Es war nur Nate zu verdanken, dass wir nicht einen einzigen Mann verloren.“ Jack blickte angestrengt in sein leeres Glas. „Hab ich tatsächlich schon drei von denen getrunken?“

„Ja, ich glaub schon.“ Auch Will war bereits eifrig dabei, sein drittes Glas



Wein zu leeren. „Was ist mit ihm passiert?“

„Hm?“ Jack untersuchte aufmerksam seinen Becher, dann beäugte er die fast leere Flasche.

„Flynn. Was ist mit ihm passiert?“

„Oh. Er ist gestorben.“ Er griff nach der Flasche und leerte den letzten Rest, ohne sich erst lange mit einem Glas aufzuhalten. „Sie haben ihn vor Macau gefasst. Gehängt wegen Piraterie.“ Er starrte in die Flasche. „Das war die Letzte von Swanns Bordeaux. Wir hätten unsere Vorräte auffüllen sollen.“

„Nächstes Mal.“ Will nahm ihm sanft die Flasche aus der Hand und stellte sie weg. „Es ist schon spät.“

Jack sank nach hinten in seinen Stuhl und ließ den Kopf gegen die hohe Lehne fallen. „Ich find’s hier eigentlich gerade ganz gemütlich. Irgendwie warm. Und entspannt.“

„Wir könnten eine Flasche von was anderem aufmachen.“

„Das könnten wir.“

Will stand auf und wühlte in den Weinkisten, die sie aus Port Royal mitgebracht hatten. „Hier drin ist ein Madeira Portwein versteckt.“

„Ah, lass mal sehen.“

Will brachte die Flasche und hielt sie Jack entgegen, sodass dieser das Eti-

kett lesen konnte ohne sich bewegen zu müssen. „Guter Jahrgang. Den nehmen wir.“

Eine Stunde später hatten sie auch den Portwein vernichtet und arbeiteten nun an einer Flasche Muskatellerwein, allerdings dauerte es nicht lange, bis Wills Magen begann, ganz energisch gegen die Kombination aus drei verschiedenen Sorten Alkohol zu rebellieren. Er rannte nach oben und kehrte erst geraume Zeit später zurück, zwar ein wenig kleinlaut, aber wenigstens war er die Übelkeit losgeworden. Er fand Jack schlafend vor, noch immer aufrecht in seinem Stuhl sitzend.

„Dämlicher Kerl.“ Er zog ihn nach oben und Jack erwachte wenigstens so weit, dass Will ihn aus dem Stuhl hieven konnte. Gemeinsam stolperten sie hinüber zum Bett. Es war im Grunde noch gar nicht so spät, aber beide konnten eine Mütze Schlaf gut vertragen.

Nachdem sie sich mühsam aus ihren Kleidern geschält hatten, ohne sich gegenseitig durch wilde und unkontrollierte Armbewegungen k.o. zu schlagen, und nachdem sie noch eine Weile darüber gestritten hatten, wer nun wo liegen sollte, schafften sie es endlich, zu einer Einigung zu kommen und sich hinzulegen. Will schlief ein, sobald sein Kopf das Kissen auch nur berührte.

Irgendwann mitten in der Nacht erwachte er, da er durch lautes Dröhnen und Poltern aus dem Schlaf gerissen wurde. Er bemerkte, dass Jack nicht



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

mehr neben ihm im Bett lag. Dann hörte er, wie Jack fluchte und kurz darauf wieder zurück in die Kabine stolperte. Er rieb sich das Bein. „Verdammter Tisch. Verfluchte Stühle.“

„Warum bist du überhaupt aufgestanden?“

„Hatte was Dringendes zu erledigen“, antwortete Jack. „Wie geht’s deinem Magen?“

„Ganz gut. Eigentlich mach ich mir mehr Sorgen darüber, wie es meinem Kopf morgen früh gehen wird.“

„Rollmöpse sollen helfen.“

„Irgendwie hab ich da so meine Zweifel.“ Will versuchte, wieder einzuschlafen, aber er fühlte sich merkwürdig ruhelos. Er hatte in dieser Nacht eine ganze Menge über Jack erfahren, und vieles davon ließ er sich gedanklich noch einmal durch den Kopf gehen. Immer wieder drehte und wendete er all die winzigen Bruchstücke an Informationen hin und her und versuchte, sie zu einem Bild zusammen zu fügen. Immer wieder sah er in seinem Geiste Piratenschiffe vor sich, Schmuggler, ferne Länder und unbekannte Meere. Würde er eines Tages, zwanzig Jahre in der Zukunft, auch einmal da sitzen und solche Geschichten erzählen? Wem würde er sie erzählen? Er hoffte inständig, es wäre nicht jemand wie er. Er wollte Jack nicht verlieren, so wie Jack einst Nate Flynn verloren hatte. Er wollte nicht eines Tages in einer Kajüte sitzen und einem Kind, das halb so alt war wie er selbst,

von Jack Sparrow erzählen, der ein Pirat war und ein guter Mann, und von den wilden Zeiten, die sie miteinander durchlebt hatten, von den fabelhaften Orten, an denen sie gemeinsam gewesen waren, und den wundersamen Meeren, die sie besegelt hatten. Bis hin zu diesem schicksalhaften Tag, an dem Jack das Glück plötzlich doch verließ. Er wollte nicht da sitzen und seine Erinnerungen in Alkohol ertränken. Er wollte niemals loslassen.

„Ich bin noch wach“, flüsterte er leise.

„Mmh“, kam es aus der Dunkelheit neben ihm.

„Ich hab nachgedacht.“

„Weißt du nicht, dass das schädlich für deine Gesundheit ist?“

Will drehte sich ein Stück herum, so dass seine Schulter Jacks Schulter berührte. „Ich will nicht, dass du jemals wieder zurückkehrst, zu diesem Leben.“

„Ah. Wohl doch eher schädlich für meine Gesundheit, hm?“

„Man kann nicht immer Glück haben, Jack. Irgendwann ist es vorbei damit, nichts dauert ewig.“

„Du solltest nicht zuviel über die Zukunft nachdenken, Kumpel. Das verdirbt dir nur die Gegenwart.“

„Ich kann’s nicht ändern.“ Will schwieg einen Moment und versuchte, die richtigen Worte zu finden. Aber



nichts, was ihm einfiel klang auch nur im Entferntesten nach etwas, das Jack gerne hören würde. Daher gab er schließlich klein bei und beschloss stattdessen einfach bei der Wahrheit zu bleiben. „Ich hab dich dafür viel zu gern.“

Das Schweigen, das er daraufhin als Antwort erhielt, dauerte so lange an, dass er schon fast befürchtete, Jack wäre wieder eingeschlafen. Oder noch schlimmer... wahrscheinlich war er bereits damit beschäftigt, sich zu überlegen wie weit genau er Will für diese Bemerkung aus dem Bett schmeißen sollte.

Stattdessen fühlte er, wie sich Jack auf die Seite drehte. Will wusste, dass Jack sich ihm zugewendet hatte, denn er konnte spüren, wie ihn warmer Atem auf dem Gesicht kitzelte. „Jetzt hör mir mal gut zu“, sagte Jack. „Denn ich werde das hier nicht noch einmal wiederholen. Wenn du einen Anflug von Romantik bekommst dann spar dir das künftig für die Frauen auf, Kumpel. Bei mir läuft das folgendermaßen: Was auch immer du tun willst – oder auch nicht tun willst – während wir hier gemeinsam das Bett teilen, ist okay für mich. Wenn du einfach nur schlafen willst, dann schlaf. Wenn du mehr willst, dann hab ich sicherlich auch nichts dagegen. Eine nette, kleine Rauferei im Bett ist meine zweitliebste Freizeitbeschäftigung, mal abgesehen vom Rum. Aber sollte es dir jemals einfallen, mir mit irgendwelchen Liebeschwüren zu kommen, dann kannst du künftig unten im Kielraum übernachten. Klar soweit?“

Nun, das war besser verlaufen als Will zu hoffen gewagt hatte. Er atmete erleichtert auf. „Tut mir Leid.“

„Das sollte es auch.“

Erneut konnte Will fühlen, wie sich Jack umdrehte und er entspannte sich langsam, da er glaubte, Jack würde sich bereit machen wieder einzuschlafen. Daher war er völlig überrascht und unvorbereitet, als Jack sich stattdessen zu ihm hinablehnte und ihn direkt auf den Mund küsste.

Er konnte gar nicht anders als den Kuss zu erwidern. Das Feuer zog ihn magisch an und die Hitze, die durch seine lange aufgestauten Sehnsüchte entstanden war, spiegelte sich in den Flammen wider. Er konnte Jacks Hände auf seiner Brust spüren, wie sie langsam an seinem Körper nach unten wanderten. Schon die geringste Berührung rief ein unglaubliches Verlangen in ihm hervor. Es war viel zuviel. Erschrocken angesichts seiner eigenen, übermächtigen Reaktion zuckte Will zurück. Er wollte es so sehr, aber gleichzeitig fürchtete er sich auch davor.

„Lieber doch nicht?“, fragte Jack leise.

„Ich bin mir nicht sicher“, antwortete Will wahrheitsgemäß. *Eine Rauferei*, so hatte Jack es genannt. „Eine Rauferei. Was genau verstehst du darunter?“

„Oh, einfach nur ein bisschen Rummachen, wenn du's so willst. Ein bisschen



Rubbeln, ein wenig Spaß, falls du weißt, was ich meine.“

Ah. In der Tat wusste Will ziemlich genau, was Jack meinte, und er konnte langsam wieder ein wenig ruhiger atmen. „Gleiches Recht für alle?“

„Absolut.“

„Gut.“ Damit konnte er klarkommen... vielleicht... gerade so. „Eine Rauferei also. Gut.“ Sein Körper schien sich für den Gedanken jedenfalls durchaus begeistern zu können, soviel stand schonmal fest. Seine eigenen Reaktionen hatten ihn viel zu schnell und viel

zu heftig an einen Ort katapultiert, von dem er zwar wusste, dass er dorthin gelangen wollte, aber für den es im Moment einfach noch viel zu früh war. Keine Liebesschwüre. *Jetzt noch nicht zumindest.*

*Alles immer schön flach halten, nichts was zu sehr in die Tiefe geht. Es ist nicht mehr als körperliche Befriedigung.* Will streckte seine Hand nach Jack aus und ihre Körper trafen sich. Er befreite sich von all seinen Gedanken und überließ seinem fleischlichen Verlangen die Führung, während sich jeglicher Anflug von Romantik sicher in den verborgenen Schatten flüchtete.



## Kapitel 4

Zwei Monate vergingen, in denen die *Pearl* äußerst erfolgreich spanische Schiffe durch die Karibik jagte. Norrington war in höchstem Maße zufrieden. Sie kamen in regelmäßigen Abständen in Port Royal vorbei, um ihre Gefangenen oder die geenterten Schiffe dort abzuliefern und schauten sogar noch häufiger in Tortuga vorbei, um der Mannschaft eine kleine Verschnaufpause zu gönnen. Jack zog es bei diesen Besuchen meist vor an Bord zu bleiben, da er sich inzwischen in Port Royal mehr willkommen fühlte als an in seiner ehemaligen Heimat. In Port Royal machte es ihm nichts aus an Land zu gehen. Governor Swann lud ihn und

Will immer wieder gerne zu sich nach Hause ein, wo er für sie stets ein exzellentes Mahl aufstischen ließ und ihnen Geschenke aus seinem Weinkeller überreichte, die sie nur schwer ablehnen konnten.

Während des ersten Monats vergnügte sich Jack noch immer gelegentlich in einem der örtlichen Bordelle, was Will ihm allerdings niemals gleichtat. Mit der Zeit bemerkte Will jedoch, dass Jacks Landgänge immer spärlicher wurden und sich sein Interesse stattdessen mehr auf die „Raufereien“ in ihrer eigenen Kabine verlagerte. Als der zweite Monat begann, hatten Jacks Bordell-Besuche gänzlich aufgehört



und Will fragte sich insgeheim, was dies möglicherweise zu bedeuten hatte. Jack ließ niemals erkennen, dass ihre nächtlichen Vergnügungen in irgendeiner Weise tiefer gingen und er flüsterte Will auch sicherlich niemals irgendwelche Zärtlichkeiten ins Ohr. Aber dennoch... er schien auch die ruhigeren Momente zwischen ihnen sehr zu genießen, die langen Küsse, die sanften Liebkosungen... und immer legte er hinterher seinen Kopf auf Wills Schulter und schlang seinen Arm um Wills Körper bevor sie einschliefen.

Allerdings hatte Will nicht wirklich viel Zeit sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was die Veränderungen in ihrer Beziehung wohl zu bedeuten hatten, da die Mannschaft auf dem Schiff ständig unter Stress stand. Hin und wieder konnte er jedoch nicht verhindern, dass er mit dem ein oder anderen flüchtigen Gedanken gefährlich nahe an die „Anflüge von Romantik“ herankam, vor denen Jack ihn so ausdrücklich gewarnt hatte. Er achtete daher immer genau darauf, was über seine Lippen kam, wenn sie beide alleine waren, und er stellte sicher, dass er niemals etwas sagte, was auch nur im Entferntesten darauf hindeuten könnte, dass er hoffte, dass auch von Jacks Seite innigere Gefühle im Spiel wären. Er hatte viel zu viel Angst davor, diesen Grad der Nähe zu verlieren, den er momentan mit Jack erreicht hatte.

*Es bedeutet ihm nicht viel. Er will einfach nur ein bisschen Spaß haben, daran besteht kein Zweifel.* Aber dennoch... während sie immer mehr Zeit miteinander ver-

brachten, konnte Will beobachten, wie Jack im Bett mit stummen Gesten Dinge ausdrückte, die er mit Worten niemals aussprach. Will konnte daher nicht verhindern, dass er sich manchmal insgeheim fragte, ob nicht vielleicht doch Hoffnung bestand. Vielleicht würde Jack in seinem Leben irgendwann noch den einen oder anderen Anflug von Romantik bekommen. Doch jedes Mal, wenn ihm ein solcher Gedanke kam, rief er sich sofort selbst zur Vernunft... komm zurück in die Wirklichkeit, halte all deine Sinne beisammen und fang endlich an zu denken. *Ganz genau, wenn die Hölle zufriert, dann vielleicht.*

Dann, eines Tages, nahm ihr bisheriges Leben als freiwillige Söldner eine plötzliche Wendung zum Schlechten.

Der Himmel an diesem Morgen ließ nichts Gutes erahnen und der Horizont war mit dunklen Wolken bedeckt. Sie waren aus Tortuga aufgebrochen und bereits zwei Tage auf See, ohne dass sie ein anderes Schiff erspäht hätten. Die *Pearl* schlug südöstlichen Kurs ein, weg von den Wolken, aber dennoch holte sie der Sturm mit unglaublicher Schnelligkeit ein. Gerade als die ersten Regentropfen auf das Deck herunterprasselten kam der Ruf aus dem Mastkorb: „Schiff ahoi!“

Jack benötigte nicht einmal sein Fernglas, um das Schiff zu erkennen, das durch den Wind schnell in ihre Richtung getragen wurde. „Das ist keins von unseren“, sagte er.



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Will stand neben ihm auf dem Achterdeck. „Spanier?“

Jack hob das Fernglas an sein Auge. „Und ob. Eine Fregatte. Mit ihren Kanonen sind sie uns weit überlegen. Geh nach unten und hilf dabei, uns feuerbereit zu machen. Und nimm auch gleich deinen Säbel mit, wenn du schon dabei bist.“

Will hasste nichts mehr als unter Deck zu sein, wo man nicht sehen konnte, was oben vor sich ging. Er versuchte, trotz der stürmischen See das Gleichgewicht zu halten und fiel immer wieder gegen die Schiffshülle, während er Gibbs und den Männern mit den Kanonen half. Dann kam der Befehl zu feuern, aber die erste Explosion, die sie hörten, kam nicht von ihren eigenen Waffen. Die erste Runde ging eindeutig an die Fregatte.

Er konnte den Aufprall überall um sich herum hören und über ihm zerbarst das Holz. Dann feuerten auch sie, und der Knall war ohrenbetäubend. Er half den Männern dabei, die Kanonen nachzuladen und eilte dann zu seiner Kabine, um seinen Säbel zu holen. Will kam bis nach oben zum Hauptdeck. Er taumelte während das Schiff von den tosenden Wellen hin und her geworfen wurde und der strömende Regen peitschte ihm ins Gesicht. Der Himmel war so finster geworden als wäre bereits Nacht. Nur der Rauch, der aus den Kanonen kam, brach gelegentlich durch die schwarzen Sturmwolken.

Die Kanonen der Spanier hatten riesige Löcher in das Oberdeck gerissen und

auch das Focksegel hing in Fetzen, aber noch war es nicht allzu schlimm. Das konnten sie überleben. Dann erwischte sie plötzlich ein härterer Treffer an der Breitseite, der ihre eigenen Kanonen steuerbord zertrümmerte. Von unten konnte er Schreie hören.

Wie von Sinnen suchte er nach Jack, aber zwischen all dem Chaos konnte er ihn nicht finden. Auf dem regennassen, glitschigen Deck verlor er mit den Füßen den Halt und als er sich wieder aufrichtete, sah er zu seinem großen Entsetzen die feindliche Fregatte direkt in unmittelbarer Nähe vor sich. Sie hatte die *Pearl* schon fast erreicht und näherte sich nun bedrohlich an der beschädigten Steuerbord-Seite.

„Alle Mann aufs Hauptdeck!“

Will hechtete bei diesem Kommando herum und sah Jack durch die Schiffs Luke nach oben kommen, mit der Pistole in der einen und seinem Säbel in der anderen Hand. Die Spanier wollten sie offenbar nicht einfach nur versenken – sie wollten Trophäen. Er konnte kaum glauben, dass sie bei diesem heftigen Seegang tatsächlich versuchen würden zu entern, aber ein Blick hinüber zum Kriegsschiff ließ keinerlei Zweifel an ihrem Vorhaben. Die Männer hatten sich entlang der Reling aufgereiht, mit Seilen und Enterhaken in der Hand.

Will versuchte, einen festen Stand zu finden und wartete.

Einen Augenblick später war Jack neben ihm und reichte ihm eine Pistole. „Verrückte Bastarde“, sagte er.



Will hielt die Pistole in der linken Hand und sein Schwert in der rechten. Die Fregatte war direkt gegenüber und sie brauchte nicht mehr als eine weitere, große Welle um die *Pearl* zu erreichen. Ein Schiff wurde gegen das andere geworfen, Holz knirschte auf Holz. Die Männer nutzten diese Gelegenheit, um sich mit ihren Seilen und Enterhaken hinüber zu schwingen. Beide Schiffe trudelten wie verrückt auf dem tosenden Wasser und die Tatsache, dass sie so eng aneinander gebunden waren, machte die ganze Situation nur noch prekärer.

Will zielte und feuerte auf einen Mann, der in unmittelbarer Nähe von ihm landete, und traf ihn ins Bein. Dann schlug er mit seinem Schwert wie wild auf den Nächsten ein, wobei er allerdings selbst nur mühsam die Balance halten konnte. Auch der Rest der Mannschaft der *Pearl* war inzwischen nach oben an Deck gekommen – sie alle waren bewaffnet und bekämpften ihre Gegner Mann gegen Mann.

Will verlor immer wieder den Halt. Er versuchte, sich bis ans untere Ende des Decks vorzuarbeiten, immer entlang

der Reling, da er sich dort am Seilgestänge festhalten konnte. Er schlang seinen Arm durch die Seile um sich aufrecht zu halten, während er sich wie wild auf jeden stürzte, der in die Reichweite seines Schwertes kam. Das dicke Tau bot ihm einen gewissen Schutz vor seinen Gegnern und möglicherweise wäre sein Plan sogar aufgegangen, hätte ihn nicht eine ganz besonders heftige Welle wieder losgerissen. Durch die Schwungkraft und die Richtung, in die er geschleudert wurde, fiel er nicht nach unten auf das Deck der *Pearl*, sondern zur Seite, direkt auf die feindliche Fregatte.

„Will!“, hörte er Jack entsetzt rufen. Er kam stolpernd wieder auf die Beine und blickte sich um. Er war nun ganz auf sich selbst gestellt, alleine auf dem spanischen Schiff und umzingelt von feindlichen Seeleuten. Er hob sein Schwert, jedoch fiel er sofort wieder zurück nach hinten als die nächste heftige Welle das Schiff traf. Er hörte ein hässliches, knirschendes Geräusch in seinem Schädel als er mit dem Kopf auf etwas Hartem aufschlug, dann wurde ihm schwarz vor Augen. Er verlor das Bewusstsein.



**D**as erste, was er bemerkte, war der Schmerz. Und ein viel zu helles Licht. Dann etwas Kaltes, Nasses... und ungemütlich Hartes... Will blinzelte und öffnete die Augen. Sein Kopf dröhnte. Das grelle

Licht verschwand nach und nach und hinterließ ein dämmriges, schummriges Grau. Er rieb sich die Augen.



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

„Schön dich lebend zu sehen“, ertönte eine wohl bekannte Stimme neben ihm.

„Jack!“ Sofort bereute Will seinen lauten Ausruf. Er stöhnte und tastete nach seinem Hinterkopf, wo er eine Beule in der Größe eines Hühnereis entdeckte. „Wo sind wir?“

„In der Arrestzelle.“

Will versuchte sich umzusehen, indem er vorsichtig und sehr langsam seinen Kopf hin und her drehte. Er konnte Eisenstäbe erkennen. „Auf dem Schiff der Spanier?“

„Wo sonst? Wie geht's dir?“

„Als wäre ich von den Toten auferstanden.“ Er fühlte den kalten Boden, auf dem er lag und drehte seinen Kopf langsam in die andere Richtung. Jack saß direkt neben ihm und sah ziemlich schmutzig, kalt und völlig durchnässt aus. „Also, ich weiß wie *ich* hierher gekommen bin“, sagte Will. „Aber wie kommt es, dass du hier bist?“

„Ich bin auch rüber gesprungen.“

Will schloss die Augen und stöhnte. Völlig unmöglich. „*Warum?*“

„Naja, ich dachte, ich könnt's mit ihnen aufnehmen.“

Es war eine glatte Lüge. „Einer gegen hundert? Nicht einmal *du* kannst so optimistisch sein.“ Er wusste, warum Jack es getan hatte, aber dennoch... obwohl Wills Herz einen Sprung

machte beim Gedanken daran, dass er Jack so viel bedeutete, dass dieser in einem wahnwitzigen Versuch alles daran gesetzt hatte ihn zu retten, wünschte er sich dennoch, er hätte es nicht getan. Es gab keinen Grund weshalb sie beide sterben sollten.

Allerdings wusste er auch, dass es keinen Sinn machen würde nachzubohren. Er seufzte und versuchte ein weiteres Mal, seine Augen zu öffnen. Sein Kopf fühlte sich schon wieder etwas besser an. „Wo ist die *Pearl*? Wo ist der Rest der Mannschaft?“

„Keine Ahnung. Sie hat sich von der Fregatte losgerissen, nachdem ich rüber gesprungen war. Der Sturm ist immer schlimmer geworden und hat die Schiffe auseinander getrieben. So wie ich das sehe, könnte sie jetzt schon meilenweit weg sein.“

„Dann ist sie vielleicht in Sicherheit.“

„Aye. Gibbs und Anamaria können sie schon alleine nach Hause bringen.“

„Wir werden's wohl nie erfahren, oder?“

„Es ist nicht sehr wahrscheinlich“, gab Jack zu. „Der Sturm hat sich wieder gelegt, daher schätze ich, dass sie sich gerade noch ein Weilchen Pause gönnen, um uns anschließend oben am Rahsegel aufzuknüpfen.“

„Vielleicht aber auch nicht.“ Wills Gehirn kam langsam wieder in Fahrt. „Sie hätten uns schließlich schon an Deck töten können, aber sie haben es nicht



getan. Vielleicht wollen sie Lösegeld für uns verlangen? Wissen sie denn, dass du der Captain der *Pearl* bist?"

„Ich werde es sie definitiv wissen lassen. Ich werde ihnen sagen, dass Commodore Norrington für unsere Freilassung sicherlich eine ganz ordentliche Summe zahlen wird.“

Will lächelte. Vielleicht war ihre Situation ja doch nicht ganz so hoffnungslos.

Und in der Tat – eine Stunde später waren sie nicht nur noch am Leben, sondern man hatte ihnen auch noch Essen gebracht, obwohl der Haferbrei und das Brot zugegebenermaßen kaum noch genießbar waren. Der Schmerz in Wills Kopf war zu einem erträglichen Pochen abgeflaut und er konnte sich inzwischen schon aufsetzen und an die Wand lehnen. Er schaffte es sogar, ein wenig Suppe und ein paar Bissen Brot hinunter zu bekommen.

Doch bereits kurze Zeit später wurden die Bewegungen des Schiffes wieder heftiger und unregelmäßiger, und in der Ferne konnten sie Donnerrollen hören. „Der Sturm kommt zurück“, bemerkte Jack. „Oder es ist ein neuer.“

„Mir wär's lieber, wir wären oben an Deck“, sagte Will. Er fühlte sich zu beengt, zu eingesperrt in diesem engen Käfig.

Die Wellen wurden zunehmend stärker, was sie an den heftigen Bewegungen des Schiffes erkennen konnten. Immer wieder hob es sich steil nach

oben, dann wieder steil nach unten, gefolgt von einem wilden Stoss nach links, dann wieder nach rechts. Die Bewegung wiederholte sich ununterbrochen, bis Will begann, sich zu wünschen er hätte besser überhaupt nichts gegessen.

Auch das Donnergrollen kam immer näher und er glaubte schon fast das elektrisierende Knistern der Blitze zu hören. Wenn sie doch nur etwas sehen könnten. „Hast du das gehört?“

Jack saß noch immer ruhig auf dem Boden. Er hatte seinen Kopf gegen die Wand gelehnt und hielt die Augen geschlossen. „Ich hab's gehört. Und es bedeutet nichts Gutes.“

Blitze waren auf dem offenen Meer ganz besonders gefährlich. Es reichte schon, wenn nur ein einziger in den Mast einschlug. Das Feuer würde sich so schnell ausbreiten, dass man es nicht mehr löschen konnte. „Ich hoffe, sie haben die Segel eingeholt.“

„Oh, das haben sie“, sagte Jack mit sicherer Stimme. „Ansonsten wären wir nämlich schon längst Fischfutter.“

Wäre vielleicht gar nicht so übel, dachte Will. Sein Kopf begann schon wieder zu schmerzen. „Ich glaub, ich sterbe.“

Das Schiff wurde durch eine Welle heftig herumgeworfen und schleuderte Will durch seine Bewegung an die Gitterstäbe. Jack sprang auf die Füße und half ihm zurück an die Wand. „Dann leg dich hin.“ Jack setzte sich selbst mit



ausgestreckten Beinen auf den Boden und drückte Will nach unten, bis er flach dalag und mit dem Kopf auf Jacks Schoß ruhte, wie auf einem Kissen.

„Oh Gott“, stöhnte Will. Es war nicht nur der Schmerz, der ihm zu schaffen machte, sondern auch die Angst davor, in diesem engen Käfig zu ertrinken, eingeschlossen wie eine Ratte in der Falle. Der Rumpf des Schiffes begann, unter dem enormen Druck des Sturmwindes zu knarren und zu ächzen. Das knisternde Geräusch der Blitze kam immer näher und wurde immer lauter. Wenn er schon sterben musste, dann sollte es doch wenigstens im Kampf geschehen. Und Jack... das hier musste der schlimmste Albtraum eines jeden Seemanns sein, und alles war nur seine Schuld. „Es tut mir so Leid.“

„Spar's dir. Dir tut sowieso immer irgendwas Leid, Kumpel.“

Will brachte ein kleines Lächeln zustande. „Da hast du wohl Recht.“ Vielleicht hätte er tatsächlich einfach besser in Port Royal bleiben sollen, anstatt sich Hals über Kopf in irgendein großes Abenteuer zu stürzen, mit einem Kopf voller kindischer Träume über Heldentaten. Jetzt hatte ihn die harte Realität eingeholt und was das Schlimmste daran war – er hatte Jack mit hineingezogen. „Es ist nur... ich will nicht... es ist alles so schief gelaufen.“

Angst schnürte ihm das Herz zusammen. Wie hatte er nur so dumm sein können? Er hatte all die guten Dinge

am Seemanns-Dasein gewollt – er liebte es, über das offene Meer zu segeln und er liebte es, mit Jack zusammen zu sein, er liebte die Aufregung der Jagd und das Verfolgen anderer Schiffe.

Jack hatte ihn von Anfang an gewarnt, dass diese Art von Freiheit ihren Preis hatte. Er hatte ihm von den langweiligen, endlosen Tagen erzählt, den schlechten Zeiten, der Zerstörung und dem Ruin, die Hand in Hand gingen mit Vergnügen und Triumph. *In den Geschichten, die du liest, da gewinnen die Helden immer...* Damals hatte er geglaubt, er hätte verstanden, was Jack ihm damit sagen wollte. Aber erst jetzt, als er endlich etwas gefunden hatte, oder besser jemanden, der ihm mehr bedeutete als alles andere auf der Welt, da wurde ihm *wirklich* bewusst, was Jack gemeint hatte. Manchmal schafft man es einfach nicht sie zu retten, und kein Meer, kein Schiff und keine große Freiheit der Welt können sie jemals wieder zurück bringen.

„Ich will dich nicht verlieren“, sagte er. „Es ist nicht fair.“

Jack legte den Arm um ihn. „So ist das Leben nunmal, Junge.“

Ein unglaublich heftiger Blitz schlug ein, so nahe, dass Will sich nicht vorstellen konnte, dass er nicht einen der Masten getroffen hatte. Und tatsächlich, unmittelbar darauf hörten sie wilde Rufe und hektische Schritte von oben. Und schon kurze Zeit später konnte Will ganz deutlich den unverkennbaren, beißenden Geruch von brennendem Holz riechen. *Oh Gott!*



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Jack bewegte sich unter ihm und schob Will sanft von seinem Schoß herunter. Er stand auf und rüttelte an den Gitterstäben. „Ahoi! Hier unten!“

Will schaffte es, sich selbst in eine halbwegs aufrechte Position zu bringen. „Das Schiff brennt.“

„Lasst uns raus!“, schrie Jack. „Ihr könnt uns doch hier drin nicht einfach verbrennen lassen!“

Dicke, graue Rauchschwaden zogen in die Zelle, aber niemand kam, um sie zu befreien. Will kroch hinüber zu den Gitterstäben und versuchte ebenfalls nach Hilfe zu rufen, da er hoffte, dass ihre vereinten Stimmen vielleicht mehr Erfolg hätten. Aber es war hoffnungslos; unter all dem Geschrei und dem Tumult oben an Deck, unter dem unaufhörlichen Donnerknallen und den tosenden Wellen würde sie niemand hören können.

Immer mehr Qualm drang nach unten und die Rauchwolken wurden zunehmend dichter und schienen sie buchstäblich ersticken zu wollen. Beide wichen zurück und pressten sich eng an die Schiffshülle. Will taumelte auf die Beine und hielt sich mit aller Kraft an Jack fest, um seine aufrechte Position zu wahren. Wenn er schon sterben musste, dann wollte er es wenigstens nicht auf seinen Knien tun.

Jack sah ihn an und sein Grinsen hatte etwas Wahnsinniges. „Mach dir keine Sorgen“, sagte er. „Der Rauch wird dich umbringen, noch bevor du verbrennst.“

„Na danke aber auch.“ Will lachte angesichts dieser verfahrenen Situation. „Musst du dem Tod denn immer mit einem Lächeln ins Gesicht sehen?“

„Hast du einen besseren Vorschlag?“

„Verflucht nochmal.“ Will drückte Jack einen ungestümen Kuss auf den Mund. „Wenn wir das hier überleben, dann kannst du mich hinterher von mir aus so lange du willst im Kielraum übernachten lassen. Ich liebe dich nämlich, du Bastard.“ Dann kam ihm Rauch in die Lunge und er hustete. Er presste sein Gesicht fest in Jacks Halsbeuge um sich vor dem Qualm zu schützen.

Plötzlich hörte er den ohrenbetäubenden Knall einer heftigen Explosion, die das gesamte Schiff erschütterte.

„Halt dich fest“, sagte Jack. „Das Feuer hat den Raum mit dem Schießpulver erreicht.“

Auf die erste Explosion folgte schnell eine zweite, und dann eine dritte. Dann wurde Will durch die Luft geschleudert, durch das Chaos und den Rauch, während er im Hintergrund das Geräusch von krachenden Balken hören konnte. Überall spritzte Wasser und ehe er sich versah, wurde er durch ein klaffendes Loch hinaus ins offene Meer gesogen. Er fand keine Luft, nichts zum Atmen... er kämpfte, um wieder nach oben an die Wasseroberfläche zu kommen und rang verzweifelt nach Luft, aber überall um ihn herum strudelten Trümmer vom



Schiff. Noch bevor er wusste, wie ihm geschah traf ihn ein Stück Holz mit heftiger Wucht am Kopf. Danach ver-

sank die Welt in Dunkelheit und er fiel und fiel... immer tiefer, hinab in den dunklen Abgrund.



**S**onne. Hitze. Schmerzen. Seeschwalben. Ununterbrochen schreiende, kreischende Seeschwalben.

„Hilfe.“ Will öffnete ein Auge einen Spaltweit. Sand. Palmen. Ein blauer Himmel... voll mit verfluchten Seeschwalben. Er schloss das Auge wieder und versuchte sich stattdessen mit den Händen die Ohren zuzuhalten. Seine Arme fühlten sich an, als wären sie aus Blei gegossen. „Hilfe?“

„Kann grad nicht“, ertönte eine wundervolle, wahrlich willkommene Stimme neben ihm.

Will öffnete nun auch sein anderes Auge. Jack lag der Länge nach ausgestreckt neben ihm im Sand und atmete in langen, tiefen, keuchenden Atemzügen. Seine Kleider und sein Haar triefen vor Nässe und er hielt die Augen geschlossen. Er machte den Eindruck, als hätte er soeben einen Blauwal an Land gezogen. „Ich wusste gar nicht, dass ich so viel wiege.“

„Tust du auch nicht.“ Jack hob einen Arm und deutete mit einer vagen Geste hinter sich. „Das da allerdings schon.“

Will streckte seinen Hals aus um zu sehen was da war, bereute die Bewegung jedoch augenblicklich zutiefst, da ihm sofort ein stechender Schmerz durch den Kopf schoss. Er sah eine Barkasse, die hinter ihnen am Strand lag, fest im Sand verankert. Das Boot schien groß genug zu sein, um zehn Männer zu tragen. Vorsichtig drehte er seinen Kopf zurück bis er sich wieder ein wenig besser fühlte. „Du hast das ganz alleine hier hochgezogen?“

„Aye. Und zwar mit dir drin.“

„Ah. Mal wieder dein Glück wie's aussieht.“ Will beschloss, dass ihn die schrillen Schreie der Seevögel nun doch nicht mehr ganz so sehr auf die Nerven gingen. Er war noch am Leben, Jack war noch am Leben, die Welt war nicht untergegangen. Das Leben war doch im Grunde genommen wundervoll. „Sind wir die Einzigen?“

„Soweit ich weiß schon. Ich hab dich dort raus gezogen und mich dann am nächsten Trümmerstück, das mir in die Quere kam, festgekrallt. Stellte sich heraus, dass es dieses Boot hier war. Mein Glück *ist* mir also offensichtlich noch immer treu, Kumpel.“

„Mmmm. Aber... äh... wo sind wir?“

„Ah, ich hab keine Ahnung.“

Will seufzte. Es war ziemlich wahrscheinlich, dass sie auf irgendeiner einsamen, verlassenem Insel gestrandet waren, ansonsten hätte man sie schon längst gefunden. Wäre die Insel bewohnt, dann gäbe es bestimmt Leute, die regelmäßig hierher an diesen schönen Strand kämen. „Zumindest sind wir noch am Leben.“

„Mehr oder weniger. Wie geht's deinem Schädel?“

„Nicht gut“, musste Will eingestehen. Ein bloßer Schlag auf den Kopf hätte ihm eigentlich nicht solche heftigen Schmerzen bereiten sollen. Niemand hatte die Wunde bislang versorgt, aber es gab auch nicht viel, was sie hätten tun können. Hier jedenfalls nicht, so viel stand fest. „Es tut ziemlich weh.“

„Tja, ich schätze, dann werde ich meinen Hintern wohl für uns beide bewegen müssen.“ Jack schwieg einen Moment lang. „Früher oder später jedenfalls...“

„Nur keine Eile. Komm erstmal wieder zu Atem.“

„Und du ruhst dich gefälligst aus. Halt die Klappe und sprich nicht.“

„Ich versuch's ja. Ich vermute mal nicht, dass du vorher noch einige dieser Seeschwalben abknallen kannst?“

„Hab meine Pistole verloren.“

„Verdammt.“

„Aber mach dir keine Sorgen“, sagte Jack. „Ich werd sie stattdessen mit Steinen beschmeißen.“

Und nach einer kleinen Weile tat er das auch. Zwar schwoll der Lärm durch das wütende Geschrei der Vögel zuerst merklich an, aber nachdem sie sich verausgabt hatten, verschwanden sie schließlich.

Will war dankbar über die Stille, die sich breitmachte, und das leise und beruhigende Geräusch der rauschenden Wellen wiegte ihn schnell in den Schlaf.



**A**ls der Abend kam entzündete Jack ein Lagerfeuer. Die Trümmer des spanischen Schiffes waren den ganzen Tag über an Land gespült worden und als er endlich seine Kräfte zurück erlangt hatte, schlenderte Jack am Strand auf und ab und sammelte alles ein,

was er so finden konnte. Kisten, Boxen, Holzstückchen, einige Stücke zerrissenes Seil und ein Teil vom Segel. Will blieb die ganze Zeit über an genau der Stelle liegen, an der Jack ihn verlassen hatte, und beobachtete wie Jack all die Dinge neben ihm auf dem trockenen Sand ausbreitete. Jack kam in regelmä-



ßigen Abständen vorbei, um nach ihm zu sehen, und einmal zwang er ihn sogar dazu, ein wenig Milch aus einer Kokosnuss zu trinken. Das Zeug war einfach widerlich. Später fanden sie heraus, dass eine der angespülten Kisten mit Zwieback gefüllt war, aber Will verweigerte jede Nahrung. Er hatte beim besten Willen keinen Appetit.

Auch ein paar Leichen wurden an den Strand gespült, aber keine Überlebenden. Da sie keine Schaufel hatten, konnte Jack sie nicht begraben, daher ruderte er sie in seinem Boot nach draußen aufs Meer, beschwerte sie mit Steinen und ließ sie im Wasser untergehen. Er wirkte blass und ziemlich erschüttert, als er wieder zurückkam.

„Du hattest doch keine andere Wahl“, sagte Will. „Es ist das, was den meisten Seeleuten ohnehin blüht – ein Begräbnis auf See.“

Jack nickte. „Ich weiß. Aber es ist trotzdem keine schöne Art abzutreten... wenn man von den Fischen aufgefressen wird. So will ich selbst mal nicht enden.“

„Ach nicht?“ Will war überrascht. „Du willst nicht auf dem Meer sterben und begraben werden? Es ist doch deine Heimat?“

„Das Schiff ist meine Heimat. Aber ich kann ja wohl kaum in einem verfluchten Schiff begraben werden.“

„Oh. Darüber hatte ich nicht nachgedacht.“

„Natürlich nicht. Dein Kopf funktioniert ja auch nicht richtig. Hör endlich auf ständig rumzuzappeln.“

„Ich kann nicht anders“, antwortete Will ein wenig trotzig. „Ich kann doch nicht ewig einfach nur hier rumliegen. Mir tut alles weh und außerdem muss ich mal... und ich werde das bestimmt nicht im Liegen erledigen.“

„Na wunderbar.“ Jack schob einen Arm unter Wills Körper und half ihm dabei aufzustehen. „Tote im Meer entsorgen, dir beim Pinkeln helfen... das ist das wahre Leben.“

„Au!“ Will hielt mit sich mit der Hand den Kopf, während Jack ihm auf die Beine half. „Tut mir Lei...“ Mitten im Satz unterbrach er sich selbst. „Oh nein, das werde ich bestimmt nicht nochmal sagen.“

„Also mir tut schon was Leid.“ Jack hatte seine Schulter inzwischen unter Wills linkem Arm durchgeschoben und umklammerte mit dem rechten seine Taille, um ihn so bis zur nächsten Böschung zu schleppen. „Ich selbst tu mir ganz ordentlich Leid, soviel steht fest.“

Als sie fertig waren, führte Jack Will zu einer schattigen Stelle unter einer Palme und lehnte ihn sitzend gegen den Stamm. „Da, siehst du. Du darfst jetzt eine Weile sitzen. Aber den Kopf wirst du nicht bewegen, hast du mich verstanden?“

„Verstanden.“ Will hatte auch gar keine Ambitionen in der Hinsicht, da der



Schmerz nahezu unerträglich wurde, jedes Mal, wenn er sich bewegte.

„Ich werde jetzt mal losgehen und nach frischem Wasser suchen, irgendwo im Innern der Insel. Es kann gut sein, dass ich eine ganze Weile fort bin, daher tu uns bitte beiden einen Gefallen und mach keine Dummheiten.“

Will salutierte folgsam. „Aye, aye, Sir.“

„Siehst du, genau *das* hab ich gemeint“, sagte Jack. Dann stampfte er davon.

Er kam erst Stunden später wieder zurück und brachte Wasser, das er in einem kleinen Fass transportierte, welches er aus dem Strandgut des Wracks gerettet hatte. „Hier. Trink das. Ich werd jetzt erstmal Feuer machen.“

Will trank ein wenig von dem Wasser und beobachtete Jack dabei, wie er Holz zusammen trug. Er fand einige Zündschnüre in einer der trockenen Kisten und entfachte ein Feuer. Dann wanderte Jack ein weiteres Mal hinunter zum Strand, von wo er diesmal mit einer Hand voll frischer Muscheln zurückkam. Als die Abenddämmerung hereinbrach, loderte das Feuer hoch und Jack konnte das Essen auf einem großen, flachen Stein zubereiten.

Auch Wills Appetit war in der Zwischenzeit zurückgekehrt und es gelang ihm, ein wenig feste Nahrung zu sich zu nehmen. „Denkst du, wir können hier überleben?“

„Ich hab noch nicht alle Kisten durchgesehen“, antwortete ihm Jack. „Aber ich hab Werkzeuge gefunden, einige Nägel und eine Muskete. Eine Meile weiter im Inland gibt es einen kleinen Bach mit Süßwasser, der auch irgendwo eine Quelle haben muss. Vielleicht in einer Lagune. Wir haben Kokosnüsse, Muscheln und andere Meeresfrüchte. Außerdem können wir noch Netze auslegen, um an Fisch zu kommen. Ich denke, dass ich auch einige Dattelpalmen gesehen habe und es gibt auch noch andere Wurzeln hier, die man essen kann. Diese Insel ist ein ganzes Stück besser als die, auf der mich Barbossa damals ausgesetzt hat. Sie ist größer, hat mehr Pflanzen und frisches Wasser. Ich denke, wir werden über die Runden kommen.“

„Aber kein Rum?“

Jack starrte ihn mit riesigen Augen an. „Oh Gott! Das hab ich ja total vergessen.“

„Naja, du hattest auch viel um die Ohren.“

„Kein Rum...“ Jack starrte mit resigniertem Blick ins Feuer. „Wir werden nicht überleben.“

„Du hast doch noch nicht alle Kisten durchgesehen.“

Sofort sprang Jack enthusiastisch auf die Beine. „Das kann man schnell nachholen.“

„Aber es wird doch schon dunkel.“



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

„Oh, das ist kein Problem.“ Er rannte hinunter zum Strand und kehrte kurze Zeit später mit einer Kiste im Schlepptau zurück. Er stellte sie direkt vor dem Feuer ab und begann, das Holz unermüdlich mit seinem Messer zu bearbeiten.

Will lehnte sich auf seine Ellbogen im Sand zurück und genoss das unterhaltende Schauspiel, das sich ihm bot. Eine Kiste nach der anderen wurde von Jack nach oben geschleppt und jedes Mal öffnete er sie mit neuer Energie und neuem Elan. In der fünften gab es schließlich einen Treffer – Weinflaschen. Er ließ sich neben der Kiste in den Sand fallen und grinste. „Wir sind gerettet.“

„Aber es ist kein Rum“, bemerkte Will.

„Das ist wahr.“ Also ging Jack erneut ans Werk. Als die Sonne schließlich völlig hinter dem Horizont verschwunden war und die Sterne bereits hervorkamen, hatte er es tatsächlich geschafft, jede einzelne Kiste aufzubrechen, die nach dem Schiffbruch an den Strand gespült worden war. Die Letzte öffnete er erst kurz bevor das Feuer schon soweit heruntergebrannt war, dass nur noch rauchende, glühende Kohlen übrig waren. Und wie es der Zufall so wollte... die letzte Kiste enthielt doch tatsächlich zehn Flaschen Rum.

„Ohne Fleiß kein Preis“, sagte Will. Er lag inzwischen flach auf dem Boden,

da ihm sein Kopf noch immer starke Schmerzen bereitete. Er schloss die Augen.

Er konnte Jack neben sich spüren und fühlte, wie er ihm mit der Hand langsam über die Stirn strich. „Will?“

„Mmm?“

„Du wirst mich doch nicht alleine hier zurücklassen, oder?“

Will stieß die Luft mit einem langen, tiefen Seufzer aus seinen Lungen. Wenn er sich doch nur nicht so miserabel fühlen würde. „So ist das Leben nunmal, Kumpel“, flüsterte er.

„Es ist nicht fair“, antwortete ihm Jack. Er lehnte sich nach unten und küsste Wills Stirn. Dann streiften seine Lippen mit federleichten Berührungen Wills Augenlider, seine Nase, seine Wangen und seinen Mund. „Geh nicht weg... geh niemals weg.“

Tief in seinem Innern, verborgen unter all dem Schmerz, fragte sich Will, ob man dies womöglich als einen Anflug von Romantik werten könnte. „Ich werd's versuchen.“

Jack legte seinen Kopf auf Wills Schulter und hielt ihn fest. „Schlaf jetzt“, befahl er in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

„Du auch“, antwortete Will, bevor ihn die dunkle, kühle Nacht vollkommen in ihre Arme schloss.



Er erwachte kurz vor der Morgendämmerung. Ihm war übel und sein ganzer Körper war schweißnass. Vorsichtig löste sich Will aus Jacks Armen und kroch auf allen vieren nach hinten ins Gras, wo er sich heftig übergab.

Aber er schaffte es nicht wieder zurück, bis Jack erwachte. Jack rannte über den heißen Sand und zog Will an den Schultern nach oben unter die Palmen. Dann brachte er ihm frisches Wasser zum Trinken und nutzte den Rest dazu, Wills heiße Stirn zu kühlen. Vorsichtig tastete er Wills Hinterkopf ab.

„Tut so weh“, murmelte Will. „Fühl mich elend...“

„Du siehst auch gar nicht gut aus, Kumpel. Du machst mir Angst.“

„Tut mir Leid.“

„Kannst du was essen?“

„Nein.“

Jack seufzte und lief nach hinten ins hohe Gras, vermutlich um seinen eigenen Bedürfnissen nachzukommen. Will blieb im Schatten liegen und fühlte sich schwach und zittrig. Immer wieder sah er Dinge vor sich, verwirrte Bilder, die völlig unkontrolliert auf ihn einstürzten... Bilder der rauen See, dunkle Wolken, Rauch und Feuer. Er

versuchte, sie beiseite zu schieben und an etwas Schönes zu denken... Port Royal, die *Pearl*, sogar Tortuga... und Jack, und wie sie gemeinsam im Bett lagen, gemeinsam segelten, gemeinsam Dame spielten, sich gemeinsam betranken... alles, solange es nur nichts mit dem rauen Meer zu tun hatte.

Doch dann konnte er plötzlich wahrhaftig Rauch riechen. Jack hatte das Feuer wieder entfacht. „Mir ist gar nicht so kalt“, versucht ihm Will mit schwacher Stimme klarzumachen.

Er hörte Jack reden, aber seine Stimme schien meilenweit entfernt und er konnte die Worte nicht verstehen. Verließ ihn nun auch sein Gehör? Er konnte Jack kaum sehen, alles schien so verschwommen. Ist es das, was man fühlte wenn man starb? Oh nein... sicher nicht... es war nur die Hitze vom Feuer, die die Luft flimmern ließ.

„Trink das.“ Jack stand plötzlich direkt vor ihm. Er kniete nieder und hielt ihm eine Schale entgegen, die er in einer der Kisten gefunden hatte.

„Was ist das?“ Vorsichtig nippte Will von dem Getränk. Es schmeckte süß und ein klein wenig nach Honigmelone. Mit einem Schuss Zitrone... und es war warm.



„Der Saft einer Frucht, die hier wächst. Die Eingeborenen nutzen sie als Medizin.“

„Schmeckt gut.“ Will trank mehr und genoss die Wärme und die Süße auf seiner Zunge. Auch sein Magen schien das Gebräu gut zu vertragen.

Erneut benetzte ihm Jack die Stirn mit kühlem Wasser. „Ab jetzt wirst du nicht mehr alleine ins Gras wandern, verstanden?“

„Aber es war doch gar nicht so weit.“

„Hör mir zu.“

Überrascht von Jacks ernstem Tonfall blickte Will auf. „Jack?“

„Du wirst dich *nicht* mehr ohne meine Hilfe bewegen.“ Jack sah ihn eindringlich an. „Hast du mich verstanden?“

Noch niemals hatte er Jack so ernst gesehen, noch nicht einmal damals, als er Barbossa erschossen hatte. Er hatte ihn auch noch nie so besorgt gesehen. „Ich sterbe doch nicht“, sagte Will. „Oder doch?“

Jack senkte den Blick und nahm Wills Hände zwischen seine. „Tu einfach nur, was ich dir sage.“ Er hob Wills Hände an seine Lippen und küsste sie. „Bitte?“

Will bekam es langsam mit der Angst zu tun. Er nickte kurz. „Ich versprech's dir.“

„Gut.“ Jack ließ seine Hände los und erhob sich. „Ruh dich jetzt aus. Und wehe, du bewegst auch nur einen einzigen Muskel, ohne dass ich es dir vorher erlaube.“

„Das werde ich nicht.“ Er schloss die Augen und lehnte sich zurück an den Baumstamm. Er ruhte den ganzen Tag hindurch während Jack gelegentlich vorbei kam, um ihm etwas zu trinken zu bringen. Meist war es der warme Saft von vorher, manchmal war es Wasser gemischt mit einem winzigen Spritzer Rum, gelegentlich war es auch eine dünne Suppe, die Jack von dem Fisch gekocht hatte, den er am Morgen mit seiner Leine gefangen hatte. Will lag so ruhig wie möglich und musste auch am frühen Abend nur ein einziges Mal aufstehen um seine Blase zu leeren. Jack trug ihn schon beinahe bis nach hinten ins lange Gras und wieder zurück.

Als es langsam Nacht wurde, konnte Will fühlen, wie der dröhnende Schmerz in seinem Kopf langsam nachließ und auch sein Appetit wieder zurückkehrte. Zu diesem Zeitpunkt hatte Jack zwei weitere kleine Fische gefangen, die er als Abendessen zubereitete. Es war die erste wirklich feste Nahrung, die Will bei sich behalten konnte, seitdem er sich das erste Mal den Kopf geschlagen hatte.

Nachdem das Feuer heruntergebrannt war, legte er sich schlafen, und auch Jack kam an seine Seite und streckte sich neben ihm aus. „Ich schätze, ich werde wohl überleben“, erklärte ihm Will.



„Ach, wirst du das?“ Jack legte einen Arm um ihn. „Du solltest mir nicht solche Angst einjagen, Kumpel.“

„Es nur gerecht. Damals, in Port Royal, warst du derjenige, der mir Angst eingejagt hat.“

„Ah. Ich kann mich kaum daran erinnern, mit dem ganzen Fieber und so.“

„Ich hab dich damals angefleht, mich nicht alleine zu lassen“, gestand ihm Will. „Genau wie du letzte Nacht.“

„Ach, hab ich das? Muss wohl der Rum gewesen sein. Schätze, ich hab mich da wohl ein wenig reingesteigert.“

„Aber natürlich.“ Will blickte nach oben und betrachtete die Sterne. „Denn ein Anflug von Romantik kann’s ja wohl nicht gewesen sein... nicht bei dir.“

„Ich hab dich gewarnt – der Kielraum, weißt du noch?“, sagte Jack.

„Aber wir haben hier gar keinen Kielraum“, bemerkte Will.

„Ist eine Schande.“

„Nenn es wie du willst.“ Will schlang einen Arm um ihn. „Mir ist’s gleich. Ich weiß ganz genau, was ich fühle.“ Er erinnerte sich daran, wie er Jack seine Gefühle gestanden hatte, als sie in der Arrestzelle des Schiffes gefangen waren, als er geglaubt hatte, sie müssten dort gemeinsam sterben. Und er wusste, dass auch Jack sich daran erinnern konnte. Auch wenn Jack Wills Liebeserklärung nicht erwidert hatte, so machte das nichts. Jack drückte seine Gefühle durch andere Dinge aus als durch bloße Worte, und Will konnte dasselbe tun. Er tastete in der Dunkelheit nach Jacks Hand, brachte sie an seine Lippen und küsste sie.

„Schlaf endlich“, sagte Jack. Aber er zog seine Hand nicht zurück.

„Aye...“

„Und sag jetzt bloß nicht ‘Aye, aye, Captain’.“

Will hielt Jacks Hand noch immer fest und legte sie auf seine Brust, direkt über seinem Herzen. „Aye, aye, Captain“, sagte er anschließend, und schloss die Augen bevor er einschlief.



## Kapitel 5

Zwei Wochen später war Will endlich wieder auf den Beinen. Die ganze Zeit über hatte Jack - immer dann, wenn er nicht gerade Will mit wachsamen Augen beobachtete - die Überbleibsel des Wracks genauestens durchsucht, verschiedene Dinge zum Trocknen ausgelegt und seine Funde penibel genau sortiert. Sie hatten jede Menge Werkzeuge, die Jack dazu nutzte, ihnen eine einfache Hütte aus Palmenzweigen und Ästen zu bauen. Er hatte die Äste mit Hilfe von langen Grashalmen ineinander verflochten. Dann hatte Jack damit begonnen, die Insel zu erforschen, aber da er sich nicht allzu weit von Will entfernen wollte, war er nur ein kleines Stück bis ins Landesinnere gekommen.

Aber jetzt, da es Will endlich wieder besser ging, konnten sie ihr neues Heim gemeinsam ein wenig genauer unter die Lupe nehmen. Sie folgten dem kleinen Süßwasserstrom zuerst abwärts, durch den Dschungel hindurch in eine felsigere Strandgegend, wo er schließlich ins Meer mündete. Dann folgten sie ihm in die Gegenrichtung, aufwärts in das Innere der Insel, wo sie sich teilweise durch enges Blättergestrüpp kämpfen mussten. Der Strom entsprang in einer Lagune, die am Fuße eines steilen, felsigen Hügels

lag. Ein Wasserfall, der vielleicht zehn oder zwölf Fuß hoch war und ungefähr drei Fuß breit, prasselte von der Spitze des Hügels nach unten in den See.

„Wir sollten uns einen gut begehbaren Pfad schaffen, vom Strand bis zur Lagune“, schlug Will vor.

Jack starrte nur auf die Lagune, während ihm der Schweiß in Strömen vom Gesicht lief. Er war den ganzen Weg hindurch voran gegangen und hatte mit seiner Machete eine breite Schneise in das hohe Gras geschlagen. Jetzt ließ er das große Buschmesser auf den sandigen Boden der Lagune fallen, riss sich seine Bandana vom Kopf und begann, sich hastig aus seinem Hemd zu schälen.

„Hast du etwa vor, unser Trinkwasser zu verschmutzen indem du darin badest?“, fragte ihn Will.

„Wasserfall“, erklärte Jack mit gedämpfter Stimme durch den Stoff seines Hemdes hindurch, das er sich gerade über den Kopf zog. „Strömung.“ Er warf das Hemd achtlos zur Seite und begann damit, seine Stiefel aufzuschnüren. „Die Strömung wird den ganzen Dreck schnell wieder wegspülen.“ Er warf Will noch zusätzlich ein



breites Grinsen zu, bevor er seine Hose nach unten schob. „Außerdem, was ist schon ein bisschen Dreck unter Freunden, nicht wahr Kumpel?“

Will stand da und beobachtete wie Jack splitterfasernackt in den Teich wartete, bis er bis zu den Hüften im Wasser stand. Dann hechtete er mit schnellen, geschmeidigen Zügen nach vorne bis zu den tieferen Stellen.

*Na wunderbar.* Aber es war wirklich ein ganz furchtbar heißer Tag, daher entledigte sich auch Will kurzerhand all seiner Kleider und beschloss, Jack in der Lagune Gesellschaft zu leisten. Er holte ihn in der Mitte des Teiches ein, wo Jack wassertretend auf ihn wartete. „Unter den Wasserfall durch?“, fragte Jack.

„Um die Wette.“ Will stürzte los während ihm Jack dicht auf den Fersen war. Gemeinsam hechteten sie zum Wasserfall, schwammen darunter hindurch und tauchten erst auf der anderen Seite in der Nähe der Felswand wieder auf. Will gewann mit einer knappen Nasenlänge, aber er hatte schließlich auch einen ganz ordentlichen Vorsprung gehabt.

„Bei drei“, erklärte Jack. „Zurück bis zum Ufer.“ Er zählte und dann hechteten sie wieder los, unter dem Wasserfall durch, dann wieder nach oben durch die ganze Lagune. Will schwamm so schnell er konnte und verspritzte dabei ganz ordentlich Wasser, aber Jack war schneller und gewann diesmal, wenn auch nur um wenige Zentimeter.

Sie schwammen noch ein paar Mal gegeneinander, wobei Will Jack zweimal gegen einmal besiegte, als es darum ging den Wasserfall zu erreichen, Jack Will dagegen zweimal gegen einmal, als das Ufer das erklärte Ziel war. Anschließend schleppten sie sich den Sandstrand hoch und ließen sich flach auf den Rücken fallen.

„Einigen wir uns auf unentschieden?“, fragte Jack. „Ich hab nämlich fürs Erste genug.“

„Unentschieden“, willigte auch Will ein. Er fühlte sich gut, wenn auch ziemlich geschafft. Es war das erste Mal seit seiner Verletzung, dass er sich körperlich verausgabte hatte, und er spürte, dass die Bewegung seinem Körper gut tat.

„Wie geht's dir?“, fragte Jack.

„Gut.“ Will wusste zwar, dass er am nächsten Tag einen ganz ordentlichen Muskelkater haben würde, aber er hatte nichts dagegen. Nachdem er fast zwei Wochen ununterbrochen gelegen hatte, sehnte er sich geradezu nach körperlicher Bewegung. „Außerdem hab ich Hunger.“

Sie zogen sich an und machten sich gemeinsam auf den Heimweg zurück zu ihrem Hauptstrand. Jack hatte in dem langen Gras, das streifenförmig überall zwischen dem Sandstrand und dem von Bäumen umsäumten Bach wuchs, Fallen verteilt, wo er in regelmäßigen Abständen Rebhühner und Wachteln fing. Seine Fischnetze waren nicht ganz so ergiebig, aber ab und zu



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

gelang es ihm auch mal, einen kleinen Fisch zu fangen. Außerdem hatte er einige Wurzeln ausgegraben, die sich als recht schmackhaft erwiesen, wenn man sie mit Kokosmilch kochte und anschließend zerstampfte. Will war beeindruckt angesichts des großen Wissens, das Jack über die einheimische Flora und Fauna besaß.

Sie aßen ein ansehnliches Mittagessen und legten sich dann in ihrer Hütte zur Ruhe, da die Nachmittagssonne begann, so heiß herunterzubrennen, dass man ohnehin nichts Produktives hätte tun können. Als sie auf ihrer Grasmatte lagen, umgeben von Palmwedeln, lauschte Will dem leisen Rollen der Brandung, dem sanften Rauschen des Windes, der durch die Palmen wehte, und den unvermeidbaren Rufen der Seeschwalben. „Gibt schlimmere Orte, an denen wir hätten stranden können.“

„Oh ja.“ Jack lag ausgestreckt dicht neben ihm und hatte die Augen geschlossen.

„Aber trotzdem, wir sollten so langsam mal darüber nachdenken wie wir wieder nach Hause kommen, denkst du nicht?“

„Absolut. Und zwar noch bevor der Rum alle wird.“

„Denkst du, die *Pearl* wird uns finden?“ Will fragte sich insgeheim, ob das Schiff den Sturm überhaupt überlebt hatte, und wenn ja, wie weit sie wohl abgetrieben worden war.

„Vielleicht. Wir waren allerdings eine ganz ordentliche Strecke in diesem spanischen Waschzuber unterwegs, bevor uns der Sturm versenkt hat.“

„Vielleicht könnten wir ja eigene Pläne machen, für den Fall, dass niemand zu unserer Rettung kommt. Wir haben das Boot. Vielleicht können wir es ja in ein Segelboot umfunktionieren? Vielleicht können wir ja einen Baum fällen und daraus einen Mast bauen? In dem Treibgut war auch ein Stück Leinensegel, vielleicht können wir daraus was machen?“

„Und wenn wir damit in einen Sturm geraten, dann sind wir zweihundert Meilen vom nächsten Festland entfernt“, sagte Jack.

„Oh. Das Boot ist zu klein, ist es das, was du mir damit sagen willst?“ Will wollte sich von dieser Tatsache jedoch nicht entmutigen lassen. Er mochte ihre kleine Insel, aber er hatte nicht vor, hier alt zu werden. „Na gut. Dann werden wir eben eine ganze Menge Bäume fällen und uns ein ganz neues Boot bauen.“ Er lächelte, als er an ein Gespräch dachte, das sie vor gar nicht allzu langer Zeit geführt hatten. „Ein *besseres*.“

Jack lachte. „Ein *größeres*.“

„Ganz genau.“

„Ah, Junge. Sag mal, hast du überhaupt eine Ahnung, wie lange wir dazu brauchen würden?“



„Um von der Insel wegzukommen? Bestimmt nicht so lange, wie wir brauchen würden, wenn wir überhaupt nichts unternehmen.“ Will runzelte die Stirn, als er Jacks mangelnde Begeisterung bemerkte. „Ich dachte, du hast es an Land fest zu sitzen.“

„Hier gefällt's mir.“

Will hob überrascht eine Augenbraue. „Wie das?“

Jack öffnete die Augen und drehte den Kopf zu ihm hinüber, um Will ein warmes Lächeln zu schenken. „Die Gesellschaft ist gut.“

„*Ich* bin der *Einzig*e, der dir hier Gesellschaft leistet.“

„Ich weiß.“ Jack drehte sich auf die Seite und stützte sich mit einem Ellbogen vom Boden ab. „Ich brauch auch niemanden sonst.“ Er lehnte sich nach vorne und gab Will einen Kuss, bevor er sich ganz ruhig und entspannt wieder nach hinten legte und erneut die Augen schloss.

*Und wenn ich hundert Jahre alt werde* dachte Will verblüfft. *Seine Launen werde ich wohl niemals verstehen.* „Sei bloß vorsichtig. Du willst doch wohl nicht riskieren, doch irgendwann mal einen Anflug von Romantik zu bekommen, oder?“

„Nein, sowas gibt's bei mir nicht.“

„Bist du dir da so sicher? Du verhältst dich nämlich manchmal gar nicht so.“

Jack seufzte. „Falls ich jemals einen Anflug von Romantik bekommen *sollte*, dann werde ich dafür sorgen, dass du der Erste bist, der's erfährt.“

„Na fein. Und was war *das* dann gerade?“

„Was war was?“

Will konnte merken wie er zunehmend frustrierter wurde, daher drehte er sich zur Seite und schüttelte Jack an der Schulter. „Na was du da gerade gesagt hast, was war das? Als du sagtest, du würdest niemanden sonst brauchen, und der Kuss... was hatte *das* denn bitte zu bedeuten?“

Jack öffnete misstrauisch ein Auge. „Es hatte genau das zu bedeuten, was ich gesagt habe. Du bist gute Gesellschaft.“

„Und was bedeutet *das*?“

Nun öffnete er auch sein anderes Auge. „Wir sind gute Kumpels. Kann ich jetzt schlafen?“

„Nein!“ Will richtete sich nun endgültig auf. „Ich will keine guten Kumpels mit dir sein. Ich meine, ich will natürlich *auch* gute Kumpels sein, aber eben nicht *nur*. Ich will auch nicht einfach nur eine ‚Rauferei‘ mit dir im Bett haben. Ich will nicht, dass dir all das nichts bedeutet. Denn es bedeutet *mir* etwas. Ich weiß, dass ich dir mehr bedeute als einfach nur ‚gute Gesellschaft‘, Jack. Ich konnte es sehen, als du dachtest, ich würde vielleicht ster-



ben. Warum also kannst du es nicht einfach aussprechen?“

„Ich...“ Jack seufzte wieder und senkte dann den Blick. „Ich kann eben einfach nicht. Nicht seit...“ Er brach ab und rieb sich mit einer Hand über die Augen. „Ich... ich mag dich wirklich gerne, Will. Und nein, ich will dich auch nicht verlieren. Aber mehr als das kann ich dir nicht geben. Tut mir Leid.“

Aber Will hatte seine Aufmerksamkeit längst auf diesen einen unvollendeten Satz gerichtet, den Jack begonnen hatte. „Nicht seit was? Oder seit wem?“

Jacks Blick war hart und verschlossen. „Nein.“

„Na wunderbar. Dann erzähl's mir eben nicht.“ Will sprang auf die Beine. „Ich werd nehmen, was ich kriegen kann, denn ich will dich auch nicht verlieren. Aber das bedeutet noch lange nicht, dass es mir auch gefallen muss.“ Wütend stürmte er aus der Hütte und lief den Strand entlang bis ins hohe Gras.

Er kletterte nach oben auf einen kleinen Hügel und setzte sich nieder. Von hier oben konnte er die gesamte Bucht überblicken, inklusive ihrer kleinen Hütte. Was zur Hölle war hier gerade passiert? Wie konnte Jack nur in einem Moment so liebevoll und zärtlich sein, und im nächsten so abweisend? Offenbar hatte es irgendetwas damit zu tun, was er in der Vergangenheit erlebt hatte. Es gab da offenbar etwas, das ihn davon abhielt, feste Bindungen einzu-

gehen. Will vermutete, dass es wohl irgendwann einmal jemanden gegeben haben musste, den Jack geliebt hatte, und den er anschließend verlor. Aber in der ganzen langen Geschichte, die Jack ihm erzählt hatte, über die Jahre nachdem er die *Pearl* verloren hatte, konnte Will sich nicht an den Namen einer einzigen Frau erinnern. Aber ganz offensichtlich war Jack Captain Nate Flynn sehr nahe gestanden.

Wie nahe genau? Waren sie vielleicht Geliebte gewesen? Wenn es so war, dann würde Flynns Tod eine Menge erklären. Jack hatte einfach Angst davor, noch einmal nach seinem Glück zu greifen, wahrscheinlich konnte er es sich selbst nicht erlauben, tiefere Gefühle zu entwickeln, aus Angst davor hinterher wieder so einen furchtbaren Verlust zu erleiden.

Nun, was Will betraf, so war diese Einstellung der reinste Unsinn. So konnte doch niemand leben. Jack war bereit täglich hunderte von Risiken einzugehen indem er die Meere besegelte, aber dennoch konnte er es nicht über sich bringen, sein Herz an jemanden zu verschenken? Einmal gebrochen, nie mehr geheilt? Tatsächlich niemals mehr?

Er starrte hinaus auf den Ozean. Er beobachtete, wie sich die Wellen am Strand brachen und dann zurück ins Meer rollten. Er fragte sich, ob es denn wirklich so schwer wäre, es noch einmal zu versuchen. Auch er hatte Menschen verloren, die er geliebt hatte. Seinen Vater, seine Mutter, und in gewisser Weise auch Elizabeth. Aber



trotzdem hatte er noch nie jemanden wahrlich *geliebt*, nur um ihn anschließend zu verlieren. Das traf noch nicht einmal auf Elizabeth zu, da er wusste, dass er mehr in den *Gedanken* sie zu lieben verliebt gewesen war, als in sie selbst. Und das war ein großer Unterschied.

Vielleicht hatte er also wirklich keine Ahnung von dem, was Jack durchgemacht hatte. Vielleicht musste er einfach nur ein wenig Geduld haben. Wahrscheinlich wollte er einfach nur zuviel, in viel zu kurzer Zeit. *Gib ihm einfach mehr Zeit*. Vielleicht sogar alle Zeit der Welt. Denn wenn er es sich genau überlegte... selbst wenn er wüsste, dass er niemals auch nur einen einzigen Liebeschwur von Jack zu hören bekäme, würde er ihn denn dann

verlassen? Oder war es für ihn schon genug, einfach nur an Jacks Seite zu sein?

Will legte sich zurück ins hohe Gras und streckte die Arme aus. Er blickte hinauf in das endlose Blau des Himmels. *Was macht es denn schon für einen Unterschied, so lange ich hier bin, und Jack hier ist, und wir diesen kleinen Fleck Erde ganz für uns alleine haben?*

„Es ist genug“, beschloss er daher. Er lag noch etwa eine Stunde einfach nur da und versuchte an gar nichts Bestimmtes zu denken. Dann stand er auf und machte sich wieder auf den Weg nach unten, zu seinem und Jacks Strand.



Jack war bereits wieder auf den Beinen als er zurückkehrte, und wie üblich verhielt er sich als sei nicht das Geringste vorgefallen. „Ich hab da eine Idee“, erklärte er, noch bevor Will auch nur ein Wort sagen konnte. „Wir sollten eine überdachte Hütte bauen, wo wir all unser Treibgut lagern. Einen Ort, an dem wir es schön ordentlich aufbewahren können, und wo es vor der Witterung geschützt ist.“

„Na gut.“ Nachdem er fast zwei Wochen lang nur gelegen hatte, konnte Will zwar einen leichten Muskelkater von ihrem kurzen Schwimmausflug

spüren, aber er konnte sicherlich trotzdem helfen, einige Dinge zusammen zu sammeln, die sie für solch ein Vorhaben brauchen würden. „Mehr Palmwedel und Äste also?“

Jack nickte und griff nach seiner Machete und seiner Axt. „Ich hacke und du sammelst auf.“

So verbrachten sie den Rest des Nachmittags damit, Materialien zu sammeln. Gegen Abend war Will vollkommen erschöpft und brach die Arbeit schließlich ab. „Abendessen“, sagte er. „Und eine Ruhepause. Und ich meine damit eine lange.“



Über die nächsten Tage hinweg bauten sie eine beachtliche kleine Lagerhütte und schafften all ihre geretteten Besitztümer hinein. Werkzeuge, Nägel, Zündhölzer, Wein, Rum, Zwieback, Segeltuch und die Seile vom Wrack. Auch die Schatulle mit der Muskete, obwohl sie nur wenig Munition und Schießpulver hatten. Drei Schwerter, zwei Messer, die Axt und die Machete. Eine der gestrandeten Kisten hatte ihnen eine Wolldecke und eine Hängematte beschert, eine weitere einen Kessel, sowie eine eiserne Bratpfanne, weitere Kochutensilien und kleinere Schüsseln. Sie ordneten all ihre Habseligkeiten so gut wie möglich in der kleinen Hütte an.

„Es ist zwar nicht gerade eine Luxusvilla“, bemerkte Will als sie endlich fertig waren, „aber immerhin auch nicht allzu schäbig.“ Er stand am Strand direkt vor der Hütte und betrachtete sie nachdenklich, während er die Arme über der Brust verschränkt hielt. „Und was kommt jetzt als Nächstes? Ein Klo? Wir könnten weiß Gott eines gebrauchen.“

„Was... hast du etwa keine Lust mehr Löcher zu buddeln?“, fragte ihn Jack grinsend. „Wenn wir tatsächlich ein Klo bauen wollen, dann müssen wir aber ein *sehr* tiefes Loch buddeln.“

„Wie wär's dann mit einem Pfad zur Lagune?“ Über die letzten Wochen hinweg war genug Holz von dem gekenterten Schiff an Land gespült worden, um einen einfachen, schmalen Pfad über die gesamte Strecke hinweg

zu verlegen. Dieser wäre mit Sicherheit ein ganzes Stück leichter begehbar, als sich ständig durch das hohe Gras und das Dschungelgestrüpp kämpfen zu müssen, jedes Mal, wenn sie ihren Wasservorrat auffüllen mussten.

„Gute Idee. Und danach... was würdest du sagen, wenn wir tatsächlich diesen Mast, von dem du gesprochen hast, an unser Boot montieren und versuchen, einmal um die ganze Insel zu segeln? Wir haben schließlich noch immer keine Ahnung wie groß sie ist oder was sich auf der anderen Seite befindet.“

„Ich bin dabei.“ Alles, nur um beschäftigt zu bleiben.

Sie machten sich an die Arbeit und die nächsten Wochen vergingen wie im Flug, dadurch, dass sie immer etwas zu tun hatten. Sie bauten sich einen Fußweg durch die Lagune, durchsuchten das Gebiet nach einem schönen, gerade gewachsenen Baumstamm, fällten ihn und brachten ihn in die geeignete Form. Dann bauten sie eine Querstange für das Boot und begannen, die zerfetzten Segeltücher zusammen zu nähen. Und jeden Tag mussten sie auch einen großen Teil ihrer Zeit darauf verwenden Essen zu finden... Fische, Muscheln, Vögel, Wurzeln oder Früchte. Sie gingen auch jeden Tag zur Lagune, abwechselnd um sich frisches Trinkwasser zu holen, oder um schwimmen zu gehen.

Irgendwann machten sie auch ihren geplanten Segelausflug rund um die Insel, wobei sich herausstellte, dass die



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Lebensbedingungen überall recht ähnlich waren – es gab Sandstrände, eine sanfte Erhebung hin zu einer Grasebene, die mit Palmen durchsetzt war, bis dann ein Stück weiter im Inland der dichtere Dschungel und die Bäume begannen. Gelegentlich wurde die Küstenlinie auch von harten, kahlen Felsklippen durchbrochen, auf denen die Seeschwalben brüteten. Sie segelten einmal komplett um die Insel herum und vermuteten, dass sie an ihrer breitesten Stelle wohl maximal drei Meilen lang und eineinhalb Meilen breit sein musste.

Nachdem sie auch den Rest der Insel begutachtet hatten, mussten sie sich eingestehen, dass ihre zumindest teilweise geschützte, kleine Bucht wohl trotz allem die besten Lebensumstände zu bieten hatte, zumindest hatten sie auf ihrem kleinen Ausflug keinen günstigeren Ort entdecken können. Allerdings hatten sie – als sie die Insel umsegelten – noch mehr Treibgut gesichtet, das von dem spanischen Schiff an Land gespült worden war. Daher verbrachten sie mehrere Tage damit, immer und immer wieder hin und her zu segeln, um alle nützlichen Trümmer einzusammeln. Sie errichteten eine zweite Hütte, um all ihre neu gefundenen Besitztümer dort zu lagern. Eine große Seemannskiste war ebenfalls an Land gespült worden mit Rasierzeug und einem Handspiegel, sowie einigen zusätzlichen Kleidern. Sie waren wirklich froh nach all der Zeit endlich wieder saubere Hemden tragen zu können. Auch eine ganze Menge Holz war dabei, inklusive eines großen Teils des Tragholms und des Rahsegels. Außer-

dem fanden sie noch einige Ruder. Ein weiterer glücklicher Fund war eine Kiste, die höchstwahrscheinlich einmal zur Einrichtung der Kapitäns-Kajüte gehört hatte, da sie Schreibpapier, Füllfederhalter und Tinte enthielt. Nachdem sie all ihre Fundstücke zum Trocknen ausgelegt hatten, stellten sie fest, dass das Papier und die Federhalter noch immer in guten Zustand waren. Auch das kleine Tintenfass war noch immer intakt. Es war auf jeden Fall kein schlechter Beutezug.

Sie brachten einige Abende damit zu, an einem Plan zu arbeiten, der den Bau eines Schiffes betraf, das zwar größer wäre als ihr kleines Ruderboot, aber dennoch nicht *zu* groß, sodass sie noch immer in der Lage wären, es mit ihren begrenzten Mitteln fertig zu stellen und es hinterher auch alleine zu kommandieren. Dann zerbrachen sie sich die Köpfe über mögliche Konstruktionspläne, wobei sie sowohl das gerettete Holz aus dem gesammelten Treibgut, als auch das Holz der Bäume, die es auf der Insel gab, mit einplanten. Obwohl sie jede Menge Werkzeug, Holz und Nägel zur Verfügung hatten, hatten sie noch immer keine Idee, womit sie das Schiff versiegeln sollten... bis Jack plötzlich ein Einfall kam. Er erinnerte sich an etwas, das die Eingeborenen für solche Zwecke zu nutzen pflegten – ein Öl aus Baumsaft und Harz. Er war sich allerdings nicht sicher, in welchem Verhältnis die beiden Zutaten miteinander vermischt werden müssten, daher verbrachte er nicht weniger als zwei Wochen damit, ununterbrochen mit verschiedenen Mengen der Flüssigkeiten herum zu experi-



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

mentieren. Immer wieder ließ er seine neuesten Testläufe über dem Feuer köcheln, wobei er die Luft mit einem abscheulichen Gestank verpestete. Schließlich fand er eine Mischung, die gut funktionierte, allerdings hatten sie nicht die Möglichkeit, diese über eine lange Distanz hinweg zu testen. Sie würden wohl einfach auf ihr Glück vertrauen müssen.

„Ein Jahr,“ erklärte Will Jack, als sie sich schließlich dem Ende ihrer Planungsphase näherten. „Wir könnten es in einem Jahr bauen.“

Ein Monat war vergangen, seit Will zum ersten Mal auf die Idee gekommen war. Es war ein angenehmer, kühler Abend und beide lagen auf einer Decke nahe dem Feuer, auf dem sie kurz zuvor ihr Abendessen gekocht hatten. Die Sonne war bereits im Begriff unterzugehen und eine sanfte Brise kam vom Meer und ließ die Flammen des Lagerfeuers im Wind flackern. „So lange?“

Jack saß näher am Feuer und nutzte das Licht der Flammen, um seine Notizen zu vervollständigen. „Diese Pechmischung, die ich da zusammen gebraut habe, braucht eine gute Woche bis sie vollständig hart wird. Und selbst in dem größten Topf, den wir haben, kann ich immer nur eine kleine Menge auf einmal machen. Das reicht nicht aus, um mehr als gerade Mal ein oder zwei Stück Holz in der Länge von drei bis vier Fuß zu versiegeln. Wir brauchen außerdem viel mehr Holz als wir aus dem Wrack gerettet haben, und wir benötigen mindestens einen

halben Tag um auch nur einen einzigen Baum zu fällen. Anschließend brauchen wir noch eine Woche oder mehr um daraus ein vernünftiges Brett zu formen. Wir haben keine Möglichkeit das Holz schräg zuzuschneiden. Das bedeutet wir müssen wohl oder übel eine Art Fährboot konstruieren, wofür wir noch mehr Holz benötigen als für ein normales Boot. Wenn wir *Glück* haben, schaffen wir das alles in einem Jahr.“

Will tat sein Bestes, um sich durch diese Zukunftsaussichten nicht entmutigen zu lassen. Ein ganzes Jahr – aber was sollten sie schon groß dagegen tun? Selbst, wenn sie gar nichts unternehmen, würden sie in einem Jahr trotz allem immer noch hier sitzen. Außer ein Wunder geschähe und irgendein Schiff käme zufällig an der Insel vorbei. Im Grunde war es eine nette kleine Insel, wenn man es sich genau überlegte. Sie bot ihnen alles, was sie zum Überleben brauchten und er hatte Jack bei sich, mit dem er all das teilen konnte. Aber dennoch fühlte er sich ruhelos, irgendwie fehl am Platze. Er hatte das Gefühl, dass er zu weit weg war von allem, was in der Welt so vor sich ging, und er machte sich jede Menge Gedanken darüber, wie der Krieg wohl voranschritt. Wie standen die Dinge in Port Royal, wo war die *Pearl* gerade? Ingeheim war er sehr verwundert darüber, dass Jack sein Schiff bislang nicht einmal erwähnt hatte. Er schien nicht einen einzigen Gedanken an die Welt zu verschwenden, die jenseits ihrer kleinen Insel lag.



Als die Sonne hinter dem Horizont unterging, kamen die Sterne hervor. Es war eine klare, wunderschöne Nacht. Ruhig und friedlich. Aber dennoch... irgendwo dort draußen, hinter all dem Wasser, das sie vom Rest der Welt trennte, fanden vielleicht gerade heftige Kämpfe statt. Es war sicherlich nicht so, dass es ihn nach Blut durstete. Aber er hatte das unstillbare Verlangen zu wissen, was anderswo gerade vor sich ging. Er wollte endlich wieder ein Teil dieser Welt sein.

Jack legte sein Papier und seinen Füllfederhalter nieder und stocherte mit einem Stock im Feuer, das gerade dabei war zu erlöschen. „Du bist nicht glücklich.“ Es war keine Frage.

„Nein“, musste Will ihm eingestehen. „Ich bin aber auch nicht unglücklich. Ich weiß irgendwie selbst nicht genau, was mit mir los ist.“

„*Malaise* nennt man sowas. Die Franzosen können gut mit Worten umgehen.“

„*Malaise*“, wiederholte Will.

„Das bedeutet, dass deiner Seele etwas fehlt“, sagte Jack.

Will nickte. „Ja, irgend sowas wird es wohl sein. Mir kommt es so vor, als wäre mein Leben bedeutungslos geworden. Als ob hier überhaupt nichts wirklich wichtig ist. Als ob ich nichts *tue*, was einen Unterschied macht.“

„Wie zum Beispiel Städte retten oder feindliche Schiffe einfangen?“

„Zum Beispiel. Wir sind noch immer im Krieg, und ich tue absolut nichts um zu helfen.“

„Aber stell dir doch mal vor, wir wären nicht im Krieg“, sagte Jack. „Was wäre dann?“

„Du meinst, wenn wir trotzdem hier gestrandet wären?“ Will versuchte sich vorzustellen, wie er sich in solch einer Situation fühlen würde. Wenn der Teil der Welt, den er kannte und der ihm am Herzen lag, friedlich und ruhig wäre. Wenn es nichts und niemanden gäbe, den er vor irgendjemand anderen retten müsste. Wenn es keine heldenhaften Taten gäbe, die er vollbringen müsste. Wenn er einfach nur ruhig und friedlich auf seiner kleinen, einsamen Insel leben könnte. Nur er und Jack, ganz allein. „Gar nichts, worüber ich mir Gedanken machen müsste?“

„Rein gar nichts.“

„Ich weiß auch nicht.“ Wäre er denn dann glücklich? Wäre er zufrieden, einfach nur den ganzen Tag zu faulenz? Würde er es nicht vermissen, einen Kampf für irgendeine gerechte Sache zu führen? Würde er seine täglichen Übungsstunden mit dem Schwert nicht vermissen? Wäre er damit zufrieden, es als sein größtes Abenteuer zu bezeichnen, von Zeit zu Zeit mal einen Fisch zu fangen? „Könnte schnell langweilig werden.“

„Das könnte es.“ Jack gab den Kampf mit dem Feuer auf und legte sich der Länge nach neben Will auf die Decke,



die Arme hinter dem Kopf verschränkt.

„Würde dich das denn nicht auch stören? Du hattest auf Tortuga alles, was du dir jemals gewünscht hast, aber trotzdem hast du dich dort gelangweilt.“

„Naja, aber *dich* hatte ich dort nicht, oder?“

Will beschloss, diese Aussage kurzerhand zu ignorieren. „Sei doch einfach mal ehrlich. Noch ein, zwei Monate in diesem aufgezwungenen Exil und du wirst anfangen, den Strand auf und ab zu laufen wie ein Tiger in seinem Käfig.“

„Nein, ganz sicher nicht. Ich hab in solchen Dingen wesentlich mehr Übung als du.“

„Oh.“ Will erinnerte sich an das, was Swann ihm erzählt hatte. Dass Jack drei Jahre in einem Gefängnis verbracht hatte. Das war sicherlich eine viel furchtbarere Isolation gewesen. „Daran hab ich nicht gedacht, tut mir Leid.“

„Muss dir nicht Leid tun. Ich hab's überlebt. Und es ist gar nicht mal so schwierig.“

Nun fühlte er sich gänzlich fehl am Platz mit seinen Beschwerden. Jack hatte drei lange Jahre in einem Gefängnis verbracht, wo er in der schrecklichsten Art und Weise, die man sich überhaupt vorstellen konnte, von der Umwelt abgeschnitten war,

und dennoch hatte er dieses Erlebnis ohne irgendwelche sichtbaren Schäden verkraftet. Und im Gegensatz dazu beschwerte er sich schon darüber, dass er auf einer wunderhübschen, kleinen Insel gestrandet war, noch dazu mit der besten Gesellschaft, die er sich überhaupt vorstellen konnte. Und alles nur, weil er diesen kindischen Drang verspürte, irgendwo irgendwelche Heldentaten zu vollbringen? Will seufzte. „Ich bin wirklich ein ziemlich hoffnungsloser Fall, oder?“, fragte er.

„Du bist jung“, antwortete Jack. „Irgendwann wirst du drüber weg kommen.“

Will lachte. „Ganz zweifellos.“ Er fühlte sich schon jetzt um einiges besser. Vielleicht konnte der Krieg ja doch noch ein Weilchen warten. „War mein Vater auch so?“

„Du meinst, ob er diesen hochtrabenden Idealen nachhechtete und Träume von Ruhm und Ehre hatte? Oh ja.“

„Und wie kommt es dann, dass ihr so gut miteinander zurecht gekommen seid? Oder bist du vielleicht auch mal so gewesen?“ Schließlich war Jack zu dieser Zeit selbst noch ein ganzes Stück jünger gewesen. Vielleicht hatte auch er einst hochtrabende Ideale gehabt, bevor er schließlich selbst irgendwann ‚drüber weg kam‘.

„Vielleicht war ich tatsächlich ein klein wenig so“, gab Jack zu. „Zum Beispiel hab ich versucht, die Welt vor Männern wie Captain Pritchard zu bewah-



ren. Allerdings mit relativ zweifelhaftem Erfolg, nicht wahr?"

„Du hast Norrington gerettet.“

„Und da siehst du was ich meine.“

Will lachte. „Okay, jetzt hast du mich wirklich aufgemuntert. Danke.“

„Gern geschehen.“

Über ihnen am Himmel erschien eine silberweiße Mondsichel. Ein ganzes Jahr noch... nun, wenn die meisten Nächte so wunderbar waren wie diese hier, dann würden sie es vielleicht doch ganz gut verkraften.

„Willst du hier draußen schlafen?“, fragte Jack.

„Ja, ich denke schon. Es ist eine wunderschöne Nacht.“

„Aber später kann's ganz schön kühl werden.“

„Das ist wahr.“ Aber trotzdem hatte Will nicht wirklich das geringste Bedürfnis, sich zu bewegen.

„Warte hier.“ Jack stand auf und lief in ihre Vorratshütte. Kurze Zeit später kehrte er mit drei Decken und einer Flasche Rum zurück. Er faltete zwei der Decken zusammen, um sie als Kissen zu nutzen und legte die Dritte für später auf die Seite. Dann ließ er sich neben Will auf den Boden fallen und hielt ihm die Flasche entgegen.

„Ist es nicht ein bisschen spät dafür?“

„Kann schon sein.“ Jack nahm einen großen Schluck von dem Alkohol. „Vielleicht aber auch nicht. Denn weißt du... ich hab nachgedacht.“

Er hielt inne und Will bemerkte, dass er seine Worte mit Bedacht zu wählen schien. „Aha. Und worüber?“

Jack hüstelte. „Über Rum, Sodomie und Peitschenhiebe.“

„Ah.“ Na das war interessant. *Diese* Grenze hatten sie sicherlich noch nie zuvor überschritten. „Ohne die Peitschenhiebe, hoff ich doch.“

„Oh, definitiv ohne die Peitschenhiebe.“ Jack bot ihm abermals die Flasche an.

Will setzte sich auf und nahm sie entgegen. Hastig trank er einige große Schluck bevor er sagte: „Ich bin dabei.“ Er war zwar ein wenig nervös, aber nichtsdestotrotz bereit, ihre Beziehung auf eine neue Ebene zu heben. Zumindest, soweit sein spärliches Wissen und seine mangelnde Erfahrung dies überhaupt zuließen. Er reichte Jack die Flasche zurück. „Aber wird es nicht... äh... du weißt schon...“ Er konnte förmlich fühlen, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg und er war dankbar über die Dunkelheit, die dies verbarg. „Wird es nicht ziemlich unangenehm sein?“

„Ich hab auch darüber nachgedacht.“ Jack holte ein kleines Fläschchen unter der dritten Decke hervor. „Das ist Palmenöl. Ein Nebenprodukt der Ex-



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

perimente, die ich in der letzten Zeit gemacht habe.“ Er grinste und das blasse Licht des sterbenden Feuers spiegelte sich in seinen Goldzähnen wider. „Vielseitig verwendbar, Kumpel.“

Will fragte sich insgeheim wie lange Jack wohl schon über ein wenig Rum, Sodomie und Peitschenhiebe nachgedacht hatte. Dieses magische Gebräu war sicherlich nicht rein zufällig gerade heute Nacht vom Himmel gefallen. „Soso, du hast also daran gearbeitet. Du hast wohl schon eine ganze Weile über diese Sache nachgedacht, hm?“

„Oh ja.“ Jack rutschte ein Stück näher und war nur noch wenige Zentimeter von Will entfernt. „Bist du sicher, dass du dabei bist?“

„Ziemlich. Aber du wirst die Führung übernehmen müssen.“ Will lächelte. „Du weißt schon, du mit deiner enormen Erfahrung und so...“

„Ah. Du hast also noch nie jemanden in den Hintern gefickt? Ist es das?“

Will verdrehte die Augen. Er konnte jetzt schon erkennen, dass dies ein unglaublich romantisches Erlebnis werden würde. „Nein, ich hab noch nie jemanden in den Hintern gefickt“, erklärte er daher ein wenig gereizt. „Und ich bin auch noch nie von jemanden in den Hintern gefickt worden. Aber ich schätze mal, dass es keine allzu komplizierte Angelegenheit sein sollte. Wenn du also dann so freundlich wärst einfach anzufangen...“

Jack verschloss ihm mit einem leidenschaftlichen Kuss den Mund, und sofort wurde Wills Körper zuerst von Wärme, dann von Hitze und schließlich von lodernen Flammen in Besitz genommen, bis sich auch seine allerletzte Beschwerde erfolgreich in Luft aufgelöst hatte, ähnlich wie Eis, wenn es mit Feuer in Kontakt kommt. Unter dieser Attacke wurde jede Spur von logischem Denkvermögen aus seinem Bewusstsein verbannt, und als sie sich endlich wieder voneinander lösten, konnte Will nicht anders, als verzweifelt an Jacks Hemd zu zerren und es ihm schließlich kurzerhand über den Kopf zu ziehen. Sie zogen und rissen gegenseitig an ihren Kleidern und behinderten sich in ihrer Eile mehrmals, bevor sie schließlich beide nackt auf den Decken lagen.

„Jetzt, wo du mich schön willig gemacht hast“, konnte Will gerade noch sagen. „... jetzt kannst du mit mir machen, was auch immer du willst.“

„Und ob ich das tue. Darauf kannst du wetten.“

Und genau das tat er dann auch. Will versuchte, so gut wie möglich auf Jacks Zärtlichkeiten einzugehen, als dieser damit begann seine Brust, seinen Unterleib und seine Oberschenkel mit gekonnten Berührungen zu streicheln. Aber das Gefühl dieser starken, geschmeidigen Finger, die seinen gesamten Körper liebkosten, überwältigte Will völlig und schon bald lag er einfach nur noch regungslos da, während ihm ununterbrochen erwartungsvolle Schauer über den Rücken rannen.



Er konnte Jacks Lippen fühlen, wie sie an seiner Kehle saugten. Dann zog Jack eine Linie von Küssen bis nach unten, zu seinem Bauch, wo er Wills harten, steifen Ständer erreichte und ihn in seinen Mund aufnahm.

„Ahh...“ Jacks talentierter Mund und seine geschickte Zunge vollbrachten Wunder und Wills Nervosität schmolz dahin. Er bäumte sich auf und streckte sich dieser wundervollen, feuchten Wärme entgegen, die das Zentrum all seiner Erregung darstellte. Und dann, gerade in dem Moment, als er dachte, er würde schon fast vor Lust sterben, ließ Jack ihn aus seinem Mund gleiten und verhinderte so erfolgreich seinen Höhepunkt. „*Nein...* mehr...“

„Ich bin ja dabei“, erklärte Jack ihm mit beruhigender Stimme. „Dreh dich auf die Seite.“

Will drehte sich und lag nun mit dem Rücken zu Jack.

„Jetzt winkle dein Bein an...“

Will winkelte das Bein an, das oben lag, und zog es hoch an seine Brust.

„Nicht so weit, nur ein wenig... so, das ist gut. Und jetzt hol am besten tief Luft, Kumpel.“

Er konnte fühlen wie sich Jack hinter ihm bewegte und wie dann plötzlich eine warme, glatte Hand über seinen Rücken nach unten glitt. Er konnte das Öl auf Jacks Fingern spüren, als er Wills Pobacken erreichte. Will bäumte

sich erneut auf, als er fühlte, wie ein Finger in seinen Körper eindrang, dann wieder raus, dann wieder rein. Immer wieder tastete Jack forschend gegen ihn, um ihn zu dehnen, bevor er sich wieder zurückzog. Plötzlich konnte Will fühlen, wie zwei Finger gegen seine Öffnung pressten und der Druck war im ersten Moment so seltsam, dass er unweigerlich nach Luft schnappte.

„Alles okay?“, flüsterte Jack in sein Ohr und sein Atem kitzelte Wills Hals.

„Mehr oder weniger.“

Die Finger verschwanden und Jack schlang seinen Arm um Wills Taille bis nach vorne zu Wills Glied, das noch immer hart und steif war. Schon die kleinste Berührung schickte winzige elektrische Stöße durch Wills gesamten Körper. Dann legte Jack plötzlich seine Hand fest um Wills Ständer, und genau in dem Moment, als er begann Wills Penis zu reiben, konnte Will fühlen, wie Jacks Ständer mit einem einzigen, festen, harten Stoß in ihn eindrang. Er stöhnte laut auf, als zwei so gegensätzliche Empfindungen durch seinen Unterleib fuhren. Jack rieb Wills Penis mit denselben heftigen und frenetischen Bewegungen, mit denen er auch in ihn hineinstieß und verursachte so eine Vielzahl vibrierender Wellen, die Will in rasanten Wogen immer und immer wieder überrollten. Jack bäumte sich gegen ihn und stieß immer härter in ihn hinein, schneller und heftiger, wobei er seinen Griff um Wills Ständer nicht einen einzigen Moment lang lockerte. Jede Bewegung seiner Hand spiegelte sich in seinen Stößen wider



und er steigerte das Tempo immer weiter, bis sie schließlich den Punkt erreichten, an dem es kein zurück mehr gab. Will schrie laut auf als er kam, und genau zur selben Zeit ergoss sich auch Jack tief in seinen Körper. Sie schienen zu verschmelzen... endlich komplett... und schwammen auf einer Welle der puren Lust.

Stück für Stück schien er zu fallen und wurde sich nur langsam wieder bewusst, wo er war und was gerade geschehen war. Er begann, die raue Wolldecke unter seiner Haut zu spüren, und auch die kühle Berührung der Nacht. Auf dem Höhepunkt seiner Ekstase hatte Will seinen rechten Arm nach oben geworfen und seine Hand tief im Sand verkrallt, und nun, da er sich wieder entspannte, rieselten die feinen Sandkörper ungehindert zwischen seinen Fingern hindurch.

Kühle Nachtluft traf auf seine Haut, als Jack sich aus seinem Körper zurückzog und leise keuchend ein Stück von ihm wegrollte.

Will blieb liegen wie er war, auf seiner Seite, ein wenig zusammen gerollt, während sein gesamter Körper noch immer von oben bis unten vibrierte und kribbelte. Er fühlte sich leer und gesättigt zur gleichen Zeit und schien wie auf einem glatten Ozean in eine Art schläfrigen Dämmerzustand abzu-driften. Eine Prise Vorfreude und Aufregung waren auch mit an Bord, und er genoss es, seine Gedanken einfach frei segeln zu lassen, während der Horizont vor ihm plötzlich voll war mit

glorreichen Träumen und neuen Versprechungen.

Er bekam vage mit wie Jack sich hinter ihm bewegte, dann fühlte er wie eine Decke über seinen Körper geworfen wurde. Jack kroch ebenfalls darunter und streckte sich an seiner Seite aus. Er schlang seinen Arm um ihn und Will spürte, wie ihn Jacks warmer Atem im Ohr kitzelte. „Alles in Ordnung bei dir?“

Nach einer Weile fand Will seine Stimme wieder. „Oh ja.“ Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass er ein wenig wund war... und er hatte absolut gar nichts gegen dieses Gefühl.

„Gut. Wir könnten es zur Gewohnheit werden lassen, wenn du möchtest.“

„Und ob ich das möchte.“ Und er dachte daran, dass er das Ganze auch mal ganz gerne mit vertauschten Rollen ausprobieren würde. Um ehrlich zu sein, war sein Gehirn schon fieberhaft damit beschäftigt sich auszuma-len, in welchen Formen und Stellungen sie diese neue Freizeitbeschäftigung künftig weiter erforschen könnten. „Ich hab da Ideen...“

„Na was du nicht sagst.“ Jack küsste seinen Nacken. „Aber lass uns das auf später verschieben... ich bin müde.“

„Überrascht mich nicht. Schließlich hast du ja auch die ganze Arbeit gemacht.“

„Ah. Naja, wir können ja nächstes Mal tauschen. Mir ist's egal, wer ihn wo



reinsteckt, solange ich es nur genieße. Und ich hab's genossen und werd's auch in Zukunft genießen, ganz egal wie rum du das Kind auch schaukeln willst, Kumpel."

"Danke." Will erwartete gar keine romantischen Liebesschwüre. Jack konnte das, was sie gemeinsam miteinander geteilt hatten, nennen wie er wollte. Will wusste sowieso, dass er diesen Bastard liebte. Und eines schönen Tages würde Jack seinen Emotionen schon freien Lauf lassen, es war alles nur eine Frage der Zeit. Und nun, da sie im Bett weiter gegangen waren als jemals zuvor, mit dem Versprechen auf noch soviel mehr, das da kommen würde, da wusste Will, dass sich die

Dinge zwischen ihnen ganz von selbst verändern würden. Ihre Bindung würde stärker werden, tiefer und inniger. Er liebte Jack und eines Tages würde sich die Distanz zwischen ihnen vollkommen schließen. Dann würde Jack ihm endlich eingestehen, dass das, was sie miteinander taten, ein Akt der Liebe war. Dass es gar nichts anderes sein konnte.

„Gute Nacht“, flüsterte Jack.

Will kuschelte sich nach hinten in Jacks Arme. „Träum was Schönes“, antwortete er. Und während er noch lange Zeit dem regelmäßigen Rauschen des Meeres lauschte, ließ er die Nacht vollends auf sich herabsinken.



**D**en nächsten Monat verbrachten sie damit, Bäume zu fallen.

Jack hatte seine Pläne für ein zugegebenermaßen reichlich merkwürdig aussehendes Boot fertig gestellt, was zum größten Teil auch an ihren begrenzten Mitteln lag. Es war eine Mischung aus einem Fährboot, mit seiner flachen, gerade Unterseite, einem Kutter mit seinem scharfnasigen, keilförmigen Bug und einem Segelboot. Jack war der Ansicht, dass sie vielleicht sogar genug Segeltuch hätten, das sie zusammen nähen konnten, um damit hinterher auch wirklich zu segeln, obwohl er sich darüber Sorgen machte, dass sie nur relativ wenige Seile aus dem Wrack gerettet hatten. Da-

her experimentierte er unaufhörlich mit den Fasern verschiedenster Pflanzen, wann immer sie gerade nicht mit Bäumefällen beschäftigt waren. Er flocht sie auf die verschiedensten Arten zusammen und überprüfte ihre Tragfähigkeit, bis er schließlich eine Kombination fand, die ihm stark genug erschien.

Dann verbrachten sie einen weiteren Monat damit, die Baumstämme in einzelne Bretter zu zersägen. Es war eine mühsame Beschäftigung, da sie alles mit der Hand abschlagen und zerteilen mussten. Und auch zum Glätten der Bretter hatten sie nur Werkzeuge, die dafür eigentlich gar nicht geeignet waren. Das Ergebnis war eine ziemlich



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

raue Oberfläche, mit der sich nur schwer arbeiten ließ, aber noch immer hielten sie mit eisernem Willen an ihren Bauplänen fest und ließen sich nicht entmutigen.

Und so vergingen die Wochen wie im Flug. Sie verfielen in einen Rhythmus, bei dem sie immer wieder mehrere Tage hintereinander hart arbeiteten, um sich anschließend in der Lagune eine wohlverdiente Auszeit zu gönnen. Ihre Nächte verbrachten sie oft damit, sich neue Wege der Lust auszudenken und diese auszuprobieren, aber es gab auch Tage, an denen sie durch ihre harte körperliche Arbeit so erschöpft waren, dass sie sich gerade noch in ihre Hütte schleppen konnten und auf der Stelle einschliefen.

Ein weiterer Monat ging ins Land und Stück für Stück begann ihr Schiff, langsam Gestalt anzunehmen. Das Anmischen der Harzmasse, die sie für die Versiegelung des Holzes benötigten, war eine mühselige Arbeit, aber dennoch war sich Will sicher, dass sie ihre Arbeit innerhalb von sechs Monaten beenden konnten, anstatt dem veranschlagten vollen Jahr. Jack jedoch schien nicht ganz so optimistisch.

„Vielleicht werden wir früher fertig“, sagte er. „Aber nur, wenn es keine Rückschläge gibt. Du weißt nie, was nicht noch alles schief gehen kann.“

Und nur kurze Zeit, nachdem er diese Worte gesprochen hatte, sollten sie sich als düstere Prophezeiung herausstellen.

Der schicksalhafte Tag begann ruhig, genau wie jeder andere, mit klarem Himmel und nicht der kleinsten Brise in der Luft. Will stand gut gelaunt auf und machte sich bereit, einen weiteren erfolgreichen Tag mit dem Bau seines Bootes zu verbringen. Jack jedoch schien irgendwie bedrückt. Sie brachten den Morgen damit zu, eine neue Ladung Harz anzumischen, aber Jack war eindeutig nicht ganz bei der Sache. Immer wieder blickte er zum Horizont und seine Miene schien besorgt.

„Du achtest überhaupt nicht auf den Topf“, beschwerte sich Will, da er es leid war, immer alleine rühren zu müssen.

„Tut mir Leid. Es ist nur... dieses Wetter gefällt mir ganz und gar nicht.“

„Das Wetter ist doch völlig in Ordnung. Es ist vollkommen ruhig und still da draußen.“

„Ich weiß. Und genau das ist es, was mir Sorgen macht.“

*Oh* Es war schon eine ganze Weile her, dass sich Will das letzte Mal über das Datum Gedanken gemacht hatte. Sie hatten auch nicht wirklich viel Energie darauf verschwendet, die Tage zu zählen, aber er erkannte, dass es inzwischen wohl bereits September sein musste. Die Jahreszeit der Wirbelstürme. „Du denkst, dass sich da ein Sturm zusammen braut?“

Jack nickte. „Vielleicht sollten wir besser aufhören zu rühren und lieber da-



mit anfangen, unsere Sachen festzubinden.“

Will selbst hatte schon mindestens ein halbes Dutzend schlimme Stürme durchlebt und auch drei Hurrikane in Port Royal und er wusste, welche verheerende Auswirkungen solche Stürme haben konnten. Alles, was sie zum Überleben brauchten, ihre Hütte, die Lagerhäuschen, ihre Barkasse und das Boot, an dem sie gerade bauten, all das lag völlig ungeschützt am offenen Strand. Und noch während er sich wunderte, wie um alles in der Welt sie ihre Sachen in Sicherheit bringen sollten, konnte er bereits den ersten Windhauch in der Luft spüren.

Er blickte hinaus zum Horizont. Waren da etwa Wolken? Dunkle Wolken? Wenn, dann waren sie noch ziemlich weit entfernt. Sicher würden sie noch Stunden Zeit haben, um sich vorzubereiten. „Wir müssen das Boot retten.“ Sie hatten zu hart daran gearbeitet, um es jetzt noch zu verlieren.

„Nein. Unsere Vorräte sind wichtiger.“

Wütend starrte Will ihn an. „Ich werde dieses Boot nicht verlieren! Es ist unser Weg *nach Hause!*“

Doch Jack beachtete seinen Ärger überhaupt nicht. „Wir müssen die Vorräte ins Inland bringen, durch den Dschungel hindurch. Eine Viertelmeile weiter nördlich gibt es eine kleine Anhöhe mit einem tiefen Graben darunter. Es ist ein natürlicher Schutzbunker.“

„Du kannst ja die Vorräte sichern“, fauchte Will ihn an. „Ich sichere das Boot.“

„Ganz wie du willst.“ Jack winkte lässig mit der Hand in Richtung Meer. „Und wenn dann hinterher das Boot *und* unsere Vorräte in kleinen Stückchen über den Strand verteilt sind, womit genau willst du dann ein Neues zu bauen?“

„Aber...“ Will hielt inne. Sein Ärger verflog und machte stattdessen purer Verzweiflung Platz. Verdammt. Jack hatte vollkommen Recht. Sie konnten nicht riskieren, ihre Habe zu verlieren. „Vielleicht haben wir ja Zeit beides zu retten.“

„Dann sollten wir wohl besser aufhören zu quatschen und damit anfangen.“ Zielstrebig ging Jack auf die nächstgelegene Lagerhütte zu.

Sie verbrachten mehrere kostbare Stunden damit, ihre Vorräte und Habseligkeiten den Strand hinauf zu schleppen, durch das grasige Buschland hindurch bis zu der Anhöhe, die Jack erwähnt hatte. Sorgfältig verstauten sie alles unter dem Überhang. Inzwischen zählte bereits jede Minute, daher brachten sie nur die absolut lebensnotwendigen Dinge in Sicherheit, und sogar Jack war bereit zuzugeben, dass der Rum nicht in diese Kategorie zählte. Will war völlig sprachlos, als er ihn in der Hütte zurückließ, aber dennoch war er froh über die Zweckmäßigkeit, die Jack an den Tag legte. Während sie arbeiteten, nahm der Wind stetig zu und auch die dunklen



Wolken kamen rasch näher. Als sie ihre wichtigsten Vorräte aus den Hütten endlich in Sicherheit gebracht hatten, war der Wind bereits heftig genug, dass er Äste von den umliegenden Palmen abriss und zu Boden schleuderte.

Als nächstes bestand Jack darauf, die Barkasse soweit wie möglich den Strand entlang nach oben zu ziehen und sie auf den Kopf zu drehen, in der Hoffnung, dass sie auf diese Weise den Sturm vielleicht überleben würde. Sie verloren dadurch weitere, kostbare Zeit, aber Wills Prothese stieß bei Jack auf taube Ohren. Will brannte darauf, endlich ihr neues Boot in Sicherheit zu bringen, da die Sturmwolken sie inzwischen schon fast erreicht hatten. Aber dennoch unterdrückte er seine eigene Ungeduld und befolgte weiterhin Jacks Anweisungen, da er wusste, dass Jack ihre Lage am besten einschätzen konnte.

Schließlich brachten sie all ihre geretteten Taue und all die Seile, die Jack aus Pflanzenfasern hergestellt hatte, nach unten und begannen, an dem teilweise fertig gestellten Boot zu arbeiten. Es lag auf einer kleinen Anhöhe am Strand, nahe bei einem kleinen Palmenwäldchen. Während der Sturm schon langsam über die Insel herzog, arbeiteten sie noch immer fieberhaft daran, das Boot auf dem Boden festzuzurren, indem sie es mit Seilen festknoteten und die umstehenden Bäume als Verankerung benutzten. Aber dennoch... Will wusste – wenn die Bäume dem Wind nicht standhielten, dann wäre alles umsonst.

Schwarze Wolken zogen über die Insel und verdunkelten den Nachmittags-himmel zu einer schwarz-grauen Masse, die die Sonne völlig verdeckte. Der Wind wurde stärker und peitschte über sie hinweg. Das Seil, das Will soeben noch versucht hatte festzuknoten, wurde ihm plötzlich und unerwartet von einer heftigen Sturmböe aus der Hand gerissen wurde. Sekunden später begann der Regen herunter zu prasseln, während er noch immer fieberhaft in der Dunkelheit nach dem verlorenen Seilende suchte.

Ein Stück von sich entfernt hörte er Rufe und plötzlich stand Jack direkt neben ihm und zerrte an seinem Arm. „Komm schon! Lass es gut sein!“

„Nein!“ Er schubste Jack beiseite und kniete sich in den Sand, um nach dem Seil zu suchen.

„Wir haben keine Zeit mehr!“ Jack versuchte Will auf die Beine zu ziehen. „Wir müssen ins Inland... *sofort!*“

Aber Will hatte endlich das Seilende gefunden und er stieß Jack nach hinten, wodurch dieser zur Seite taumelte. Dann kämpfte er sich nach vorne bis unter die Palme und schlang das Seil um den Baumstamm, um es hinterher festzuknoten. Aber seine Hände und das Seil waren glitschig vom Regen und er konnte es nicht richtig festziehen.

Er blickte auf, als er über sich ein lautes Krachen hörte. Ein großer Ast war vom Sturm abgerissen worden und fiel



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

nun wie in Zeitlupe nach unten, während er selbst wie gelähmt nach oben blickte. Immer näher kam der Ast, langsam, aber dennoch unvermeidbar... direkt auf ihn zu.

Und dann fühlte er einen heftigen Stoß von hinten und fiel nach vorne flach auf den Sand, wodurch ihn der Ast um Haaresbreite verfehlte. Er keuchte und es dauerte einen Moment bis er wieder atmen konnte.

Stechender Schmerz durchfuhr ihn, als er die Luft tief in seine Lungen sog. Langsam drehte er sich um. Jack lag auf dem Rücken neben ihm, mit ausgestreckten Armen und Beinen und geschlossenen Augen. Der herunter gefallene Ast lag direkt neben seinem Kopf. Will kroch zu ihm hin und sah wie ein dunkelroter Fleck langsam durch Jacks Bandana sickerte und sich ausbreitete. *Nein*. Schnell fühlte er nach einem Puls und atmete erleichtert auf, als er ihn fand. „Du Narr! Warum hast du das getan?“

Der Strand wurde inzwischen so heftig von Wind und Regen gebeutelt, dass er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Aber er musste Jack von hier wegbringen. Will schob seine Arme unter Jacks Achseln und zog ihn so schnell er konnte hinauf auf die grasiige Ebene. Er konnte nicht mehr als einen Fuß weit sehen, da die dunklen Wolken die kleine Insel in tiefste Finsternis getaucht hatten. Will zerrte Jack durch den tosenden Sturm hindurch bis in das hohe Gras, wo ihm prompt noch mehr Äste um die Ohren flogen. Er musste weg von den Bäumen, aber

er konnte nicht sehen in welche Richtung er sich bewegte, da ihm der Regen unaufhörlich in Strömen übers Gesicht lief, wodurch er so gut wie blind war. Er tastete sich langsam voran, während er unaufhörlich seine eigene Gedankenlosigkeit verfluchte. Hätte er nicht darauf bestanden, dieses letzte Seil zu verknoten... wenn Jack ihn nur nicht weggeschubst hätte um ihn vor dem fallenden Ast zu retten...

Er hielt einen Moment lang inne, um nach Luft zu schnappen. Vorsichtig untersuchte er die Wunde auf Jacks Stirn. Die Bandana, die Jack trug, hatte die Blutung gestoppt, aber dennoch konnte er fühlen, wie sich darunter bereits eine ordentliche Beule bildete. Er holte einige Male tief Luft und versuchte seine letzten Kraftreserven zu mobilisieren. Das Heulen des Windes war ohrenbetäubend und er hob Jack ein weiteres Mal auf und zerrte ihn entlang, während er selbst nur noch stolpern konnte. Verzweifelt suchte er nach einem schützenden Ort, irgendetwas, ein Loch, eine flache Vertiefung im Gras, irgendetwas, das ihnen vor dem tödlichen Wind Schutz bieten würde.

Nach zwanzig quälenden Schritten hielt er erneut an um Atem zu schöpfen. Dann wieder zwanzig Schritte, dann wieder eine Rast, diesmal länger. Dann nur noch zehn... er konnte nicht mehr weiter. Sie würden hier draußen sterben, völlig schutzlos und alleine. Doch dann, als er schon fast die Hoffnung aufgegeben hatte, verlor Wills Fuß den Halt auf dem feuchten Boden und er fiel mehrere Fuß nach unten in



eine winzige Schlucht. Das Heulen des Windes war hier leiser, da die heftigen Böen einfach über seinem Kopf hinweg bliesen. Schnell kletterte er die kleine Klippe wieder nach oben, griff nach Jack und zog auch ihn nach unten in Sicherheit.

Will legte Jack mit dem Gesicht nach oben auf den Boden des Loches. Dann legte er sich mit seinem eigenen Körper über ihn, um ihn so vor dem Regen und den Sturm zu schützen, der noch immer mit unverminderter Stärke über ihren Köpfen tobte und ihre kleine Welt in Trümmer zerlegte.



**S**tille.  
Wundervolle Stille. Der Wind war verstummt, der Regen hatte aufgehört und die gesamte Insel lag in Stillschweigen. Der Sturm hatte so lange angedauert, dass es inzwischen Nacht geworden war. Alles, was noch übrig blieb, war vollkommene Dunkelheit.

Jack hatte einige Male gestöhnt, aber bislang sein Bewusstsein nicht wieder erlangt. Will blieb mit ihm zusammen in der kleinen Schlucht und ruhte sich aus, bis er wieder genügend Kraft gesammelt hatte, um Jack zurück an den Strand zu tragen, wo die Zerstörung bereits auf sie wartete. Selbst in der Dunkelheit konnte er erkennen, dass nichts den Sturm überlebt hatte. Weder von ihrer kleinen Hütte, noch von ihren überdachten Lagerhäuschen war auch nur die geringste Spur zu sehen. Die Palmen lagen entwurzelt und ihr kostbares Boot war völlig zertrümmert. Was die Barkasse betraf – die konnte er nirgends mehr entdecken und ihm graute schon jetzt vor dem Morgenlicht, wenn er herausfinden würde, ob

überhaupt noch irgendetwas gerettet werden konnte.

Der Strand war über und über mit winzigen Holzsplittern und Ästen übersät, und er musste ein ganzes Stück von ihrem früheren Lagerplatz fortwandern, bis er endlich einen sauberen Ort fand, an dem sie die Nacht verbringen konnte. Er legte Jack nach unten in den Sand. Jacks Atmung schien normal und er zeigte keinerlei Anzeichen eines Fiebers oder Schockzustandes. Will löste die Bandana von seinem Kopf. An der linken Seite von Jacks Stirn war eine tiefe Wunde, vielleicht sechs oder sieben Zentimeter lang, die völlig mit getrocknetem Blut verklebt war. Darunter konnte er eine ganz ordentliche Beule erkennen.

*Bitte, mach, dass er in Ordnung ist.* Das dämliche Boot war ihm inzwischen völlig egal. Nichts auf der Welt war wichtiger als Jacks Leben. Gar nichts.

Will verbrachte daher eine ziemlich unruhige Nacht. Sie schliefen unter offenem Himmel und er wachte bei jedem noch so kleinen Geräusch auf.



Und jedes Mal, wenn er aus dem Schlaf schreckte, sah er Jack, der scheinbar friedlich neben ihm schlief. Will versuchte vergeblich, sich keine Sorgen zu machen, aber es war umsonst. Er war außer sich vor Angst, dass er vielleicht dasselbe durchmachen müsste wie Jack, damals als es ihm nach dem Schlag auf seinen Kopf so schlecht ging.

Als die Morgendämmerung kam und er langsam erwachte, war er daher ziemlich überrascht, als Jack sich plötzlich kerzengerade neben ihm aufsetzte. „Hey, du solltest das lieber nicht tun.“ Er richtete sich ebenfalls auf und versuchte, Jack sanft wieder nach unten zu drücken.

Jack schüttelte seine Hand ab. „Warum nicht?“

„Weil du einen ziemlich üblen Schlag auf den Kopf bekommen hast.“

„Ach, wirklich?“ Jack befühlte die Beule auf seiner Stirn. „Mir geht’s aber gut.“

„Wirklich?“ Will konnte kaum glauben, dass sie solch unglaubliches Glück gehabt hatten. „Bist du dir da sicher?“

Jack blinzelte und betrachtete verwundert seine Umgebung. „Naja, ein kleines Problem gibt es da doch noch...“

*Verdammt.* „Und das wäre?“

„Ich kann mich irgendwie an gar nichts erinnern.“

„Du kannst was nicht?“ Will starrte ihn mit offenem Mund an und war nun völlig verwirrt. „Was meinst du damit, dass du dich an gar nichts erinnern kannst. Weißt du denn nicht mehr, was passiert ist? Erinnerst du dich nicht mehr an den Sturm?“

„Nein, nein.“ Jack sah Will merkwürdig an und schien ihn mit seltsamem Blick zu mustern. „Ich meine *gar nichts*. Ich erinnere mich an gar nichts mehr. Wer bist du?“

*Oh Gott!* Hatte er etwa sein Gedächtnis verloren? Wusste er denn wirklich *überhaupt nichts* mehr? „Ich bin Will“, brachte er daher nur stammelnd hervor. „Will Turner.“

„Ah. Naja, du scheinst ja ein ganz netter Kerl zu sein. Kannst du mir vielleicht sagen, wo ich bin? Oh, und wie ich heiße?“

Will vergrub verzweifelt sein Gesicht in den Händen. Seine Erleichterung darüber, dass Jack endlich aufgewacht und augenscheinlich gesund war, wurde durch diese neue, ziemlich bizarre Entwicklung hart in Frage gestellt. Von all den schlimmen Dingen, die aus einem heftigen Schlag auf den Kopf resultieren konnten, war dies wohl das Letzte, woran er jemals gedacht hätte. Um ehrlich zu sein – daran hatte er überhaupt nicht gedacht. „Du kannst doch nicht einfach dein Gedächtnis verlieren. Das ist nicht möglich.“

„Es ist nicht *üblich*“, korrigierte ihn Jack sogleich.

Na das war ja zumindest noch ein kleines, gutes Zeichen. Wenigstens hatte er seine Persönlichkeit nicht verloren.

Jack betrachtete seine Hände. „Das ist ein interessanter Ring.“ Dann schob er seinen rechten Hemdsärmel nach hinten. „Das ist ein interessantes Tattoo.“

„Es ist ein Spatz“, sagte Will. „Dein Name ist Jack Sparrow.“

„Und was bedeutet dieses große ‚P‘? Ist das etwa ein Brandzeichen?“

Na, um das zu erklären, würde er wohl eine Weile brauchen. „Ja, es ist ein Brandzeichen. Es steht für ‚Pirat‘.“

„Hmm... wirklich interessant.“ Jack musterte seine restliche Kleidung und blickte dann ruhig und gelassen über den Strand. „Nett hier.“

Will schüttelte den Kopf. Das war so typisch. Es war eines der Dinge, die er an Jack so liebte. Dass dieser den Tücken und Hindernissen, die das Leben ihm entgegen warf, stets mit dem sorglosen Vertrauen begegnete, dass sich letztlich doch alles zum Guten wenden würde, dass er selbst die größten Schwierigkeiten, die das Leben ihm bescheren konnte, irgendwie unbeschadet überstehen würde. Schließlich hatte Jack in der Vergangenheit einige stürmische Meere besegelt... er hatte gute Freunde verloren, er hatte sein Schiff verloren, er hatte Zeit im Gefängnis verbracht. Aber dennoch hatte er all das überlebt, und es hatte ihn im

Endeffekt nur noch stärker gemacht. Vielleicht war er dadurch seinen Mitmenschen gegenüber auch ein klein wenig verschlossen geworden, aber Will vermutete, dass dies wohl der einzige Weg war, wie Jack all das hatte überleben können. Er hatte seine Wunden tief in sich selbst vergraben, während er dem Rest der Welt mit lockerer Gelassenheit gegenüber trat.

„Ja“, sagte er schließlich. „Es ist eine sehr hübsche, kleine Insel. Sie ist außerdem völlig unbewohnt, mal abgesehen von uns beiden. Wir sind hier gestrandet.“

Jack hob eine Augenbraue. „Wirklich? Das ist ja faszinierend. Wie lange denn schon?“

„Ein paar Monate. Wir waren gerade dabei, uns ein relativ großes Boot zu bauen, als der Sturm aufzog. Könnte fast ein Hurrikan gewesen sein, so stark wie er war. Er hat unser Boot in kleine Stücke zerhauen, zusammen mit unseren Hütten. Und außerdem hat er einen Ast auf deinen Kopf fallen lassen.“

„Irgendwie erscheint mir das ein bisschen dämlich von mir. Einfach so unter den Bäumen rumzustehen, wenn ein Hurrikan über uns wegzieht.“

Wenigstens hatte er nicht vergessen wie man redete, oder wie die Dinge hießen. Höchstwahrscheinlich hatte er seine Erinnerung gar nicht wirklich verloren. Wahrscheinlich war sie nur irgendwo tief in seinem Unterbewusstsein versteckt, wie ein Schiff, das im



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Nebel fest steckte. „Ich bin derjenige, der blöd genug war unter den Bäumen zu stehen“, gab Will schließlich zu.

„Ich habe versucht, unser Boot zu retten. Der Ast hätte normalerweise mich getroffen, aber du hast mich zur Seite geschubst. *Das* war der dämliche Part deinerseits.“

„Warum? Kann ich dich denn nicht leiden, oder was?“

„Nein, nein. Was ich meine ist, dass ich nicht wollte, dass du meinetwegen verletzt wirst...“ Will blieben die Worte im Mund stecken, als ihm plötzlich ein ganz furchtbarer Gedanke kam. Jack wusste nicht mehr, wer er war. Er wusste daher auch nicht mehr, dass sie gute Kumpels waren. Davon, dass da noch mehr zwischen ihnen war, mal ganz zu schweigen. *Oh Gott.*

„Alles okay bei dir?“ Jack sah ihn forschend an. „Irgendwie machst du den Eindruck, als ob du dich gleich übergeben müsstest.“

„Mir geht's gut“, sagte Will mit tonloser Stimme.

„Na, wenn du meinst.“ Jack rieb sich die Beule an seiner Stirn. „Es pocht ein bisschen. Und ich hab Hunger. Was essen wir denn normalerweise in diesem kleinen Paradies hier?“

„Ziemlich viel Fisch.“

„Oh.“

„Und Vögel, die wir im Gebüsch fangen. Außerdem jede Menge Obst. Es

gibt da auch noch ein paar Wurzeln, die du immer ausgegraben hast und die wir inzwischen schon auf ungefähr fünfzig verschiedene Arten gekocht haben. Sie hängen uns mittlerweile echt zum Hals raus.“

„Verstehe.“

„Oh. Wir haben außerdem noch ein wenig Rum. Oder zumindest hatten wir welchen... keine Ahnung, ob er den Sturm überlebt hat.“

Jacks Laune hellte sich augenblicklich auf. „Rum? Ich mag Rum.“

„Gut, dann erinnerst du dich also an etwas!“

„Das hat nichts mit erinnern zu tun. Das ist gesunder Menschenverstand, Kumpel!“

„Und du hast mich gerade ‚Kumpel‘ genannt.“ Die ganze Sache sah von Minute zu Minute besser aus. „Du erinnerst dich also daran, dass wir gute Kumpels sind, richtig?“

„Vielleicht.“ Jack versuchte aufzustehen und Will half ihm auf die Beine, als er schwankte. „Wo ist der Rum?“

„Die Flaschen waren in der Hütte.“ Will führte ihn zu dem Strandabschnitt, wo die Überreste ihrer Lagerhütte über den Sand verteilt lagen. Sie wühlten sich durch die zerbrochenen Bretter und Äste und untersuchten alles ganz genau, bis Jack schließlich triumphierend eine Flasche hochhielt, die



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

mit einer dunklen, goldfarbenen Flüssigkeit gefüllt war.

„Ich hab da so eine Theorie“, sagte er während er den Korken herauszog.

„Lass mich raten. Rum ist ein Heilmittel gegen Gedächtnisverlust?“

Jack deutete wohlwollend mit dem Finger auf ihn. „Ganz genau.“ Er nahm einen ordentlichen Schluck und wischte sich anschließend über den Mund. „Allerdings muss ich diese Theorie möglicherweise noch ein wenig ausgiebiger testen.“

„Gib mal rüber.“ Will schnappte sich die Flasche und trank ebenfalls einen Schluck, dann reichte er sie wieder zurück. „Einmal darfst du noch trinken, dann suchen wir uns etwas zu essen und versuchen, uns ein wenig auszuruhen. Ich will nicht, dass du krank wirst.“

„Aye, aye.“ Jack nahm einen weiteren, ziemlich großen Schluck und setzte dann den Korken wieder zurück auf die Flasche. „Warte mal, irgendwie fühlt sich das nicht ganz richtig an. Ich sage nicht ‚aye, aye‘. Die Leute sagen es normalerweise zu *mir*. Ich bin der Captain von irgendwas... oder so. *Captain* Jack Sparrow.“

„Du bist der Captain der *Black Pearl*.“

„Oh, gut. Wo ist sie?“

„Ich hoffe mal, dass sie in Tortuga ist. Komm schon, du brauchst was zu essen. Ein gutes Essen, eine schöne lange

Ruhepause, und hinterher wird's dir schon wieder gut gehen.“ Will hoffte inständig, dass dieser Zustand nicht länger als ein oder maximal zwei Tage andauern würde. Er hatte beim besten Willen keine Ahnung, wie er auch nur ansatzweise damit umgehen sollte.

„Guck mal, hier ist etwas.“ Jack hatte weiter in den Trümmern gewühlt und hielt nun eine kleine, silberne Kiste hoch.

Will erkannte sie als die Kiste, in der sie das Papier, die Füllfederhalter und die Tinte gefunden hatten. „Die ist von dem gesunkenen Schiff, das uns hierher gebracht hat.“

Jack drehte sie hin und her und hielt sie sich dann dicht vors Gesicht. Will erkannte, dass er die glatte, silberne Oberfläche wohl behelfsmäßig als Spiegel nutzte. Jack versuchte zu erkennen, wie er aussah.

„Hier gab es auch mal irgendwo einen echten Spiegel“, sagte er daher. „Der könnte sogar bei den Sachen sein, die wir weiter ins Inland geschafft haben.“

„Das geht schon.“ Jack hielt die Kiste ein Stück weiter von seinem Gesicht weg. „Ich bin älter als du.“

„Das stimmt.“

„Aber irgendwie sehe ich gar nichtmal so schlecht aus.“ Er befühlte einen seiner Goldzähne. „Sehr beeindruckend.“

Einen Moment lang hatte Will flüchtig die Vermutung, dass Jack vielleicht gar

nicht wirklich sein Gedächtnis verloren hatte. Er betrachtete ihn daher eine Weile misstrauisch, da er fürchtete, dass sich Jack möglicherweise auf seine Kosten einen Scherz erlaubte. Mit strengem Blick verschränkte er die Arme vor der Brust. „Ich hoffe mal besser, dass du nicht versuchst, mich reinzulegen, Jack.“

„Was?“ Jacks Verblüffung schien echt. „Warum sollte ich so etwas tun?“

„Um mich zu ärgern. Du kannst das manchmal nämlich ziemlich gut.“

Jack runzelte die Stirn. „Also sind wir doch *keine* Kumpels.“

„Nein, so meine ich das nicht.“ Will verlor langsam aber sicher die Nerven. „Wir *sind* gute Kumpels.“

„Aber ich ärgere dich.“

„Nein. Ich meine... ja... manchmal. Es ist aber schon okay. Ich ärgere dich auch manchmal.“

„So wie jetzt zum Beispiel?“

Will gab auf. Er glaubte nicht, dass Jack all das nur vortäuschte. „Essen“, beschloss er daher. „Ich werde nicht mehr mit dir reden bis du nicht endlich etwas gegessen hast.“

„Fein. Ganz wie du willst.“ Jack warf die Kiste achtlos zur Seite. „Du bist allerdings ein bisschen merkwürdig, Kumpel. Vielleicht solltest du künftig nicht mehr so lange in der Mittagssonne stehen.“

„Da hast du wahrscheinlich sogar Recht.“ Will stampfte davon, auf der Suche nach etwas, das sie zu Mittag essen könnten.



**A**ber auch ein reichhaltiges Essen und ein Mittagsschläfchen halfen Jack nicht dabei, wieder er selbst zu werden. Will hatte bereits resigniert, da er sich inzwischen auf eine langwierige Genesung einstellte. Die ganze Zeit über, während Jack schlief, zerbrach Will sich den Kopf darüber, wie er Jack dabei helfen könnte, sein Gedächtnis wieder zu erlangen. Er konnte ihm möglicherweise auf die Sprünge helfen, indem er ihn immer wieder mit kleinen Hinweisen versorgte und ihm so dabei

half, sich zu erinnern. Inzwischen kannte er ja einen Teil von Jacks Vergangenheit. Er könnte Jack möglicherweise ein bisschen was von dem erzählen, was er wusste und vielleicht wäre Jack dann selbst in der Lage, die fehlenden Teile zu ergänzen. Vielleicht wäre ein Überraschungsangriff aber doch sinnvoller. Er könnte eine Zeitlang über irgendetwas völlig Unverfängliches sprechen, nur um dann plötzlich und völlig unvermutet eine Frage über ein vollkommen anderes Thema an Jack zu richten. Vielleicht



würde dieser abrupte Themenwechsel ja dabei helfen, Jacks Gedächtnissperre zu lösen. Er würde jedes noch so abwegige Mittel versuchen, bis er endlich eines finden würde, das funktionierte.

Will dachte über all das nach, während er in den umher liegenden Trümmern wühlte und versuchte zu retten, was zu retten war. Die Vorräte, die sie im Inland versteckt hatten, waren noch immer in sehr gutem Zustand und hatten nur geringe Schäden davon getragen. Er sammelte alles auf und trug es nach unten an den Strand. Der größte Schaden war an ihren kleinen, selbstgebaute Hütten entstanden – ihre Wohnhütte sowie ihre zwei Lagerhäuschen. Und natürlich lag auch ihr kostbares Boot in Trümmern. Aber was noch schlimmer war – auch die Barkasse war vollständig zerstört worden. Sie würden wieder ganz von vorne anfangen müssen.

Jack erwachte erst am späten Nachmittag. Er war sichtlich erschöpft, aber dennoch bestand er darauf, dass es ihm gut genug ginge um mitzuhelfen. Will erlaubte ihm, dabei zu helfen eine neue Hütte zu bauen, obwohl er streng darauf achtete, dass die härtesten Arbeiten auf ihn selbst fielen. Gegen Abend hatten sie es geschafft, ein kleines zeltförmiges Dach zu bauen und auch eine neue Feuerstelle war da, die die alte ersetzte.

„Wir können morgen versuchen, noch eine größere Hütte zu errichten“, sagte Will während sie über ihrem spärlichen Essen aus Muscheln und gekochten Wurzeln saßen.

„Und danach?“, fragte Jack.

„Danach werden wir die Lagerhütten und den Pfad zur Lagune neu bauen.“ Er bemerkte Jacks verwirrten Blick.

„Wir haben ein Stück im Inland eine Frischwasser-Lagune gefunden. Wir hatten einen hölzernen Pfad, um dorthin zu gelangen.“

„Oh. Klingt sinnvoll.“

„Ich hab ihn mir noch nicht angeguckt, daher weiß ich auch nicht, wie schlimm er beschädigt ist. Aber ich schätze mal, dass er wohl ziemlich hinüber ist, da der Sturm so viele Bäume entwurzelt hat und unser Pfad mitten durch einen dichten Dschungel aus Bäumen verläuft.“

„Ah. Aber eigentlich ist das doch gut, oder? Die entwurzelt Bäume, meine ich. Dann brauchen wir sie nicht mehr zu fällen für das nächste Boot, das wir bauen wollen.“

Er hatte Recht. Darüber hatte Will noch gar nicht nachgedacht und es verbesserte seine düstere Stimmung ein klein wenig. „Allerdings. Das *ist* gut.“ Sie hatten durch den Sturm mindestens zwei Monate Arbeit verloren, aber der größte Teil des ersten Monats war sowieso nur mit Bäumefällen drauf gegangen. Daher sollten sie weniger als zwei Monate benötigen, bis sie wieder auf demselben Stand wären wie zuvor. „Vielleicht ist es ja doch alles nicht so schlimm.“



„Mmh.“ Jack wedelte mit der Hand und machte eine seiner großzügigen Gesten. „Boote. Da fällt mir was ein. Ich erinnere mich an Boote. Und da war nicht nur die *Black Pearl*. Ich bin auch schon auf anderen Booten gesegelt.“ Er runzelte plötzlich die Stirn. „*Schiffe*. Ich meine Schiffe.“

„Das ist richtig.“ Will dachte über das nach, was Jack ihm über seine Vergangenheit erzählt hatte. „Da war die *Rosinante*. Die *Intrepid*. Die *Nighthawk*. Und die *Royal* Irgendwas.“

„Swan“, fiel ihm Jack ins Wort. „Die *Royal Swan*.“

„Das ist gut!“ Will schöpfte augenblicklich Hoffnung. „Es scheint zu funktionieren. Wie wäre es, wenn ich dir einige der Dinge erzähle, die ich über dich weiß? Vielleicht hilft es dir ja dabei, dich wieder zu erinnern.“

„Ich erinnere mich hier und da schon wieder an einzelne Bruchstücke“, gab Jack zu. „Aber sie passen irgendwie nicht zusammen. Sie ergeben keinen wirklichen Sinn. Da sind überall Löcher dazwischen. Mein Gehirn fühlt sich an wie ein gigantisches Sieb.“

„Muss ganz schön merkwürdig für dich sein.“

Jack zuckte mit den Schultern. „Könnte schlimmer sein. Wenigstens bist du ja noch da.“

„Danke.“ Will räumte das Geschirr ab und legte noch einige Holzscheide aufs

Feuer. „Dann wollen wir mal anfangen, oder?“

„Wann immer du bereit bist, Junge.“

„Na gut.“ Will bemerkte plötzlich, dass er im Grunde genommen so gut wie nichts über Jacks Herkunft wusste, abgesehen von der winzigen Tatsache, dass er einmal kurz erwähnt hatte, er sei bereits seit seinem zehnten Lebensjahr auf Schiffen unterwegs. „Ich weiß ehrlich gesagt nicht, wo du aufgewachsen bist. Ich vermute mal, es war in England. Alles, was ich weiß, ist, dass du von dort weggingst, als du zehn Jahre alt warst und als Schiffsjunge auf einem Handelsschiff angeheuert hast.“

Jack legte sich nach hinten auf den Sand, verschränkte die Arme hinter seinem Kopf und schloss die Augen. „Schiffe. Ich bin irgendwo aufgewachsen, wo es eine Menge Schiffe gab. Zumindest ist es das, was ich vor meinem inneren Auge sehen kann... einen Hafen, Seeleute, Schiffe, die kommen und gehen.“

„Dover vielleicht?“ Will begann alle Häfen aufzulisten, die er kannte. „Southampton? Portsmouth?“

„Nein, ich glaube das ist es nicht.“

„Plymouth?“

„Ah. Das könnte es sein. Der Name klingt irgendwie vertraut.“



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

„Das ist gut. Was kannst du sonst noch vor dir sehen? Erinnerst du dich an deinen Vater oder deine Mutter?“

„Naja, ich vermute mal, ich hatte einen Vater und eine Mutter.“

„Vielleicht einen Bruder? Eine Schwester?“

„Nein... ich glaube nicht.“

Will hatte nicht das Gefühl, als ob diese frühen Kindheitserinnerungen sie großartig voranbrächten, daher beschloss er es mit anderen Dingen zu versuchen. „Ich weiß nicht genau, was du als Junge auf See getrieben hast, außer, dass du auf Handelsschiffen gesegelt bist. Aber als du zwanzig warst, oder einundzwanzig, da bist du auf meinen Vater getroffen, Bill Turner.“

Jack öffnete die Augen. „William.“

„Ja, genau.“

Jack runzelte die Stirn. „Wieso habe ich plötzlich das Bedürfnis, ‚Stiefelriemen‘ zu sagen?“

„Das war sein Spitzname. Aber ich denke, du hast ihn die meiste Zeit über Bill genannt. Du bist mit ihm zusammen auf der *Rosinante* gesegelt, die auf den Weg nach Macau war.“

„Macau? Wo liegt das?“

„Einmal um die halbe Welt von hier.“

„Ah. Und wo liegt hier?“

„In der Karibik. Sagt dir Port Royal irgendwas? Oder Tortuga?“

Jack schüttelte den Kopf, schloss die Augen und tippte sich mit einem Finger gegen die Stirn. „Es ist irgendwie alles ganz schön durcheinander hier drin. Hauptsächlich kann ich mich einfach nur an Schiffe erinnern. Dass ich auf Schiffen war. Männer an die Boxen. Hisst die Toppsegel. Macht die Kanonen klar... und das Segeln... immer nur Segeln.“ Seine Hände malten träge Gesten in die Luft. „Macht die Entenhaken bereit. Pistolen und Schwerter... auf zum Entern.“ Er ließ seine Hand nach unten fallen, öffnete die Augen und setzte sich auf, wobei er sich mit den Ellbogen abstützte. „Ein Pirat, sagtest du?“

Will nickte. „Allerdings. Piraterie, Schmutz, Betrugereien... was dir so einfällt, du hast es sicher früher oder später irgendwann mal ausprobiert.“

„Ein Taugenichts, also?“

„Nun ja. Du und Bill, ihr habt einige Jahre auf Handelsschiffen gedient, bis ihr irgendwann auf die *Intrepid* kamt, wo ihr unter Captain Henry Pritchard dienen musstet, der ein ganz außergewöhnlich grausamer Mann war. Ihr beide, du und Bill, wurdet damals durch ihn in eine ziemlich üble Sache verwickelt.“

Aus Jacks Richtung kam nur Stille. Will rückte in der Dunkelheit noch ein Stück näher an ihn heran und betrachtete seine Reaktionen ganz genau.



„Pritchard“, wiederholte Jack schließlich langsam. „Ich bin mir nicht sicher... da ist irgendwas... irgendwie krieg ich es aber noch nicht ganz auf die Reihe. Wie sah er aus?“

Will wusste nicht, was er auf diese Frage antworten sollte, da er keine Ahnung hatte, wie Pritchard aussah. Doch dann kam ihm Norringtons Besuch an Jacks Krankenbett in den Sinn, und die lebhaftere Beschreibung, die Norrington ihm von Pritchards erstem Maat, Ned Hardcastle, geliefert hatte. „Ich kann dir nicht sagen wie der Captain aussah, aber es gab da noch einen anderen Typen, der auf dem Schiff unter ihm gedient hat, der war wohl genauso schlimm wie er. Er hieß Ned Hardcastle.“ Er versuchte, sich all die Details ins Gedächtnis zu rufen, die Norrington damals erwähnt hatte. „Er hatte eine Narbe übers ganze Gesicht und rote Haare. Außerdem fehlten ihm einige seiner Finger, die ihm angeblich ein Hai abgebissen hat.“

Jacks Blick starrte ziellos in die Ferne. Will konnte nicht wirklich erkennen, ob er den Ozean betrachtete, oder einen ganz anderen Ort aus seiner Vergangenheit. Er wollte Jack nicht stören, da er befürchtete, er könnte damit einen möglichen Erinnerungsstrom unterbrechen. Daher wartete er einfach nur ab und hoffte im Stillen auf einen Durchbruch.

„Er war noch viel schlimmer“, sagte Jack schließlich leise. „Ich kann ihn vor mir sehen. Er hatte immer eine Peitsche in der Hand. Er war groß, riesengroß. Ständig hat er irgendjemanden

bestraft oder verprügelt, einfach nur, weil er ihn nicht mochte. Aber... da ist noch etwas anderes.“ Er richtete sich noch ein wenig weiter auf, bis er schließlich im Schneidersitz auf dem Boden saß. Noch immer starrte sein Blick geradewegs hinaus aufs Meer, das nur von Sternen beleuchtet war, und er schien Will kaum wahrzunehmen. „William hasste ihn.“

„Von dem, was du mir bislang erzählt hast, ging es da wohl allen Seeleuten ziemlich ähnlich.“

„Nein. Das war anders. Es war eine andere Art von Hass. Glühender Hass, der ihn schon fast in den Wahnsinn trieb.“

Ein Gefühl der Angst und der Vorahnung rann Will über den Rücken. Was hatte Hardcastle seinem Vater angetan, damit das Verhältnis zwischen den beiden um so vieles schlechter war, als zwischen Hardcastle und dem Rest der Mannschaft? Wollte er es denn überhaupt wissen? Und war es das, was seinen Vater letztendlich dazu getrieben hatte, gegen diesen Mann zu rebellieren? „Es gab da einen Jungen an Bord mit dem Namen Jim Norrington. Hardcastle wollte ihn zu Tode peitschen und du und Bill, ihr seid dazwischen gegangen und habt ihn aufgehalten.“

„Ah. Jetzt weiß ich es wieder.“ Jack riss seinen Blick vom Meer los und drehte sich um, um Will ins Gesicht zu sehen. „Er gefiel ihm, das war es.“



„Was?“ Wills Gedanken waren immer noch bei Norrington. Er wusste, dass es gelegentlich vorkam, dass ältere, stärkere Seeleute junge Mitglieder der Mannschaft dazu zwangen, ihnen gefällig zu sein, aber der Gedanke war umso schrecklicher, da er inzwischen wusste, was für ein brutaler Mann Hardcastle gewesen war. „Du meinst, er hat den Jungen gezwungen?“ Obwohl er diesen Akt für sich inzwischen nicht mehr als etwas Negatives betrachtete, so konnte er es doch kaum über sich bringen, die Tat als das zu benennen, was sie war. Nicht, wenn er dabei an einen vierzehn Jahre alten Jungen denken musste, und einen brutalen, alten Schläger. „Zur Sodomie?“

„Ich meinte nicht den Jungen. Ich meinte Bill.“

Mit einem Mal schien sich die Welt zu drehen und Will glaubte den Boden unter den Füßen zu verlieren. Er verkrallte seine Finger im Sand und versuchte verzweifelt die Fassung zu bewahren. „*Nein*. Das kann nicht wahr sein!“ Er konnte... er *wollte* es einfach nicht glauben. Nicht sein eigener Vater. Nicht mit diesem Bastard. „Du lügst, verdammt nochmal! Deine Erinnerungen... sie sind alle völlig durcheinander!“

Jack zog die Augenbrauen nach oben. „Tut mir Leid, Kumpel... aber das ist es, was mir einfällt.“

„Dann hast du eben einen Fehler gemacht. Mein Vater wurde bestimmt nicht von irgend so einem miesen Hurensohn vergewaltigt...“ Irgendwie

schaffte er es, auf die Beine zu springen. „Ich werde das nicht glauben. Es ist nicht wahr.“ Sein Ärger gewann die Oberhand und er konnte ihn nicht mehr länger kontrollieren. „Deine Vergangenheit besteht doch ohnehin fast nur aus Erfindungen und Lügenmärchen. Woher soll ich denn überhaupt wissen, was real ist und was du dir ausgedacht hast, einfach nur, weil es dir gefällt und weil du der Meinung bist, dass es zu deiner selbst gestrickten Legende passen würde?“

„Aber warum sollte ich mir so etwas ausdenken?“

„Ich weiß auch nicht!“ Wills Stimme versagte ihren Dienst. Seine Gedanken wurden mit zerrissenen, kranken Bildern überflutet, die er im Grunde alle nicht sehen wollte. Er lief fort, fort von Jack, fort von diesen furchtbaren Erinnerungen. Es war alles falsch. Das war es nicht, was er hatte hören wollen. Er lief den Strand entlang, halb laufend, halb rennend, ohne ein bestimmtes Ziel im Sinn. Es war ihm völlig egal, wohin er lief, er wollte einfach nur fort.

Er hatte keine Ahnung, wie lange er einfach nur vor sich hinrannte. Irgendwann wurden seine Schritte schließlich langsamer und er wurde sich seiner Umgebung wieder mehr bewusst. Die Dunkelheit verwirrte ihn alleine hier draußen. Immerhin war er noch am Strand, daher konnte er sich wohl kaum wirklich verlaufen haben. Allerdings hatte er keine Ahnung wie weit er von der Hütte entfernt war. Als er hinter sich die Küstenlinie entlang



blickte, konnte er kein Feuer in der Entfernung entdecken.

Er seufzte und setzte sich unter eine der Palmen, die den Sturm überlebt hatten. Es war ein großer, älterer Baum. Was hatte er alles zu Jack gesagt? Seine eigenen Worte waren nur noch vage in seinem Gedächtnis. Die Wut hatte an seiner Stelle gesprochen und er erinnerte sich kaum noch an irgendetwas. Langsam aber verlosch sein Ärger und zurück blieb nicht mehr als grimmige Resignation. Er wusste, dass Jacks Erinnerungen der Wahrheit entsprachen. Alles machte mit einem Mal plötzlich Sinn. Das war der Grund, weshalb Jack bislang immer gezögert hatte, ihm alles von seinem Vater zu erzählen. Er hatte diese eine Sache verschwiegen. Jack hatte ihm nicht wehtun wollen. Aber heute Nacht, da hatte er sich nicht mehr daran erinnern können, dass er gewisse Dinge verschweigen wollte. Dass gewisse Dinge vielleicht besser für immer geheim bleiben sollten.

Und er hatte daraufhin seinen Ärger an Jack ausgelassen, obwohl er ihn eigentlich besser auf Hardcastle gerichtet hätte. Falls der Mann tatsächlich noch am Leben sein sollte, so schwor Will, dass er ihn aufspüren und dafür sorgen würde, dass er endlich für all seine Vergehen bezahlt. Es war ein weiterer, sehr guter Grund einen Weg zu finden, um endlich von dieser Insel weg zu kommen. Jetzt hatte er einen Grund, der noch viel wichtiger war, als einfach nur ein paar gute Taten zu vollbringen.

Beiläufig bemerkte er, dass die Herbstnacht so langsam aber sicher recht kühl wurde, und dass er nur ein leichtes Hemd am Körper trug, das ihn kaum warm hielt. Will erhob sich und begann den Weg, den er gekommen war, wieder zurück zu laufen. Vorsichtig suchte er sich einen Pfad, um all die abgerissenen und zerbrochenen Baumäste herum, die überall im Sand verstreut lagen. Verwundert fragte er sich, wie er es in seiner vorherigen Eile wohl geschafft hatte, nicht über den ein oder anderen von ihnen zu stolpern.

Als er zurückkam, war Jack nicht mehr am Feuer. Will fand ihn in ihrem behelfsmäßigen Unterschlupf, wo er seitlich zusammengerollt unter einer Decke lag. „Hey.“ Will suchte sich eine zweite Decke und streckte sich neben ihm aus... nahe, aber nicht so nahe, dass sie sich berührt hätten. „Bist du wach?“

„Gerade so.“

„Ich war nicht auf dich wütend, Jack. Ich hab's nicht so gemeint, was ich gesagt habe.“

„Ich weiß.“

„Nein, das weißt du nicht.“ Es war allerdings trotzdem sehr nett von ihm, das zu sagen. „Du kannst dich doch gar nicht an mich erinnern. Du weißt doch überhaupt nicht, wer ich bin. Woher hättest du es also wissen sollen?“



„Ich hab da so ein Gefühl“, sagte Jack.  
„Ich hab das Gefühl, dass du ein guter Mann bist.“

Will lächelte. „Nicht immer. Aber ich versuch's.“

Sie lagen eine kurze Zeitlang schweigend einfach nur nebeneinander, während eine kühle Brise durch ihr kleines, behelfsmäßiges Nachtlager zog. Will dachte gerade daran, aufzustehen und eine weitere Decke zu suchen, als er fühlte, wie sich Jack neben ihm bewegte. Plötzlich war Jack bei ihm unter seiner Decke und hatte seine eigene über sie beide geworfen. Er kuschelte sich an ihn und schlang seinen Arm um Wills Taille.

*Oh. Das war viel besser. Aber hatte Jack denn überhaupt eine Ahnung davon, wie die Dinge wirklich zwischen ihnen standen?*

„Jetzt ist es wärmer“, sagte Jack.

Höchstwahrscheinlich nicht. Er versuchte wohl einfach nur, sich aufzuwärmen. Aber vielleicht würde eine Nacht gesunder Schlaf Jack endlich von seinem Gedächtnisverlust befreien. Will hatte wirklich keine Ahnung, wie viele Nächte dieser Art er noch überstehen konnte.

Plötzlich schoss ihm ein furchtbarer Gedanke durch den Kopf. Was, wenn Jack sein Gedächtnis nie wieder zurück erlangen würde? Was, wenn er sich niemals mehr daran erinnern würde, was sie einander all die Monate hindurch bedeutet hatten? Er konnte nicht

verhindern, dass ihm ein deutlicher Schauer über den Rücken lief.

„Ist dir noch immer kalt?“, fragte Jack.

„Nein, nein. Ich bin schon okay.“ Mit all seiner Willenskraft versuchte Will, sich selbst zu beruhigen. Es würde schon alles wieder in Ordnung kommen. Selbst wenn Jack sich nicht mehr an alles erinnern konnte, so wäre er doch immer noch Jack, und sicherlich würde er noch immer dieselben Gefühle für seinen besten Kumpel haben. Es würde zwar ein wenig Anstrengung und Arbeit bedürfen, bis sie wieder dort ankämen wo sie vorher waren, aber sie würden es schon schaffen. Zum allerersten Mal konnte er der Tatsache, dass sie alleine auf einer einsamen Insel waren, etwas Gutes abgewinnen. Hier hatte er Jack ganz für sich alleine, es gab keinerlei Ablenkungen.

Ja, es würde vielleicht ein kleines Weilchen dauern, aber Will würde schon dafür sorgen, dass Jack niemals vergaß, dass er geliebt wurde.

Er lag ruhig da während er einfach nur Jacks langsamen, steten Atemzügen lauschte. Und als er einschlief, fragte er sich einen kurzen Moment lang, was er durch diese Sache möglicherweise noch alles erfahren würde. Welche Geheimnisse würde Jack ihm vielleicht noch enthüllen, ohne es wirklich zu wollen? Und würden sie sich alle als so schmerzhaft erweisen?

Da dies wohl kaum das Material war, aus dem erholsame Träume gestrickt



werden, hatte Will erwartungsgemäß eine recht unruhige Nacht. Daher war er froh und erleichtert, als der Morgen

endlich graute und ein neuer Tag anbrach.



## Kapitel 6

Sie verbrachten die darauf folgenden Tage damit, ihre Hütte und ihre Vorratshäuschen neu aufzubauen. Aber noch immer brachte Will es nicht übers Herz, die Überreste seines kostbaren Bootes genauer unter die Lupe zu nehmen. Daher beschäftigten sie sich erst einmal damit, den Pfad zur Lagune zu erneuern.

Während ihrer Arbeit kehrten auch einige von Jacks Erinnerungen zurück, aber es handelte sich fast ausschließlich um Bilder von irgendwelchen Orten, die er früher einmal besucht hatte. Manche lagen in der Karibik, einige irgendwo in Fernost. Will erzählte ihm alles, was er über den Untergang der *Intrepid* wusste... wie Jack und Bill in Tortuga an Land gespült wurden, und wie sie gemeinsam damit begannen, ihr Leben als Piraten zu fristen. Aber dennoch... irgendwie schien Jack nicht mehr wirklich über seine gemeinsame Vergangenheit mit Bill Turner sprechen zu wollen. Will vermutete, dass Jack einfach keine weiteren, negativen Gefühlsausbrüche seinerseits provozieren wollte.

Er für seinen Teil versuchte ebenfalls nicht mehr über das nachzudenken, was zwischen seinem Vater und Hardcastle an Bord der *Intrepid* geschehen war. Er versuchte alles, was diesen Vorfall betraf, in die hinterste Ecke seines Bewusstseins zu verdrängen. Immer wieder versuchte er, sich selbst davon zu überzeugen, dass all dies vor sehr langer Zeit geschehen war, dass es sich um eine alte Geschichte handelte, die man am besten vergessen sollte. Und vielleicht hätte er damit sogar Erfolg gehabt – aber da gab es noch immer die Möglichkeit, dass Hardcastle vielleicht tatsächlich noch am Leben war. Gewissenlos wie eh und je, und nach wie vor ungeschoren. Eines Tages würden sie sicherlich von dieser Insel wegkommen, ganz egal wie, und wenn dieser Tag kam, dann würde er seine schmerzhaften Erinnerung wieder an die Oberfläche bringen. Dann würde er auf seine eigene Weise mit all dem abschließen.

Sie beendeten ihre Arbeit am Lagunenpfad an einem ganz ungewöhnlich heißen Tag. Daher war es nur logisch, dass sie beschlossen, nach getaner Arbeit ein Weilchen schwimmen zu gehen. Zuerst schwammen sie ein paar



Mal um die Wette, genau wie bei ihrem ersten Ausflug zur Lagune. Will bemerkte, wie er sich bei ihrem Wettswimmen einige Male absichtlich zurück fallen ließ, nur um Jack beim Schwimmen zu beobachten, um zu sehen wie seine geschmeidige, glatte Gestalt durch das Wasser schnellte. Oh, wie er ihre früheren „Raufereien“ im Bett vermisste. Und all das, was sonst noch zwischen ihnen war. Aber Jack schien sich kaum an Will zu erinnern, und auch nicht an ihre innige Freundschaft. Noch immer gab es da riesige, klaffende Löcher in seinem Gedächtnis. Und obwohl die Tage vorübergingen, ohne dass Jack irgendwelche besonderen Fortschritte hinsichtlich seines Erinnerungsvermögens machte, so schien er sich darüber wie gewöhnlich keine Sorgen zu machen. Er war glücklich und zufrieden mit den winzigen Fragmenten, die ihm Tag für Tag einfielen, er fand sie interessant und zugleich auch faszinierend. Die Tatsache, dass er sich nicht an alles erinnern konnte, schien ihn nicht im Geringsten traurig zu stimmen. Er war und blieb seiner Persönlichkeit treu, was sicherlich zum größten Teil seiner „Nimm alles so wie’s kommt“ Lebensstrategie zuzuschreiben war, seinem völlig chaotischen und ungeplanten Lebensstil.

Insgeheim fragte sich Will, wie er selbst wohl mit solch einem Schicksalsschlag umgegangen wäre. Sicherlich nicht halb so gut wie Jack, daran zweifelte er nicht. Er neigte dazu, sich schnell frustrieren zu lassen, immer dann, wenn etwas nicht ganz nach Plan lief. Er war eher der Typ, der

blindlings und unbedacht auf etwas reagierte, oder sich planlos in eine Situation hineinstürzte. Er war sich sicher, dass Jack diese Charaktereigenschaft vor allem seiner Jugend zuschreiben würde. Insgeheim fragte sich Will manchmal, weshalb sie überhaupt so gut miteinander zurechtkamen, wo sie doch sonst so völlig unterschiedlich waren. Aber er wollte gar nicht erst anfangen, allzu genau darüber nachzudenken. Er war einfach nur glücklich darüber, dass sie gute Kumpels waren. Obwohl... jetzt gerade im Moment, hier in der Lagune, sie beide nackt, mit Jacks Körper, der im Wasser glänzte... da wünschte er sich nichts sehnlicher, als dass es eine Möglichkeit gäbe Jack klarzumachen, dass sie in der Vergangenheit weitaus mehr füreinander waren als einfach nur gute Kumpels. Allerdings hatte er nicht die geringste Ahnung, wie er das anstellen sollte.

Die Versuchung war viel zu groß hier. Will warf sich kurzerhand mit einem schnellen Zug nach vorne, schwamm an Jack vorbei und besiegte ihn im letzten Rennen zum Ufer. Dann ließ er sich erschöpft zu Boden fallen.

Einen kurzen Moment später kletterte auch Jack nach oben und ließ sich neben Will nieder, wobei er sich wie ein nasser Hund schüttelte. Will seufzte, als sich Jack neben ihn in den Sand fallen ließ. Er wusste nicht, wie viel nackten Jack er noch ertragen konnte.

„Du hast mich gewinnen lassen.“

„Was?“

„Im See... bei unserem Wettschwimmen. Du hast mich gewinnen lassen.“

„Beim letzten Mal hab ich dich besiegt“, korrigierte Will.

„Aber das reicht mir nicht. Ich bin nicht alt, weißt du. Zumindest nicht so alt. Ich kann dich auch in einem fairen Kampf besiegen. Klar soweit?“

„Du hast Recht“, sagte Will. „Du bist nicht alt. Um ehrlich zu sein, benimmst du dich manchmal sogar geradezu kindisch.“

„Wie bitte?“

„Naja, okay“, gab Will zu. „So schlimm auch wieder nicht. Nein, du siehst nicht alt aus und die meiste Zeit über benimmst du dich auch nicht so.“

„Was meinst du damit?“

„Was ich meine, ist...“ Will versuchte seine Worte mit Bedacht zu wählen. Möglicherweise hatte Jack seine eigene Persönlichkeit doch nicht ganz so gut umrissen, wie er ursprünglich geglaubt hatte. „... dass du oftmals eine ‚Mir ist doch alles scheißegal‘ Einstellung an den Tag legst. Du gehst durch dein Leben und tust nur immer genau das, wozu du gerade Lust hast. Du hältst dich an keine Regeln außer deine eigenen, du stürzt dich in jedes Abenteuer, das dir gerade einfällt, du hast keine Pläne und du bist an niemanden gebunden, mal abgesehen von deinem Schiff.“

Jack hob fragend eine Augenbraue. „Ist denn irgendetwas verkehrt daran? Du scheinst mir ja auf dem Fuße zu folgen. Was sagt das denn dann über dich aus?“

Er klang nicht verärgert, lediglich neugierig. Und das gab Will einen Moment lang Zeit, darüber nachzudenken. Was sagte es denn *tatsächlich* über ihn aus? Er hatte Jacks Freiheit immer bewundert, er war mit Jack mitgekommen, um seine eigenen Abenteuer zu erleben. Aber dennoch gab es Zeiten, wo er all das eher als Quälerei empfand. Zeiten, in denen er spürte, dass diese Art zu leben im Grunde gegen seine eigene Natur ging, gegen all seine Ideale und gegen dieses allgegenwärtige Bedürfnis, das er hatte und das in seiner Dringlichkeit teilweise überwältigend war, immer und überall das zu tun, was er für richtig hielt.

„Ich bin mir nicht sicher“, antwortete er daher nur ziemlich lahm. *Vielleicht bin ich ja tatsächlich der Ältere von uns beiden.*

„Du bist wirklich ein Mysterium“, sagte Jack. „Vielleicht sogar ein größeres Mysterium als ich selbst im Moment.“ Dann wechselte er völlig unvermutet das Thema und gab Will einen leichten Klaps auf den Arm. „Komm schon, Kumpel! Lass uns wieder zurückgehen. Ich schätze, wir sollten inzwischen ein paar Fische in unseren Netzen haben, und ich könnte durchaus was zu essen vertragen.“



Er machte sich daran, sich anzuziehen worüber Will wirklich unsagbar dank-

bar war.



„Und was ist mit dem hier?“ Will hielt ein ungefähr zwei Fuß langes Brett in die Höhe, das ein klein wenig gekrümmt und an einem Ende abgebrochen war.

Jack überlegte einen Moment. „Mittel.“

„Na gut.“ Will warf es hinüber auf einen stetig wachsenden Haufen. Sie hatten die letzten beiden Tage damit verbracht, all die zerbrochenen Bretter von der Barkasse und ihrem unglückseligen Boot zusammen zu tragen. Das Holz war durch den Sturm fast eine ganze Meile über den Strand verteilt worden und auch weiter im Inland fanden sie noch immer Bruchstücke. Sie hatten alles in einem einzigen riesigen Haufen am Strand zusammengesammelt und nun, am dritten Tag ihrer Arbeit, versuchten sie, ein wenig Ordnung in das ganze Durcheinander zu bringen. Jack schlug vor, dass sie die Bruchstücke in drei neue Haufen sortieren sollten, je nachdem, wie gut das Holz noch erhalten war und wie gut sie es für den Bau ihres neuen Schiffes brauchen konnten.

Will verließ sich in allem, was auch nur im Entferntesten mit Schiffen zu tun hatte, blindlings auf Jacks Urteil. Sie hatten daher einen Stapel mit Brettern, die von guter Qualität waren, einen mittleren, und einen mit den rest-

lichen, stark beschädigten Brettern. Will versuchte, mit relativ geringem Erfolg selbst festzustellen, welches Brett auf welchen Haufen gehörte. Den ganzen Morgen hindurch hatte er bereits ununterbrochen Jacks Anweisungen befolgt, aber dennoch blieb ihm die Logik, die hinter Jacks Entscheidungen stand, bislang verborgen.

Er hielt ein relativ kurzes Stück Holz hoch, das man kaum noch als Brett bezeichnen konnte. „Schlecht?“

Jack schüttelte den Kopf. „Mittel.“

„Wieso?“

„Das ist ein Stück von unserer Barkasse. Es hat eine bessere Qualität und ist leicht gebogen.“

Will versuchte es abermals. Er hielt ein ziemlich langes Brett hoch, das einen recht ordentlichen Eindruck machte. „Gut?“

„Schlecht.“

„Warum?“

„Weil es ein verflucht großes Astloch direkt in der Mitte hat.“

„Oh.“ Das hatte er wohl irgendwie übersehen. Will warf das Brett auf den

Stapel mit der schlechten Qualität. Bei dieser Arbeit würde er wohl niemals durchsteigen.

Der Tag hatte relativ mild begonnen, warm und mit einer sanften Brise, die von Süden kam. Gegen Mittag stand die Sonne direkt über ihnen und nach mehr als drei Stunden Sortierarbeit – immer wieder hoben sie Bretter hoch, von denen einige recht schwer waren und warfen sie auf irgendeinen Stapel – entledigten sie sich beide ihrer Hemden. Sie arbeiteten barfuss, was für sie auf der Insel inzwischen zur Gewohnheit geworden war, und nutzten ihre Schuhe eigentlich nur noch, wenn sie über ihren Holzpfad zur Lagune liefen. Jack hatte seine Bandana auf dem Kopf und Will hatte seine langen Haare zu einem Zopf nach hinten gebunden, obwohl sich immer wieder Strähnen daraus lösten, die ihm ins Gesicht fielen. Ihm war heiß, er war müde, und außerdem vollkommen verschwitzt. Als er gerade nach einem weiteren Brett greifen wollte, bohrte sich ein großer Splitter in seinen Daumen. Da beschloss er kurzerhand, dass es wohl endgültig an der Zeit war, eine Pause zu machen.

Sie hatten am Morgen einen großen Eimer mit frischem Wasser aus der Lagune geholt. Er trank davon und spritzte sich ein wenig von dem kühlen Nass ins Gesicht. Dann setzte er sich mit gekreuzten Beinen in den Sand und versuchte, den Splitter aus seiner Hand zu ziehen.

Jack kam herüber, um ebenfalls etwas zu trinken. „Was hast du da?“

„Einen Splitter.“ Will hielt seine Hand hoch. „Ich hab das meiste davon schon rausgezogen, aber dann ist er abgebrochen. Und jetzt kriege ich das letzte Stück nicht mehr raus.“

„Komm her und lass mich mal gucken.“ Jack betrachtete aufmerksam Wills Daumen, dann packte er den winzigen Holzsplitter mit Hilfe seiner Fingernägel und zog ihn heraus.

„Danke.“ Will rieb seinen schmerzenden Daumen.

„Komm schon, wir haben noch zu tun, Kumpel.“ Jack wanderte wieder hinüber zu den Holzbergen und fuhr damit fort, Bretter durch die Gegend zu werfen.

Will seufzte, aber schon bald beteiligte auch er sich wieder an der Arbeit. Die drei neuen Stapel wuchsen immer weiter an, während ihr ursprünglicher Haufen im Verhältnis dazu immer weiter an Größe abnahm. Vielleicht würden sie es schaffen, die Arbeit bis zum Abend zu beenden. Für den nächsten Tag hatten sie geplant, entwurzelte Bäume zusammen zu tragen und zu entscheiden, welche davon sie möglicherweise für den Bau ihres neuen Bootes gebrauchen könnten.

Will wurde immer langsamer, da ihn der Anblick von Jacks nacktem Oberkörper unweigerlich von der Arbeit ablenkte. Er beobachtete andächtig wie Jack sich nach unten beugte, um ein Stück Holz aufzuheben und wie er sich anschließend wieder aufrichtete, wobei

sich das Spiel seiner geschmeidigen Muskeln bei jeder Bewegung deutlich unter der glatten Haut abzeichnete. Beim besten Willen konnte er seine Augen nicht von diesem Schauspiel losreißen. Jack, wie er das Brett genauestens betrachtete, sich dann umdrehte, um es auf einen der Haufen zu werfen. Nun konnte Will seinen gebräunten Rücken sehen, der schweißnass in der Sonne glänzte. Erneut drehte Jack sich um, um ein weiteres Brett von ihrem ursprünglichen Haufen zu nehmen, wobei Will von unstillbarem Verlangen überwältigt wurde, seine Hände über diesen Brustkorb gleiten zu lassen, seine Arme um diese schmalen Hüften zu schlingen, das feste Fleisch unter seinen Fingern zu fühlen und seine Lippen über diese verschwitzte Haut gleiten zu lassen...

„Hey.“

Will wurde unsanft aus seinen Träumen gerissen. Erschrocken bemerkte er, dass Jack ihn geradewegs anstarrte, sichtlich verwirrt, mit gerunzelter Stirn und fragendem, misstrauischem Blick. Will musste schlucken. „Was?“

„Ist irgendwas?“

„Nein“, sagte er hastig, fast ein wenig zu schnell. „Nein, es ist absolut gar nichts.“

„Du bist aber nicht krank, oder?“

„Nein, wirklich. Mir geht's gut. Ich habe einfach nur gerade über was nachgedacht und irgendwie sind meine Gedanken wohl ein wenig mit mir

durchgegangen. Das ist alles. Es ist alles in Ordnung. Alles prima.“ *Halt endlich die Klappe, du Tölpel!* Hastig griff Will nach einem Brett. „Der mittlere Stapel?“

„Ja.“

„Oh. Gut.“ Will warf das Brett auf den Haufen. Endlich hatte er mal richtig getroffen, und das nur aus reinem Zufall.

„Also, was war es?“ Auch Jack nahm die Arbeit wieder auf.

„Bitte?“

„Was war es, worüber du nachgedacht hast.“

„Oh. Das meinst du.“ Jetzt sollte ihm besser schleunigst was Passendes einfallen. Irgendwas Vernünftiges; etwas, das Jack glauben würde. „Äh, naja. Ich habe über meinen Vater nachgedacht.“ Das sollte funktionieren. Es war wenigstens ein Thema, das Jack von weiteren Fragen ablenken würde.

Jack hielt inne und warf ihm einen besorgten Blick zu. „Bist du sicher, dass du das tun willst?“

Nun, jetzt, da er die Sache schonmal angesprochen hatte, machte sich Will tatsächlich ein paar Gedanken darüber. Er vermutete, dass er wohl wirklich über seinen Vater nachdenken sollte, ob er es nun wollte oder nicht. Es war ja nicht zwangsläufig so, dass er nur über die schlimmen Dinge nachgrübeln musste. Er hatte sicherlich nicht



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

vor, sich über den Vorfall auf der *Intrepid* weiterhin den Kopf zu zerbrechen. „Es ist schon in Ordnung“, versuchte er zu improvisieren. „Ich habe nur über die *Black Pearl* nachgedacht und wie Barbossa euch beide damals hintergangen hat.“

„Daran kann ich mich nicht mehr erinnern.“

„Oh. Daran hatte ich gar nicht mehr gedacht. Ich hatte ganz vergessen, dass du es vergessen hast.“

Jack musste bei dieser Aussage lachen und Will stimmte mit ein. Die Spannung zwischen ihnen verflog. „Na komm schon“, sagte Jack schließlich. „Erzähl mir mehr darüber, während wir arbeiten.“

Also warf Will noch weitere Bretter durch die Gegend, während er Jack all die Dinge erzählte, die er über das unglückselige Abenteuer der *Pearl* und über ihre Suche nach dem Azteken-Gold wusste.

„Ich war also vorher schon einmal alleine auf einer einsamen Insel gestrandet?“, unterbrach ihn Jack, als Will zu dem Teil mit Barbossas Meuterei kam.

„Schon zweimal, aber jedes Mal war es nicht besonders lange.“ Er erzählte Jack von dem Rumversteck der Schmuggler und wie er es damals geschafft hatte, von der Insel zu verschwinden. Dann kamen sie zu Bills Tod, worüber er selbst nur sehr wenig wusste. Lediglich, dass Barbossa ihn an eine Kanone gebunden und ihn ü-

ber Bord geworfen hatte. „Ich vermute mal, dass das Wasser tief genug war, und der Druck dadurch so heftig, dass er selbst mit Hilfe des Fluchs nicht überleben konnte. Zumindest hoffe ich inständig, dass es so war.“

„Sie haben sich also wirklich in Skelette verwandelt?“, fragte Jack. „Das ist schwer zu glauben.“

„Ich weiß. Aber ich hab sie mit meinen eigenen Augen gesehen.“ Dann berichtete er Jack, wie das Abenteuer damals weiter verlaufen war. Er erzählte von Elizabeths Rettung, wie sie den Fluch brechen konnten und von Barbossas Tod. „Du siehst also“, sagte er, als er die Geschichte beendet hatte, „dass du kurzzeitig sogar selbst mal ein Skelett warst. Damals, als du das Goldstück aus der Kiste gepopst hast.“

„Das ist wirklich interessant.“

„Eines Tages wirst du dich sicher wieder an alles erinnern.“ Will nahm ein weiteres Brett in die Hand und betrachtete es kritisch. „Gut?“

„Yepp. Das ist gut. Ich glaube, du hast den Dreh langsam raus.“

Sie arbeiteten noch eine Weile schweigend nebeneinander, bis Jack plötzlich fragte: „Du sagtest, Barbossa und seine Männer haben mich vor etwa zehn Jahren betrogen, aber der Fluch wurde erst vor kurzem gebrochen. In diesen zehn Jahren... wo bin ich denn da gewesen?“



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

„Hauptsächlich in Asien... du hast dort dein Unwesen getrieben.“

„Ah. Mehr Piraterie also?“

„Unter anderem. Außerdem noch Schmuggel und weiß Gott was noch.“ Will fragte sich insgeheim, ob er auf diese Weise vielleicht noch mehr von Jacks Erinnerungen freilegen könnte. Könnte er ihn möglicherweise sogar dazu bringen, sich an die *Nighthawk* und Captain Nate Flynn zu erinnern? Will war unglaublich neugierig was Flynn betraf, und er würde nur zu gerne wissen, wie eng Jacks Freundschaft zu Flynn tatsächlich gewesen war. Jack hatte ganz offensichtlich früher schon Dinge über seine Vergangenheit vor ihm verschwiegen, damals, als es um die *Intrepid* und Bill Turner ging. Gab es da vielleicht noch mehr Geheimnisse?

Will dachte zurück an ihre ersten Tage auf der Insel und an den Streit, den sie damals hatten. An das, was nach ihrem ersten Schwimmausflug in der Lagune passierte und wie er auf Jack wütend wurde, als dieser nicht mit ihm über seine Gefühle sprechen wollte. Durch seine Rückschlüsse von damals vermutete er, dass Jack vor langer Zeit wohl einmal einen geliebten Menschen verloren hatte. Möglicherweise Flynn. Wäre es denn fair von ihm, in diesen Erinnerungen zu stochern? Erinnerungen, von denen er im Grunde ganz genau wusste, dass Jack sie nicht mit ihm teilen wollte?

Will runzelte nachdenklich die Stirn. Wie sollte er denn wissen, ob Jack ihm

nicht vielleicht doch eines Tages alles über Flynn erzählt hätte, wäre nicht vorher diese Sache mit seinem Gedächtnisverlust passiert? Sie waren sich im Lauf der vergangenen Monate sehr viel näher gekommen, vielleicht sogar nahe genug, dass es nun endlich keine Geheimnisse mehr zwischen ihnen geben musste. Woher sollte er also wissen, ob Jack irgendetwas mit ihm teilen wollte oder nicht, solange er den alten Jack nicht wieder zurück hatte?

Will hob eines der wenigen Bretter auf, die vom ursprünglichen Stapel noch übrig waren. Er musste es versuchen. Er wollte Jack wieder vollständig in seinem Leben haben. Nicht so wie jetzt – zur Hälfte Freund, zur anderen Hälfte ein völliger Fremder. Und er konnte dies nur auf einen Weg erreichen: er musste Jacks Erinnerungen wieder vollständig an die Oberfläche zu bringen, ganz egal, wie tief in seinem Unterbewusstsein sie auch verborgen sein mochten.

Er beschloss, es mit einer abrupten Frage zu probieren, etwas, das für Jack völlig überraschend und aus dem Zusammenhang gerissen kam. Er hoffte, dass – wenn Jack nicht wusste, was auf ihn zukam – er ohne nachzudenken einfach antworten würde. Dann würde er diese Erinnerung möglicherweise wieder freilegen können.

Jack hob gerade das letzte Stück Holz vom Boden auf. Will nahm einen tiefen Atemzug und versuchte, sein nervöses Zittern in den Griff zu bekommen. Er warf sein eigenes Brett wahllos auf irgendeinen Stapel und sagte so beiläu-



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

fig wie möglich: „Wie wurde die *Nighthawk* denn eigentlich gefangen?“

„Es war meinetwegen...“ Jack erstarrte. Das Holz entglitt seinen Händen und seine Augen wurden riesengroß. „Meinetwegen... nein... ich will mich nicht daran erinnern.“ Er stolperte einen Schritt nach hinten, weg von Will. „Warum tust du das?“

Schnell lief Will auf ihn zu und griff nach Jacks Unterarm. „Ich versuche dir doch nur zu helfen. Was ich getan habe, hat offenbar funktioniert... du hast dich wieder daran erinnert. Jetzt mach weiter. Du musst mir sagen, was passiert ist.“ Er ließ Jacks Arm los und trat einen Schritt zurück. „Umso schneller du dich wieder erinnerst, desto schneller wirst du auch wieder gesund werden.“

Jack schüttelte den Kopf und in seinem Blick lag offensichtlicher Schmerz. „Ich... wir...“ Seine Stimme versagte. „Ich kann nicht.“

Will beschloss, ihm einen weiteren Schubs zu geben. „Die *Nighthawk* war ein Indien-Schnellsegler. Ein Handelsschiff, obwohl sie wohl ziemlich heftig bewaffnet gewesen sein muss, wenn sie in diesen Gewässern segelte.“

„Achtundvierzig Kanonen.“ Plötzlich veränderte sich Jacks Blick. Er sah jetzt nicht mehr Will an, sondern blickte ziellos auf einen Punkt, der irgendwo am Horizont lag. „Und sie war sehr schnell.“

„Aber trotzdem wurde die *Nighthawk* gefangen“, bohrte Will nach. „Du selbst hast mir das erzählt.“

„Hab ich das?“ Jack blickte noch immer in die Ferne, verloren in einer völlig anderen Welt.

Will wollte ihm sicherlich nicht wehtun, indem er irgendwelche schmerzhaften Erinnerungen an die Oberfläche brachte. Er wollte nicht, aber dennoch musste er es tun, aus Angst, dass Jacks Gedächtnis sonst möglicherweise für alle Zeiten verloren wäre. „Sag mir, was damals passiert ist.“

„Ich erinnere mich. Es ist jetzt alles wieder völlig klar, jeder einzelne Moment. Wir... wir wurden von einem Kriegsschiff gejagt... sie haben uns in der Abenddämmerung erspäht und wir hätten es sicherlich schaffen können zu entkommen, wenn...“ Jacks Stimme brach erneut und es war klar, dass er gegen irgendetwas in seinem Innern ankämpfte. Dann schloss er die Augen und holte einige Male tief Luft. Als er seine Augen wieder öffnete, hielt er sie fest auf den Horizont gerichtet. Er sprach schnell und ohne Pause. „Wir hatten ausreichend Abstand zwischen uns und dem Kriegsschiff. Wir hätten nur noch ein klein wenig mehr Zeit gebraucht, bis es vollkommen dunkel wurde, dann hätten wir sie in der Finsternis leicht abhängen können. Aber einmal, ein einziges Mal, nur für den Bruchteil einer Sekunde, kam sie nahe genug an uns heran. Sie feuerte einen einzigen Schuss, und der war noch nicht einmal besonders gut gezielt. Aber sie hatten



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Glück. Der Schuss traf mitten in unser Schratsegel und trennte es säuberlich in zwei Teile. Ich stand im Heck, ganz in der Nähe, und als der Mast fiel, machte das Schiff einen Schlenker und schleuderte das Segel und den Mast direkt auf mich zu. Ich versuchte, beiseite zu springen und verlor dabei wohl den Halt ... und... und... ich ging über Bord.“

Er zögerte und holte erneut tief Luft. „Auch das Rahsegel flog weg und ich schaffte es irgendwie, mich daran festzuhalten. Dann hat Nate das Schiff gewendet. Das hätte er nicht tun sollen. Er hätte ohne zu zögern weiter in die Nacht fliehen sollen und sie wären alle in Sicherheit gewesen. Aber er... er hat umgedreht. Dadurch hat er zuviel Zeit verloren, weil er versuchte, mich zu retten. Als sie es endlich schafften, mich aus dem Wasser zu ziehen, so dass ich wieder an Bord in Sicherheit war... als Nate es endlich schaffte, wieder Wind in die Segel zu bekommen, da war bereits alles zu spät. Das Kriegsschiff hatte uns eingeholt und wir waren in Reichweite ihrer Kanonen. Sie hatte doppelt so viele wie wir.“ Jack brach ab. Er zitterte am ganzen Körper und atmete schwer. Plötzlich runzelte er die Stirn und musterte Will mit einem merkwürdigen, scharfen Blick.

Will streckte seine Hand aus, um ihn zu berühren, doch Jack wich zurück und Will ließ seine Hand nach unten sinken. „Jack, es tut mir Leid.“

„Ach, wirklich?“ Jacks Blick schien sich erneut in diesem fernen Land zu

verlieren, in dem seine Erinnerungen lagen. „Er ist meinetwegen gestorben. Sie brauchten die Männer für harte Arbeit, daher haben sie die Mannschaft nur ins Gefängnis geworfen. Aber am Captain mussten sie ein Exempel statuieren. Sie haben Nate aufgehängt. Sie haben ihn gefangen und sie haben ihn aufgehängt, alles nur meinetwegen. Er ist gestorben, weil er mich verflucht nochmal zu gerne hatte... ist es das, was du unbedingt hören musstest?“

„Nein.“ *Was hab ich nur getan?* „Aber es ist das, woran du dich wieder erinnern musstest.“

„Aber warum? Es hilft mir kein Stück weiter. *Kumpel*. Nicht ein verdammtes Stück weiter.“ Jack stieß Will zur Seite und lief fort.

Will begann ihm nachzulaufen, blieb dann jedoch stehen. *Nein, lass ihn besser gehen*. Er blickte Jack nach, der mit entschlossenen Schritten den Strand entlang lief, hinauf auf die Grasebene kletterte und schnell dahinter verschwand, Gott weiß wohin.

*Verflucht*. Will wünschte sich nichts sehnlicher, als das, was er gesagt hatte, ungeschehen zu machen. Er wünschte sich, er hätte niemals darauf bestanden, die Mauern, die um Jacks Erinnerungen lagen, zu durchbrechen. Er hatte ja vermutet, dass die Erinnerung an Flynn möglicherweise schmerzhaft sein könnten, aber niemals hätte er nachgebohrt, wenn er gewusst hätte, *wie schmerzhaft* sie wirklich waren. *Er ist meinetwegen gestorben*. Jack konnte sich selbst doch nicht die Schuld an



etwas geben, was ein Unfall war. Es war Schicksal gewesen. Aber dennoch – ganz offensichtlich tat Jack genau das. Denn höchstwahrscheinlich hätte Nate Flynn sein Schiff für niemanden sonst gewendet. Nur für Jack.

Weil er ihn *zu gern* mochte. Weil er Jack Sparrow *geliebt* hatte.

*Genau wie ich.* Will trat heftig gegen den Holzhaufen, der ihm am nächsten war, wodurch einige Holzbretter durch die Luft flogen. *Ich bin so ein dämlicher, egoistischer Schweinehund.* Er hatte sich ja ganz wunderbar selbst davon überzeugt, dass er Jack einfach nur „helfen“ wollte. Aber in Wahrheit hatte er im Grunde nur eine Antwort finden wollen... eine Antwort auf diese eine Frage, die ihm schon so lange auf der Seele brannte: Konnte Jack Sparrow überhaupt irgendjemanden lieben? Selbstverständlich konnte er das, soviel war nun klar. Will war sich sicher, dass Jack Nate Flynn geliebt hatte. Seine Neugierde war inzwischen gestillt und an ihrer Stelle machten sich nun Schuldgefühle breit, darüber, dass er sein eigenes Verlangen auf Jacks Kosten befriedigt hatte.

Seine Schuldgefühle wurden noch größer, als der Tag vorüber ging und Jack dennoch nicht zurückkam. Als die Abenddämmerung hereinbrach, und noch immer keine Spur von ihm zu sehen war, begannen sich Wills Schuldgefühle in Sorge zu verwandeln. Er machte sich auf, Jack zu suchen, aber da ihm nur noch weniger als eine Stunde Tageslicht blieb, kam er nicht weit. Er ging zu der Grasebene, auf der

er Jack zum letzten Mal gesehen hatte. Er lief umher und rief immer wieder Jacks Namen. Dann ging er den Pfad zur Lagune entlang, doch auch dort hatte er kein Glück. Die Sonne ging unter und Will hatte keine andere Wahl, als zu ihrer Hütte zurück zu gehen.

Er aß nur wenig, da er kaum Appetit hatte. In der Nacht schlief er unruhig und wachte immer wieder auf, während er auf irgendwelche Geräusche lauschte, die womöglich Jacks Rückkehr ankündigten. Nichts.

Wo zur Hölle hatte Jack die Nacht verbracht? Als er davon gestürmt war, hatte er nicht mehr als seine Hose am Leib getragen, und in den Nächten wurde es oft ziemlich kalt. Es ging ihm sicherlich nicht besonders gut. Als der Morgen dämmerte, machte sich Will erneut daran, Jack zu suchen. Er packte sich einige Vorräte in eine Tasche – einige Stücke Fisch, die von seinem Abendessen übrig geblieben waren, eine leere Rumflasche, die mit frischem Wasser gefüllt war und das Hemd, das Jack zurückgelassen hatte. Dieses Mal konnte er ein größeres Gebiet durchsuchen, daher begann er am Strand und arbeitete sich Stück für Stück ins Inland vor, zu jedem einzelnen Platz, den sie regelmäßig besucht hatten. Er hätte nie gedacht, dass Jack irgendwann einmal so verärgert sein würde, dass er einfach komplett verschwand und er hoffte inständig, dass es ihm gut ginge.

Ungefähr zur Mittagszeit, nachdem er bereits Stunde um Stunde über die Insel gewandert war, entdeckte Will Jack



oben auf einer Klippe, ungefähr zwei Meilen von ihrer Hütte entfernt. Jack saß einfach nur da und starrte aufs Meer hinaus.

Langsam und vorsichtig kam Will näher, da er nicht wusste, wie Jack wohl auf ihn reagieren würde. Er stellte sicher, dass Jack wusste, dass er sich näherte... er machte eine Menge Lärm und hütelte hin und wieder laut. Doch Jack drehte sich nicht um.

Will kam noch näher. Jack saß mit gekreuzten Beinen einige Fuß vom Rand der Klippe entfernt. Inzwischen war es wieder wärmer geworden, aber dennoch kam ein kühler Wind vom Ozean, der über das Kliff zog. Will zog Jacks Hemd aus seinem Rucksack und setzte sich neben ihn. Er hielt ihm das Hemd entgegen. „Ich dachte, du möchtest das hier vielleicht haben.“

Jack nahm das Hemd und zog es sich über den Kopf. Will bot ihm den Fisch und das Wasser an. „Ich dachte, du hast vielleicht Hunger.“

Jack nahm auch das. Schweigend aß er ein paar Bissen von dem Fisch und nahm auch ein paar Schluck Wasser. Als er fertig war, sagte er einfach nur: „Es ist jetzt alles wieder da.“

Will runzelte die Stirn. „Was?“

„Alles. Meine Erinnerungen. Alles. Es ist alles wieder da. Letzte Nacht kam alles wieder. Wie eine riesige, verdammte Sturzflut.“ Noch immer sah er Will nicht an.

*Na wunderbar, was für ein Timing.* „Ich bin froh darüber“, brachte Will gerade so hervor, während er innerlich ein Gefühl der Panik bekämpfte. Er hatte Angst, dass Jack ihn möglicherweise für immer hassen könnte, weil er diese schmerzhaften Erinnerungen an die Oberfläche gezerzt hatte, dass er ihn hassen könnte, weil er Jacks Gedächtnisverlust ausgenutzt hatte, um ihn auszutricksen, sodass er ihm Dinge erzählte, die er eigentlich hatte verschweigen wollen. Wenn Jack wirklich wieder ganz er selbst war, wenn er sich wirklich wieder an alles erinnern konnte, dann würde er auch wissen, warum Will es getan hatte. Wenn es so war, dann musste Jack wissen, dass Will einfach nur die Wahrheit über Nate Flynn hatte herausfinden wollen, ganz egal, welchen Preis Jack im Endeffekt dafür zahlen musste.

Er hatte nicht die geringste Ahnung, was er nun sagen oder tun sollte, um dieses Schlamassel wieder in Ordnung zu bringen. Daher blickte Will einfach nur hinaus aufs Meer. „Wie lange hast du vor, hier zu bleiben?“, fragte er.

„Keine Ahnung. Ich mag das Meer.“

Das klang nicht gut. Es klang fast so, als wäre Jack bereit wieder segeln zu gehen, als ob er mit seinem Leben hier auf der Insel, mit Will als einzige Gesellschaft, abgeschlossen hätte. Allerdings war dies nicht mehr als eine vage Vermutung seinerseits. Er hatte im Grunde nicht die geringste Ahnung von dem, was wirklich in Jacks Innern vor sich ging. Daher saß er einfach nur ruhig da und wartete, während er sich



verzweifelt an die Hoffnung klammerte, dass Jack und er irgendwann wieder auf einen gemeinsamen Nenner kommen würden.

Die Minuten zogen sich. Will beobachtete die Wellen, die vom Meer zum Strand rollten, er beobachtete die Seeschwalben, die träge ihre Kreise über dem Wasser zogen und nur hin und wieder mal nach unten stürzten, um einen Fisch aus dem Wasser zu ziehen. Eine sanfte Brise zog ins Inland und ließ das lange Gras, das um die Klippe herum wuchs, im Wind schaukeln. Will versuchte, seine Gedanken von allen Sorgen zu befreien, er versuchte, nicht darüber nachzugrübeln, was die Zukunft bringen mochte. Er versuchte, sich stattdessen auf das Meer zu konzentrieren und ließ sich von dem gleich bleibenden, unendlichen Rhythmus der Wellen beruhigen, er ließ sich davon einwickeln bis es in seinem Innern endlich wieder ein wenig ruhiger und friedlicher geworden war.

Mitten in diese seltsame, merkwürdige Stille hinein sagte Jack plötzlich klar und deutlich: „*Ich habe ihn geliebt.*“

Will zuckte zusammen. *Um Himmels Willen, sag jetzt bloß nichts Dummes.* Er blickte nach unten auf seine Hände und bemerkte überrascht, dass er sie nervös ineinander verkrampft hatte. Bewusst konzentrierte er sich darauf, seinen Griff zu entspannen. Er zog seine Knie nach oben, schlang die Arme um seine Beine und ließ sein Kinn darauf ruhen. „Ich weiß.“

„Wir waren drei Jahre zusammen.“ Zum ersten Mal drehte Jack seinen Kopf, um Will anzusehen. „Ich habe mir mehr als tausendmal gewünscht, er hätte mich einfach ertrinken lassen.“

Will neigte seinen Kopf zu Jack, gerade noch rechtzeitig, um eine einsame Träne zu sehen, die langsam Jacks Wange hinab rollte. *Oh Gott.* Will schloss einen Moment lang seine Augen und versuchte, die Emotionen zurückzuhalten, die er selbst nicht benennen konnte, aber die ihn zu überwältigen drohten. Es war eine merkwürdige Mischung aus Trauer, Schuld, Liebe und Schmerz. *Ich hatte doch keine Ahnung. Es tut mir alles so verdammt Leid. Ich hatte doch keine Ahnung...*

Dann konnte er eine Hand auf seiner Schulter fühlen. Will öffnete seine Augen und hob den Kopf. „Ich bin ein Narr“, sagte er.

Jack rieb ihm sanft über die Schulter, dann strich er eine Haarsträhne zurück, die Will störrisch ins Gesicht gefallen war. „Das ist allerdings wahr.“

„Ich wollte das nicht...“ Will brach ab, da er selbst den Eindruck hatte, dass seine Entschuldigungen einfach nur fürchterlich schal klangen. „Ich wusste nicht, was ich tat.“

„Und ob du es wusstest, zum Teufel nochmal. Du wusstest es.“

Will konnte keinen Ärger in Jacks Stimme hören. Nur Trauer, möglicherweise gefärbt mit einer Spur von Enttäuschung. „Voreilig, viel zu vorei-



lig“, sagte er leise, mehr zu sich selbst. *Ich bin einfach zu jung... ich trage mein Herz auf der Zunge.* Seine Gefühle für Jack waren einfach viel zu groß, zu überwältigend. Aber dennoch gab es für ihn keine andere Möglichkeit, sein Leben zu leben. Er hatte daran glauben wollen, dass Jack irgendwann genauso starke Gefühle für ihn haben würde, wie er selbst sie für Jack hatte. Er hatte glauben wollen, dass Jacks Abneigung gegenüber so genannten ‚Anflügen von Romantik‘ nicht mehr war als eine Fassade, ein Weg, um sich vor seinen eigenen Gefühlen zu verstecken.

Aber nie hätte er sich träumen lassen, welch durchschlagenden Erfolg sein Plan haben würde. Sehr zu seinem eigenen Bedauern. Jack hatte in der Tat in der Vergangenheit einmal von ganzem Herzen geliebt. Und so sehr wie er geliebt hatte, so tief hatte er diese Liebe einst auch begraben. Es war ein Schatz, der besser niemals gehoben worden wäre.

Will seufzte, dann legte er seine Hand auf Jacks. „Bitte gib mich nicht ganz auf. Das könnte ich nicht ertragen.“

Aber Jacks Antwort auf diese Bitte sollte er wohl niemals erfahren, denn plötzlich vergruben sich Jacks Finger tief in seine Schulter, als er sich dort aufstützte und auf die Beine sprang.

„Da sind Segel!“

„Was?“

Jack zog Will ziemlich unsanft nach oben und deutete mit dem Finger nach Südosten. „Da sind Segel!“

Will blickte in die Richtung, in die Jack deutete. Tatsächlich war dort etwas Blasses zu erkennen, etwas Rechteckiges, in weiter Ferne, irgendwo auf der Wasseroberfläche. Ein Großsegel? Ein Schiff? Waren sie etwa tatsächlich gerettet?

„Komm schon!“ Jack zog an seinem Ärmel. „Wir müssen ein Signalfeuer anzünden.“ Er rannte davon.

Gerettet... Will konnte es kaum fassen. So lange Zeit hatte er sich genau das gewünscht..., dass sie endlich wieder gemeinsam in die Zivilisation zurückkehren konnten, aber warum musste sein Wunsch gerade jetzt in Erfüllung gehen? Gerade jetzt, wo das Verhältnis zwischen ihm und Jack so angespannt war? Gerade jetzt, wo er nicht einmal mehr sicher sein konnte, ob Jack überhaupt noch mit ihm zusammen bleiben wollte? *Es ist einfach nicht fair.*

Will nahm sich einen Moment Zeit, um das Schicksal ausgiebig zu verfluchen, bevor er Jack folgte und ebenfalls zum Strand hinab eilte.





Es stellte sich heraus, dass das Schiff, das kurz darauf vor der Insel vor Anker ging, kein anderes war als die *Black Pearl*. Gibbs schickte ein Ruderboot aus, das sie beide an Board bringen sollte. Nach einer kurzen Begrüßung, die Jack absichtlich knapp hielt, folgten er und Will Gibbs zum Steuer.

Gibbs zeigte mit einem Kopfnicken auf die Seeleute auf dem unteren Deck, die gerade dabei waren, die Segel zu setzen. „Einige dieser Hunde waren schon drauf und dran, die Suche aufzugeben. Aber ich hab ihnen immer und immer wieder gepredigt, nein, Captain Jack hat schon weitaus tiefer in der Tinte gesessen. Wir werden sie schon finden.“

Will verspürte eine große Dankbarkeit angesichts dieser Hartnäckigkeit. „Sicher habt ihr vom Schiffbruch der Spanier gehört?“

„Aye, wir haben davon gehört. Hat für uns allerdings keinen Unterschied gemacht.“

„Ich danke dir“, sagte Jack einfach nur.

„Es war allerdings ein ziemlich großes Gebiet, das wir durchsuchen mussten und wegen dem Sturm gab es auch keine wirklichen Anhaltspunkte“, fuhr Gibbs fort. „Zuerst haben wir nur hier und da ein bisschen gesucht, aber dann haben wir angefangen nachzudenken. Anamaria hat sich die Karte vorgeknöpft und von da an haben wir jeden Tag ein anderes Gebiet abgegrast. Es kann sein, dass es auf diese Weise viel

länger gedauert hat, aber nur so konnten wir sichergehen, dass wir auch wirklich nichts auslassen. Wir hatten schon vermutet, dass, falls ihr zwei irgendwo hier gestrandet seid, ihr auf keiner der Inseln seid, die auf der Karte verzeichnet sind. Daher sind wir immer weiter gesegelt.“

Die Mannschaft zog das Ruderboot nach oben und verstaute es an seinem vorgesehenen Platz. Jack drehte sich um und gab ihnen Kommando, die Segel zu setzen. Dann winkte er Gibbs zu, ihm nach unten in die Kapitänskajüte zu folgen. „Bring mir die Karte.“

Will folgte den beiden ein wenig zögerlich und blieb im Türrahmen der Kajüte stehen. Er war sich plötzlich nicht mehr sicher, ob er hier wirklich noch willkommen war. Seitdem sie das Schiff gesichtet hatten, war Jack furchtbar schweigsam geworden. Er schien irgendwie abwesend, als ob er sich an einem weit entfernten Ort befände, an dem Will ihn nicht mehr erreichen konnte. Will beobachtete, wie Gibbs die Karte auf dem Tisch ausbreitete.

Jack studierte sie angestrengt. „Zeig mir, wo wir sind.“

Gibbs deutete mit dem Finger auf die Stelle, an der ihre Insel lag. Jack markierte die Stelle mit einem Kreuz, dann rollte er die Karte sorgsam zusammen und legte sie beiseite. „Nun gut“, sagte er zu Gibbs. „Du kannst dem Steuermann sagen, dass wir nach Tortuga segeln.“



„Tut mir Leid, Sir.“ Gibbs Miene drückte plötzlich großes Unbehagen aus. „Ich glaube nicht, dass das eine gute Idee ist.“

Jack hob fragend eine Augenbraue. „Und warum nicht, wenn ich fragen darf?“

Gibbs räusperte sich auffällig. „Es tut mir Leid, aber ich fürchte, wir sind dort nicht mehr länger willkommen. Keiner von uns. Die Dinge haben sich ziemlich verändert, seitdem ihr beide verschwunden seid.“

Jacks Augen verengten sich zu schmalen Schlitzern. „Sag mir, was los ist.“

„Nun ja, es ist folgendermaßen...“ Gibbs blickte erst zu Will, der noch immer im Türrahmen stand und dann wieder zurück zu Jack. „Es ist so, Captain. Dieser kleine Krieg gegen die Spanier ist schon ziemlich bald, nachdem wir euch verloren hatten, zu Ende gegangen. Und gerade, als endlich wieder Frieden herrschte, hat Norrington plötzlich ein brandneues Schiff aus England bekommen, um die *Interceptor* zu ersetzen... mit jeder Menge brandneuen Männern an Bord. Sie haben ihm ein Kriegsschiff mit achtzig Kanonen und einer Mannschaft von mehr als vierhundert Mann geschickt. Nun stand Norrington also da und hatte nichts, was er mit seinem wundervollen, neuen Schiff anfangen sollte. Daher hatte er wohl plötzlich die Idee, Tortuga räumen zu lassen... den letzten Piratenhafen in der Karibik. Er selbst hat das Kommando über das neue Schiff übernommen, während er

Gillette das Kommando über die *Dauntless* übertragen hat. Gemeinsam mit einigen kleineren Schiffen sind sie dann losgesegelt. Sie haben nicht lange gebraucht, um in Tortuga aufzuräumen und all die kleinen Gauner von dort wegzuschaffen. Wir haben gehört, dass sie dort jetzt wohl Siedler hinführen wollen...“

„Das ist ja wirklich interessant.“ Jack neigte den Kopf. „Aber trotzdem verstehe ich noch immer nicht ganz, wo das Problem liegt... wieso sollten wir dort nicht mehr länger willkommen sein? Wir sind doch begnadigt worden. Wir werden doch nicht mehr gesucht.“

Gibbs trat einen Schritt vom Tisch weg und rückte näher an die Tür, als wollte er sich selbst einen Fluchtweg offen halten. „Weißt du, Jack, und genau da liegt ja unser anderes Problem.“ Er griff in die Innentasche seiner Jacke und zog ein dickes Pergamentpapier hervor. „Ihr werdet nämlich sehr wohl gesucht, tut mir Leid. Wir alle sind auf der Flucht.“ Er legte das Blatt Papier auf den Tisch.

Nun wurde Wills Neugierde doch größer als seine Zurückhaltung. Er trat in die Kabine und ging hinüber zum Tisch, um zu sehen, was auf dem Papier geschrieben stand. Es war ein ziemlich grobschlächtiges Porträt von Jacks Gesicht, das direkt zu ihm auf sah. *Gesucht. Wegen abscheulicher Verbrechen der Piraterie, der Folter und des Mordes.* „Wie kann das sein?“ Will war nun restlos verwirrt. „Ist das ein neuer Steckbrief? Das ist unmöglich.“



„Ich fürchte, es ist wahr“, antwortete Gibbs. „Kurz nachdem der Krieg gegen die Spanier zu Ende war, hat sich überall herumgesprochen, dass Jack Sparrow und die *Black Pearl* wieder zu ihrem früheren Leben als Piraten und Halunken zurückgekehrt sind.“

„Aber so wie es aussieht, handelt es sich nicht bloß um Piraterie.“ Will deutete auf das Bild. „Es geht hier um meinen Mord! Was ist passiert? Wir waren auf einer einsamen Insel gestrandet, das heißt wir können diese Verbrechen überhaupt nicht begangen haben. Norrington kann das doch unmöglich glauben.“

Gibbs antwortete ihm nur mit einem humorlosen, trockenen Lachen. „Norrington ist jemand, der von allen Leuten generell immer das Schlimmste annimmt, mein Junge. Ich selbst habe versucht, ihm die Nachricht zukommen zu lassen, dass ihr beide vermisst werdet. Er hat es nicht geglaubt. Er sagte, es sei nicht mehr als ein Täuschungsmanöver, um eure Verbrechen zu vertuschen. Wir sind inzwischen nirgendwo mehr sicher.“

„Aber ihr könnt doch nicht die ganze Zeit über einfach nur ziellos über das Meer gesegelt sein“, sagte Will. „Wo habt ihr denn zwischendurch angelegt?“

„Auf der *Isla de Muerta*, natürlich“, antwortete Jack anstelle von Gibbs.

„Aye“, bestätigte Gibbs Jacks Vermutung. „Aber auch dort werden sie uns früher oder später finden und schon

jetzt haben wir kaum noch Vorräte an Bord.“

„Nun gut.“ Jack nahm das Bild, riss es kurzerhand in zwei Hälften, die er Gibbs entgegen schleuderte. „Geh nach oben an Deck. Wir segeln zur Insel der Toten.“

„Aye, Sir.“

Will sah zu, wie Gibbs die Kabine verließ. Er war sich nicht sicher, ob er bleiben sollte, aber er wusste auch nicht, wo er sonst hätte hingehen sollen. Es schien ihm wie eine bizarre Laune des Schicksals – eben waren sie noch gerettet worden, nur um sich plötzlich erneut in höchster Gefahr zu befinden. Wie konnte das alles nur passiert sein? Irgendjemand musste ihre Namen benutzt haben... irgendjemand musste Verbrechen begangen haben und es musste diesem Jemand gelungen sein, alle Behörden davon zu überzeugen, dass Jack dabei seine Hände im Spiel hatte. „Wir könnten zu Swann gehen und ihm alles erklären. Ich weiß, dass er uns glauben wird, selbst wenn Norrington es nicht tut.“

„Nein.“

„Aber...“

„Wir segeln zur *Isla de Muerta*.“ Jack nahm die Karte, die er kurz zuvor mit einem Kreuz versehen hatte, und ging hinüber zur Schrankwand, die in die Kajüte eingepasst war. Er öffnete eine der Türen und verstaute sie dort. Als er gerade dabei war, die Tür wieder zu schließen, zögerte er. Er ergriff eine

kleine, silberne Kiste und holte sie nachdenklich hervor.

*Was jetzt?* Will hasste es, wenn Jack in solch einer merkwürdigen Stimmung war. Er war viel zu still und viel zu gefasst. Fast so, als hätte er seine Emotionen völlig weggeschlossen... oder noch schlimmer, als hätte er sich entschieden, Will völlig aus seinem Leben auszusperren.

Jack strich mit den Fingern über den Deckel der Kiste, dann hielt er sie ans Ohr und schüttelte sie leicht.

Will erinnerte sich an etwas, das er in Port Royal gehört hatte, während sich Jack von seinem Fieber erholte. Swann hatte ihm von einer verschlossenen Kiste erzählt, die sich an Bord der *Pearl* befand und von seinen Vermutungen, dass es sich dabei möglicherweise um etwas handelte, das mit Jacks Vergangenheit zu tun hatte. Will konnte sich nicht daran erinnern, jemals mehr darüber gehört zu haben und er wusste auch nicht, ob Swann sie jemals gefunden und geöffnet hatte. War das hier etwa dieselbe Kiste? Er trat ein Stück näher. Sie schien definitiv verschlossen.

War es etwa ein Erinnerungsstück an alte Tage? Will wünschte sich so sehr, er könnte all das, was zwischen ihm und Jack geschehen war, wieder gutmachen. Er wollte Jack klarmachen, wie sehr er es bedauerte, dass Nate Flynn auf eine solch furchtbare Art und Weise gestorben war. Er wollte Jack zeigen, dass es ihm Leid tat, dass er ihn gezwungen hatte, seine Gefühle

für Flynn in Worte zu fassen. Vielleicht konnte er ja einen Weg finden, sein Mitgefühl auszudrücken. Vielleicht war dies ja der richtige Moment. Er räusperte sich. „Willst du mir vielleicht sagen, was da drin ist?“, fragte er sanft und versuchte möglichst mitfühlend zu klingen. „Ist es denn etwas, was Nate einmal gehört hat?“

Jack berührte erneut den Deckel der kleinen Kiste, bevor er sie langsam wieder zurück in den Schrank stellte und energisch die Türe verschloss. Mit schnellen Schritten ging er durchs Zimmer, direkt auf Will zu, und baute sich nur wenige Zentimeter vor ihm auf. Seine Miene war finster, kalt und undurchdringlich. „*Ich* bin der Einzige hier, der ihn *Nate* nennt. Du nicht.“ Energisch tippte er mit dem Finger auf Wills Brust. „Und um die Sache noch ein wenig deutlicher zu machen, mein Junge... *du* wirst überhaupt nicht mehr über ihn sprechen. Du wirst seinen Namen in meiner Gegenwart *nie wieder* erwähnen. *Klar soweit?*“ Dann drehte er sich auf dem Absatz um und verließ die Kajüte.

Zitternd ließ sich Will auf seinen Stuhl fallen und vergrub sein Gesicht in den Händen. *Was habe ich denn jetzt nur wieder getan?* Er hatte doch nur ein wenig Mitgefühl zeigen wollen, er wollte, dass Jack ihm verzieh, er wollte einfach nur, dass alles wieder so war wie früher. Wie konnte Jack denn nur immer noch so wütend auf ihn sein? *Warum?*

*Es war doch nicht so schlimm, was ich getan habe. Oder?*



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

Er hatte beim besten Willen keine Ahnung, wie er all das wieder in Ordnung bringen sollte. Und zu allem Überfluss hatten sie jetzt noch ein weiteres Problem am Hals... sie beide waren gesuchte Verbrecher. Es war alles viel zuviel, als dass er sich auf einmal darum kümmern könnte. Viel zuviel, worüber er sich Sorgen machen musste. Will stand auf und fuhr sich mit den Händen durchs Haar, während er verzweifelt versuchte, sich zu beruhigen. Sicherlich würde er hier in der Kajüte eine Flasche Rum finden können. Er stand auf und ging hinüber zu dem Schrankfach, in dem Jack üblicherweise seinen Alkohol aufbewahrte, und tatsächlich wurde er fündig. Er nahm eine Flasche heraus und trank, ohne sich erst lange mit einem Glas aufzuhalten.

Nach mehreren Schlucken des tröstlichen Alkohols ließ das Zittern in seinen Händen langsam nach. Er setzte sich auf die gepolsterte Bank und lehnte sich an die Wand, während er die Flasche noch immer träge in der Hand hielt. Gelegentlich nippte er davon. Er konnte fühlen wie sich das Schiff bewegte, wie der Wind zunahm und sie langsam an Geschwindigkeit gewannen. Schnell ließen sie ihre kleine Inselzuflucht hinter sich.

Alles in allem war das Leben dort wirklich gut gewesen. Will starrte aus dem Fenster und sah dabei zu, wie die vertraute Küstenlinie langsam in der Entfernung verschwand. Obwohl er sich so sehr danach gesehnt hatte, die Insel zu verlassen, und obwohl der

Sturm ihr kostbares Boot zerstört hatte, so war die meiste Zeit, die sie auf der Insel verbracht hatten, doch sehr schön gewesen. Manchmal war es ihm sogar wie ein kleines Paradies vorgekommen. Nur er und Jack, ganz allein, wie sie die Gegenwart des anderen genossen, wie sie Seite an Seite arbeiteten, wie sie sich gemeinsam ausruhten und wie sie jede Nacht in den Armen des anderen einschliefen.

Das alles war nun vorüber.

Wenn er doch nur nicht so verdammt neugierig gewesen wäre, was Jacks Vergangenheit betraf.

Aber... als die Wirkung des Rums zunahm, verwandelten sich Wills unablässige Selbstvorwürfe langsam in etwas anderes. Warum sollte das alles denn immer nur allein seine Schuld sein? Jack trug genauso viel Schuld an diesem Schlamassel wie er. Will nahm einen weiteren, großen Schluck, da er sich plötzlich viel wagemutiger und viel selbstsicherer fühlte. Jack war schließlich derjenige gewesen, der seine Vergangenheit stets unter Verschluss gehalten hatte. Er war derjenige gewesen, der Will kein Vertrauen schenken konnte, was sein Gefühlsleben anbetraf. Er war derjenige, der sich immer geweigert hatte zuzugeben, dass ihre zahlreichen und vielfältigen Raufereien im Bett möglicherweise eine tiefere Bedeutung hatten. Hatte er dadurch diesen Eklat nicht zwangsläufig heraufbeschworen? War es denn nicht absehbar, dass Will irgendwann einmal die Wahrheit würde erfahren wollen? War es denn *seine* Schuld,



wenn Jack mit dieser Wahrheit nicht umgehen konnte? Wenn er die wahre Natur von Liebe nicht ertragen konnte? Nein. Das war ganz und gar nicht seine Schuld.

Er drehte sich vom Fenster weg, und selbst diese kleine Bewegung verursachte bereits ein Schwindelgefühl. *Oh, oh* Will mochte Rum, aber er hatte keine Lust, sich einen gewaltigen Kater anzutrinken, nur weil Jack ihre Freundschaft plötzlich auf Eis gelegt hatte. *Ich werde mich seinetwegen bestimmen nicht bis zur Bewusstlosigkeit betrinken.* Entschlossen steckte er den Korken wieder auf die Flasche.

*Aber was soll ich denn jetzt nur tun?*

Nun ja, er könnte ja immer noch einfach gehen. Sobald sich die erste Gelegenheit ergab, könnte er darum bitten, von Bord gehen zu dürfen. Er könnte das Schiff, und somit auch Jack, hinter sich lassen. Vielleicht könnte er ja sogar aus der Karibik verschwinden. Er könnte zurück nach England gehen, sicherlich hatten sie dort Verwendung für einen guten Schwertschmied.

Aber andererseits... konnte er Jack denn wirklich verlassen, jetzt wo er in Gefahr war, wo er von Norrington gesucht wurde? Abgesehen davon war es ja nicht nur Jack, der gesucht wurde. Es war die gesamte Mannschaft und nach Norringtons letzten Informationen war auch Will ein Teil dieser Mannschaft. Somit war auch er ein gesuchter Mann. Wegzulaufen und nach England zu gehen, würde ihm also

auch nicht weiterhelfen. Zuerst musste er seinen Namen reinwaschen.

Will seufzte. Und um das zu tun, mussten sie unweigerlich alle zusammenarbeiten. Er konnte unmöglich einfach so gehen.

Um ehrlich zu sein, wollte er auch gar nicht wirklich weggehen. Er liebte Jack noch immer, das würde sich wohl niemals ändern. Aber welche Gefühle Jack ihm entgegenbrachte, das wusste Will beim besten Willen nicht. Es schien, als würde Jack Will absichtlich von sich stoßen und das aus den merkwürdigsten Gründen. Warum sollte die Erinnerung an Nate Flynn Jack plötzlich in solch einen eigenartigen Zustand versetzen? Warum sollte diese Erinnerung ihn mir nichts dir nichts dazu bringen, Wills Freundschaft und Liebe plötzlich den Rücken zu kehren?

Dann, in einer kurzen, blitzartigen Erkenntnis, erinnerte sich Will wieder an jene Worte, die Jack gesagt hatte, am Tag bevor seine Erinnerungen zurückkehrten. *Er ist meinetwegen gestorben.* Flynn war gestorben, weil er Jack zu gerne hatte.

*Oh verdammt.*

Will starrte auf die Flasche, die er noch immer in der Hand hielt. Langsam und bedächtig stand er auf, ging hinüber zum Schrank und schloss sie weg. Dann öffnete er die daneben liegende Tür und zog die kleine Kiste hervor. Vorsichtig schüttelte er sie. Von innen konnte man ein leises, metallisches Klirren hören... möglicherweise war es



irgendein Schmuckstück? Ein Ring vielleicht? Er hatte sicherlich nicht vor, das Schloss aufzubrechen. Will stellte die Kiste zurück und schloss die Schranktür.

Er lief zurück zum Fenster und starrte eine Weile einfach nur hinaus aufs offene Meer. Ihre Insel war inzwischen nur noch ein winziger Punkt am Horizont. Was war das nur für ein komplizierter Mann, in den er sich da verliebt hatte? Es war ein Mann, der sich davor fürchtete, seine Liebe zu erwidern, aus Angst davor ihn zu verlieren, so wie er einst Flynn verloren hatte. Wenn man sich dazu entschloss, sein Leben mit Jack Sparrow zu verbringen, dann lebte man zwangsläufig in einer ziemlich risikoreichen Welt. Es war eine Welt voller Gefahren, und man musste sich darüber im Klaren sein, dass jeder Fehltritt einen direkt an den Galgen bringen konnte. *Ich habe dieses Leben gewählt und er kann damit nicht umgehen.*

Selbst in der kurzen Zeit hatten sie bereits eine ganze Menge Gefahren hinter sich gebracht, vom ersten Tag an, als Will an Bord der *Black Pearl* gekommen war. Sie hatten die Spanier bekämpft, Schiffe verfolgt, sie waren gefangen genommen worden, hatten Schiffbruch erlitten und waren anschließend auf einer einsamen Insel an Land gespült worden. Sie hatten beide überlebt. Aber all diese gefährlichen Dinge waren passiert, *bevor* sie einander so nahe gekommen waren. Und nun schien die Erinnerung an Flynns Verlust für Jack erneut frisch und nagte unentwegt an seinem Bewusstsein. Die Erinnerung daran, dass er den, den

er liebte, ständig einem großen Risiko aussetzte. Vielleicht war das ja der wahre Grund dafür, dass Jack ihn auf so unzeremonielle Weise von sich stieß. Einfach nur, weil er all das nicht noch einmal durchmachen wollte.

Der Krieg war nun vorbei. Was auch immer dieses neue Problem mit Norrington beinhalten mochte – sie würden auch das überstehen. Danach mussten sie ja nicht zwangsläufig losziehen und weitere Abenteuer erleben. Nicht, wenn sie nicht wollten... nicht, wenn es bedeutete, dass sie ihre Freundschaft dafür aufs Spiel setzen mussten. Aber vielleicht machte das die Sache ja gerade so kompliziert, denn so sehr sich Will auch bemühte, er konnte sich Jack einfach nicht ohne seine *Pearl* vorstellen. Vielleicht spielte Jack ja bereits heimlich mit dem Gedanken, genau das zu tun, was Norrington ihm ohnehin schon längst unterstellt hatte. Vielleicht wollte er sein altes Piratenleben wieder aufnehmen. Wenn es so war, dann säße ihm der Henker künftig ständig im Nacken und dann würde er Will wohl kaum länger in seiner Nähe dulden. Einer solchen Gefahr würde er Will sicher nicht aussetzen wollen. *Nicht, wenn er mich wirklich liebt.*

Will konnte spüren, wie ihn die Müdigkeit überwältigte und auch eine Spur von Hoffnungslosigkeit war dabei. Es gab nichts, das er tun konnte, außer an Jacks Seite zu bleiben, zumindest so lange, wie Jack ihn in seiner Nähe duldete. Und er würde schweigen müssen, was die Gründe betraf, die er hinter Jacks plötzlicher Gefühls-



kälte vermutete, denn er fürchtete, dass er Jack sonst nur noch weiter von sich wegtrieb. In der letzten Zeit schien es ohnehin so, dass Will nichts sagen konnte, um die Sache irgendwie besser zu machen. Jedes Mal, wenn er versuchte, die Distanz zwischen ihnen zu überbrücken, machte er mit seinen Worten alles nur noch schlimmer.

Der Abend rückte näher und Will beschloss, dass er nicht mehr hier sein

wollte, wenn Jack in seine Kabine zurückkehrte. Er wollte auch sein Abendessen nicht hier essen, oder irgendwie sonst andeuten, dass er möglicherweise gerne das Bett mit Jack teilen würde. Eine Hängematte im Quartier der Mannschaft würde ihm absolut ausreichen.

Mit einem Stich von Traurigkeit im Herzen drehte sich Will um und verließ die Kajüte.



## Kapitel 7

**P**lopp.

Will sah zu wie der Stein mit nur einem einzigen, armseligen Hüpf ins Wasser plumpste. Hatte er das etwa auch verlernt? Er suchte nach einem noch flacheren Kiesel und versuchte es abermals. *Hüpf, hüpf, hüpf*, und wieder ging der Stein unter. Schon etwas besser, aber noch immer nichts, womit er wirklich zufrieden war.

Er saß auf der *Isla de Muerta*, auf einem großen, flachen Felsen am Ufer des Meeres, das bei Flut bis in die Höhle vordrang. Jack war mit der Hälfte seiner Truppe hinein gerudert, nachdem die *Pearl* direkt vor dem Eingang vor Anker gegangen war. Gemeinsam mit Anamaria war Jack losgezogen um die Vorräte zu inspizieren, die in den trockeneren Teilen der Höhle gelagert

waren. Will hingegen zog es vor, einfach eine Weile alleine zu sein.

Den Schatz hatten sie natürlich schon längst beiseite geschafft, schon vor Monaten, als Jack zum ersten Mal wieder das Kommando der *Pearl* übernommen hatte. Alles, abgesehen von dem Azteken-Schatz natürlich. Die schwere Truhe stand noch immer unberührt auf einem felsigen Hügel in der Mitte der Höhle. Die grotesk geschnitzten Gesichter, die die Seiten der Kiste zierten, warnten jeden Eindringling davor, näher zu treten und sich an den verfluchten Münzen im Innern zu vergreifen. Wahrscheinlich wäre es am besten, die Kiste kurzerhand fest zuzuketten und sie draußen im tiefen Wasser des Meeres zu versenken, so dass niemand dieses verfluchte Ding jemals finden würde.



Nachdem er sich die Zeit ungefähr eine viertel Stunde mit Steinewerfen vertrieben hatte, hörte Will, wie sich von hinten jemand näherte. Er drehte sich um, in der Hoffnung es wäre Jack, allerdings wurde er enttäuscht, als er nur Gibbs dort stehen sah. Naja, kein Grund nicht trotzdem nett zu sein. „Kannst du das?“

Gibbs suchte sich ebenfalls einen flachen Kiesel aus und ließ ihn fachmännisch sieben Mal übers Wasser hüpfen.

„Tut mir Leid, dass ich überhaupt gefragt habe.“ Das Höchste, was er jemals zustande gebracht hatte, war fünf Mal gewesen.

„Macht's dir was aus, wenn ich mich zu dir setze?“ Gibbs setzte sich neben ihn auf den Felsen, noch bevor er Wills Antwort überhaupt gehört hatte. Er zog seinen üblichen Flachmann aus der Tasche und nahm einen Schluck. Dann bot er Will die Flasche an.

„Nein, danke.“

Gibbs zuckte mit den Schultern und nahm einen weiteren Schluck, bevor er sie schließlich wieder wegsteckte. „Ich hab bemerkt, dass du letzte Nacht bei der Mannschaft geschlafen hast.“

Ah. Also würde jetzt wohl dieses unvermeidliche „Was ist nur los mit dir und Jack“-Gespräch kommen. Fein. Will konnte Gibbs gut leiden. Er war ein guter Seemann, ein guter Kämpfer, und er wusste, wie man mit Kanonen umging. Außerdem schien er Jack wirklich aufrichtig zu mögen. Ganz

abgesehen davon hatte Will in den letzten paar Monaten keine Gelegenheit gehabt, sich mit irgendjemand anderem als Jack zu unterhalten, daher wäre es zur Abwechslung sicherlich erfrischend, auch mal mit einer anderen Person zu sprechen.

„Diese Hängematten sind wirklich bequem“, antwortete er daher.

„Mmh... aber nicht so bequem, wie ein echtes Bett.“

„Das ist wahr.“ Will blickte hinüber zum anderen Ende der Höhle, wo Jack über eine Kiste gebeugt stand und damit beschäftigt war, ihren Inhalt zu durchwühlen. Anamaria stand direkt daneben und machte eifrig Notizen ins Logbuch.

Jack und Anamaria hatten sich schon gekannt, lange bevor Will zum ersten Mal auf Jack getroffen war, genau wie Gibbs. Seine eigene Vergangenheit mit Jack erschien Will plötzlich so furchtbar kurz, verglichen mit all den Jahren, in denen Jack durch die Welt gesegelt war, verglichen mit all den Leuten, die Jack vor ihm getroffen hatte oder den Freundschaften, die er vor ihm geschlossen hatte.

Will erinnerte sich den Tag, als er zum ersten Mal an Bord der *Interceptor* zu dieser Insel gesegelt war. Er dachte daran, wie er Gibbs nach Jacks merkwürdigem Kompass gefragt hatte. Gibbs hatte ihm daraufhin erzählt, er wüsste selbst nicht viel über Jacks Suche nach dem unglückseligen Azteken-Schatz, da sich all das zugetragen hat-



te, noch bevor er Jack zum ersten Mal traf. Das musste wohl bedeuten, Jack und Gibbs hatten sich irgendwann nach Barbossas Meuterei vor zehn Jahren kennen gelernt. Und Gibbs war ebenfalls an Bord des Schiffes gewesen, das die Swanns nach Port Royal brachte, eben jenes Schiff, das Will damals, als er noch ein Junge war, aus dem Wasser fischte, nachdem Barbossa sein eigenes Schiff versenkt hatte. All das war vor acht Jahren passiert, und da es sehr unwahrscheinlich war, dass Gibbs Jack bereits zu der Zeit kannte, als er noch in der königlichen Marine diente, war es wohl anzunehmen, dass ihr erstes Zusammentreffen noch viel später stattgefunden hatte. Vielleicht zu der Zeit, als Jack in Asien war?

Will war plötzlich neugierig, wie Gibbs wohl in Jacks Vergangenheit, so wie er sie inzwischen kannte, hineinpasste. Daher nickte er mit dem Kopf in Jacks Richtung und fragte: „Wann hast du ihn denn eigentlich zum ersten Mal getroffen?“

„Ah..., das ist eine lange Geschichte“, erklärte Gibbs. „Weißt du, es war so. Das mit der Marine war nicht wirklich das Richtige für mich. Ich war dem Alkohol mehr zugetan, als es die tägliche Ration Rum, die sie an ihre Leute verteilten, erlaubte. Kurz nachdem wir dich damals als Junge aus dem Wasser gefischt hatten, habe ich den Dienst quittiert. Ich bin dann ein paar Jahre lang einfach nur so durch die Gegend gesegelt... auf diesem Handelsschiff oder auf jenem, bis ich schließlich irgendwann in Tortuga landete. Dort habe ich mich dann eher auf das

Schmuggler-Handwerk verlegt. Es gefiel mir eigentlich ganz gut, aber ein Mann geht nicht zur See, nur um sich hinterher immer wieder die gleichen Gewässer anzusehen. Nein, man will die Welt sehen. Daher bin ich weiter gezogen. Erst durchs Mittelmeer, dann nach Afrika. Indien... dann noch weiter nach Osten. Es muss vor ungefähr zwei Jahren passiert sein, als ich dort in ein paar kleine Schwierigkeiten geriet. Sie haben mich wegen Diebstahl drangekriegt, und mich zu einem Jahr Zwangsarbeit verdonnert. Und dort habe ich auch Jack Sparrow zum ersten Mal getroffen. In einem Arbeitslager.“

Will wurde plötzlich bewusst, dass Jack niemals über seine Zeit im Gefängnis gesprochen hatte. Aber Erinnerungen an Kerkerzellen waren höchstwahrscheinlich auch nichts, woran man sich besonders gerne zurück erinnerte. Wenn Gibbs jedoch kein Problem hatte, darüber zu reden, dann würde Will ihn sicherlich auch nicht aufhalten. „Was war das denn für eine Arbeit, die ihr dort machen musstet?“

„Oh, immer das, was gerade anfiel. Wir mussten Kanäle graben, Bäume fällen, im Steinbruch arbeiten, Straßen bauen... es gab auch keinen Alkohol, gerademal genug Essen, um uns am Leben zu erhalten. Wir hatten nur armselige, heruntergekommene Quartiere, die den Monsunregen durchließen oder die tagsüber vor Hitze geradezu kochten. Sie waren auch voll mit Ratten. Wir mussten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang arbeiten, obwohl wir hin und wieder auch ein



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

wenig Zeit für uns hatten. Schon dort konnte ich erkennen, dass Jack Sparrow anders war als andere Männer. Die meisten von ihnen waren ein wildes Pack. Sie beschwerten sich die ganze Zeit über oder bekämpften sich gegenseitig um zu beweisen, dass sie die Stärksten waren. Jack allerdings hielt sich immer von allem fern. Er war sehr verschlossen und ruhig. Und sehr merkwürdig. Eines Tages habe ich ihn beobachtet, wie er ganz alleine dasaß, so wie er es immer tat. Er fummelte mit irgendetwas herum, was er in seiner Hand hielt, und ich kam ein wenig näher, obwohl mir da schon klar war, dass er keine Gesellschaft wollte. Ich konnte erkennen, dass es ein Ring war, den er immer wieder an seinem Finger drehte. Er trägt den Ring heute noch, es ist der Silberne mit dem ovalen, schwarzen Stein.“

Will nickte. Auch er hatte den Ring längst bemerkt, da Jack ihn niemals abnahm, nicht in der Nacht, nicht wenn sie in der Lagune schwimmen gingen, niemals.

„Nun ja“, fuhr Gibbs fort. „Er hat diesen Ring immer wieder an seinem Finger gedreht, und zuerst dachte ich, dass er vielleicht fest säße und er ihn irgendwie runterkriegen will. Daher kam ich langsam noch ein Stück näher, bis ich sehen konnte, was genau los war. Da erkannte ich, dass er den Ring nach unten drückte. Er drehte und drückte ihn immer wieder nach unten auf seinen Fingerknöchel, so als wolle er, dass er stecken bleibt, als wolle er ihn mit Gewalt dazu bringen, nie wieder abzugehen. Das war das erste Mal,

dass ich dachte er wäre vielleicht nicht ganz bei Trost. Aber da ich inzwischen schon zu nahe war, als dass er mich noch hätte übersehen können, dachte ich mir, könnte ich ihm auch genauso gut mal schnell ‚Hallo‘ sagen. Ich war sehr vorsichtig, hab kein Wort darüber verloren, was ich gerade beobachtet hatte. Ich sagte ihm nur meinen Namen und erzählte ihm von einigen der Schiffe, auf denen ich bislang gedient hatte. Und ich erwähnte die Orte, an denen ich bisher gewesen war. Zuerst schien er nicht besonders interessiert, aber dann erwähnte ich Tortuga. Das war das erste Mal, dass ich wieder einen Funken Leben in ihm erkennen konnte. ‚Tortuga‘, sagte er nur.

‚Aye, Tortuga‘, antwortete ich.

‚Bist du vor kurzem dort gewesen?‘, fragte er mich, und ich habe ihm alles erzählt. Wir unterhielten uns über die Leute, die wir dort kannten, und nach diesem Tag hatte er nichts mehr dagegen, wenn ich mich ab und an zu ihm setzte und mich mit ihm unterhielt. Allerdings war meine Zeit im Gefängnis bald vorüber, während er zu lebenslänglich verurteilt war. Nach einem Jahr war ich wieder ein freier Mann. Jack wünschte mir Glück als ich ging und versprach mir, dass wir uns eines Tages wieder sehen würden. Und dann dankte er mir. Als ich ihn fragte, wofür er sich bedankte, sagte er nur, dass ich ihn an etwas Wichtiges erinnert hätte. Als ich von Tortuga sprach. Etwas, was er dort noch zu erledigen hätte. Er sagte, dass er jetzt endlich einen Grund gefunden hätte... einen Grund weiterzumachen.“



Will wusste genau, was Jack gemeint hatte. Bevor Gibbs im Gefängnis auftauchte, hatte Jack Nate Flynn's Tod wahrscheinlich schon... wie lange? ... ein, zwei Jahre betrauert. Es musste die wohl schlimmste Zeit seines Lebens gewesen sein. Und genau in diesem Moment hatte Gibbs Jack eine Erinnerung beschert. Eine Erinnerung an eine andere Zeit und an einen anderen Ort, der noch immer eine Bedeutung für ihn hatte. Tortuga. Der Ort, an dem er zu seiner letzten Reise mit der *Pearl* unter seinem Kommando aufgebrochen war.

„Du hast ihm etwas gegeben, wofür es sich zu leben lohnte“, sagte Will. Gibbs hatte Jack daran erinnert, dass er einst selbst einmal ein Schiff besessen hatte. Und dass er vielleicht, möglicherweise, wenn ihm das Schicksal wohl gesonnen war, dieses Schiff wieder zurück gewinnen könnte. Daher fand Jack einen Weg, aus seinem Gefängnis zu fliehen. Er fand einen Weg zurück in die Karibik und machte sich auf die Suche nach der *Pearl*. Der Kreis hatte sich geschlossen.

Will lächelte leise. „Er beschloss, wieder nach Hause zu gehen.“

„Hm?“ Gibbs sah ihn überrascht an. „Ein Seemann hat kein Zuhause, mein Junge.“

„Jack schon.“ Will nickte mit dem Kopf in Richtung Höhlenausgang. „Es liegt gleich da draußen vor Anker.“

„Ah, die *Pearl* meinst du. Aye, ich habe ihn nie glücklicher gesehen als in dem Moment, als er sie wieder zurück hatte. Sie ist ein großartiges Schiff.“

Will konnte dem nur zustimmen. Er hoffte inständig, dass er auch künftig noch an Bord bleiben dürfte, dass Jack ihm erlauben würde, dass auch er sie sein Zuhause nannte.

Als das Geräusch von Plätschern an sein Ohr drang, drehte er den Kopf. Ein Mitglied der Mannschaft ruderte unter lauten Rufen in die Höhle. Jack rannte nach unten ans Ufer.

Auch Will und Gibbs eilten hinab um zu hören was los war. „Ein Schiff“, keuchte der Seemann völlig außer Atem. „Ein großes. Und es steuert direkt auf die *Pearl* zu.“

„Zu den Booten!“, rief Jack. „Zurück zum Schiff!“

Alle in der Höhle eilten zu den Booten, mit denen sie gekommen waren und ruderten so schnell wie möglich nach draußen zur *Pearl*. Als Will nach oben an Deck kletterte, konnte er das andere Schiff bereits sehen, das mit vollen Segeln direkt auf sie zukam. Es bereitete ihm keine Schwierigkeiten, es zu erkennen. Es war die *Dauntless*. Und sie war schon jetzt viel zu nahe. Die *Pearl* war bereits in Reichweite ihrer Kanonen.

Jack warf seinen Männern wie wild Kommandos zu, den Anker zu lichten und loszusegeln, aber es war viel zu spät. Die *Dauntless* feuerte einen Warn-



schuss, der direkt über das Heck der *Pearl* flog und neben ihnen ins Wasser fiel, ohne irgendwelchen Schaden zu verursachen. Hilflos starrte Will auf ihre eigenen Waffen. Es war schlichtweg unmöglich, die *Pearl* rechtzeitig in Schussposition zu bringen. Er lief zu Jack, der am Ruder stand und die *Dauntless* durch sein Fernrohr beobachtete. Als Will näher kam, ließ er es sinken und drehte sich zu ihm.

„Wenn wir kämpfen, werden wir alle sterben“, sagte er.

Will drehte sich um und sah die Mannschaft an. Sie hatten nichts Falsches getan, sie hatten keine Verbrechen begangen. „Es gibt keinen Grund dafür.“

„Ich weiß.“ Jacks Schultern sackten nach unten.

Gibbs kam zu ihnen geeilt. „Captain, wie lautet der Befehl?“ Er hatte ein kämpferisches Glitzern in den Augen.

Es war klar, dass er die Kanonen ausfahren wollte.

Ein zweiter Warnschuss von der *Dauntless* fiel ins Wasser, diesmal noch näher.

„Sir?“ Gibbs wartete noch immer auf eine Antwort.

Jack stieß die Luft mit einem langen Seufzer aus seinen Lungen. „Hisst die weiße Fahne.“

„Sir?“

„Du hast gehört, was ich gesagt habe.“ Jack sah Gibbs nicht in die Augen.

Nach einem kurzen, bizarren Moment, in dem Will schon fast befürchtete, Gibbs würde sich offen weigern Jacks Befehl zu gehorchen, drehte sich der alte Seemann missmutig um und nickte. „Aye, aye, Captain.“ Er lief davon um die Anweisung auszuführen.



**K**urze Zeit später stand die Mannschaft der *Pearl* an Deck der *Dauntless*, wo sie sich Captain Gillette ergaben. Langsam nahm Jack seinen Schwertgürtel ab und händigte ihn an Gillettes Leutnant aus. Will stand direkt hinter ihm, während die anderen Mitglieder der Mannschaft sich in einer engen Gruppe ein Stück weiter weg versammelt hatten.

„Ihr steht alle unter Arrest“, sagte Gillette mit scharfer Stimme. Er bedachte Jack mit einem kurzen, steifen Lächeln. „Ich habe diesen Tag herbeigesehnt. Viel zu oft seid Ihr in der Vergangenheit schon Eurer gerechten Strafe entgangen. Ich hätte gute Lust, euch ohne weitere Verzögerung direkt hier am Rahsegel aufzuknüpfen.“



Will trat einen Schritt nach vorne. „Das ist gegen das Gesetz, und das wisst Ihr genau!“

„Leutnant!“, bellte Gillette. „Legt diesen Mann hier in Ketten. Legt sie alle in Ketten und werft sie nach unten in den Kerker.“ Er drehte sich auf dem Absatz um und stiefelte davon.

Wenigstens war es sauber unten im Kerker, blank und ohne eine Spur von Staub oder Dreck, so wie nur ein Kerker der königlichen Marine sein konnte. Es gab auch nicht ein einziges Leck und ausreichend Zellen, sodass sich nicht mehr als zwei Männer eine Zelle teilen mussten. Will wurde gemeinsam mit Jack in einen Käfig geworfen. Der Raum war leer, abgesehen von einer hölzernen Bank entlang der Schiffshülle. Will ließ sich darauf niedersinken. Die Eisenfesseln lagen schwer um seine Handgelenke. Er machte Jack keine Vorwürfe, weil er sich mit dem Schiff kampflös ergeben hatte. Es war sinnlos, ihr Leben und das der Mannschaft zu riskieren, wenn sie sich der Verbrechen, derer sie angeklagt wurden, nicht einmal schuldig gemacht hatten. Morgen um diese Zeit würden sie in Port Royal sein, und dann würden sie Swann und Norrington alles persönlich erklären können. Er konnte nur hoffen, dass sie seinen Worten Glauben schenken würden.

Jack starrte eine Zeitlang einfach nur auf die Gitterstäbe, dann seufzte er und setzte sich neben Will auf die Bank. „Ich hoffe nur, sie denken daran, uns etwas zu essen zu bringen.“

„Es gibt Richtlinien für sowas“, sagte Will.

„Da hast du Recht. Allerdings konnte mich Gillette nie besonders gut leiden.“ Jack ließ die Schultern hängen und sackte noch ein Stück weiter in sich zusammen.

Will hatte ihn noch nie so müde und niedergeschlagen gesehen, und er hasste diesen Anblick. Wenn ihm doch nur etwas einfallen wollte, womit er Jack aufheitern könnte. Aber es schien fast unmöglich. Allerdings bestand auch wenig Gefahr, dass er Jack noch weiter runterziehen könnte, ganz egal, was er sagte oder tat. Jack schien seinen Tiefpunkt bereits erreicht zu haben. „Gillette weiß offenbar, wie man ein Schiff in Ordnung hält“, antwortete er daher. „Hier unten ist es so fleckenlos, dass ich darauf wetten möchte, dass sogar die Ratten sauber sind.“

Jacks Mundwinkel hoben sich zu einem leichten Grinsen. „Wahrscheinlich badet er sie jeden Tag eigenhändig.“

Na, das sah doch schon viel besser aus. In der letzten Zeit hatte Will nicht allzu viel von Jacks sonst so lässiger „Komm, was auch immer kommen mag“-Lebenseinstellung zu Gesicht bekommen. Und er vermisste sie von ganzem Herzen. Er versuchte, sich ein wenig zu entspannen. „Wir werden schon noch früh genug hier rauskommen. Ich bin mir sicher, dass sich alles zum Guten wenden wird, wenn wir erst in Port Royal ankommen.“



„Vielleicht. Obwohl Norrington mich auch nicht besonders gut leiden kann.“

„Du hast ihm das Leben gerettet.“

„Stimmt. Das hab ich, nicht wahr?“  
Jack musste grinsen. „Das wird ihm noch ewig nachhängen.“

Will konnte fühlen, wie das Schiff an Geschwindigkeit gewann. Gillette hatte einige seiner eigenen Leute auf die *Pearl* geschickt, um sie mitzunehmen. Beide Schiffe sollten etwa bei Morgendämmerung in Port Royal ankommen. Das bedeutete, dass sie vielleicht noch zwölf, vielleicht auch vierzehn Stunden gemeinsam hier in der Zelle verbringen müssten. Mit nichts als einem harten Holzboden, auf dem sie schlafen konnten. Es gab nicht einmal eine Hängematte. „Es ist ein Jammer, dass sie uns nicht auf der *Pearl* gelassen haben. Sie hätten doch Wachen aufstellen können.“ Will wäre gerne bereit gewesen sich brav zu verhalten, wenn er im Gegenzug eine gemütliche Koje für die Nacht gehabt hätte.

Er fragte sich insgeheim, ob er selbst wohl in einem echten Gefängnis überleben könnte, so eines, wie Gibbs es ihm geschildert hatte. Wenn man dazu verurteilt war, den Rest seines Lebens an solch einem furchtbaren Ort zu verbringen, da klang eine Hinrichtung im Vergleich schon fast gnädig. „Haben sie dich vorher schon oft eingesperrt?“

„Nicht wirklich oft.“ Jack befühlte die Eisenklammern um seine Handgelenke. „Vier oder fünf Mal. Aber immer

nur für wenige Tage, abgesehen von diesem einen Mal.“

„Gibbs hat mir davon erzählt.“

„Ach, hat er das?“

„Er hat mir erzählt, wie ihr euch dort kennen gelernt habt und wie es dort war. Er sagte, sie hätten dich zu lebenslänglich verurteilt. Governor Swann hat mir allerdings gesagt, dass du nur drei Jahre dort verbracht hast. Wie ist es dir gelungen zu fliehen?“

„Es war hauptsächlich Glück. Ich hatte mir ein Fieber eingefangen und sie haben mich ins Gefängnis Krankenhaus gebracht. Ein Arzt dort hatte ungefähr mein Alter, meine Größe und auch meine Haarfarbe. Daher hab ich einfach nur auf die richtige Gelegenheit gewartet und so getan, als ginge es mir schlechter als in Wirklichkeit der Fall war. Als ich endlich wieder stark genug war, bin ich ihm aus dem Krankenzimmer gefolgt, habe ihn abgefangen und mir anschließend ein stilles Örtchen gesucht, wo ich unsere Kleider vertauschen konnte. Dann hab ich ihn gefesselt zurück gelassen und bin einfach an den Krankenhauswächtern vorbei spaziert, geradewegs raus aus dem Gefängnis.“

Nicht mehr als ein bisschen Glück und Geistesgegenwart. „Du bist gut darin einfach so zu improvisieren. Ich vermute mal, dass Norrington uns wohl nicht glauben wird, wenn wir ihm sagen, dass wir die ganze Zeit über auf einer einsamen Insel waren. Wie wer-



den wir es also diesmal schaffen zu fliehen?“

Jack zuckte nur mit den Schultern. „Wie auch immer sich die Gelegenheit dazu ergibt, wie üblich.“

„Dann wollen wir mal hoffen, dass es gar nicht erst soweit kommt.“

„Naja, ich hab da so eine Idee“, gab Jack zu und seine Schultern strafften sich wieder ein wenig. „Ich habe eine Idee was ich Norrington erzählen will. Aber es ist nicht mein Stil, mir allzu viele Gedanken im Voraus zu machen, daher werde ich es vorerst einfach mal für mich behalten.“

Will war froh darüber, dass Jack wieder ein wenig selbstsicherer aussah, nicht mehr so niedergeschlagen und mutlos wie vorher. Wenn er sich jetzt selbst noch ein bisschen weniger mutlos fühlen könnte, dann wäre er sicherlich noch glücklicher. Aber das würde wohl kaum passieren, nicht so lange er den Jack, den er kennen und lieben gelernt hatte, nicht wieder an seiner Seite und in seinem Leben hatte. „Und nachdem du Norrington mit deinem Charme verzaubert hast“, sagte er, „können wir losziehen und den Kerl jagen, der deinen Namen benutzt, richtig?“

„Ganz genau.“

„Und nachdem wir diesen Bastard erledigt haben, wirst du mit der *Pearl* fortsegeln in unbekannte Gefilde, ohne irgendwelche konkreten Pläne für die Zukunft.“

Jack wendete den Kopf und warf Will einen durchdringenden Blick zu. „Vielleicht. Es ist nicht mein Stil allzu, weit voraus zu denken.“

„Na, von mir aus.“ Will hielt seinem Blick tapfer stand. „Mir ist es gleich was du vorhast. Du kannst gehen, wohin du willst, tun, was immer dir in den Sinn kommt. Alles was ich will, ist einfach nur bei dir sein.“

„Nein.“

Es war nur ein einziges, einfaches Wort, aber es brach Will das Herz. Er verkrallte seine Finger in seinen Handflächen, während er verzweifelt darum kämpfte, Jacks Blick standzuhalten. „*Warum nicht?*“

„Weil...“ Tatsächlich war es Jack, der als erster den Blick abwendete. Er ließ den Kopf sinken und sah angestrengt nach unten auf seine Hände. „Weil ich alleine besser dran bin.“

„*Das ist nicht wahr.*“ In diesem Augenblick wusste Will, dass er sich niemals damit abfinden würde. Er brauchte Jack, er wollte ihn, er liebte ihn. Und all diese Dinge waren es wert, dass er um sie kämpfte. „Das ist nicht der wahre Grund, weshalb du mich von dir stößt. Du tust es, weil du Angst hast, dass ich dir irgendwann einfach so wegsterbe, genau wie...“ Gerade noch rechtzeitig konnte er sich selbst daran hindern, Flynn beim Namen zu nennen. „Wie auch immer... es wird nicht funktionieren. Ich werde nirgendwo hingehen, Jack.“ Er ergriff



Jacks Arm und fauchte ihn wütend an. „*Sieh* mich an!“

Jack tat es, mit einem resignierten Blick in seinen Augen. „Du verstehst das nicht“, antwortete er leise. „Ich kann dir nicht geben, was du willst.“

„Na und? Vielleicht ist mir das ja ganz egal. Vielleicht nehme ich ja, was ich kriegen kann.“

Jack seufzte. „Du könntest was Besseres haben.“

„Nein“, antwortete Will. „Das glaube ich nicht.“ Er löste seinen Griff um Jacks Arm und verwandelte ihn in eine Liebkosung. „Lass mich bei dir bleiben.“

„Nein. Ich werde nicht dabei zusehen, wie du stirbst.“

„Nun, das ist wirklich gut, denn ich habe auch nicht vor, in der nächsten Zeit zu sterben. Ich dachte, es sei nicht dein Stil, allzu weit in die Zukunft zu denken? Dann denk auch nicht über meine Zukunft nach. Und fälle auch nicht irgendwelche Entscheidungen für mich. Ich weiß, dass ich ein gefährliches Leben lebe, wenn ich bei dir bleibe. Aber das ist in Ordnung für mich. Lass mich meine eigenen Risiken eingehen. Du könntest mich direkt nach unten auf den Pfad in die Hölle führen, und ich würde dir folgen, denn wenn ich nicht an deiner Seite sein kann, dann könnte ich genauso gut gleich tot sein.“ Wills hob seine Hand und berührte Jacks Gesicht. „*Klar soweit?*“

Jack starrte ihn einfach nur wortlos an, für eine lange Zeit. Dann verzog sich sein Mund langsam zu einem Lächeln. „Kumpel“, sagte er und blickte direkt an Wills Gesicht vorbei. „Wir haben Publikum.“

Will drehte den Kopf und sein Blick fiel auf die Zelle neben ihrer, wo Anamaria und Cotton an die Gitterstäbe gepresst standen und mit unverhohlenen Interesse gebannt ihrer Unterhaltung lauschten. *Na wunderbar.* Will machte eine energische Handbewegung und deutete ihnen an, zu verschwinden. Immerhin hatten sie den Anstand, so zu tun als würden sie nicht mehr länger zuhören.

Erneut drehte er sich zu Jack um. „Alles, was ich dir sagen will, ist, dass ich nicht einfach so verschwinden werde. Mach daraus, was du willst, das tust du ja sowieso immer.“ Dann drehte er sich weg und starrte einfach nur mit unbeugsamem Blick ins Leere.

Stille breitete sich im Raum aus. Offenbar hatte Jack kein Interesse daran, diese Unterhaltung fort zu führen. Will bereitete sich darauf vor, dass er die nächsten, langen Stunden wohl in der Gesellschaft des einen Mannes verbringen müsste, den er zwar mehr als alles andere auf der Welt *wollte*, der sich selbst aber wahrscheinlich wünschte, er wäre im Augenblick ganz woanders, ganz egal wo, in der Gesellschaft von ganz egal wem. Will hatte alles getan, was er konnte, alles gesagt, was er zu sagen hatte. Er hatte Jack klar gemacht, was er fühlte, und dass



er kein Mann war, der einfach so leichtfertig aufgab.

Glücklicherweise wurde die lange, ausgedehnte Stille kurz darauf von der Ankunft des Abendessens unterbrochen. Es war zwar kein großes Mahl, aber immerhin schien es nicht, als wolle Gillette sie einfach so verhungern lassen. Sie aßen schweigend. Alle Mitglieder der Mannschaft verhielten sich ruhig in ihren Zellen, keiner schien Lust auf eine Unterhaltung zu haben, nicht wenn solch eine ungewisse Zukunft vor ihnen lag.

Kurze Zeit später beschloss Will, ein wenig zu schlafen, auch wenn es in der ganzen Zelle nicht einen einzigen gemütlichen Platz gab, an dem er sich hätte hinlegen können. Er stand von der Bank auf und streckte die Arme über seinem Kopf aus. Dann starrte er nachdenklich auf den kahlen Holzboden, als wolle er sich überlegen, ob einige der Bretter möglicherweise ein wenig weicher aussähen als andere. Er wusste jedoch, dass sie alle zu hart waren.

Ohne ein Wort zu sagen stand Jack auf und schälte sich aus seinem schweren Mantel. Dann legte er ihn auf den Boden zu Wills Füßen und setzte sich wieder zurück auf die Bank.

Es war nicht mehr als eine einfache Geste. Es war nichts Bedeutsames, nur eine einfache Handlung aus Freundschaft, aber dennoch hätte sie Will beinahe dazu gebracht die Fassung zu verlieren. *Warum kann er die Zärtlichkeit, die er mir mit jeder Geste zeigt, nicht in Worte fassen?* Doch Will kannte die Antwort auf diese Frage längst. Es war einfach nicht Jacks Art. Das war alles. Es gab keine großen Rätsel mehr, die es zu lösen galt, keine Geheimnisse, die man aufdecken musste. Jack hatte es nicht nötig, sich selbst oder seine Gefühle gegenüber irgendjemandem zu erklären. Er tat einfach nur das, was er tun wollte.

Will schenkte ihm ein kurzes Lächeln. „Danke.“ Dann machte er es sich auf dem Boden so bequem wie möglich, wobei der dicke Mantel das harte Holz ein wenig abpolsterte. Er schloss die Augen und versuchte zu schlafen.



**E**inige Stunden später erhob er sich steif wie ein Stock und tauschte mit Jack den Platz, der nun seinerseits versuchte, auf dem Boden eine Mütze Schlaf zu finden. Will setzte sich auf die Bank und beobachtete, wie Jack sich auf dem inzwischen zusammengeknüllten

Mantel niederließ und fast augenblicklich einschlief. Die Eigenschaft eines Mannes, der sein Leben lang zur See gefahren war – die Fähigkeit immer und überall zu schlafen, zu jeder Zeit und unter noch so widrigen Bedingungen.



Will saß auf der Bank und wachte über Jacks leichten Schlaf, während er sich fragte, welche Träume Jack möglicherweise heute Nacht träumen mochte. Träume von Freiheit höchstwahrscheinlich, was immer das Wort auch bedeuten mochte. Welche Art Freiheit hatte man denn wirklich, wenn man diejenigen, die man liebte, hinter sich lassen musste, so wie Bill Turner einst seine junge Frau und seinen Sohn zurück gelassen hatte? War es etwa die Freiheit alleine zu leben, sich nur um seine eigenen Regeln zu kümmern, seinen eigenen Weg zu gehen und nur das zu tun, was man selbst tun wollte? Was war der Preis, den man für solch eine Freiheit zahlen musste, und war sie all das denn wirklich wert? Denn

was am Ende übrig blieb, wenn alles gesagt und getan war, war doch nur die Freiheit alleine zu sterben. Die Freiheit Liebe zu Gunsten eines leeren Traumes einzutauschen.

Er betrachtete Jack im Schlaf, beobachtete sein ruhiges, entspanntes Gesicht und seine langsamen, tiefen Atemzüge. Will lehnte sich zurück an die Wand und schloss die Augen. *Ich werde nicht zulassen, dass das passiert.* Nicht solange Jack noch Gefühle für ihn hatte. Und Will wusste, in dem Moment, als Jack für ihn seinen Mantel auf dem Boden ausgebreitet hatte, damit er darauf schlafen konnte, dass Jack noch immer etwas an ihm lag.



**D**ei Morgenanbruch segelten beide Schiffe in den Hafen von Port Royal und gingen vor Anker.

Die Gefangenen wurden an Deck gebracht und in eine der Barkassen verfrachtet, um sie zum Landesteg zu transportieren. Eine Gruppe rot gekleideter Soldaten stand schon bereit, um sie in Empfang zu nehmen, und als sie näher an das Ufer herankamen, konnte Will Norrington an ihrer Spitze erspähen.

Als sie auf den Landesteg kletterten, wollte Gillette gerade auf Norrington zulaufen, als Jack, noch immer in Ket-

ten, ihn plötzlich zur Seite stieß und selbst auf den Commodore zueilte.

„Jimmy!“, begrüßte er Norrington gutgelaunt. „Ich hab mir da was überlegt...“

Gillette, der bereits vor Wut sprühte, stieß ihn unsanft zur Seite, während Norrington die Augen verdrehte. „Es ist schon gut, Gillette. Lasst ihn reden.“

Jack grinste, als er Gillettes enttäuschte Miene sah und trat waghalsig noch ein Stück näher an den Commodore heran.

Norrington seufzte. „Warum nur habe ich das Gefühl, dass ich es bereuen



werde, wenn ich mir anhöre, was Ihr zu sagen habt?“

„Ich hab absolut keine Ahnung, Kumpel.“

Will drängelte sich selbst ein wenig näher an die zwei Männer heran, bis er schließlich direkt neben Jack stand, während ihm Gillette ununterbrochen giftige Blicke zuschoss.

„Ich vermute mal“, sagte Norrington, „dass ihr mir weismachen wollt, ihr wärt nicht zu Eurem früheren Leben als Gesetzlose und Piraten zurückkehrt, nachdem unsere kleine Unstimmigkeit mit den Spaniern zu einer friedlichen Einigung gekommen ist, habe ich Recht?“

Jack sah hochofret aus. „Ganz genau das wollte ich dir klarmachen.“

Gillette schien plötzlich die Nase voll zu haben von diesem scheinbar freundlichen Geplänkel, und drängelte sich erneut nach vorne zu Norrington. „Sir! Wir sollten sie alle auf der Stelle ins Gefängnis werfen. Wir sollten die Galgen vorbereiten... er ist uns schon viel zu oft durch die Finger geschlüpft...“

„Das reicht, Gillette! Ihr seid vorerst entlassen.“

Gillette öffnete und schloss seinen Mund einige Male, aber dennoch brachte er kein Wort zu Stande.

„Wegtreten!“

„Sir.“ Entrüstet stürmte Gillette vom Landesteg.

Jack grinste. „Du solltest deine Untergebenen wirklich sorgfältiger auswählen, Kumpel.“

„Ich bin nicht Euer Kumpel. Ihr steht kurz davor, wegen Piraterie gehängt zu werden.“

„Richtig.“ Jack lehnte sich noch ein wenig näher in Richtung Norrington. „Hör zu, ich denke wir sollten das wirklich besser in Anwesenheit von Governor Swann diskutieren, wenn du nichts dagegen hast.“

Norrington hob ungläubig eine Augenbraue. „Ihr wollt, dass ich Euch hinaufbringe zur Villa?“

„Absolut.“ Jack trat einen Schritt zurück, das Grinsen blieb jedoch auf seinem Gesicht. „Zeig uns doch einfach mal ein bisschen was von dieser Großzügigkeit, für die du allgemein so bekannt bist.“

Mit einem halben Grinsen erwiderte Norrington: „Ihr meint etwa so bekannt, wie Ihr für Euren Humor?“

„Der ist wohl eher berüchtigt, mein Junge.“

„Ja. So scheint es mir auch.“ Norrington winkte einen nahe stehenden Leutnant herüber. „Stellt die Mannschaft im *Port Royal Inn* unter Hausarrest. Ich will rund um die Uhr Wachen an allen Eingängen und in allen Flu-



ren. Die Mahlzeiten werden auf die Zimmer gebracht.“

„Sir.“

Jack hob fragend eine Augenbraue.  
„Nicht ins Gefängnis?“

„Dorthin können wir Euch immer noch bringen“, lächelte Norrington. „Aber im Moment bin ich in Stimmung, etwas von der Großzügigkeit zu zeigen, für die ich allgemein so bekannt bin.“

Unter Anweisung des Leutnants begannen die Soldaten die Mannschaftsmitglieder der *Pearl* den Landesteg entlang zu treiben.

„Diese zwei hier nicht.“ Norrington nickte mit dem Kinn in Jack und Wills Richtung. „Diese beiden werden mit mir zusammen dem Governor einen Besuch abstatten.“



**S**wann erwartete die beiden in seinem Salon. Norrington positionierte einen kleinen Trupp Soldaten auf dem Flur, dann eskortierte er Jack und Will ins Zimmer.

Jack begegnete Swann mit einer warmen Begrüßung, dann wanderte er hinüber zu einem der französischen Fenster und blickte über den Hafen, wo die *Dauntless* und die *Pearl* friedlich nebeneinander vor Anker lagen.

„Bitte, tut mir den Gefallen und denkt gar nicht erst an Flucht“, sagte Norrington.

„Nur keine Angst“, erwiderte Jack. Er drehte sich um und blickte zu Swann, der neben einem kleinen Tisch in der Mitte des Raumes stand und die Hände hinter seinem Rücken verschränkt hielt. „Es gibt keinen Grund, weshalb

wir fliehen sollten... wir sind unschuldig.“

Will lief hinüber und stellte sich direkt neben ihn. „Ich war die letzten Monate ununterbrochen an Jacks Seite, Sir. Er ist kein Pirat mehr, ich gebe Euch mein Wort dafür.“

„Es ist folgendermaßen“, erklärte Jack. „Während wir auf unserer letzten kleinen Mission waren, auf die Ihr uns geschickt hattet, damit wir Eure Arbeit machen...“, er warf Norrington einen viel sagenden Blick zu, „... da wurden wir dummerweise gefangen genommen, haben Schiffbruch erlitten und landeten letzten Endes auf einer einsamen Insel. Die *Pearl* hat uns erst vor drei Tagen gefunden und gerettet.“

Norrington zog einen weiteren der Steckbriefe hervor, von denen auch Gibbs ihnen schon vor einigen Tagen einen gezeigt hatte. Er breitete ihn auf



dem Tisch aus. „Und wie wollt Ihr dann das hier erklären? Ihr wurdet *erkannt*.“

Jack schlenderte zum Tisch hinüber und starrte auf das Bild. Dann drehte er den Kopf, sodass sein Profil für Swann und Norrington klar erkennbar war. „Nun sagt mir, wann genau habe ich denn bitte diese unglaubliche Hasenscharte bekommen?“

Swann und Norrington betrachteten daraufhin die Zeichnung ein wenig kritischer, genau wie Will. Das Porträt, das angeblich Jack Sparrow zeigte, hatte in der Tat eine ziemlich deutliche Hasenscharte.

„Nun ja,“ erklärte Swann. „Wir wissen ja schon, dass Bilder dieser Art nicht immer hundertprozentig akkurat sind.“

„Und wie akkurat waren Eure Zeugen, als es darum, ging unser Schiff zu beschreiben?“, fragte Jack.

„Die Zeugenaussagen, die wir erhalten haben“, antwortete Norrington, „waren alle ziemlich detailliert. Sie alle haben von einem Schiff berichtet, das drei Masten hatte, und in Größe und Beschreibung alles in allem ziemlich genau auf die *Pearl* passte. Ein schwarzes Schiff mit schwarzen Segeln.“

„Und wann habt Ihr die letzte so lautende Zeugenaussage erhalten?“

„Vor drei Tagen, als Ihr... sie... die Stadt *San Rejas* plünderten.“

Jack lächelte. „Mit einem schwarzen Schiff?“

Norrington verschränkte die Arme vor der Brust. „Ja. Und es gibt nicht wirklich viele, auf die diese Beschreibung passt, oder?“

„Vielleicht noch weniger, als du glaubst.“ Jack lief hinüber zum französischen Fenster und winkte sie alle heran ihm zu folgen. „Aber vielleicht hattest du ja in der letzten Zeit ein paar Schwierigkeiten mit deinem Sehvermögen.“

Will wusste bereits, was sie sehen würden, aber er war neugierig, wie Norrington und Swann wohl auf den Anblick der *Pearl* reagieren würden. Sie lag direkt unten am Hafen, vor der *Dauntless* und sie war eindeutig mit goldgelber Farbe und einem blauen Band um ihren Rumpf bemalt. Und obwohl ihre Segel eingeholt waren, waren es eindeutig Segel in ganz normaler Segeltuch-Farbe, keine schwarzen.

Norrington hüstelte und vermied sorgfältig Swanns Blick, der ihn mit gerunzelter Stirn musterte.

„Wir haben das schon vor einer halben Ewigkeit gemacht“, erklärte Jack. „Nachdem wir so erfolgreich Jagd auf die Spanier gemacht haben, hatte sich das Aussehen unseres Schiffes irgendwann bei ihnen herumgesprochen. Daher haben wir beschlossen, uns ein Beispiel an der großartigen, langlebigen Tradition der königlichen Marine zu nehmen und haben uns als



Handelschiff getarnt. Wir sind während des Krieges sogar einige Male so mit unserer Beute im Schlepptau hier im Hafen eingelaufen und jedes Mal hat die *Pearl* ganz genau so ausgesehen, wie Ihr sie jetzt sehen könnt.“ Er warf Norrington ein kleines, mitfühlendes Lächeln zu. „Du wirst dich doch bestimmt noch daran erinnern können oder hast du neben den Augenproblemen etwa auch noch Probleme mit deinem Gedächtnis? Du wirst doch nicht irgendwann in der letzten Zeit einen Schlag auf den Kopf bekommen haben, oder?“

„Ihr hättet sie jederzeit wieder neu streichen können, nach allem was wir wussten“, sagte Norrington, aber er klang irgendwie peinlich berührt. „Und Ihr hättet sie danach wieder zurückstreichen und auch die Segel wechseln können.“

„Ach, macht Euch doch nicht lächerlich“, fauchte Swann ihn an. „Ihr selbst wisst ganz genau, dass es mindestens eine Woche dauert, um ein Schiff dieser Größe zu streichen.“

Norrington seufzte. „Ja, Sir. Aber dennoch, es gibt da all diese Zeugenaussagen.“

„Ich kann verstehen, dass du möglicherweise Bedenken hast, uns einfach so gehen zu lassen“, sagte Jack. „Daher habe ich einen Vorschlag für dich. Behalte uns doch einfach erstmal alle hier unter Hausarrest und wir warten lange genug, bis unser Nachahmer ein weiteres Mal zuschlägt. Dann weißt du mit Sicherheit, dass wir nicht einfach nur

besonders geschickt im Umgang mit Schiffsfarbe und Pinsel sind. Dann weißt du, dass wir auch wirklich die Wahrheit sagen.“

Swann nickte. „Ich sehe keinen Grund, diesen überraschend vernünftigen Plan nicht zu befolgen. Commodore?“

Norrington schien nicht besonders erfreut – weder über die Idee an sich, noch über Jack im Allgemeinen. „Woher sollen wir wissen, dass das nicht einfach nur wieder einer seiner ausgeklügelten Pläne ist?“

Swann hob eine Augenbraue. „Wollt Ihr etwa ernsthaft andeuten, dass Mister Sparrow in der Lage war, all dies vorherzusehen?“

„*Captain Sparrow*“, berichtete ihn Jack sofort.

Swann ignorierte den Einwurf. „Also?“

Norrington starrte einen Moment lang auf seine Füße, dann blickte er auf. „Ich denke, Ihr habt Euren Standpunkt klar gemacht, Sir. Ich werde sie gemeinsam mit dem Rest ihrer Mannschaft unter Hausarrest stellen. All diese Angriffe sind mit einer gewissen Regelmäßigkeit aufgetreten, normalerweise gab es jede Woche mindestens einen. Sollte in den nächsten zwei Wochen kein Angriff erfolgen, dann könnten wir die Situation möglicherweise noch einmal neu überdenken.“

„Das könnten wir in der Tat.“ Swann drehte sich um und deutete ihnen an, zu gehen.

Zerknirscht führte Norrington Jack und Will hinunter zum *Port Royal Inn* Gasthaus.



**D**a der Rest der Mannschaft bereits im Gasthaus unter Arrest stand, war nur noch ein einziges Zimmer frei, das sich Jack und Will teilen mussten. Norrington schob sie beide durch die Tür und ließ sie anschließend alleine, während er vier Soldaten zurück ließ, die ununterbrochen den Flur kontrollierten, und noch einige mehr an den Ein- und Ausgängen des Gebäudes.

Will sah zu, wie Jack schweigend den Raum musterte. Zuerst überprüfte er die Fenster, die viel zu klein waren, um daraus zu entfliehen, dann betrachtete er die spärliche Möblierung bestehend aus einem Bett, einem einzelnen Nachttisch mit einer Lampe, und einem Stuhl. Jack zog seinen Mantel aus und hängte ihn über die Stuhllehne.

Will hatte keine Ahnung, wie Jacks Stimmung im Moment war, daher blieb er einfach nur in der Mitte des Raumes stehen und wartete mit einer leichten Anspannung in den Schultern. Hatte Jack überhaupt irgendetwas von dem verstanden, was er vorhin zu ihm gesagt hatte? Hatte er seine Meinung, darüber, ob er Will während seiner Reisen bei sich haben wollte, inzwischen geändert? Will hatte kein Bedürfnis, dasselbe Streitgespräch ein

weiteres Mal zu führen. Er wollte die Sache einfach nur aus der Welt schaffen, ganz egal wie es auch ausgehen mochte.

Daher wartete er. Jack starrte eine kurze Weile auf das Bett, dann ging er zum Nachttisch und öffnete eine Schublade. Dann schloss er sie wieder. Er nahm die Lampe in die Hand und stellte sie anschließend wieder zurück auf das Schränkchen. Dann trommelte er mit seinen Fingern auf der Nachttischoberfläche.

Will wartete. Jack nahm einen tiefen Atemzug und ließ die Luft mit einem langen, lauten Seufzer aus seinen Lungen entweichen. Er ging einige Schritte auf Will zu und blieb direkt vor ihm stehen, nur wenige Zentimeter von Will entfernt. Seine Miene war völlig leer und ausdruckslos. Nervös fragte sich Will, was jetzt wohl als nächstes kommen würde. Er stand vollkommen still und bewegungslos und sah Jack einfach nur in die Augen. Und er wartete.

Jack senkte den Blick und legte seine rechte Hand auf Wills Brust, genau über seinem Herzen. Will vergaß beinahe zu atmen.



„Das letzte Mal“, sagte Jack, „als du mit mir mitgekommen bist, da wärest du fast gestorben, weil du diesen Schlag auf den Kopf bekommen hast. Wenn du wieder mit mir kommst, dann werde ich dich nicht verlieren.“ Er hob den Kopf und blickte Will direkt in die Augen. „Denk gar nicht erst daran zu sterben, denn wenn du das tust, dann werde ich dir ins Grab folgen.“

Will brauchte jedes Fünkchen Willenskraft, um Jack nicht auf der Stelle fest in seine Arme zu schließen, aber es gelang ihm zu widerstehen. „Also... zuerst willst du nicht, dass ich dich begleite, weil es zu gefährlich ist“, sagte er, während er versuchte, seine Reaktionen auf Jacks warme Berührung im Zaum zu halten. „Weil du nicht mit dem Risiko leben kannst, mich vielleicht irgendwann zu verlieren. Und jetzt sagst du, dass ich mit dir gehen kann, aber wenn ich sterbe, dann wirst auch du sterben. Was um alles in der Welt hättest du denn getan, wenn ich wirklich hier geblieben wäre? Wenn ich dich einfach alleine hätte ziehen lassen? Auf diese Weise hättest du mich doch trotzdem verloren.“

„Ich hätte einfach weitergelebt, wenn es das ist, was du meinst. Das könnte ich schaffen, wenn ich weiß, dass du lebst und in Sicherheit bist.“

„Lebendig, in Sicherheit, aber vollkommen einsam und fürchterlich alleine.“ Will schüttelte den Kopf. „Und das hätte dich allen Ernstes glücklicher gemacht?“

Jack runzelte die Stirn, so als würde er die Konsequenzen seiner früheren Entscheidung zum allerersten Mal durchdenken. „Also wenn du es so formulierst, dann klingt es wirklich ziemlich dämlich.“

Endlich wich die Anspannung aus Wills Körper und er fühlte, wie ihn große Erleichterung überkam. Endlich verstand Jack, dass es nicht von Bedeutung war, was in der Zukunft alles passieren würde, solange sie einfach nur zusammen waren. Er lächelte. „Naja, du *bist* ein bisschen verrückt, Kumpel.“

Jack nickte. „Das bin ich.“ Er zuckte kurz mit den Schultern. „Tut mir Leid.“ Dann ließ er seine Hände unter Wills Hemd gleiten. „Alles wieder gut zwischen uns?“

Will wollte ihn nicht noch weiter in die Enge treiben. Er war zufrieden einfach nur mit dem Wissen, dass er bei Jack bleiben konnte. „Gut genug.“ Er lehnte sich nach vorne und versank in einem langen und unglaublich befriedigenden Kuss.

„Ein bisschen früh am Tag“, sagte Jack, als sich ihre Lippen voneinander lösten.

„Mir egal.“ Will zog ihn noch näher, bis ihre Körper eng aneinander gepresst waren. Dann schlang er seine Arme um Jack und drückte mit seinen Unterleib fest gegen ihn, wodurch kein Zweifel mehr an ihrer beider Erregung und Verlangen blieb. Er begann am Bund von Jacks Hose zu zerren und sie

nach unten zu ziehen, als sie beide plötzlich hörten, wie ein Schlüssel im Schloss gedreht wurde.

Hastig sprangen sie auseinander als sich die Tür öffnete. Ein Soldat betrat den Raum und trug ein Tablett mit Essen. „Commodore Norrington hat angeordnet, dass Euch Euer Frühstück aufs Zimmer gebracht wird.“ Er ließ seinen Blick durch den Raum schweifen, dann stellte er das Tablett auf dem Stuhl ab.

„Danke“, sagte Jack, während er sorgsam darauf achtete, hinter Will zu stehen, damit ihn der Blick des Soldaten nicht treffen konnte.

Der Mann nickte und verließ mit steifem Schritt das Zimmer bevor er die Tür hinter sich wieder verschloss.

Will lachte und drehte sich zu Jack um, dem die Hose schon fast bis zu den Kniekehlen hing. „Ich glaube nicht, dass er was gemerkt hat.“

„Das hier könnte wirklich kompliziert werden.“ Jack begann damit, seine Hose wieder nach oben zu ziehen.

Will trat an ihn heran und hielt ihn auf. „Ich denke nicht, dass wir noch einmal unterbrochen werden.“

Jack warf einen sehnsüchtigen Blick auf das Tablett. „Aber das Essen wird kalt.“

Auch Will war ziemlich hungrig. Aber es gab da eine Sache, nach der er sich noch mehr verzehrte. „Nicht, wenn wir schnell genug sind.“

„Ah. Hervorragendes Argument.“

Daher waren sie tatsächlich ziemlich schnell. In Rekordzeit zogen sie sich aus und ließen sich auf das Bett fallen, wo sie ihr Verlangen in frenetischer Eile stillten, einfach nur, um ihre lange aufgestauten Sehnsüchte zu befriedigen. Als sie fertig waren und ihre Hosen sowie das Bettzeug vom Boden aufgesammelt hatten, zogen sie sich an und genossen ihr tatsächlich immer noch warmes Frühstück.



**S**päter, lange nachdem sie zu Abend gegessen hatten, als im Gasthaus nächtliche Ruhe eingekehrt war, schlüpfen sie ein weiteres Mal unter die Bettdecke. Jack löschte das Licht der Lampe, da ein heller Streifen Mondlicht durch das Fenster fiel. Diesmal zogen sie es vor,

ihre Liebe mit einem langsamen, ausgedehnten Akt zu genießen. Will machte sich mit jeder noch so winzigen Stelle an Jacks Körper erneut vertraut und ließ seine Hände liebevoll über Jacks Brust, seinen Bauch und seine muskulösen Beine wandern.



„Ich hab das vermisst“, murmelte er.  
„Ich hab dich vermisst.“

Jack ging bereitwillig auf Wills Liebkosungen ein. Er berührte und streichelte ihn überall, wo er ihn erreichen konnte und seine Hände kreisten unentwegt in einem sanften Rhythmus über Wills Haut. Er küsste Wills Hals und seine rechte Schulter, dann wanderten seine Lippen nach unten zu Wills Brustkorb und verharrten dort eine Weile mit federleichten Berührungen, bis sie sich schließlich ausgiebig Wills Brustwarzen widmeten.

Bei jeder neuen Berührung von Jacks Mund auf seiner Haut konnte Will spüren, wie Hitze in seinem Innern aufflackerte, und er versuchte, dasselbe Feuer mit jeder seiner Liebkosungen zurück zu geben. Langsam und mit unendlicher Sorgfalt machten sie sich wieder mit dem Körper des anderen vertraut, fanden die Stellen, die am empfindsamsten waren, verharrten dort und verwöhnten sie so ausgedehnt wie möglich.

Will hatte inzwischen jegliches Zeitgefühl verloren und es schien ihm, als würde er auf einer Welle des Verlangens davongetragen. Die Hitze in seinem Innern stieg ins Unermessliche, erregte ihn und spornte ihn noch zusätzlich an. Seine Bewegungen wurden schneller und frenetischer, und schließlich rieb er seinen gesamten Körper an Jack. Er brauchte mehr Kontakt zwischen ihnen, mehr Berührung, er wollte Jack vollkommen in Besitz nehmen.

Jacks Mund fand seine Lippen in einem kurzen, leidenschaftlichen Kuss, dann konnte er hören wie Jack in sein Ohr flüsterte: „Was willst du?“

Will musste nicht einmal darüber nachdenken. „Ich will in dir sein.“

Jack nickte und zog einige Kissen heran, um sie unter seine Hüften zu stopfen. Will saß rittlings auf ihm. Jack ließ sich nach hinten auf das Bett fallen und legte seine Beine auf Wills Schultern. Lässig griff er hinüber zum Nachtschränkchen und nahm den Deckel der inzwischen erkalteten Öllampe ab. „Na dann nur zu.“

Will tauchte seine Finger in das Lampenöl und benetzte sich selbst damit. Dann griff er noch einmal hinein und ließ anschließend zwei geschmeidige Finger in Jacks Körper gleiten, der sich ihm gierig entgegenbäumte. Will zog seine Finger heraus und drang mit einem einzigen, glatten und rhythmischen Stoß in Jack ein.

Jacks Gesicht leuchtete hell im reflektierenden Mondlicht als Will sich über ihn beugte und noch härter, noch fester zustieß. Jacks Penis war ebenfalls steif und er rieb sich selbst mit seiner rechten Hand, während er unentwegt nach oben in Wills Augen sah. Will erwiderte seinen Blick mit all der Sehnsucht und dem Verlangen, die er in seinem Innern verspürte. Langsam begannen die Bettdecke, die Kissen und das Zimmer um sie herum zu verschwimmen und alles verwandelte sich in silbernes Licht, als Wills Körper mit Jack verschmolz, verloren in einem Flim-



mer aus Liebe. Es schien, als würde die ganze Welt um sie herum verschwinden und das einzige, was noch übrig blieb, waren sie beide, im Jetzt und Hier, ungestört in ihrer Zweisamkeit.

Will konnte fühlen wie unter ihm ein Schauer durch Jacks Körper lief und Jack warf den Kopf nach hinten als er kam. Nur einen Moment später kam auch Will, tief vergraben in Jacks Körper, und der süße Schmerz der Erleichterung durchflutete seinen Körper in langen Wogen der Lust. Er glitt aus Jack heraus und rollte sich neben ihm auf den Rücken, während die Welt um sie herum langsam wieder Form und Farbe annahm. Er bekam vage mit, wie sich Jack neben ihm bewegte und wie

er die Kissen auf dem Bett neu anordnete. Dann zog Jack das zerknüllte Laken nach oben über ihre Körper.

Alles war wieder gut. Er wusste es. Alles war in Ordnung und nichts würde jemals wieder zwischen ihnen stehen. Will drehte sich auf die Seite, sodass er Jack zugewandt war, gab ihm einen schnellen Kuss und sagte: „Ich liebe dich.“

Wie erwartet, bekam er keine Antwort darauf.

Aber auch das war in Ordnung, denn eine Antwort war auch gar nicht notwendig.



**N**achdem ihr aufgezwungener Arrest in der Gaststätte bereits fünf Tage gedauert hatte, erreichte die Nachricht einer weiteren Attacke Port Royal. Diesmal hatte die falsche *Pearl* ein Handelsschiff in Gewässern angegriffen, die ganz in der Nähe lagen. Allerdings hatten die Angreifer ihre Opfer offenbar unterschätzt. Das Handelsschiff war schwerer bemannt und bewaffnet gewesen als normalerweise üblich und nach einem heftigen Kampf an Bord war es der Mannschaft gelungen, die Eindringlinge in die Flucht zu schlagen und zu entkommen. Aber was noch besser war... sie hatten einen der Piraten gefangen genommen. Sie segelten nach Port Royal, wo sie ihre Geschich-

te erzählten und ihren Gefangenen ablieferten.

Jack und Will wurden zum Fort eskortiert, wo Norrington und Swann bereits im Gefängnis der Festung auf sie warteten. Dort ließen sie den gefangenen Piraten in einen Verhörraum bringen.

Der Raum hatte keine Fenster und war lediglich mit einem einzigen Stuhl möbliert, auf dem der Gefangene saß. Seine Hände und Füße waren in schwere Eisenfesseln gelegt. Norrington, Swann, Jack und Will versammelten sich um den Unglücksraben, einen kleinen, dünnen Mann Mitte zwanzig,



mit einem rattenähnlichen Gesicht, der ziemlich verängstigt aussah.

Endlich hatten sie nun den Beweis, dass Jack nichts mit den Verbrechen zu tun hatte, seit kurzem unter seinem Namen begangen wurden. Sie hofften nun darauf, dass dieser Mann ihnen verraten könnte, wer wirklich hinter der ganzen Sache steckte.

„Ihr wurdet gefangen genommen, als Ihr gerade dabei wart, einen Akt der Piraterie zu begehen“, sagte Norrington. „Auf solch ein Vergehen steht die Todesstrafe.“ Er starrte nach unten auf den kleinen Kerl und sein Blick war hart und unnachgiebig. „Wie lautet Euer Name?“

Nervös kräuselte der Mann die Lippen. „Josiah Whitcomb, Sir und ich bin kein Pirat. Ich bin nur Koch auf dem Schiff.“

„Ich verstehe. Und weshalb war der Koch unter den Männern, die zum Entern auf das andere Schiff herüberkam? Wolltet Ihr dort etwa Eure Vorratskammer auffüllen?“

Whitcomb schüttelte den Kopf. „Nein, Sir. Ich habe noch nie zuvor ein Schiff geentert und ich hätte es auch diesmal nicht getan. Aber der Captain hat es befohlen, weil wir nicht genügend Männer waren. Ich hätte niemals jemanden verletzen können, Sir. Ich habe nichts getan.“

„Er ist entweder ein Lügner oder ein Dummkopf“, bemerkte Swann.

„Höchstwahrscheinlich beides“, stimmte ihm Norrington zu. „Jetzt hört mir gut zu, Whitcomb. Wenn Ihr uns alles erzählt, was wir von Euch wissen wollen, dann könnten wir uns möglicherweise dazu bereit erklären, bei Eurer Verurteilung Milde walten zu lassen. Erzählt mir also, warum genau hattet Ihr zu wenige Männer?“

„Warum? Weil die Männer in der Nacht zuvor zuviel getrunken hatten, Sir. Viele von ihnen waren krank.“

„Also nicht gerade ein Schiff, auf dem ein besonders strenges Regiment herrscht.“

„Oh, normalerweise schon. Der Captain würde so etwas nie erlauben. Er würde schneller seine Peitsche ziehen, als ihr überhaupt gucken könnt. Aber diese Männer haben heimlich getrunken und der Captain war schon drauf und dran sie alle aufzuhängen, als wir auf das Handelsschiff stießen, daher hatte er keine Zeit dazu. So ist das gewesen, Sir.“ Er rieb seine Hände aneinander, während er versuchte die Haut an seinen Handgelenken unter den Eisenfesseln zu kratzen.

Jack lehnte sich an die steinerne Wand und hielt die Arme vor der Brust verschränkt. „Frag ihn nach seinem Captain.“

„Das werde ich.“ Norrington nickte mit dem Kopf in Jacks Richtung. „Kommt Euch dieser Mann dort irgendwie bekannt vor?“



Whitcomb blinzelte und musterte Jack genau. „Nicht, dass ich wüsste, Sir.“

„Er erinnert Euch also nicht an Euren Captain Sparrow?“

„Was?“ Whitcomb schien verwirrt. „Captain wer?“ Dann erhellte sich seine Miene plötzlich. „Oh, Ihr meint Mister Ellis, den Maat. Der Captain tut immer so, als wäre er der Kommandant des Schiffes, wenn gerade Fremde in der Nähe sind. Er nennt ihn dann Sparrow, aber das ist nicht sein richtiger Name. Schließlich heißt er ja Ellis, wie ich schon sagte.“ Er betrachtete Jack noch ein wenig genauer. „Ich schätze man könnte sagen, dass sie sich irgendwie ein bisschen ähnlich sehen.“

„So langsam wird die Sache ein wenig klarer“, sagte Jack.

„Aber wenn dieser Ellis... dieser Sparrow-Doppelgänger... gar nicht der echte Captain des Schiffes ist“, fragte Will, „wer ist es dann?“

„Oh, das ist Captain Smith“, antwortete Whitcomb.

Norrington lachte. „Smith. Natürlich. Manchmal frage ich mich, ob es denn tatsächlich irgendwo jemanden gibt, der wirklich ‚Smith‘ heißt.“

„Ich interessiere mich nicht sonderlich für die Namen, die sich die Leute geben“, sagte Whitcomb. „Zumindest nicht, wenn sie mich ordentlich bezahlen.“

„Ja, es ist uns auch schon aufgefallen, dass Ihr hinsichtlich der Leute, mit denen Ihr Euch umgibt, nicht besonders wählerisch seid. Jetzt sagt uns, wo hat Euch dieser Captain Smith angeheuert?“

„In New Bedford, Sir.“

Swann hob eine Augenbraue. „In den Kolonien? In Massachusetts?“

„Aye, Sir. Er kam eines Tages angesegelt und sagte, er würde noch Leute für seine Mannschaft suchen. Er sagte, er wäre zu lange im Norden gewesen und hätte Lust darauf, mal nach Süden zu ziehen. Er sagte, er würde uns bezahlen, wenn wir ihm im Gegenzug keine Fragen stellen. Er hat nie besonders viel geredet, hat sich immer ziemlich abgesondert, aber ab und zu hat er vor sich hingemurmelt, dass es da noch eine Rechnung gäbe, die er zu begleichen hätte.“ Whitcomb begann ein wenig zu zittern. „Ein kalter, harter Mann ist er, der Captain.“

Jacks Körper straffte sich plötzlich und er richtete sich auf. „Beschreibt ihn mir, Euren Captain Smith.“

Whitcomb blickte zu Norrington, der ebenfalls nickte. „Naja, er ist schon ein wenig älter.“ Whitcomb deutete auf Swann. „Euer Alter vielleicht, mit grauen Haaren. Er ist groß und ziemlich schwer. Er sieht aus, als wäre er stark genug, um einen Mann mit einem einzigen Schlag zu töten.“

„Irgendwelche Narben?“, fragte Jack.



„Aye, er hat da eine.“ Whitcomb hob eine seiner Hände mit den Eisenfesseln hoch, und zog eine Linie quer über sein Gesicht. „Ein hässliches Ding. Sie sieht aus, als hätte jemand versucht, sein Gesicht in zwei Teile zu schneiden.“

Ein Schauer lief über Wills Rücken. *Nein, das kann unmöglich wahr sein.* Er blickte hinüber zu Jack, dessen Augen hart und kalt wie Eis geworden waren.

Jack hob seine Hand und zeigte seine fünf Finger. Dann krümmte er drei der Finger, sodass sie durch seine Handfläche verdeckt wurden. „Und seine rechte Hand, sah sie vielleicht so aus?“

Whitcomb starrte auf den Daumen und den einzelnen Finger, alles was er von Jacks Hand noch sehen konnte. Er nickte und seine Augen wurden riesengroß. „Woher wisst Ihr das?“

*Ned Hardcastle.* Der Schauer, der Will soeben noch über den Rücken gelaufen war, verwandelte sich auf der Stelle in glühenden Hass. Der erste Maat der *Intrepid*, der unter Pritchard gedient hatte. Der Mann, der seinen Vater vergewaltigt hatte. *Er war noch immer am Leben.* All die Bilder, die er so erfolgreich in die hinterste Ecke seines Bewusstseins verdrängt hatte, fluteten nun in einer überwältigenden, erstickenden Woge zurück, die er kaum kontrollieren konnte.

Norrington warf Jack einen neugierigen Blick zu. „Ihr glaubt, Ned Hardcastle könnte hinter all dem stecken?“

„Gib mir mein Schiff“, antwortete Jack versteinert, „Und ich werde es beweisen.“

*Und wenn wir ihn finden, dann werde ich ihn töten,* fügte Will noch in Gedanken hinzu.

Norrington lief hinüber zu Swann und beide tauschten kurz einige geflüsterte Worte aus. Dann drehte sich Norrington zu Jack um. „Wir möchten Euch unsere Hilfe anbieten.“

„Nein. Er gehört mir.“

„Aber wir könnten...“

„Nein.“ Jack warf Norrington einen solch vernichtenden Blick zu, dass sogar Will überrascht war. „Ist es mir jetzt gestattet zu gehen, oder nicht?“

Norrington öffnete seinen Mund um etwas zu sagen, dann jedoch schloss er ihn wieder und drehte sich zu Swann um, der nur resigniert mit den Schultern zuckte. Norrington seufzte. Er winkte mit der Hand zur Tür. „Es steht Euch frei, Port Royal zu verlassen, genau wie Eurer Mannschaft.“

Ohne auch nur ein weiteres Wort zu verlieren, lief Jack mit schnellen Schritten aus dem Raum, und Will war direkt hinter ihm.



## Kapitel 8

Jack und Will waren gerade dabei, den Transport frischer Waren auf das Schiff zu beaufsichtigen, als Norrington auf den Landesteg trat.

„Wir haben neue Informationen“, erklärte er. „Whitcomb hat sich äußerst kooperativ gezeigt. Er sagte, Hardcastles Schiff wäre in der letzten Zeit öfters in *Goave Bay* vor Anker gegangen, das liegt direkt hinter Tortuga, noch ein Stück die Küste von Hispaniola hinab. Nachdem wir Tortuga räumen ließen, haben sich viele der früheren Bewohner dorthin geflüchtet, in eine kleine Stadt in der Gegend.“

„Ich kenne den Ort“, antwortete Jack. „Ist mindestens genauso verrucht wie Tortuga, wenn nicht sogar noch schlimmer.“

„Mein Angebot, Euch zu unterstützen, steht noch immer.“

„Wir wissen das wirklich zu schätzen“, erwiderte Will. „Aber das hier ist etwas Persönliches.“

„Nun gut.“ Norrington wartete, bis auch die letzten Vorräte an Bord gebracht waren, dann sah er zu, wie sich Jack und Will in eine Barkasse setzten und davon ruderten. „Passt auf Euch auf.“

Jack tippte sich mit zwei Fingern an den Hut und stieß vom Landesteg ab.

Schon bald waren sie wieder an Bord der *Pearl*. All ihre neuen Vorräte waren verstaut und die Mannschaft hatte ihre Stellungen eingenommen. Der Anker wurde eingeholt und die Segel ausgerollt. Jack stand auf dem Achterdeck als sie aus der Bucht segelten, dann übergab er das Steuer an Anamaria.

Er ging nach unten in die Kabine, um den Kurs zu berechnen. Will folgte ihm und nahm seinen üblichen Platz auf der Bank ein. Als Jack mit der Karte fertig war, ließ er Gibbs rufen und übergab ihm die Koordinaten von *Goave Bay*. Gerade als Gibbs sich umdrehen wollte um zu gehen, hielt Jack ihn noch einmal auf. „Wer von der Mannschaft ist am geschicktesten, wenn es darum geht, Segeltuch zusammen zu nähen?“

„Hm? Oh, das ist vermutlich Cotton.“

„Gut. Schick ihn bitte zu mir nach unten, ja?“

„Aye, Sir.“ Gibbs verließ die Kajüte.

Will konnte seine Neugierde nicht mehr länger im Zaum halten und fragte: „Was hast du vor?“



„Ah. Naja, ich kenne diesen Ort ein wenig, zu dem wir segeln wollen, und ich hab mir da ein paar Gedanken gemacht.“

„Und wirst du deine Ideen auch diesmal für dich behalten?“

Jack grinste. „Du wirst es schon noch früh genug erfahren.“

Mister Cotton tauchte im Türrahmen auf und auch sein Papagei saß auf seiner Schulter. Jack winkte ihn zu sich an den Tisch. Er drehte die Karte um und malte eine schnelle Zeichnung auf die Rückseite, die Will von seiner Position aus jedoch nicht erkennen konnte.

„Könnt Ihr ein paar von unseren Reserveredecken nehmen und zwei von denen bis heute Abend zusammen nähren?“

„*Wind in deinen Segeln*“, antwortete der Papagei. Mister Cotton nickte.

„Guter Mann.“

Cotton verließ die Kabine. Jack drehte die Karte um und rollte sie zusammen. Er verräumte sie und lief dann hinüber zur Bank. Er legte seine Hände auf Wills Schultern und beugte sich nach unten, um ihn zu küssen. Will erwiderte den Kuss gierig, dann wich er jedoch zurück. „Hey! Du versuchst, mich abzulenken.“

„Mhm.“ Jack küsste ihn noch einmal.

Will wich erneut zurück. „Was ist es, das du planst und von dem du nicht willst, dass ich es weiß?“

„Nichts, worüber du dir Sorgen machen müsstest.“ Jack hielt einen Moment lang inne und dachte nach. „Jedenfalls nicht allzu sehr.“

„Oh, na fabelhaft.“ Will lächelte, da er wusste, dass er Jack ohnehin vollkommen vertraute. *Dann werde ich ihm seine kleine Überraschung eben lassen.*

„Na gut. Dann solltest du mich vielleicht doch noch ein bisschen mehr ablenken.“

Und das tat Jack dann auch.



Die Winde waren günstig und sie erreichten die südwestliche Küste von Hispaniola bei Abenddämmerung. Jack übernahm das Steuer und lenkte die *Pearl* nahe an eine Landzunge, die *Goave Bay* vor dem offenen Meer schützte. Sie gingen auf der anderen Seite jenseits

der Bucht vor Anker, sodass ihr Schiff vom Hafen aus praktisch nicht zu sehen war.

„Wir wollen doch nicht, dass irgendjemand merkt, dass wir kommen, nicht wahr?“, sagte er.



Will stimmte ihm zu. Die *Pearl* war noch nie mit voller Besatzung gesegelt, jedoch war es ziemlich wahrscheinlich, dass Hardcastles Schiff bis oben hin mit Männern und Waffen besetzt war. Es wäre sicherlich besser, sich ein wenig im Verborgenen zu halten.

„Mister Gibbs, macht eines der Boote abfahrbereit. Mister Turner und ich werden an Land gehen.“

„Sir.“

„Mister Cotton, bringt das, was ihr angefertigt habt, nach unten in meine Kabine.“

Der Papagei kreischte als Antwort.

Kurze Zeit später sollte Will endlich herausfinden, was Jack sich ausgedacht hatte.

Cotton brachte zwei Bündel zusammen genähter Decken in die Kabine. Jack untersuchte sie genau, dankte Cotton und entließ ihn. Dann hielt er die Bündel hoch, sodass auch Will sie sehen konnte.

„Ich geb's auf“, sagte Will. „Was ist das?“

Jack fand eine Aussparung im Stoff und stülpte das Ganze über Wills Kopf. Die Decken fielen um ihn herum und formten eine Kutte. Er steckte seine Arme durch zwei weitere Öffnungen. „Ich verstehe noch immer nicht. Soll das hier vielleicht eine Verkleidung sein?“

Jack stülpte das zweite Stoffbündel über seinen eigenen Kopf und steckte auch seine Arme durch die Löcher. Dann griff er nach einem Stück Riemen, den Cotton ebenfalls mitgebracht hatte und schnürte ihn sich um die Taille. Er griff nach hinten und fummelte eine Weile mit dem verhedderten Stoff hinter seinem Kopf. Plötzlich zog er eine Kapuze hoch, die den größten Teil seines Kopfes verdeckte.

Will starrte ihn einfach nur an. Dann griff auch er hinter seinen Kopf und fand ebenfalls eine Kapuze, die Cotton dort festgenäht hatte. Alles war aus demselben grauen Wollmaterial, aus dem die Schiffsdecken gemacht waren.

Jack warf ihm ein Stück Seil zu. „Willkommen im Orden, Bruder William.“

„Du machst Witze.“ Will knotete das Seil um seine Hüften. „Wir sind *Mönche?*“

„Du und ich, wir werden gemeinsam im Schutze der Dunkelheit um die Landzunge rudern“, erklärte ihm Jack. „Dort werden wir dann alles auskundschaften. Wenn Hardcastles Schiff tatsächlich dort ist, dann werden wir in die Stadt gehen. Wir müssen wissen, wo er ist und wo sich mein Doppelgänger, dieser ‚Mister Ellis‘ befindet. Wir müssen herausfinden, ob sich seine Mannschaft in der Stadt oder an Bord des Schiffes befindet und wie viele es sind. Ich denke, es wäre besser, wenn wir dabei unerkant blieben.“

„Ja, das verstehe ich schon, aber *Mönche?* Ich weiß, du sagtest, du würdest



diesen Ort hier ein wenig kennen, aber warum sind wir Mönche?“

„Weil es dort, in den Hügeln hinter der Stadt, ein Kloster gibt.“ Jack lief hinüber zum Schrank, wo er sein Rasierzeug und seinen Spiegel aufbewahrte. „Die Mönche bauen dort Trauben an und betreiben eine kleine Weinkellerei. Sie treiben Handel mit den Gastleuten in der Stadt, die ihnen dafür Schutz gewähren. Die Gastleute erlauben den ehrenwerten Brüdern außerdem, ab und zu in ihre Tavernen zu kommen um dort nach verlorenen Seelen zu suchen, die sie retten können. Darum.“ Er griff nach seinem Rasiermesser und schnitt sich mit einer geschickten Bewegung seine zwei geflochtenen Zöpfchen vom Kinn. Dann nahm er auch seine Bandana ab, und begann damit, die Perlen und Verzierungen aus seinem Haar zu schneiden.

„Aber ich habe keine Ahnung, was man als Mönch tun muss“, protestierte Will. „Ich wurde protestantisch erzogen.“

„Genau wie ich.“ Jack kämmte sein inzwischen perlen- und zöpfchenfreies Haar nach hinten. „Hier, binde das für mich zusammen.“ Er reichte Will ein Stück dünne, schwarze Leinenkordel.

Will strich Jacks langes Haar nach hinten und band es zusammen. „Das steht dir.“

„Danke.“ Jack musterte ihn von oben bis unten. „Versuch, deine Schultern ein wenig hängen zu lassen, du musst demütiger wirken.“

Will ließ seine Schultern pflichtbewusst nach unten fallen.

„Nicht so arg. Jetzt siehst du aus, als hättest du einen Buckel.“

Will richtete sich wieder ein wenig mehr auf.

„Das ist schon besser. Und jetzt versuch das hier.“ Jack hob seine rechte Hand, malte eine kreuzförmige Bewegung in die Luft und sagte: „Gott schütze dich, mein Sohn.“

Will versuchte, sich so gut es ging, in seine Rolle hineinzusetzen. Er machte ein möglichst ernstes Gesicht, ahmte Jacks Kreuzbewegung nach und wiederholte: „Gott schütze dich, mein Sohn.“

Jack runzelte die Stirn. „Du klingst zu jung. Deine Stimme muss tiefer sein.“

Will verstellte seine Stimme so gut er konnte und wiederholte noch einmal seinen Spruch: „*Gott schütze dich, mein Sohn.*“

„Jetzt ist es zu tief. Jetzt klingst du, als hätte Satan persönlich von dir Besitz ergriffen.“

„Ich bin eben einfach nicht gut in solchen Dingen!“ Frustriert begann Will, an seiner Kutte zu zerren. „Und dieses Ding hier kratzt. Und es ist viel zu warm.“

„Dann zieh es doch einfach aus.“ Jack zog sich seine eigene Kutte über den



Kopf und warf sie über einen Stuhl.  
„Wir werden sie sowieso nicht brauchen, bis wir das Land erreichen.“

Will zog sich diesen furchtbaren Mantel aus. „Das hier wird niemals funktionieren. Für dich ist das okay. Du bist gut in solchen Dingen. Ich erinnere mich noch an den Tag, an dem sie dich hängen wollten. Als sie die Liste deiner Verbrechen vorgelesen haben. Ein Punkt war, dass du dich als Marine-Offizier ausgegeben hast, ein weiterer, dass du so getan hast, als wärst du ein Priester. Aber *ich* habe noch nie zuvor

so etwas gemacht. Ich habe einfach Angst, dass ich irgendwas Dämliches sage und uns dadurch verrate.“

„Ah. Na, dann hab ich die perfekte Lösung für dich.“ Jack hielt einen Finger an seine Lippen.

„Und was soll das jetzt wieder bedeuten?“

„Es bedeutet“, sagte Jack, „dass Bruder William soeben ein Schweigegelübde abgelegt hat.“



**D**amit werden wir niemals durchkommen, dachte Will, als sie um die Spitze der Landzunge ruderten und auf das Ufer der Bucht zusteuerten. Er starrte trübsinnig auf die Kutten, die auf dem Boden des Ruderbootes lagen. „Was, wenn die Mönche gar keine grauen Kutten tragen? Was, wenn ihre Roben braun sind oder schwarz?“

„Das macht nichts.“ Jack zog die Ruder durch. „Wir sind Novizen, gerade erst angekommen. Wir werden sowieso nicht in die Nähe des Klosters kommen und die Gastwirte werden den Unterschied nicht erkennen.“

Will hatte nicht ganz so viel Vertrauen. „Was, wenn mich jemand darum bittet, seine Seele zu retten?“

„Dann werden wir ihn segnen und so schnell wie möglich verschwinden.“

Will seufzte tief und laut. „Ich bin mir einfach nicht sicher, ob ich die Leute überzeugen kann, dass ich ein religiöser Mann bin.“

„Warum nicht? Du bist ein ehrlicher, aufrechter und moralisch respektabler junger Kerl.“ Jack schwieg einen Moment lang. „Naja, mehr oder weniger zumindest.“

„Da siehst du es. Genau da liegt nämlich mein Problem. Ich bin ganz und gar nicht ehrlich. Ich hab mal einen Schilling aus dem Klingelbeutel geklaut.“

„Ah. Ich *wusste*, da fließt Piratenblut in deinen Adern, schon von Anfang an. Wie alt warst du damals?“

„Sieben. Meine Mutter hatte nichts mehr zu essen und ich wollte Brot und Käse für sie kaufen.“

„Oh. Das läuft wohl kaum unter Diebstahl, Kumpel.“

Will vermutete, dass Jack damit vermutlich sogar Recht hatte. Er lauschte dem leisen Plätschern, das die Ruder in dem ruhigen Gewässer verursachten. Der Nachthimmel war wolkenverhangen und schützte sie vor dem Licht der Sterne. Will war sich sicher, dass niemand sie auf ihrem Weg zum Hafen bemerken würde.

In der Ferne konnte er Lichter erkennen, dort musste die Stadt liegen. Dann, als sie gerade um die Kurve in die Bucht hineinruderten, konnte Will auch den schemenhaften Umriss eines großen Schiffes erspähen, das im Hafen vor Anker lag.

„Schiff ahoi“, flüsterte er leise.

Jack hielt die Ruder still. Während ihr Boot lautlos auf dem Wasser dahin glitt, zog Jack sein Fernrohr hervor und spähte damit in Richtung des Schiffes. „Ich kann keine Laternen sehen und auch niemanden von der Mannschaft. Sie hat allerdings drei Masten.“ Er reichte Will das Fernrohr. „Kannst du irgendjemanden entdecken?“

Will beobachtete jedes Deck gründlich. „Dort oben ist es so ruhig wie auf einem Friedhof.“

„Ich schätze, wir werden dann wohl erstmal weiter in die Stadt ziehen.“ Jack griff abermals zu den Rudern und steuerte den Hafen an.

Will blickte durch das Glas und beobachtete die Kai. Er sah etwa ein halbes Dutzend kleinerer Schiffe, die dort alleine und verlassen an zwei Landestegen vor Anker lagen. Ein Stück weiter entdeckte er noch ein kleines Pier, daher wies er Jack an, in diese Richtung zu rudern.

Unbemerkt erreichten sie den Landesteg und banden ihr Boot dort fest. Als sie den Steg betraten, zogen sie sich die Mönchskutten über ihre eigenen Kleider. Will ließ die Kordel um seine Hüften so lose wie möglich hängen, damit die Kutte seinen Säbel verbarg. Er hoffte, niemand würde bemerken, wie sich die Spitze und der Griff durch den Wollstoff abzeichneten. Mit der Kapuze über dem Kopf konnte er nicht viel erkennen, daher blieb er einfach dicht hinter Jack, während sie schnell auf die erste Häuserreihe am Ufer zueilten.

Jack blieb plötzlich stehen und Will, der nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte, prallte gegen ihn.

„Autsch.“

„Tut mir Leid.“

„Dort drüben.“ Jack zerrte an Wills Ärmel und zog ihn mit sich. „Die Taverne.“

Will beobachtete, wie drei Männer aus einem ziemlich heruntergekommenen



Gebäude schwankten. Er konnte Lärm und Gelächter hören, das nach draußen drang, und das Geräusch von Gläsern, die aneinander stießen. Der Geruch von Rum lag in der Luft.

„Und los geht's“, sagte Jack. „Machen wir uns auf die Suche nach Seelen, die wir retten können.“ Selbstsicher machte er sich auf den Weg zur Taverne, mit einem weitaus weniger selbstbewussten Will im Schlepptau.

Die Taverne war längst nicht so wild wie die, die er in Tortuga gesehen hatte. Sie war voll, sicher, und auch laut, aber zumindest im Moment gab es keine Raufereien. Und das Beste war, niemand schien sich auch nur im Geringsten für sie zu interessieren, als sie zur Tür herein kamen. Jack hatte wohl tatsächlich Recht. Der Anblick eines Mönchs war hier nichts Außergewöhnliches.

Jack lief geradewegs zur Bar und sprach einen älteren, stämmigen Mann an, der aussah, als wäre er der Besitzer. „Ich wünsche Euch einen gesegneten Abend, mein Sohn.“

Will hielt sich an Jacks Ellbogen fest und versuchte, sich so unsichtbar wie möglich zu machen.

Der Wirt, der gerade einige Gläser polierte, hielt in seiner Bewegung einen Moment lang inne. „Ah. Willkommen, Bruder...?“

„Jonathan“, sagte Jack sogleich, ohne auch nur für den Bruchteil einer Sekunde zu zögern. „Und das hier ist

Bruder William. Wir sind gerade erst in eurer schönen Stadt angekommen. Unser guter Abt meinte, dass wir hier möglicherweise ein paar arme Sünder finden, die unseren Beistand benötigen.“

Will sah ihn mit offenem Mund an. *Die unseren Beistand benötigen?* Woher nahm Jack immer nur diese Phrasen, mit solch einer Leichtigkeit?

„Der Abt gibt die Hoffnung wohl niemals auf, oder? Um ehrlich zu sein, es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Ihr unter diesem Haufen Mistkerle auch nur einen einzigen findet, der Eure Zeit und Mühe wert ist.“ Der Wirt nickte in Richtung seiner Gäste. „Sie alle kommen schon seit Jahren hierher. Ich würde mal vermuten, für die kommt jede Rettung zu spät.“

„Verstehe.“ Jack ließ sich nicht beirren. „Aber ist das nicht ein wundervolles Schiff, das ich dort draußen durch göttliche Fügung in der Bucht erblickt habe, guter Mann? Möglicherweise sind die Leute, die auf diesem Schiff angereist sind, auch gerade erst hier angekommen, genau wie wir. Vielleicht mag für sie noch nicht jede Hilfe zu spät sein?“

„Ah. Das wäre wohl das Schiff von Captain Smith. Manchmal nennt er es die *Pearl*, manchmal die *Revenge*. Ich fürchte, Ihr werdet keinen einzigen Mann seiner Mannschaft mehr finden. Sie sind alle Hals über Kopf von Bord geflüchtet, kurz nachdem das Schiff vor Anker ging. Vor wenigen Tagen war nämlich noch ein anderes Schiff



hier. Es war gerade dabei, die Segel zu hissen und suchte noch Leute für seine Mannschaft. Ich sage Euch, jeder einzelne dieser armen Tölpel hat die Gelegenheit beim Schopf gepackt und Captain Smith so schnell wie möglich den Rücken gekehrt. Alles, was noch übrig ist, sind der Captain selbst und sein erster Maat.“

„Aber warum? Ist dieser Smith etwa kein christlicher Mensch?“, fragte Jack.

Der Wirt schüttelte den Kopf. „Ich habe gehört, er wäre schlimmer als der Teufel persönlich.“

„Nun, wie es scheint, hat der Herr seinen eigenen Plan, den sonst keiner kennt“, sagte Jack. „Mich dünkt, dass es wohl nie einen Mann gab, dessen Seele unseres Beistands mehr bedurfte, als die von Captain Smith. Sprecht, guter Mann, wisst Ihr vielleicht, wo wir diesen armen, verlorenen Sünder finden können?“

„Versucht es einige Türen weiter im *Greensward Inn*. Aber ich sage Euch jetzt schon, Bruder, Ihr verschwendet nur Eure Zeit.“ Er drehte sich um, um einen neuen Gast zu bedienen.

Will konnte fühlen, wie ihn jemand am Ärmel zog. *Oh nein*. Er drehte sich um und sah einen Jungen, der hinter ihm stand, nicht älter als neun oder zehn Jahre alt. Der Junge deutete mit dem Kopf auf einen zweiten Knaben, der ungefähr dasselbe Alter hatte und der sich hinter einem nahe stehenden Pfosten verbarg. „Thaddäus will wissen, was ihr unter eurer Kutte tragt.“

Will trug natürlich seine normalen Kleider darunter, inklusive seines Schwertes, aber er hatte absolut keine Ahnung, was Mönche normalerweise anhaben. Schnell zog er Jack am Ärmel.

Jack drehte sich um und musterte den unverschämten kleinen Kerl, der seine Frage wiederholte.

„Stiefel“, antwortete Jack. Er lehnte sich nach unten und kam mit seinem Gesicht ganz nahe an den Jungen heran. „Damit ich dir damit besser in den Hintern treten kann, mein Sohn.“ Er trat einen Schritt zurück und deutete mit seinem Stiefel einen Tritt an, woraufhin der Junge sich so schnell wie möglich vom Acker machte.

„Das war aber wirklich nicht sehr christlich von dir“, sagte Will.

Jack hielt seinen Finger an die Lippen. „Denk immer schön an dein Schweigelübde, Bruder William.“

Will verdrehte die Augen und folgte ihm durch die Menge nach draußen auf die Straße. Verdammt, war es heiß unter diesen blöden Decken. Die Nachtluft half ihm ein wenig, sich abzukühlen, aber es war nicht einmal annähernd genug. „Ich halte das nicht mehr aus.“

„Ich denke, es wird auch nicht mehr besonders lange notwendig sein.“ Jack lief die Straße entlang und Will bemühte sich, mit ihm Schritt zu halten.



Sie fanden das *Greensward Inn* und blieben vor der Tür stehen, um sich umzusehen. Es schien ein relativ kleines Haus zu sein. Die Vorhänge in den Fenstern waren zugezogen, und man konnte nur gedämpftes Licht dahinter erkennen. Daher schlichen sie sich nahe an die Fensterrahmen heran und fanden schließlich einen Spalt, durch den sie hindurchspähen konnten. Innen konnten sie ein paar Tische erkennen, die für das Abendessen gedeckt waren, und drei vereinzelte Gäste, die ihnen den Rücken zuwandten.

Langsam und vorsichtig schlichen sie in eine schattige Seitenstraße neben dem Gebäude. „Das ist jetzt schon ein bisschen komplizierter“, sagte Jack.

„Dir wird schon was einfallen“, antwortete Will. „Das ist doch immer so. Und überhaupt..., wo zur Hölle hast du gelernt, *so* zu reden?“

„Wie zu reden?“

„Wie in der Taverne. Mit dem *Beistand* und dem ‚*mich dünkt*‘ und der *göttlichen Fügung*.“

„Oh, hier und da.“

Will wusste, dass sich hinter dieser Fähigkeit mit Sicherheit eine Geschichte verbarg, die er früher oder später erfahren würde. Jetzt allerdings war nicht gerade der passende Zeitpunkt dafür. Er wollte diese Maskerade endlich beenden und Hardcastle finden. Er hatte es satt, sich in dieser lächerlichen Kutte durch die Straßen zu stehen. Ned Hardcastle hätte seine gerechte

Strafe schon vor langer Zeit erhalten sollen und er war fest entschlossen ihn persönlich für seine Verbrechen büßen zu lassen.

Daher wartete er ungeduldig darauf, dass Jack endlich etwas einfiel. Er blickte über den Hafen und beobachtete die Schiffe, die sich im Rhythmus der leichten Wellen auf und ab bewegten. Seit ihrer Ankunft hatten sich die Wolken verdichtet und die Brise, die vom Meer kam, hatte einen feuchten Geruch, den Will gut kannte. „Es riecht nach Regen.“

„Ganz zweifellos“, stimmte ihm Jack zu. „Es ist an der Zeit, reinzugehen.“

„Hast du einen Plan?“

„Nicht wirklich. Ich werde mit dem Gastwirt sprechen. Du stellst dich in die Tür zum Esszimmer, während ich ihn ablenke. Versuch herauszufinden, ob diese Männer im Zimmer Ähnlichkeit mit denen haben, die wir suchen.“

„Klingt nicht allzu kompliziert.“

Gemeinsam mit Jack lief er zum Gasthaus. Eine ältere Frau empfing sie in der Eingangshalle und Jack zog sie augenblicklich beiseite. „Gute Frau, wir sind erst vor kurzem hier angekommen und suchen den Weg zum Kloster. Könnt Ihr uns vielleicht behilflich sein?“

Während sie ihm noch den Weg zum Kloster erklärte, wanderte Will hinüber zum Eingang des Esszimmers. Von der Tür aus konnte er alle Tische



gut überschauen und auch die drei Männer, die gerade ihr Mahl zu sich nahmen. Ihm am nächsten war ein leichenhaft aussehender alter Mann von mindestens achtzig Jahren. Am mittleren Tisch saß ein junger, unglaublich dicker Kerl, der ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt war und dann erblickte er den Mann, der am weitesten von ihm weg saß, in einer Ecke des Raumes. Sogar im Halbdunkel des Gasthauses wusste Will, dass dies Jacks Doppelgänger sein musste, Ellis, der erste Maat. Er hatte ungefähr Jacks Größe und Alter, trug ähnliche Kleidung und hatte lange, dunkle Haare, in die er einige Perlen geflochten hatte.

Will lief zurück zu Jack, der gerade dabei war der Frau überschwänglich zu danken. „Bruder Jonathan, der Abt wird uns schon erwarten.“

„Natürlich, Bruder William.“ Jack dankte der Frau noch ein letztes Mal, verbeugte sich kurz vor ihr und drehte sich zum Gehen um.

Als sie wieder im Freien waren, sagte Will: „Hardcastle habe ich nicht gesehen, aber Ellis sitzt da drin und isst gerade zu Abend.“

„Das ist gut. Wenn er so ist, wie die meisten Seeleute, dann wird er sich nach dem Essen auf den Weg zur Taverne machen. Wir können warten.“

„Und was dann?“

„Dann fangen wir ihn ab.“

Sie kehrten zurück in die Seitengasse und versuchten, sich vor den Blicken der vorbeigehenden Leute zu verstecken. Zwanzig Minuten vergingen, dann hörten sie, wie die Tür des Gasthauses geöffnet wurde. Ein schneller Blick um die Ecke bestätigte ihre Vermutung, dass es sich um Ellis handelte, der sich auf den Weg zur Taverne machte, die sie selbst kurz zuvor besucht hatten.

„Los“, sagte Jack.

Gemeinsam eilten sie hinter Ellis her und nahmen ihn von beiden Seiten in die Zange. Will hatte die Hand an seinem Schwert.

Ellis hielt mitten im Schritt inne. „Wo zur Hölle kommt ihr zwei denn her? Verschwindet!“

„Das werden wir nicht.“ Plötzlich hatte Jack seine Pistole in der Hand und bohrte Ellis die Mündung in die Rippen. „Mitkommen!“ Er schob ihn seitwärts in eine schmale, dunkle Gasse.

Ellis leistete keinen Widerstand, als sie ihn gegen die Mauer schubsten und ihm seine Waffen wegnahmen. „Ich nehme mal an, Ihr seid keine echten Mönche?“, fragte er ruhig. „Oder sind im Kloster die Almosen knapp geworden?“

„Wir wollen kein Geld von Euch“, antwortete Jack. „Wir wollen Informationen.“

Ellis wedelte mit seinen Armen und es war eine Geste, die Will in einer un-

heimlichen Art und Weise an Jack erinnerte. „Na dann los..., frag mich.“

„Wir würden gerne ein paar Worte mit Eurem Captain Smith wechseln. Wo ist er?“

„Oh, ist das etwa schon alles? Ihr hättet mich auch einfach höflich fragen können. Ich hätte es Euch gerne erzählt.“

„Habt Ihr Euch etwa auch mit ihm überworfen?“, fragte Will.

„Der Bastard schuldet mir noch zwei Monatsanteile. Aber was wollt Ihr von ihm? Meine Ansprüche stehen über Euren.“

„Na wenn das so ist, warum geht Ihr dann nicht einfach vor und holt Euch von ihm, was Euch zusteht? Wir sind dann direkt hinter Euch.“

„Warum sollte ich Euch helfen? Ich weiß doch nicht einmal, wer Ihr seid.“

Jack schob seine Kapuze zurück. „Ich bin Captain Jack Sparrow.“ Er grinste. „Klar soweit?“

„Oh verfluchte Scheiße.“ Ellis fing plötzlich an zu zappeln und versuchte zu fliehen.

Jack stieß ihn zurück an die Wand. „Nette Perlen, die Ihr Euch da ins Haar geflochten habt.“

„Schaut, ich wollte Euch nie etwas Böses. Zuerst sagte er, es wäre alles nur ein Scherz. Und außerdem hat er ver-

sprochen, er würde mich gut dafür bezahlen. Erst später, als er sich irgendwann mal betrunken hat, habe ich erfahren, dass er es auf Euch abgesehen hat. Sobald ich meinen Lohn habe, bin ich über alle Berge.“

„Erzählt mir mehr“, sagte Jack. „Warum ist er gerade jetzt hierher zurückgekommen, nach all der Zeit?“

„Ich vermute mal, oben im Norden gab es zu viele, die seinen Kopf wollten. Er hat mehr Feinde als Fische im Meer schwimmen. Ich kenne selbst nicht die ganze Geschichte. Als der Alkohol ihm mal die Zunge gelockert hat, sagte er, dass Ihr derjenige wärt, der sein Leben zerstört hat. Er sagte, alles wäre perfekt gewesen, als er vor so vielen Jahren auf diesem einen Schiff segelte. Das beste Schiff, auf dem er jemals war, sagte er, und unter dem besten Captain, der jemals gelebt hat.“

„Die *Intrepid*“

„Ganz genau. Und dann wärt Ihr gekommen und hättet ihm alles zerstört.“

„Das ist ja wirklich sehr interessant. Ich frage mich, wie ich das wohl angestellt habe, wo er doch derjenige war, der mich hängen wollte?“

„Er sagte, Ihr hättet das Schiff verflucht. Und er sagte, der Fluch hätte gewirkt.“

„Ach, hab ich das?“ Jack neigte den Kopf zur Seite und sah nachdenklich aus.



„Während sie Euch nach unten in den Kerker gezerzt haben“, sagte Ellis. „So wie er die Geschichte erzählt, habt Ihr damals einen Fluch ausgesprochen, auf das Schiff und seinen Kommandanten, gerade als sie Euch wegbrachten.“

Jack nickte. „Das habe ich. Ich erinnere mich wieder.“

„Und in derselben Nacht ist das Schiff gesunken und der Captain selbst fand den Tod.“

Will schüttelte den Kopf. „Aber das war doch nur Zufall. Hardcastle kann doch wohl nicht ernsthaft glauben, dass das irgendetwas anderes war als Schicksal?“

Ellis zuckte mit den Schultern. „Ich kann Euch nichts anderes darüber sagen. Er sagt ab diesem Zeitpunkt wäre sein Leben die reinste Hölle gewesen. Seitdem ist ihm nichts Gutes mehr widerfahren. Von dem, was ich weiß, hat er die meiste Zeit irgendwo oben im Norden verbracht. Er hat mit Fellen gehandelt und Robben gejagt. Dann ist er wieder ein Stück nach Süden gezogen, durch die Kolonien. Irgendwie hat ihn dort dann wohl die Nachricht von Eurer Begnadigung erreicht, und das hat ihm dann diese ganze verrückte Idee in den Kopf gesetzt. Er sagte, er wolle Euch dafür bezahlen lassen, dass Ihr sein Leben zerstört habt.“

„Das ist doch wirklich unglaublich“, sagte Will. „In New Bedford, so viele Meilen weit weg, hat er von Jacks Begnadigung gehört?“

„Auch in den Gewässern sind Piraten unterwegs“, antwortete Jack. „Im Grunde sind sie überall, die ganze Küste entlang, rauf und runter. Durch sie verbreiten sich Neuigkeiten schnell.“

„Ich weiß nicht, wo er es gehört hat“, sagte Ellis. „Ich habe ihn erst hier unten getroffen, in Tortuga. Er sagte, er wolle Euch hängen sehen.“

„Darüber sollte er besser nochmal nachdenken“, antwortete Jack. „Also, wo ist er?“

„Er ist unten am Hafen. Er hat all die Schätze, die er in den letzten Monaten erbeutet hat, dort in einem Warenhaus gelagert. Es ist das Größte, ganz am nördlichen Ende. Ich hätte ihm heute Nacht eigentlich dabei helfen sollen, alles auf das Schiff zu laden. Er hat seiner Mannschaft nie mehr als ein paar kleine, symbolische Stücke überlassen, deshalb sind sie ja auch abgehauen. Schaut, ich habe Euch alles erzählt, was ich weiß, also lasst mich gehen. Ich werde Euch sogar helfen, den Bastard zu töten, wenn es das ist, was Ihr wollt.“

„Ich will ihn hängen sehen“, sagte Jack.

„Fein. Ich werde Euch zu ihm bringen. Zu dritt sollten wir es schaffen, diesen Riesen zu überwältigen.“

„Wir können Euch nicht trauen“, sagte Will.



„Da hast du Recht.“ Jack deutete auf Wills Taille. „Ich schätze, es ist an der Zeit, den Orden zu verlassen, Bruder William. Gib mir das Seil.“

Sie ließen Ellis gefesselt und geknebelt in der Seitenstraße zurück und bedeckten ihn mit ihren inzwischen nutzlosen Kutten.

Will war froh, dass er nun endlich wieder mehr Bewegungsfreiheit hatte, und dass er dieses kratzige Stück Stoff ein für allemal los war. Aber sie waren nicht mehr als ein Dutzend Schritte gegangen, als der erwartete Regen einsetzte. Das Wasser fiel so schnell und so heftig vom Himmel, dass er sich schon bald wünschte, er hätte die Kutte mit der Kapuze doch nicht einfach so achtlos weggeworfen.

Immer wieder verloren seine Stiefel auf dem glatten, glitschigen Kopfsteinpflaster den Halt, und er musste sich an Jacks Schulter festhalten, um nicht hinzufallen. Jack zog ihn schließlich unter das Vordach eines nahe gelegenen Ladens. „Der Regen wird nicht lange andauern“, sagte er. „Wir können warten.“

„Nein.“ Will wollte sein Glück nicht aufs Spiel setzen. Er wollte nicht riskieren, dass Hardcastle ihnen womöglich doch noch entkam, egal wie unwahrscheinlich es auch war. Ein Blitz durchbrach die Wolkendecke, kurz darauf folgte lautes Donnernrollen. „Ich will ihn nicht verlieren.“

„Dann komm.“

Wieder rannten sie los und schlugen die Richtung nach unten zum Hafen ein, wo sich die hölzernen Planken des Uferweges als noch glitschiger erwiesen als die Straße. Vorsichtig arbeiteten sie sich immer weiter nach Norden durch. Niemand war bei diesem Wetter unterwegs, jeder hatte Schutz vor dem Sturm gesucht. Gemeinsam stolperten sie durch die Dunkelheit und waren schließlich bis auf die Knochen durchnässt. Dann, als sie sich dem Ende des Weges näherten, erspähten sie in der Dunkelheit das riesige, heruntergekommene Holzgebäude, das wohl die Lagerhalle sein musste. An seiner Vorderseite war ein kleiner Steg angebracht, wo ein Ruderboot lag und als sie näher kamen, konnte Will die Buchstaben entziffern, die das Heck zierten. Es gehörte zur *Revenge*

Vorsichtig schlichen sie sich bis zur Seite des Gebäudes vor. Die massive Vordertür war offen und blasses Licht schien von innen nach draußen. Sie krochen noch näher, da sie sich sicher waren, dass das Gewitter alle Geräusche, die sie verursachten, übertönte. Als sie an der Eingangstür ankamen, spähte Jack langsam um die Ecke. Dann zog er seinen Kopf wieder zurück und deutete Will an, zurück zu schleichen.

„Was hast du gesehen?“, fragte Will.

„Er ist im hinteren Teil des Gebäudes. Er ist gerade dabei, Kisten auf einen Handkarren zu laden.“

„Wenn wir zusammen reingehen, können wir ihn überwältigen.“



„Wahrscheinlich. Aber lass mich vorangehen. Das Licht kommt nur von einer einzigen Lampe, die zu seinen Füßen steht. Vielleicht hält er mich ja für Ellis, so lange, bis wir schon ganz nahe an ihm dran sind.“ Jack löste das Band, das sein Haar zusammen hielt, sodass es wieder nach unten auf seine Schultern fiel.

Ein weiterer Blitz zuckte über den Himmel und er war bereits viel näher als der Letzte. Der Donnerschlag, der kurz darauf ertönte, war ohrenbetäubend. Jack wartete, bis sich der Lärm gelegt hatte. „Bist du bereit?“

Wills Hand fuhr nach unten zum Griff seines Säbels. Er hoffte inständig, Hardcastle würde sich nicht einfach so ergeben. Er wollte kämpfen. Er wollte Vergeltung.

Jack tastete nach der Pistole, die in seinem Hüftgürtel steckte, dann nickte er. „Bleib ein Stück hinter mir.“

Sie liefen um das Gebäude herum bis zur Eingangstür. Will blieb einige Schritte hinter Jack, so wie Jack es ihm befohlen hatte. Dann betraten sie das Lagerhaus und er sah sich sorgfältig um, während sich seine Augen an das dämmrige, flackernde Licht der einsamen Laterne gewöhnten. Von innen hatte die Hütte Ähnlichkeit mit einer Höhle. Überall waren Regale, die mindestens dreißig Fuß bis an die Decke reichten und sie alle waren von oben bis unten mit Kisten, Tonnen und Kästen angefüllt. Nur ein zehn Fuß breiter Weg war ausgespart, der mitten durch

den Raum führte. Die hölzernen Fußbodendielen waren nass und glitschig vom Regen, der durch die offene Tür fegte. Will konnte die Handkarre am anderen Ende erkennen, und als sie langsam näher kamen, konnte er einen ersten Blick auf Ned Hardcastle erhaschen.

Oft war ihm Hardcastle als groß beschrieben worden, aber dennoch war Will erschlagen von der unglaublichen Masse und Wucht des Mannes, der eine Kiste nach der anderen hochhob und sie auf seinen Wagen lud. Hardcastle war ein Riese. Er war ein breitschultriger, mehr als zwei Meter großer Gigant. Die Laterne, die zu seinen Füßen stand, schien nach oben an die Wände und warf ein unheimliches, dämonisches, gelb-organgefarbenes Licht über Hardcastles Gesicht und seinen Oberkörper, über seinen wilden Mob aus grau-roten Haaren, über seinen zerzausten Bart und seinen stark tätowierten Körper. Der Mann war ein Monster, und obwohl er mindestens sechzig Jahre alt sein musste, wusste Will, dass er die Kraft hatte, sie beide mit bloßen Händen zu töten.

Er schluckte schwer und lockerte instinktiv sein Schwert in der Scheide.

Hardcastle hörte sie bereits, als sie noch knappe zwanzig Fuß von ihm entfernt waren. „Wer ist da?“ Seine Stimme war so laut und dröhnend, dass sie sogar den Sturm übertönte.

„Ellis“, rief Jack ihm zu.

„Wurde verdammt nochmal auch Zeit. Wer ist das, der da hinter dir steht?“

„Ich hab jemanden gefunden, der uns hilft.“ Jack kam noch ein paar Schritte näher.

„Na dann bewegt euch und fangt an zu arbeiten, ihr faulen Hunde. Die Karre ist voll und kann zum Schiff gebracht werden.“ Er beugte sich nach unten, um die Laterne vom Boden aufzuheben.

Jack sprintete plötzlich nach vorne, als er sah wie Hardcastle sich bückte. Er zog seine Pistole und blieb weniger als fünf Fuß vor dem Mann stehen. Als sich Hardcastle aufrichtete, zückte Jack die Waffe und zielte damit direkt auf seine Brust. Will kam näher und stellte sich mit gezogenem Säbel direkt hinter ihn.

„Ah.“ Hardcastle hielt die Laterne hoch. „Wenn das mal nicht Jack Sparrow höchstpersönlich ist. Ich hatte schon erwartet, dass Ihr mich früher oder später finden würdet. Und wer ist Euer junger Freund da?“

Will kam noch einen Schritt näher. Nun konnte er sehen, dass Hardcastle bewaffnet war. Ein großer Dolch hing in einer Scheide an seinem Gürtel. „Mein Name ist Will Turner“, sagte er kühn. „Bill Turner war mein Vater.“

„Ach wirklich? Und ich vermute mal, dass der kleine Bubi jetzt Rache will, hab ich Recht?“

„Kein Rache“, antwortete Jack. „Nur Gerechtigkeit.“

Hardcastle lachte, und es war ein heiserer, hässlicher Laut. „Was weiß ein Pirat schon von Gerechtigkeit?“

„Seid still“, fuhr Jack ihn an. „Ich bin nicht hier, um mit Euch zu plaudern. Jetzt stellt die Lampe zurück auf den Boden, ganz langsam und wenn Ihr schonmal dabei seid, dann könnt Ihr den Dolch auch gleich daneben legen.“

„Was auch immer Ihr sagt.“ Aber dann blickte Hardcastle an ihm vorbei und sah Will direkt ins Gesicht. Er grinste. „Na Bubi, jetzt bist du also Jacks kleiner Liebling, hm?“ Er musterte ihn mit spöttischem Blick. „Dich kann man bestimmt auch recht gut in den Hintern ficken, ja?“

Sofort loderte in Will eine Flamme der Wut auf, und ohne nachzudenken warf er sich mit seinem Säbel nach vorne. Jack drehte sich um und rief ihm etwas zu, aber dieser eine, kleine Moment der Unaufmerksamkeit reichte bereits. Hardcastle warf die Lampe so hart er konnte in Jacks Richtung und sie traf Jack mit der Kante direkt an der Stirn. Jack strauchelte und stolperte nach hinten. Als die Lampe zu Boden fiel, verlosch das Licht und tauchte das Lagerhaus augenblicklich in tiefste Dunkelheit. Wills Schläge trafen nur noch ins Leere, da Hardcastle zur Seite getreten und ihm geschickt ausgewichen war. Wie rasend schlug Will um sich, dann drehte er sich um und sofort traf ihn ein mörderisch harter Schlag von Hardcastles Faust direkt ins Gesicht.

Er ging zu Boden und blieb wie betäubt liegen. Dann hörte er, wie Jacks Pistole plötzlich losging. Er drehte sich um, um zu sehen, woher der Rauch kam und konnte einen kurzen Blick auf Jacks schemenhafte Gestalt erhaschen, wie er dastand und die Pistole hielt. Der Lauf war genau auf die Stelle gerichtet, an der Hardcastle soeben noch gestanden hatte. Dann verflog der Rauch, und Will konnte überhaupt nichts mehr sehen.

Auf allen vieren kroch er von der Stelle weg, an der er Hardcastle zuletzt gesehen hatte. Als er in etwas Hartes, Eckiges prallte, erkannte er, dass es wohl der Handkarren sein musste. Schnell rollte er sich darunter, während sein Kopf noch immer von dem Schlag dröhnte. Verzweifelt lauschte er auf irgendwelche Geräusche um sich herum, während er darauf wartete, dass das Pochen in seiner Schläfe endlich nachließ. Er konnte absolut nichts hören, keine Schritte, nichts. *Verdammt.* Sie waren im Vorteil gewesen und nun hatten sie alles verloren, einfach nur, weil er seine Wut nicht im Zaum halten konnte. Weil er aufgrund von Hardcastles spöttischen Worten völlig die Kontrolle verloren hatte. *Voreilig... viel zu voreilig, wie immer.* Kein Wunder, dass sich Jack ständig um sein Überleben sorgte. Und Jack, wo war er? War er in Sicherheit? Wie sollten sie Hardcastle jetzt nur besiegen können?

Wenigstens hatte er immer noch seinen Säbel. Will fasste nach unten und seine Finger umklammerten den Griff. Auch sein Kopf fühlte sich langsam wieder

etwas klarer an. War das gerade das Geräusch eines Schrittes gewesen, direkt neben ihm? Langsam und so leise wie möglich kroch er unter dem Karren hervor. Er dachte an seinen Vater und was Hardcastle ihm angetan hatte. Er dachte an das, was Hardcastle ihm selbst angetan hatte. *Ich werde das wieder in Ordnung bringen.* Was auch immer dazu nötig war, er fühlte sich bereit. *Ich werde diesen Bastard zu Hackfleisch verarbeiten.* Unbesonnenheit hatte ihn in diese Situation gebracht, vielleicht würde ihn Unbesonnenheit auch wieder heraushelfen.

Vorsichtig stand er vom Boden auf. Es war viel zu still. Wo war Hardcastle? Dann hörte er einen lauten Schrei und etwas Schweres fiel nach unten auf den Boden. Das Geräusch kam aus der Nähe, aber er konnte nicht sagen, aus welcher Richtung. Er fühlte, wie Angst sein Herz umklammerte. War es Jack gewesen, der da geschrien hatte? Hatte Hardcastle ihn etwa gefunden?

Und plötzlich brachte der Sturm die Lösung. Erneut schlug ein Blitz in die Bucht ein, und tauchte das gesamte Lagerhaus für einen kurzen Moment in grelles Licht. Und in diesem hellen Licht, sah Will Hardcastle, der nicht einmal zehn Fuß von ihm entfernt stand. Hardcastle war über Jack gebeugt und hielt seinen Dolch drohend über ihn. Jack lag mit dem Rücken flach auf dem Boden. Will sah, wie er seinen Kopf drehte und wie sich ein roter Fleck auf seinem weißen Hemd ausbreitete. Er hörte Jack stöhnen. Schon im nächsten Moment war alles wieder dunkel.



Will hechtete los. Er brauchte überhaupt kein Licht, denn es war blanke Wut, die ihn antrieb. Wahnsinniger, glühender Hass überflutete sein Herz, als er seinen Körper mit aller Wucht seitlich auf Hardcastle prallen ließ und ihn so von Jack wegstieß. Gemeinsam gingen sie zu Boden und überrollten sich mehrmals, während sie immer wieder gegen die harten Holzdielen prallten. Wills rechter Arm wurde so fest gegen den Boden geschleudert, dass er seinen Säbel verlor. Verzweifelt kroch er auf alle Vieren umher und suchte danach, aber auch Hardcastle hatte sich inzwischen wieder aufgerichtet und kickte ihn mit einem gezielten Fußtritt zur Seite. Will packte Hardcastle am Bein und zog daran, so fest er konnte. Der riesige Mann verlor auf dem glitschigen Holzboden den Halt und fiel ebenfalls auf die Knie. Gerade, als Will sich wieder aufrichten wollte, berührte seine Hand etwas Eckiges, Metallenes. *Die Lampe*. Er ergriff sie im Aufstehen, drehte sie in der Luft und schleuderte sie mit aller Kraft auf den Kopf seines Feindes.

Metall traf auf Knochen. Hardcastle gab einen grunzenden Laut von sich und fiel. Wieder hob Will die schwere Laterne über den Kopf und katapultierte sie mit aller Kraft nach unten. Ein weiteres Mal hörte er dieses unglaublich befriedigende Geräusch von Metall, das auf Knochen prallte. Dann hörte er Hardcastle stöhnen, bevor er mit dem Gesicht voran zu Boden ging.

*Ich werde ihn umbringen. Dieser Bastard muss sterben.* Immer wieder schlug Will

mit der Laterne auf den bewusstlosen Mann ein, während das glühende Feuer in seinem Innern sich ausbreitete und drohte, ihn zu verschlingen. Wut erfüllte sein Herz und seine Gefühle raubten ihm jegliche Zurückhaltung. „Ich werde dich umbringen!“, schrie er. Er ließ die Lampe neben Hardcastles bewegungslosem Körper fallen und fiel auf die alle Vieren, um am Boden nach seinem Säbel zu suchen.

Langsam begannen sich seine Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen. Er hörte ein Geräusch und sah in die Richtung, aus der es kam. Er erspähte Jacks Hemd, das blassgrau in einer Welt aus Schatten schimmerte. „Will... es ist vorbei. Er bewegt sich nicht mehr.“

*„Nein!“* Wie wild kroch er auf dem Boden umher und ließ seine Hände immer wieder über die rauen Holzdielen gleiten. „Er muss sterben.“ *Wo war nur dieses verfluchte Schwert?*

Wie von Sinnen suchte er weiter, während Wut und brennender Hass ihn fast überwältigten. „Er hat meinem Vater wehgetan.“ Er würde das tun, was sein Vater gewollt hätte. Seine Hand berührte etwas Kaltes, Hartes. Sein Säbel. Er griff danach und schnitt sich an der scharfen Spitze die Finger. Aber er ignorierte den Schmerz. Er fand die Klinge und tastete sich daran entlang bis hinab zum Griff. Dann nahm er das Schwert in die Hand.

Er stand auf und versuchte in dem dämmrigen Licht, das von draußen in die Hütte schien, irgendetwas zu er-



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

kennen. So plötzlich wie der Sturm gekommen war, hatte er sich auch wieder verzogen und nun schienen ein paar vereinzelt Sterne durch den durchbrochenen Wolkenhimmel. Will rieb sich mit der Hand über die Augen, dann lief er auf die dunkle Gestalt zu, die nicht weit von ihm auf dem Boden lag.

Sein Bewusstsein war überflutet mit furchtbaren Bildern. Bilder aus Jacks Erzählungen über seine Zeit auf der *Intrepid*. Bilder von seinem Vater und Hardcastle, von Schmerz und Folter. Bilder von einer Zeit und einem Ort, die längst vergangen waren. Es waren Erinnerungen, über die er keine Kontrolle hatte. Aber nun hatte er die Kontrolle über das Leben dieses Mannes. Hier und jetzt konnte er diesen Schmerz ein für allemal auslöschen. Er trat zu Hardcastle und kickte ihn mit dem Fuß. Hardcastle bewegte sich nicht. Will hob sein Schwert.

„Tu's nicht!“

Er zögerte einen Moment lang, als er das Flehen in Jacks Stimme hörte. „Ich muss.“

„Aber es ist nicht richtig... das bist nicht du. Du bist kein Mörder.“

Will blickte hinter sich und im schwachen Licht konnte er Jacks Umrisse erkennen. Jack lag noch immer auf dem Boden. Er hatte sich mit einem Ellbogen aufgestützt, während er seine andere Hand fest gegen seine Seite presste, gegen den blutverschmierten Fleck auf seinem Hemd. Hardcastle hatte

seinem Vater wehgetan und jetzt hatte er auch Jack wehgetan... Will ergriff sein Schwert mit beiden Händen und hielt es über Hardcastles bewegungslosen Körper. Er richtete die Klinge direkt auf seinen Rücken. „Ich habe schon früher Männer getötet.“

„Aber nicht so.“

Wills Hand zitterte. Der Schmerz, der von seinen zerschnittenen Fingern herührte, lockerte seinen Griff und durch das Blut war der Säbel glitschig. Er starrte nach unten auf Hardcastle. Er hasste ihn, er wollte ihn tot sehen und das Verlangen, das Leben dieses Mannes zu beenden, war so brennend, dass es ihm fast den Verstand raubte.

„Will, *hör mir zu*. Das bist nicht du. Du bist zu so etwas *nicht* fähig!“

Doch Will konnte nichts anderes hören als das Blut, das in seinen Ohren rauschte... Er klammerte seine Finger noch fester um den Griff seines Schwertes. Er hob ihn hoch, um noch mehr Kraft und Schwung in den Schlag zu legen...

... und dann hörte er Jacks Stimme, wie er klar und deutlich sagte: „*Der Mann, den ich liebe, ist zu so etwas nicht fähig.*“

Seine Bewegung erstarrte mitten im Schlag. Dann stolperte er nach hinten und ließ seinen Säbel mit einem harmlosen Klirren zu Boden fallen. Sein glühender Hass löste sich innerhalb von Sekunden in Rauch auf und die Bilder aus der Vergangenheit zerfielen



zu Staub. Will stand einfach nur da und rang nach Atem, so, als wäre er beinahe ertrunken und soeben erst gerettet worden.

„Er ist ein guter Mann“, ertönte Jacks Stimme hinter ihm.

Will sank neben ihm zu Boden. „Mein Gott, was hab ich getan?“

„Nichts.“ Jack versuchte sich aufzurichten und hielt sich an Wills Arm fest. „Es ist alles in Ordnung.“

Will packte ihn und zog ihn nach oben, wo er ihn fest an seine Brust drückte. „*Ich danke dir.*“ Dann ließ er wieder locker und begann Jacks Oberkörper abzutasten. „Wo bist du verletzt? Wie schlimm ist es?“

„Ich werd’s überleben.“ Jack führte Wills tastende Finger an die Schnittwunde, die über seinem Brustkorb verlief. Sie war lang, fühlte sich aber nicht besonders tief an. „Was ist mit dir?“

Will zog ihn erneut an sich und presste seine Stirn gegen die von Jack. „Nur ein paar kleine Schnitte. Nichts Dramatisches.“ Langsam wich die Anspannung aus seinem Körper und machte einer ruhigen Erleichterung Platz. Jack liebte ihn. Er hatte geglaubt, die Worte seien nicht mehr nötig, und wirklich, eigentlich waren sie es auch nicht, denn er wusste doch, dass Jack ihn liebte. Er wusste es schon seit geraumer Zeit. Jack musste es gar nicht aussprechen. Er hatte es ihm schon so oft in der Vergangenheit gezeigt, auf ganz vielfältige Weise. Aber heute Nacht hatte Jack es gesagt, um ihn vor davor zu bewahren, in einen Abgrund zu stürzen. *Er hat es gesagt, um mir das Leben zu retten.*

„Wir können jederzeit gehen“, sagte Jack.

Will lächelte, dann küsste er Jacks Stirn. „Bruder Jonathan“, antwortete er leise, „Ich glaube du hast letztlich doch noch eine Seele gefunden, die du retten konntest.“



**D**er Balkon des Governors, mit seiner großartigen Sicht auf den Hafen von Port Royal, war schon immer einer von Wills Lieblingsplätzen gewesen. Eine warme Nachmittagsbrise streichelte sein Gesicht, als er an der Steinbrüstung stand und hinauf auf das Meer blickte. Die *Pearl* war im Hafen vor Anker gegangen und auch die *Revenge* lag ganz in

der Nähe. Sie hatten sie als Beute mit hierher gebracht, nachdem sie *Hardcastle* in Tortuga abgeliefert hatten, wo *Norrington* ein Kontingent Soldaten stationiert hatte. *Hardcastles* Kopfverletzungen waren ernst, aber wie der Marinearzt Will versicherte, würde er sich früh genug davon erholen, um an seiner eigenen Hinrichtung teilzunehmen.



# Pirate Dreams

von Alex Fandra

Buch I

men. Das passte Will ganz hervorragend in den Kram.

Daher hatte er jetzt einen Punkt in seinem Leben erreicht, wo er sich fragte, was er wohl als Nächstes tun sollte. Er drehte sich um und blickte hinüber zu einem Korbsofa, das ebenfalls auf dem Balkon stand und auf dem Jack ausgestreckt in der Sonne lag und eine Tasse Tee genoss. Will lächelte. Jacks Wunde hatte ganz ordentlich geblutet, aber sie war nicht tief gewesen und hatte keine wichtigen Organe verletzt. Aber natürlich hatte er seine Verletzung gnadenlos hochgespielt, als sie letztendlich in Port Royal ankamen. Er tat, als sei er schwächer als er in Wirklichkeit war und nutzte die Gastfreundschaft, die Governor Swann ihm daraufhin anbot, von vorne bis hinten schamlos aus. Die gemütlichen Betten, das gute Essen und der fabelhafte Weinkeller. Zwei Wochen hatten sie nun schon in der Villa verbracht, bis Swanns Ärzte Jack just an diesem Morgen geradewegs ins Gesicht gesagt hatten, dass er nur simulierte. Will blickte hinab auf seine eigene bandagierte Hand, an der die Schnittwunden fast verheilt waren. Swann hatten ihnen höflich aber bestimmt nahe gelegt, sich bis zum Abend wieder auf den Weg zu machen.

*Und wohin sollen wir gehen? Was sollen wir tun?* Will drehte sich erneut um und blickte hinab auf die *Pearl*. Freiheit. Die Freiheit was zu tun?

„Willst du keinen Tee?“, fragte Jack.

„Nein, danke.“ Wills Blick wanderte über das Schiff hinaus, über den Hafen

hinaus, bis hin zur endlosen Weite des Horizontes. Er hatte die Freiheit, überall hin zu gehen, aber keine Ahnung was er wollte.

Er hörte, wie Jack aufstand und zu ihm herüber kam. Er stellte sich neben Will und lehnte sich mit seinen Armen auf die breite Brüstung. Jacks Haar war offen und flog frei im Wind, da er an diesem Tag keine Bandana trug, um es unter Kontrolle zu halten. Er blickte hinaus auf die Bucht. Eine sanfte Brise kam von Meer und blies ins Inland. „Ich hoffe, der Wind wird sich bis heute Abend noch drehen.“

„Und wo soll er uns hinbringen?“, fragte Will.

„Oh, ich hab da schon die ein oder andere Idee.“

„Na, da bin ich mir sicher.“ Will wollte gerade damit anfangen, ihm noch ein paar weitere Informationen aus der Nase zu ziehen, als sie plötzlich von Commodore Norrington unterbrochen wurden, der ebenfalls auf den Balkon trat.

Sie drehten sich um und begrüßten ihn. Der Commodore sah sichtlich zufrieden aus. „Ich habe da einige Informationen, Gentlemen, die Euch sicherlich sehr interessieren werden. Zuerst einmal habe ich Nachricht aus Tortuga erhalten. Hardcastle hat sich erholt, wurde aufgrund seiner aktuellen Verbrechen der Piraterie und des Mordes rechtsgültig zum Tode verurteilt und vor zwei Tagen gehängt.“



Will konnte fühlen, wie ihn eine Welle der Erleichterung überkam. Es tat gut, diese Bürde aus Vergeltung und Rache endlich von sich zu werfen. „Das sind gute Neuigkeiten.“ Dieses Monster würde niemanden mehr verletzen und auch sein Vater war endlich gerächt.

„In der Tat. Aber ich habe noch mehr gute Neuigkeiten. Der Governor hat sich dazu bereit erklärt, die *Revenge* käuflich zu erwerben. Er ist gewillt, einen anständigen Preis dafür zu zahlen.“

„Das wärmt mein Herz“, antwortete Jack.

Norrington konnte ein Grinsen kaum unterdrücken. „Ja, da bin ich mir sicher.“

„Auch die Mannschaft wird froh sein“, sagte Will.

„Aye“, pflichtete ihm Jack bei. „Sie haben immer zu uns gestanden. Sie haben sich ihren Anteil redlich verdient.“

„Gut.“ Norrington starrte einen Moment lang auf seine Stiefel, als ob er sich seine nächsten Worte genau überlegen müsste. Als wieder aufblickte, sagte er: „Außerdem habe ich mich mit dem Governor in den vergangenen Tagen viel über Eure Zukunft unterhalten.“ Er räusperte sich kurz und hüstelte ein wenig. „Wie Ihr sicher wisst, ist der Friede für England immer nur eine sehr kurzfristige Angelegenheit. Weitere Kriege werden folgen und dann wird es sicher noch mehr

Gelegenheit für Euch geben, als Söldner tätig zu werden. Aber dazwischen, in diesen kurzen, ruhigen Zeiten des Friedens, heuert die englische Regierung gelegentlich besonders fähige Männer für den geheimen Informationsdienst an.“ Ein wenig skeptisch hob er eine Augenbraue bei dem Wort *fähig*. „Mit anderen Worten – Spione. Wir nutzen solche Männer für die unterschiedlichsten Missionen. Sie untersuchen Meldungen von verdächtigen Aktivitäten oder merkwürdigen Vorfällen, Dinge, die möglicherweise für die Regierung von Interesse sein könnten, manchmal untersuchen sie auch spezielle kriminelle Organisationen, mit denen das normale Militär nicht fertig wird.“ Er legte eine kleine Kunstpause ein, um die Wirkung seiner Worte erst einmal sinken zu lassen.

„Ihr wollt, dass wir Spione werden?“, fragte Will. „Und dass wir dafür die *Pearl* benutzen?“

„Ganz genau.“

Jack verschränkte die Arme vor der Brust. Er sah nicht sehr überzeugt aus. „Was fällt denn alles so unter ‚kriminelle Organisationen‘? Würde das bedeuten, dass wir Piraten jagen müssen? Denn das wäre nichts für mich, Kumpel.“

Norrington sah ihn ein wenig merkwürdig an. „Ich dachte, Ihr wärt derjenige gewesen, der mir erzählt hat, die *Black Pearl* sei das letzte echte Piratenschiff in der Karibik.“



Will beobachtete Jacks Gesicht und er sah die vielen unterschiedlichen Emotionen, die darüber flackerten. Erinnerung, Ungläubigkeit, dann endlich Verstehen. *Er muss sich keine Sorgen machen, seine eigenen Leute zu hintergehen*, dachte Will, *wenn es wahrhaftig keine Piraten mehr gibt.*

„Das Ende einer Ära“, sagte Norrington.

„Und das ist alles nur deine Schuld.“ Jack deutete vorwurfsvoll mit dem Finger auf ihn. „Obwohl es trotz allem noch immer jede Menge Piraten in Südostasien gibt. Vielleicht werde ich mich ja denen anschließen. Hauptsache, möglichst weit weg von *dir*.“

„Na, na, na“, antwortete Norrington. „Jetzt seid mal nicht so schnippisch. Es ist ein sehr großzügiges Angebot, das wir Euch da machen, und selbstverständlich werdet Ihr für Eure Mühen reichlich belohnt. Ihr und Eure Mannschaft.“

Jack seufzte lange und höchst erbarmungswürdig. „Dich werde ich wohl nie mehr los, oder?“

„Es ist nicht sehr wahrscheinlich.“ Norrington lächelte.

„Ich finde den Vorschlag sehr verlockend“, sagte Will zu Jack. Ihm gefiel die Idee, als Spion zu arbeiten. Das Ganze roch nach Abenteuer und Aufregung, aber sicherlich wäre es längst nicht so gefährlich, wie Kriegsschiffen im offenen Kampf gegenüber zu stehen.

„Ach was, wirklich?“ Jack warf ihm einen warmen Blick zu. „Klingt wie ein ganz großes Abenteuer, hm?“

Will zögerte. Das letzte Mal, als er sich ein großes Abenteuer gewünscht hatte, wurde im Endeffekt alles sehr viel komplizierter als er es sich ursprünglich vorgestellt hatte. „Naja, ein bisschen schon“, gab er zu. Aber dennoch, solange er Jack an seiner Seite hatte, musste er sich doch wirklich keine Sorgen machen. Vielleicht lief nicht immer alles nach Plan, vielleicht würden sie unterwegs über den ein oder anderen spitzen Stein stolpern, aber sie würden sicher immer eine Möglichkeit finden, um gemeinsam zu überleben. So war es schließlich immer gewesen. Er warf Jack ein kurzes Lächeln zu. „Ich weiß, worauf wir uns einlassen. Und ich bin dabei.“

„Na gut, ich sag dir was.“ Jack drehte sich zurück zu Norrington. „Zuerst einmal werden wir einen kleinen Ausflug machen. Heute in einem Monat werden wir wieder hier sein. Dann werden wir dir sagen, ob wir dein Angebot annehmen.“

„Abgemacht“, sagte Norrington. Er wollte gerade gehen, da hielt er noch einmal kurz inne. „Tut mir nur einen Gefallen, versucht bitte, euch während eurer Abwesenheit von jeglichen zwicklichten Angelegenheiten fernzuhalten.“ Dann lief er weiter zur Tür und verließ den Balkon.

Will wartete, bis er außer Hörweite war, dann drehte er sich zu Jack um.



„Du wirst sein Angebot annehmen, oder?“

„Oh ja.“ Jack grinste. „Ich wollte ihn nur noch ein bisschen länger auf die Folter spannen.“

Sie blieben noch ein Weilchen auf dem Balkon sitzen, dann genossen sie noch ein letztes Mal das hervorragende Abendessen, das ihnen Swanns Koch zubereitete. Als sie Swanns Villa letztlich am frühen Abend verließen, bemerkte Will, dass der Wind heftiger geworden war und seine Richtung geändert hatte. Jetzt blies er hinaus aufs Meer.

„Es wird Zeit zu gehen“, sagte Jack.

Sie gingen nach unten zum Hafen und ruderten an Bord der *Pearl*. Jack gab der Mannschaft das Kommando, den Anker zu lichten und ließ Gibbs am Steuer, während er wie üblich hinunter in seine Kabine ging, um den Kurs zu berechnen. Wie immer ging Will mit ihm.

Jack wollte gerade die Karte aus dem Schrank ziehen, als er plötzlich inne hielt. Er griff in das Fach und zog die kleine, silberne Kiste hervor, die er auf den Tisch stellte.

Will, der ihn dabei beobachtete, konnte ein flaues Gefühl im Magen nicht unterdrücken. Er erinnerte sich an das letzte Mal, als er die Kiste gesehen hatte und an Jacks Reaktion, als er ihn nach dem Inhalt gefragt hatte. Der Geist von Nate Flynn war plötzlich wieder auferstanden, gerade als sie

geglaubt hatten, die Vergangenheit sei für immer vorüber. Vorsichtig kam er näher. „Ist es immer noch ein Geheimnis?“, wagte er schließlich zu fragen.

„Es war nie wirklich eins.“ Jack nahm die Schärpe ab, die er immer um seine Taille trug. Dann durchsuchte er die einzelnen Falten des Stoffes, bis er schließlich eine kleine Tasche fand, die zugenäht war. Er löste die Naht mit seinem Fingernagel und zog einen kleinen Schlüssel hervor. Der Schlüssel glitt ins Schloss und der Deckel der Kiste öffnete sich. „Es hatte absolut nichts mit dem zu tun, was du mich an diesem Tag gefragt hast.“

Will, der vor Neugierde schon fast platzte, beobachtete, wie Jack eine dünne Silberkette aus der Truhe zog. Als er sie hochhielt sah Will, dass ein silbernes Kreuz daran baumelte. Er runzelte die Stirn. *Also hatte es nichts mit Flynn zu tun?* „Wem gehörte das?“

„Das“, antwortete Jack, „ist das Einzige, was mir von meinem Vater geblieben ist.“

„Von deinem Vater?“, wiederholte Will völlig überrascht. *Ein Kreuz?*

„Reverend Jonathan Sparrow.“

Wills Kinnlade fiel nach unten. „*Reverend?* Dein Vater war ein Priester?“

Jack strich lächelnd über das winzige Kreuz. „Na, fragst du dich gerade, wie oft er sich meinetwegen wohl schon im Grab umgedreht hat?“



„Ich glaub's einfach nicht.“ Jack musste ihn veräppeln. Von all den Berufen, die er sich für Jacks Vater hätte vorstellen können, war dies sicherlich der letzte, der ihm eingefallen wäre. Dann jedoch erinnerte er sich plötzlich an Jacks Wortschatz und an seine Fähigkeit, Männer der Kirche so leicht zu imitieren. Er starrte auf das Kreuz. „Ist das wirklich wahr?“

„Es ist wahr.“

„Er war ein gebildeter Mann, oder?“

„Er war relativ belesen, ja. Und meine Mutter hatte eine Schule. Wir hatten eine Menge Bücher zu Hause. Allerdings nie viel Geld.“ Sorgfältig legte er die Halskette zurück in das Kästchen. „Sie beide sind ungefähr zur gleichen Zeit an der Pest gestorben.“ Er drehte den Schlüssel wieder im Schloss und stellte die Kiste zurück in den Schrank.

„Aber ich dachte, du hättest da drin etwas von...“ Will hielt inne, bevor er Flynns Namen sagen konnte.

„Ich weiß, was du dachtest.“

Will versuchte, soviel Mitgefühl wie möglich in seine Stimme zu legen. „Dann hast du gar nichts, was ihm gehörte?“

Als Antwort hob Jack nur seine rechte Hand. „Es war immer hier, Junge. Die ganze Zeit über.“

Der silberne Ring mit dem ovalen, schwarzen Stein in der Mitte. Der Ring, den er nie abnahm. Natürlich. Will er-

griff Jacks Hand. Er hielt sie in seiner und betrachtete den Ring. „Er ist schön.“

Jack legte seine zweite Hand über Wills, zog ihn an sich und gab ihm einen langen, zärtlichen Kuss. In diesem Moment veränderte sich etwas zwischen ihnen. Es war ein feierlicher Augenblick, der ihre Beziehung festigte. Es war das Wissen und die Erkenntnis, dass die Vergangenheit nun endgültig tot und begraben war. Sie beide waren bereit für ihre gemeinsame Zukunft.

Schließlich löste sich Jack von Will und drehte sich wieder zurück zum Schrank. Er holte die Karte hervor und breitete sie auf dem Tisch aus.

„Also“, fragte Will. „Wohin führt uns dieser geheimnisvolle Ausflug, den du planst? Und warum hast du Norrington gesagt, dass es einen Monat dauern wird?“

„Weil ich soviel Zeit haben möchte, um sie mit dir zu verbringen.“ Jack studierte die Karte, dann fand er die Stelle, die er gesucht hatte und notierte sich die Koordinaten auf einem Zettel. „Und zwar will ich dort mit dir alleine sein. Denn es ist ein ganz besonderer Ort.“

Will blickte auf die Stelle auf der Karte. Plötzlich begriff er. Es war ihre einsame Insel.

„Du kannst dich vielleicht nicht mehr daran erinnern“, sagte Jack. „Aber das Erste, was ich tat, nachdem Gibbs uns gerettet hatte, war den Ort auf der Kar-



te zu kennzeichnen. Wenn wir wollen, dann kann er uns einfach eine Weile dort absetzen, nur dich und mich.“

Dann runzelte er plötzlich die Stirn. „Allerdings mit besserem Proviant. Und besserer Verpflegung.“ Seine Stirn glättete sich wieder und er grinste. „Und mit sehr viel mehr Rum.“

„Unsere Insel.“ Will war sprachlos. Zu dem Zeitpunkt, als sie von der Insel gerettet wurden, hatte ihre Beziehung ihren absoluten Tiefpunkt erreicht. Nie zuvor waren sie je so entzweit gewesen. „Damals dachte ich, dass du mich nicht mehr bei dir haben willst. Aber wenn du nicht wolltest, dass ich bei dir bleibe, warum hast du dann die Stelle auf der Karte markiert?“

„Aus dem einen Grund“, erklärte Jack. „Dort auf dieser Insel habe ich dich geliebt. Und daran wollte ich mich erinnern.“

Seine Worte raubten Will den Atem. Es dauerte einen Moment lang, bis er seine Sinne wieder beisammen hatte und bis sein Gehirn seine normalen Funktionen wieder aufnahm. All die Zeit hindurch hatte er sich Sorgen gemacht, wie Jack wohl auf seine romantischen Liebesschwüre reagieren würde, aber jetzt kannte er endlich die Wahrheit. Will grinste. „Du bist ein sentimentaler Trottel.“

Jack verengte seine Augen zu schmalen Schlitzern. „Bin ich nicht.“

„Und ob du das bist. Der Ring. Das Kreuz. Die Markierung auf der Karte.“

Du hast wahrscheinlich mehr Anflüge von Romantik als ich.“

Jack verschränkte die Arme. „Hab ich nicht.“

Nun kreuzte auch Will störrisch seine Arme vor der Brust. „Du“, sagte er mit fester Stimme, „erzählst sowieso nie die Wahrheit. Du bist unehrlich. Und bei einem unehrlichen Mann kannst du darauf vertrauen, dass er unehrlich ist.“

„Ich bin nicht...“ Jack wollte gerade schon mit dem Finger bedrohlich in Wills Richtung zeigen, als er plötzlich inne hielt, den Kopf neigte und den Finger stattdessen nachdenklich an sein Kinn hob. „Oh.“ Er runzelte die Stirn. „Naja, ich vermute du könntest Recht haben.“

„Ich hab Recht.“ Will durchquerte mit einigen raschen Schritten das Zimmer. Er nahm Jacks Hände in seine und legte sie um seine eigene Taille.

„Äh, ich schätze, ich sollte dem Steuermann die Koordinaten bringen“, sagte Jack.

Als Antwort schlang Will seine Arme um ihn. Sanft küsste er Jacks Lippen und flüsterte: „Kann das denn nicht noch ein kleines Weilchen warten?“

Jack schloss die Augen und lehnte seine Stirn gegen Wills. „Aber wir wollen uns da draußen doch nicht verirren.“

„Nur keine Sorge“, antwortete Will zärtlich. „Außerdem, wie lange kön-

nen wir schon segeln, bis wir uns verirren?“

„Du und ich?“, antwortete Jack. Er lächelte, als er Will festhielt. „Für immer... soweit wir kommen, Kumpel.“

„Das“, sagte Will liebevoll, „ist *absolut* ein Anflug von Romantik.“

„Und wenn schon.“

Will lächelte und gab Jack einen sanften Schubs in Richtung Bett.

Und so segelte die *Pearl* für lange Zeit in die Nacht hinein, ziellos und ohne Koordinaten, während sie sanft unter einem Baldachin aus Sternen dahin glitt, mit der Freiheit, den fernen Horizont zu jagen.

~*Ende*

 *Nachwort*

Jeder Autor freut sich über Feedback und da diese Version der Geschichte nur eine Übersetzung ist gebührt die Ehre natürlich dem Original-Autor.

Feedback für die Story daher bitte an AlexFandra [ [alexthecannibal@yahoo.com](mailto:alexthecannibal@yahoo.com) ]

Falls ihr Fragen oder Kommentare zu meiner Übersetzung habt, dann könnt ihr die natürlich auch loswerden, nämlich unter [ [liv@buffyverse.info](mailto:liv@buffyverse.info) ]

Dank gebührt natürlich auch meiner Beta-Leserin Michelle, die mir dabei geholfen hat meine Story in einen rechtschreib- und vor allem kommafehlerfreien Zustand zu bringen. Alle noch übrigen Rechtschreib- und Trennungsfehler (sollten welche vorhanden sein) wurden entweder durch Word verursacht oder sind auf meinem Mist gewachsen.

Das Original dieser Story findet ihr übrigens in diesem großartigen, englischsprachigen Jack/Will Fanfic-Archiv: JackXWill [ <http://www.jackxwill.slashcity.net> ]